J. XXVIII. 52.

Kottenkamp.
England

Geogr. o. 145

[illegible]

F. XXVIII. 52.

Die Engländer.

Von

Dr. Franz Kottenkamp.

Die

Engländer.

Von

Dr. Franz Kottenkamp.

Mannheim.
Druck und Verlag von Heinrich Hoff.
1836.

Vorrede.

Obgleich in jetziger Zeit über England häufig geschrieben und gesprochen wird, glauben wir dennoch wenigstens eine Seite in gegenwärtigem Buche behandelt zu haben, welche dem deutschen Publikum theilweise unbekannt seyn möchte. Der größere Theil der Schriftsteller, welche seit dem Continentalfrieden von 1815 über England schrieben, griffen hauptsächlich nur die Gegenwart, und in dieser auch nur eine Seite auf. Der französische Ingenieur-Offizier Charles Dupin richtete sein Augenmerk hauptsächlich auf Fabriken, Gewerbe, öffentliche Anstalten, Armee u. s. w. Graf Pecchio

und Herr Lytton Bulwer auf die äußere Gestaltung, die Form und den Zustand der Gesellschaft, Herr von Raumer in seinem auch in England gewürdigten Werk auf die jetzigen politischen und socialen Fragen. Allerdings bietet Englands Gegenwart dem Beobachter ein abgeschlossenes Ganzes, welches um so mehr Interesse erweckt und verdient, weil die Nation in jeglicher Hinsicht in einer schnell sich entwickelnden Uebergangsperiode offenbar sich befindet, welche, lange zuvor vorbereitet und vorhergesehen, für die Zukunft von derselben Wichtigkeit seyn wird, wie der Schluß des siebzehnten Jahrhunderts für das achtzehnte. Allein Alles, was in England besteht und geschah, ist nicht von gestern. Eine selbstständige, ungehinderte und freie Entwickelung des neueren Lebens mit denselben Prinzipien wie gegenwärtig, zeigte sich im vergangenen Jahrhundert seit dem Anfange bis zum Schluß, und fast alle neueren Ereignisse seit **1829**, sogar die Reform, war in der letzten Hälfte des-

selben eingeleitet. In demselben Grade zeigte das gesellige Leben und die gesellige Bildung eine eben so sehr bestimmte, originelle und abgeschlossene Form wie die Gegenwart. Jene Vergangenheit ist aber im Allgemeinen bei uns so gut wie unbekannt. Man ist größtentheils gewohnt, die Ereignisse und Parteien in Großbritannien nach den Verhältnissen zu beurtheilen, welche seit 1789 auf dem Festlande statt finden, und in den letzten fünf und vierzig Jahren dort theilweise die Vergangenheit von der Gegenwart weiter entfernten, wie die Zeiten des langen Parlaments und Wilhelm's IV. hinsichtlich ihrer Richtungen auseinander liegen. Man ist ferner gewohnt, die Parteien des Festlandes mit den brittischen stets nach gleichem Maaße zu messen, da doch Zweck und Mittel, sogar oft das Prinzip, bei beiden durchaus verschieden seyn mußte. Herr von Raumer in seinem mit Recht geschätzten Buche spricht sich hierüber bei Gelegenheit der Reform in derselben Weise

aus, läßt sich aber viel zu wenig, um Unglauben, Vorurtheil und Unkenntniß überzeugen zu können, auf die nähere Erörterung ein. Dieß war theilweise unser Zweck bei den historischen Artikeln.

Indem wir hierbei die Vergangenheit seit Georg II. hauptsächlich im Auge hatten, wandten wir uns mit besonderer Vorliebe auf die glänzende und glorreiche Zeit Chatham's und auf die nächste Folge, wo Burke, Fox, der jüngere Pitt, Sheridan ꝛc., durch Beredsamkeit, Kraft und Patriotismus die Bewunderung von Europa erweckten. Wir hegen die feste Ueberzeugung, Jeglicher, der diese Zeit genauer kennt, wird hierin unser Gefühl und unsere Meinung theilen, und wir würden uns glücklich schätzen, wenn wir die Durchforschung dieser Periode, die im Drange der Gegenwart leider vergessen wird, bei Einzelnen in Deutschland wieder veranlaßten. Die Engländer selbst scheinen noch nicht im Stande zu seyn, jene Pe-

riode richtig zu beurtheilen. Jeglicher Fremde, der sie genauer kennt, wird mit Schmerz wahrnehmen, wie der Name eines der größten Männer, die England je erzeugte, dem der Staat und die Nation nach Innen und Außen Unendliches verdankt, der sowohl durch Scharfsinn, Beredsamkeit und Consequenz, wie durch persönliche Tugend und uneigennützige Rechtlichkeit hervorragte, wie der Name William Pitt's geschmäht und gemißbraucht wird. Die Tories brauchten seinen Namen gewissermaaßen als Parteizeichen und feierten den Pitt's Klub, nachdem sie sich mit Castlereagh von seinem Geiste eben so sehr entfernt hatten, wie Hunt, Cobbett seligen Andenkens von Lord Grey und Lord John Russel getrennt waren; die Whigs und vor Allen die Radikalen gedachten nur seiner Anleihen, seines sinking fund und seiner wenigen politischen und Preßprocesse, Uebel, die sie vergessen sollten, theils weil Nothwendigkeit für den Augenblick sie gebot, theils weil Großbritan-

nien ihm vor Allen den hohen Standpunkt der Macht und somit indirekt des Reichthums verdankt. Wir hoffen, daß wenigstens bei uns eine unparteiische Ansicht statt finden mag.

Hinsichtlich der historischen Artikel glauben wir ferner einige Punkte besprochen zu haben, die früher übersehen oder nicht zusammenhängend ausgeführt waren. So viel wir wissen, war Letzteres noch in keinem englischen Werke in Betreff des Nationalhasses der Fall. Die Andeutung sahen wir in **Hallam's Constitutional history of England**, die Hauptsachen fanden wir im vergangenen Jahre in der allgemeinen Zeitung angegeben, und wir gestehen, daß uns dieß zur genaueren Durchführung besonders hinsichtlich Spaniens anregte, so viel uns Letzteres möglich war, besonders da die gewöhnlich sehr mangelhafte Kenntniß der spanischen Nation und Literatur in Deutschland und Frankreich zu albernem und einseiti-

gem Geschwätz selbst die Gelehrteren gewöhnlich verleitet.

Wir wissen übrigens sehr wohl, daß einzelne unserer Angaben von verschiedenem Standpunkt aus betrachtet werden können; wir glauben aber durch innere Gründe in jenen einzelnen Punkten unsere Ansichten rechtfertigen zu können, konnten jedoch bei dem Zweck des Buches uns in keine größere Erörterung einlassen.

Was endlich die Bemerkungen über geistiges Leben betrifft, so konnte es nur unsere Absicht seyn, den allgemeinen Gang in der Kürze anzudeuten, eine nähere gleichmäßige Erörterung aller Theile der Bildung oder gar der Literatur würde ein besonderes Werk erfordern.

Indem wir die Gegenwart durch die Vergangenheit zu erklären suchten, hielten wir uns von

genauerer Darstellung der neuesten Verhältnisse durchaus fern, weil diese schon genugsam bekannt und von Anderen besprochen sind. Eben deßhalb übergingen wir auch einzelne Erscheinungen des geselligen Lebens, wo wir die Anschauungen und Bemerkungen Anderer nur wiederholen könnten.

Was Letzteres betrifft, so mag Jeder, welcher den Geist der sogenannten exclusiven, der hohen und aristokratischen Gesellschaftscirkel kennen lernen will, wenn es ihm möglich ist, sich durch vier Bände breit getretener Gedanken und Anschauungen hindurch zu arbeiten, die Briefe eines Verstorbenen nachlesen. Diese bieten um so mehr einen getreuen Spiegel der Leerheit, Oberflächlichkeit und Abgeschmacktheit jener Coterien, welche von der Art ist, daß selbst die stolzen Mitglieder der hohen Aristokratie, die ein ernsteres Streben im Auge haben, ihre schaale, geistlose und geisttödtende Langweiligkeit nicht ertragen können, da

der Verfasser selbst, ob er sich auch häufig darüber lustig macht, in ihren Ton und ihre Klatschereien mit Vorliebe eingeht. Das ganze Buch ist weiter Nichts als gossip und small talk *, mit Ausnahme der Reise durch Irland. Wir möchten, um das Werk zu charakterisiren, Johnson's lakonische Kritik über Macpherson's sentimentalen Ossian darauf anwenden. Als nämlich ein Bewunderer Macpherson's Johnson fragte: Wer anders als Macpherson habe so trefflich schreiben können, erwiederte Johnson: An old woman (ein altes Weib). Wir möchten auch noch hinzufügen: Mrs. Trollope. Daß übrigens dieß Buch in's Englische übersetzt und in England stark gelesen ist, erklärt sich leicht aus der lächerlichen Neugier der dortigen Mittel-Klassen über Alles, was in

* Wir setzen die englischen Worte hierher, weil der Verfasser der Briefe in seiner Vorrede zum dritten Bande sich darüber aufhält, daß ein Recensent, der ihm seine Klatschereien vorhielt, das englische Wort scandal nicht gebrauchte.

jenen Coterien vorgeht, in die sie mit noch lächerlicherer Sehnsucht einzutreten erstreben. Wir finden es auch natürlich, daß ein bekannter deutscher Kritiker, Herr M., in seiner Oberflächlichkeit aus jenem Buche Kenntniß von England geschöpft zu haben glaubte; denn: **Les beaux esprits se rencontrent.**

Inhalt.

I. Die jetzigen und die früheren Stutzer 1
II. Begriff des Gentleman 22
III. Begriff der englischen Aristokratie 50
IV. Spleen, Whims und Humor 67
V. Comforts 99
VI. Egoismus und Gemeinsinn 117
VII. Nationalhaß 143
VIII. Auswärtige Politik 188
IX. Colonien 222
X. Heer und Flotte 255
XI. Whiggism und Torysm 279
XII. Bemerkungen über geistiges Leben 310

I.

Die jetzigen und die früheren Stutzer.

Kennt Ihr einen Dandy? Sein Gesicht ist so indifferent geglättet (composed, wie die Engländer sagen), daß ein Romantiker und Feind Lessings, dessen Ideal der bildenden Kunst, die vollkommene Ruhe *, auf dies Profil einer vollendeten Apathie anwenden könnte. Sein Haar ist kunstgerecht, oder vielmehr der Mode gemäß, gekräuselt, kein Härchen verschoben; sein Auge ist zwar nicht das fischartige eines Mynheers, bildet aber dennoch immer einen auffallenden Gegensatz mit dem strahlend-beweglichen des Südeuropäers; seine Lippen sind ein wenig eingezogen; sein Kleid, faltenlos und zierlich anschließend, ist durch Prunk und glänzenden Schmuck

* Lessing's Laokoon.

so wenig auffallend, daß man hier die Richtung des Zeitgeistes zum Nivellement wieder erkennen könnte; seine Wäsche ist sans tache; seine Haltung, indifferent und abgeschlossen, scheint nachlässig, ist aber berechnet. Sein Benehmen ist kalt und bleibt sich stets gleich; wie ein neuerer englischer Schriftsteller sagt, wird er, wenn der Blitz ohne zu zünden an der Wand seines Zimmers hinabfuhr, seinem Bedienten befehlen, den zum Ankleiden nothwendigen Spiegel wieder zurecht zu stellen. Ton und Accent sind bei ihm auf eine, der englischen Sprache eigenthümliche Weise modificirt, ausdruckslos und schnell; indem die Lippen sich kaum öffnen, hält die zischelnde Zunge sich fortwährend in geringer Entfernung von den Zähnen, und verweilt beim Ausdruck des Gedankens so kurz wie möglich, als wäre auch hier das bedeutendste Capital der Engländer, die Zeit, nicht zu verschwenden. Die Wahl seiner Worte trifft entweder preciöse oder indifferente; würde die englische Sprache in Zukunft einst zur todten, und wollte man dann einen gradus ad Parnassum schreiben, so müßten die sogenannten epitheta ornantia sehr mager ausfallen, wollte man sie aus der Conversationssprache jener dandyliken Gentlemen entnehmen; denn hier genügt für

jegliches Lob das Wort capital, und für jegliche Mißbilligung das Wörtchen odd. Außerdem ist die Stimme des Dandy's mehr weich als stark, mehr weiblich als männlich, als scheue sich der Redende noch jetzt, der Vorwurf der Rauhheit und Breite, den man unter dem ancien régime der englischen Sprache in Frankreich machte, möge wegen der Modulation des Tons einem heutigen Gentlemen noch immer vorgehalten werden können.

Nehme man dagegen die Stutzer früherer Zeiten; die munteren Cavaliere Carl's II. und den englischen Beau des vergangenen Jahrhunderts. Welch ein Contrast! Wie würde jetzt ein Chandos erschrecken, sähe er seinen hohen Ahn, den er als Tory doch auch gewiß für glorreich halten wird, den Herzog von Buckingham = Villiers, den witzigen, betrunkenen Minister Carls II., verewigt durch das Wort Cabal, welches doch so ziemlich in allen Sprachen sich finden wird, wie er in Tavernen seine Orgien hielt, oder mit Shaftesbury und Rochester dem munteren, gutmüthigen Carl II. seine Mätressen abjagte! Sogar ein jetziger Herr Stanhope würde vielleicht seinen großen Ahn, Lord Chesterfield, jetzt lächerlich finden, träte dieser auch ohne habit habillé und ohne Schnupftabakdose ganz allein mit der grace legère

plötzlich auf, die im ancien régime als Souveränin herrschte.

Gewaltig hat die Zeit Englands aristokratische Classen umgewandelt, wenn auch theilweise zum Lächerlichen, doch im Ganzen zum Besseren. Allein wie schade, daß ein Addison, Fielding, Bulwer sich unter den Engländern der Restauration nicht fand, der die Sitten jener Reaction gegen den strengen Puritanismus von Genf durch ein lebhaftes Bild uns hätte veranschaulichen können! Die Engländer sind in jeder Form, in jeder Verpuppung, sie mag noch so sonderbar excentrisch, whimsical (um uns des englischen Ausdrucks zu bedienen) seyn, stets ein originelles, interessantes Volk, die selbst ihren größten Albernheiten oder moralischen Gebrechen die mildernde Tinte des Humors zu verleihen wissen und so dem unbefangeneren Auge des Fremden eine heitere Seite bieten. Wahrlich nicht ohne Vergnügen wird man des liederlichen Grammont Abentheuer in England in seinen sonst mit Recht vergessenen Memoiren lesen.

Man sehe das Porträt eines Cavaliers aus Cromwell's, oder eines Höflings aus Carl II. Zeit. Das Gesicht ist muskelreich, von heftiger Leidenschaft durchfurcht, durch sinnlichen Genuß geschwollen,

Lippen und Augen treten keck hervor; das Kleid ist reich und prunkend, die Haltung herrisch und trotzig. Breit und stark tönend war damals die Rede auch im geselligen Leben, und klang südeuropäischen Ohren oft wie das Geheul wilder Thiere; Flüche, gegenwärtig, wie bekannt, durchaus nicht in der Mode, schwebten stets auf den Lippen, und beleidigten die Puritaner wohl noch mehr als Saufgelage und Raufereien. „Guter Freund," sagte Cromwell einst höhnisch zu einem Royalisten, den er verbannen wollte, „ich rathe Euch nicht länger hier zu bleiben. Das Fluchen ist vom Parlament in England taxirt, und da Ihr es nicht lassen könnt, würdet Ihr Euch hier bald zu Grunde richten."

Man denke sich eine Tafel am Hofe Carl's, den stets betrunkenen Rochester, Buckingham Shaftesbury, den König. Champagner und spanische Weine fließen in Strömen, ein Witzwort jagt das andere, nicht wie gegenwärtig leichte Wortspiele (puns) oder Scherze über Verhältnisse, sondern beißende Persönlichkeiten, wobei der König zwar nicht im Rückstande blieb, aber doch bisweilen keine augenblickliche Repartie bei der Hand hatte. „Shaftesbury," sagte er einst zu diesem, „you are the greatest rogue in the kingdom" — „Of a sub-

ject, Sire" *, fiel Shaftesbury sogleich sich verbeugend ein, und der König war dem Gelächter der übrigen Höflinge ausgesetzt. Oder er mußte eine Impertinenz von Rochester anhören, der ihm einst in's Gesicht folgende Grabschrift sagte:

Here lies our sovereign Lord the King **
Whose word no man relies on,
Who never said a foolish thing
And never did a wise one.

Die anwesenden Damen mußten bei witzigen Zweideutigkeiten fortwährend die Augen niederschlagen und erröthen, bis sie dies in der Gesellschaft der Lady Portsmouth und Cleveland *** verlernt hatten. Jetzt ist dagegen die gesellige Prüderie so weit gediehen, daß man bei Tische in Gegenwart von Damen nicht den Schenkel eines Huhn's, sondern nur einen Flügel fordert.

Je mehr die Stände und Parteien wirklich geschieden waren, vermieden sie zufälliges und gewöhn-

* Shaftesbury, Ihr seyd der größte Schurke im Königreich, — von einem Unterthan, Sire.

** Hier ist des Königs Grab gebaut,
Auf dessen Worte Niemand traut,
So wie er Dummes nie gesagt,
So hat er Kluges nie vollbracht.

*** Mätressen Carl's II.

liches Zusammentreffen bei weitem weniger wie jetzt. In den Tavernen Londons erblickte man das glänzend galonnirte Habit, die unzähligen Schleifen, die langen Lockenrollen, den Federhut Ludwig's XIV. stets untermischt mit dem einfachen Kleide der puritanischen Bürger; doch von diesen unterschieden sich die Stutzer nicht sowohl durch den äußeren Prunk, als durch ihr Geschrei, ihr Saufen und Fluchen. Auf dem Lande sah man fast ganz allein Edelleute, welche die Rohheit bürgerlicher Kriege und die Plumpheit ihrer Erziehung zu jener Ausgelassenheit ihrer Parteihäupter hinzufügten, deren Witz sie nicht besaßen, und deren sonstige Bildung ihnen fremd war. Erschienen sie bei Hofe, oft sogar im Kleide der bürgerlichen Kriege, so dienten sie den Spöttereien jener Witzlinge fortwährend zur Zielscheibe, und kehrten dann gereizt in ihre Landstädte oder auf ihre Güter zurück, um sich bitter über die Undankbarkeit des munteren Königs zu beklagen, um Füchse und Hasen zu hetzen, um mit ihren Tenants zu verkehren, und mit Gleichgesinnten den Grund zu jener Classe von Landedelleuten zu legen, welche im vergangenen Jahrhundert dem feinen und witzigen Fielding die Charakterzüge des unvergleichlichen Mr. Western lieferte. Vergleicht man beide Punkte ohne

die Zwischenglieder, so sollte man glauben, die Cavaliere von damals und die Gentlemen von heute hätten nicht einen Tropfen desselben Blutes in ihren Adern. Aber dennoch sieht man in England noch immer dieselben Fuchsjäger, dieselben leidenschaftlichen Wetten; noch immer besitzt Britannien eben so starre Theologen und leidenschaftliche Eiferer, ob auch in geringerer Zahl; der damals schon gewaltige Dreizack wird seitdem auf allen Wogen beider Hemisphären überall siegreich geschwungen; das Parlament, noch eben so energisch und besonnen wie damals, begründet auch jetzt Gesetze, die einst dem englischen Volke eben so heilig seyn werden, wie die **Habeas corpus** von Carl II.; stets wird England einen neuen Blake erzeugen, und ein **Algernon Sidney** würde im Nothfall auch jetzt und später nicht fehlen.

Woher jener Contrast, den beide Figuren gleichsam in greller Farbengebung bilden? Sie liegen im Nationalcharakter, in der gesellig aristokratischen Neigung des Einzelnen wie der Stände (wir verwahren uns hier gegen die politische Bedeutung des Worts) vor Anderen hervorzutreten, im individuellen Stolz, im nationellen Trotz (**fierceness**) durch äußere Formen sich von Andern abzusondern, und

alles irgendwie Fremdartige wie einen entgegengesetzten Pol schroff von sich abzustoßen. Daher zu jeglicher Zeit die Allgewalt der englischen Mode (fashion) jener Form, welche Coterieen für sich und ihres Gleichen aufstellten.

Die Trümmer eines schon zersplitterten und gebeugten Feudaladels, die Enkel der Normannen, welche seit Eduard III. durch Sitte und Gewalt vom sächsischen Elemente schon überwältigt waren, schlossen sich noch einmal der Krone an, um die ihnen verhaßte Majorität, repräsentirt durch das Parlament, wo möglich zu überwinden. * Sie unterlagen im Kampf. Ihr Untergang war nicht so erschütternd wie der des Feudaladels in Frankreich von 89. Der Ernst der Engländer bewahrte die Nation vor dem Extreme der Umwandlung aller Verhältnisse, vor Blutvergießen und vor einer Revolution des Eigenthums; die bei Worcester, Naseby bezwungenen Royalisten wurden geschont; es geschahen nur wenig Gewaltthätigkeiten, die auch genug in der Meinung

* Wir wissen wohl, daß dies sich nicht unbedingt von der königlichen Partei unter Carl X., noch weniger wie bei der Emigration von Coblenz, behaupten läßt, doch ging Carl's I. Zweck offenbar zum umumschränkten Königthum, ähnlich dem damaligen französischen, hinaus.

gebrandmarkt sind. Nur die Häupter und eine kleinere Anzahl der Uebrigen flohen; die Meisten blieben zurück, und wurden höchstens von Cromwell's berühmter Espionage geneckt und geärgert. Bekanntlich war die siegreiche Mehrzahl der Nation während jener politischen Aufregung dem ernsten Calvinismus zugeneigt, der schon an sich zur liberaleren politischen Form sich eignet, und der während der Bürgerkriege zu einer immer mehr republikanischen aber auch immer finsteren Strenge sich umbildete, so daß er zuletzt in zelotischen, klosterartigen und widernatürlichen Geist ausartete, wozu er im heiteren Frankreich gewiß nie gekommen wäre, hätte Heinrich IV. die Partei, welche für ihn ihr Blut verspritzte, und der er allein den Thron verdankte, durch seinen Uebertritt nicht eigennützig im Stich gelassen. Vergnügen und Erheiterung waren jenen finsteren Republikanern, die mit Bibel und Schwert Londons Straßen durchschritten, verdammenswerth und Werk des Teufels. Heiterer Gesang, Spiel und Tanz waren ihnen Sünde, die Bühne und ein Schwur waren ihnen Greuel. Das Parlament dekretirte gegen dies Alles Geld- und Körperstrafen, und verordnete statt jeglicher Zerstreuung Fasten und Gebet. Kein Wunder, daß Royalisten und Gemäßigte über Unterdrückung

schrieen; daß die Ersteren sich von ihren Feinden um so schroffer schieden, indem sie die Gegensätze sich aneigneten, daß sie anstatt der finsteren Contemplation den lachenden Spott, statt übertriebener Sittenstrenge liederliche Ausgelassenheit, anstatt der Sparsamkeit und des Geizes, Nichtbeachtung des Geldes und Verschwendung zur Schau trugen. Später, nach der Restauration, brauchten sie die zufällige Berührung ihrer Gegner nicht zu vermeiden; befanden sie sich in gemischter Gesellschaft, so waren sie gewiß nicht in Gefahr verkannt zu werden. Das widerliche Kleid der Puritaner, die häßlich abgeschnittenen Haare, welche ihnen den Spottnamen Rundköpfe (Roundheads) erwarben, stellten diese bei allen Leuten von Geschmack schon im Vergleich mit dem zwar steifen aber immer prächtigen und majestätischen Hofkleide aus Ludwig XIV. Zeit in Nachtheil. Erst längere Zeit nach der Restauration, als Generationen untergegangen, und neue Geschlechter, durch neue politische Ideen geleitet, sich in anderen Verhältnissen befanden, wechselte die Mode des Gesellschaftstons, und änderte dadurch mit dem Charakter der Individuen die Form des äußeren Benehmens.

Dieselbe aristokratische Neigung, sich vor Ständen auszuzeichnen, die man nicht zurückzuhalten vermag, und denen das öffentliche Leben tausend Gelegenheiten bietet, eine höher gestellte Caste zu überwinden, erschuf den modernen Dandy. Wodurch sollen die Glieder eines Adels sich auszeichnen, der wenigstens eine gesellige Ueberlegenheit sich erhalten will? Durch Pracht der Kleidung und Reichthum des Schmuckes? Durch Geldverschwendung in äußerer Erscheinung? Mancher Specereihändler und Baumwollenspinner vermag oft den Peer, um so mehr den jüngeren Sohn zu überstrahlen.

Diesem bleibt Nichts, als eine größere Sorgfalt in Wahl und Anordnung des Anzugs; unscheinbar im Kleid enthüllt er hier Feinheiten, welche die Geheimnisse der Mode ihm offenbaren, wie sie profanen Augen verschlossen bleiben. Sollen die Seitenverwandten der Nobility durch gewähltere Sprache und ungezwungeneres Benehmen hervorragen? Geistige Bildung ist aber im Mittelstande eben so allgemein oder in noch höherem Grade verbreitet; im äußeren Wesen ist der größere Theil der wohlhabenden Bürgerklassen durch die geselligen Verhältnisse Englands und durch Reisen im Auslande eben so abgeschlossen. Der Dandy also affektirt in der Sprache;

seine Zunge bringt weiblich-weibische Laute hervor, wie sie seiner Muttersprache eben nicht eigenthümlich oder wenigstens sehr übertrieben sind; er wählt sich bestimmte modische Worte, sogar ein Kauderwälsch und eine interessant-preciöse Ausdrucksweise.* Die gleichgültige oder vielmehr leidenschaftslose Höflichkeit der Engländer im geselligen Umgang ist auch den Mittelklassen so ziemlich gemein, und folgt als ganz natürlich aus den freieren politischen Formen des Lebens. Eine Menge Berührungspunkte finden sich täglich zwischen Männern der entgegensetzten, feindlichen Parteien, die ihrer Ansicht gemäß so offen sich ausgesprochen und entgegen gehandelt haben,

* Folgendes Gespräch führte einst Foote in einem Kaffeehause, wobei man sich denken muß, daß der Dandy in schwachem und lispelndem, Foote in donnerndem und starkem Tone sprach: D. Whaiter, a cup of coffee, weak as a lady falling aswoon, and cool as a Zephir. — F. Whaiter, a cup of coffee hot as hell and strong as the devil. — D. Pray, whaiter, what is the gentleman's name. — F. Pray, whaiter, what is that Lady's name. — D. Kellner, eine Tasse Caffee, schwach wie eine in Ohnmacht fallende Dame, und kühl wie ein Zephir. — F. Kellner, eine Tasse Caffee, heiß wie die Hölle, und stark wie der T..... — D. Bitte, Kellner, wie ist der Name des Herrn. — F. Bitte, Kellner, wie ist der Name der Dame.

daß Keiner über den Andern in Zweifel ist. Dadurch ist endlich in die Mehrzahl der Nation der Grundsatz des guten Benehmens übergegangen, persönliche Mißverhältnisse oder persönliche Feindschaft aus Verschiedenheit der Meinung, wenigstens offenbar nie entstehen zu lassen, Jeden in seiner Meinung zu schonen, und also auch höflich sich gegen Jeden zu benehmen. Der Dandy kann sich also nicht anders helfen, als daß er diese Indifferenz des Benehmens utrirt, und in die allervollkommenste Gleichgültigkeit bei jeglichem Begegniß sich hineinzwängt. Hat er das Unglück ein Bein zu brechen, so wird er, bevor er zum Wundarzt schickt, zuerst den Spiegel um Rath fragen, ob Frisur und Halsbinde beim Fall in Unordnung geriethen.

Nachdem der Dandy so den Grund zu seinem liebenswürdigen Charakter gelegt hat, bringt er noch eine Menge anderer Kunstgriffe in Anwendung, um durch Feinheiten des Colorits seine interessante Person zu heben. Natürlich gehört er zu jener Coterie, worin ein Comité respektabler Damen als Herscherinnen der Mode das Privilegium, zur aristokratischen Gesellschaft zu gehören, wohin so viele Engländer ihr Leben lang sich vergeblich sehnen, durch ihre Entscheidung mit Kennerblick ertheilen.

Es versteht sich also von selbst, daß ein Dandy Jeglichem, der nicht dazu gehört, mit eingezogenen Ellbogen aus dem Wege geht. Aber auch im Gewühl der Almacks lebt er oft vereinzelt und einsam, wie ein wildes Thier. Unterhält er sich mit Jemand, der in sein Lingo (Kauderwälsch) nicht eingeweiht, oder nicht so glücklich ist, seine klassische Aussprache sich aneignen zu können, so hält er ihn wahrscheinlich für low bred (niedrig erzogen) und vermeidet ihn, als wäre Jener aqua et igni interdictus. Fährt er spazieren, so riskirt er vielleicht den Hals, indem er die Pferde der Länge nach vor den Wagen spannt, oder um uns des Kunstwortes zu bedienen, er sitzt in einem Tandem; gewiß ein akademischer Ausdruck, den ein ausgezeichneter Dandy muß erfunden haben! * Im Schauspiel benimmt er sich, wie Hogarth's Paar in der Loge auf der Platte the laughing audience. Der Mode wegen geht er in's Theater; fragt Ihr ihn, wie die Oper ihm gefallen, so giebt er Euch zur Antwort: die Conversation in den Logen war sehr modisch und ausgezeichnet. Trägt er keine Uhr, und Ihr empfehlt ihm einen Juwelenhändler,

* Tandem, endlich, wird im Englischen durch at length übersetzt. In jenem Wagen sind die Pferde ebenfalls at length (der Länge nach) angespannt.

sich eine Kette zu kaufen, so sagt er Euch: Uhren sind für Kaufleute und Geschäftsmänner; überschickt man Leuten meines Standes eine Einladung zum Mittagessen, so verdienen wir wohl, daß man auf uns wartet. Geht Ihr mit ihm um, so vermeidet ja, das was er Anstand nennt, irgend wie zu verletzen; mehrere Lords kündigten Kean ihre Freundschaft auf, als er einst im Julius Cäsar, wie Talma, ohne Trikots mit entblößtem Arm auf der Bühne erschien. Wißt, der Dandy ist unerbittlich in jeglichem Punkte, den der hohe Ausschuß der Almacks in Mode brachte; im Schnitte des Kleides, welches Lord Whaliyecallum beim letzten Lever, oder in der Schleife des Halstuchs, die his grace der Herzog von Soandso in der letzten Rout bei Hofe trug. Aber ach! die goldene Zeit des Dandy ist schon vorbei; seine Sonne strahlte im vollsten Glanze in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts am Himmel der hohen Aristokratie, ward dann ein wenig umwölkt, und ging 1832 plötzlich unter. Welche Herrlichkeit des Dandy, als er noch in's Parlament kommen konnte, und durch sein Votum dafür sorgte, daß die Minister gewiß seine Verdienste belohnten. Die hohe Aristokratie, die Besitzer der rotten boroughs, jenes trefflich sich rentirenden Eigenthums,

sandten zahlreiche Repräsentanten jener ehrbaren Classe, deren Kern die jüngeren Söhne der Lords zu bilden pflegen in das Unterhaus. Sie bildeten Castlereagh's unerschütterliche Phalanx und hielten treu bei ihm aus, bis er sich den Hals abschnitt. **Send for our schoolboys** * sagte Castlereagh einst zu einem seiner Collegen, damit dieser die in den umliegenden Caffeehäusern zerstreuten Dandies, Glieder des Parlaments, einsammeln und zur Abstimmung führen möchte. Die Abstimmung war nämlich ihr eigentlicher Wirkungskreis, ob auch Sir Francis Burdett und Lord Brougham, damals Mr. Henry Brougham, sich gewiß noch genau ihres **Oh! Oh!** oder **To ordre!** erinnern werden, womit sie nebst dem **Hear! hear!** wann ein Minister sprach, ganz allein ihre Existenz im Hause der Gemeinen beurkundeten. Ach! der Glücksstern der Dandies, denn gewiß haben sie, wie kluge Leute, den bestmöglichsten Vortheil von ihrer Stimme gezogen, ist jetzt mit den **rotten boroughs** in die Rumpelkammer geworfen. Denn wie könnte ein consequenter Dandy, auch als Tory, in's Parlament gelangen? Wie könnte er sein kostbares, sein

* Laß unsre Schuljungens holen.

theures Ich den Rauheiten und den fatalen Vorfällen der Wahlen preis geben? wie dürfte er seinen zarten Körper und sein zierliches Kleid den Wurfgeschossen der Kohlköpfe und faulen Aepfel aussetzen, oder gar sich in die Gefahr stürzen, daß während er ein altes Weib küssen muß, ein Wähler seine Pfeife auf seinem Kopfe ausklopft, wie man auf Hogarth's Kupferstich, the election's dinner sehen kann? Kein Mann von Gefühl wird von einem Dandy Aehnliches erwarten; Mißgeschick hat diesem allen Einfluß entrissen, denn mit Ausnahme seiner Cotterien ward er in England oft genug ausgelacht, und reist er auf dem Continent, so trifft er immer mit Landsleuten zusammen, die bei den Ausländern, welche die accomplishments des Dandy nicht zu würdigen verstehen, in derselben Achtung stehen, wie er selbst. Auf seinen Reisen muß er gewiß auch oft genug durch seine Indifferenz sich vertheidigen, wenn Fremde über ihn lachen, ihn necken, oder ihren Aerger ihn empfindlich fühlen lassen.

Gewiß wird man den Dandy für nationell halten. Welcher Winkel des Erdkreises könnte eine ähnliche Gestalt erschaffen, als jene westlichste größere Insel des alten Continents? Auch wird England

ohne Zweifel diese nach so viel Umwandlungen und mit so viel Mühe geschaffene interessante Gestalt zu noch höherer Vollkommenheit ausbilden. Interessante Modifikationen der Dandyschaft mag auch die tropische Sonne in den Colonien bewirkt haben, und es ist gewiß zu bedauern, daß noch kein Sittenmaler, soviel uns bekannt ist, diese eigenthümliche Pflanze Großbritanniens in ihren Abweichungen auf dem Boden der Wendekreise beobachtet hat.

Der Gegenstand ist gewiß zu interessant, als daß man die Geschichte der Dandyschaft nicht verfolgen sollte; leider gehört aber dieser anziehende Charakter mehr der Gegenwart und der Zukunft als der Vergangenheit an; die Zeit der Königinn Anna, der beiden George konnte seinen Typus noch nicht aufweisen; Addison, Fielding, Smollet, Hogarth waren mit ihm unbekannt; erst mit Sheridan steht er als Lord Foppington * vollendet da, ob auch die Zeit einige Veränderungen seitdem an ihm bewirkte. Der Stutzer des vergangenen Jahrhunderts, der Beau war eine ganz verschiedene Erscheinung; geziert war er auch, mußte aber wohl in Verlegenheit kommen, wenn ihn der Nationalstolz

* In dem Lustspiele a trip to Scruborough.

in den Nacken stieß, denn es fehlte ihm die nationelle Form. Während John Bull seinen nationellen Whims ungenirt damals nachging, äffte der Beau französische Manieren nach, bildete sich bei französischen Tanz- und Fechtmeistern, aß Fricassée's anstatt des saftigen Rinderbratens, gerieth beim Gesang des Castraten Farinelli in Extase, hielt sich Papageien, Affen, französische Kammerdiener und Perrüquiers, bisweilen auch einen italienischen Musiker, den John Bull alsdann verdrießlich mit dem Namen **Catgutscraper** * beehrte. Vernahm der Beau, daß seine Bekannten am Abend vorher sich betrunken und mit den Nachtwächtern geschlagen hätten, hörte er von Hahnenkämpfen, Fuchsjagden und anderen **Sports**, so zog er die Brauen in die Höhe und klagte über barbarische Sitte. War er aber in Paris, so fand er dennoch Alles herzlich schlecht, konnte französische Speisen nicht verdauen, erklärte das Achselzucken eines Franzosen für lächerlich, ärgerte diesen durch ewige Mäkeleien über Frankreich, durch Prahlen über sein eigenes Vaterland, und kehrte endlich, nachdem er sich in Paris einige Male mit dem Degen geschlagen, mit dem neuesten Hofkleide

* Gedärmeschrapper (Violinspieler).

Ludwig XV. nach England zurück. In England fand er seine Landsmänninnen prüde, steif, unbeholfen, abgeschmackt; hatte er aber den Kanal überschifft, und fragte ihn dann ein Franzose, wie ihm die französischen Damen gefielen, so erwiederte er: **Je ne me connais pas en peintures.** * Kurz, der Beau war seinen Landsleuten und den Fremden weit unerträglicher als der unschuldige Dandy. Auch ließ damals gar Mancher seine Galle an ihm aus; der Beau verfehlte nie ein unendliches Gelächter des Parterre und der Gallerien zu erregen, wenn er mit französischen Brocken im Munde, im Tanzmeisterschritt über die Bühne wandelte, ** und Hogarth verewigte ihn, wie er in möglichst graciöser Stellung Schnupftabak nimmt, (**Marriage à la mode**, erste Platte) oder wie er im prunkendsten, abgeschmacktesten Hofkleide und mit der zierlichsten Grimace sich verbeugend, mit der passenden Nebenfigur eines Affen erscheint (**Taste in High life**).

* Antwort bei Chesterfield's auf jene Frage, wobei er auf die damals modische Schminke anspielte. (Ich bin kein Kenner von Gemälden.)

** In Colcy Cibber's Stücken.

II.

Begriff des Gentleman.

Wir hörten einst, wie ein sonst sehr gebildeter Engländer nach der Frage eines Deutschen, wer denn in England zur Aristokratie eigentlich gehöre, zuerst einige verlegene Hums ausstieß, und dann die naive Antwort gab: Jeder, der Kutsche und Pferde hält. Gewiß würde derselbe sich eben so geräuspert und vielleicht gar nicht geantwortet haben, hättet Ihr ihm ganz kurz die Frage vorgelegt, was denn eigentlich ein Gentleman in England sey. Der Dandy wird zwar nicht in Verlegenheit gerathen; er wird mit dem kalten Blick des inneren Wohlgefallens und mit halb geschlossenem Munde sich selbst und seine kostbare Person als den ambulirenden Begriff des Gentleman (an accomplished gentleman), Eurer Bewunderung hinstellen. Dagegen der Country Squire

(Landedelmann, Grundbesitzer), den Ihr auf den ersten Blick aus der Menge herausfindet, wann er seine Pächter (tenants) halb vertraulich, halb herablassend, in seiner Halle bewirthet, oder der Offizier mit Anker und Krone auf den Knöpfen, von dem man sagen sollte, er trage die feinen Handschuhe ganz allein, um seine rauhe, breite, schmutzig gebraunte Hand den Blicken der Damen zu entziehen, Beide werden den Dandy mit seinen lobenswerthen Eigenschaften nur durch den Ehren-namen Fop * bezeichnen. Ereignet es sich nun gar, daß der Country Squire oder der Flottenoffizier mit dem Dandy auf dem turf (der Rennbahn) zusammentreffen, und der Dandy, vielleicht ein jüngerer Sohn, kann, wenn er eine Wette verloren, nicht mit solcher Gleichgültigkeit bezahlen, daß sein Auge der scheidenden Banknote nicht einen schmerzlichen Blick nachsenden sollte, so werden Beide sich in die Brust werfen und denken: der Laffe da, oder gar, der Kerl da, ist nicht sehr wie ein Gentleman (that *fop*, oder that *fellow* is not very much like a gentleman).

* Laffe, Narr.

Die Bedeutung des Wortes ist durch die Zeit umgewandelt, denn es bezeichnete einst einen höheren Stand, welchen Stellung und Familie verlieh; der Gentleman war selbst im 17ten Jahrhundert noch theilweise der **gentilhomme** des alten Frankreichs von **1789**; mit dem 18ten Jahrhundert aber war der Begriff in so fern festgestellt, daß er, nur persönlich, Geschäft, Haltung, Rede, allerdings also auch die äußere Form, besonders aber die Art bezeichnete, wie Charakter und Gesinnung, um Achtung zu erwerben, sich äußert. Die augenblickliche Form des Benehmens wechselt durch Mode und äußeren Einfluß; der Grund bleibt aber stets mit der Nation derselbe, und so sind die Hauptzüge, wie sie Lord Chesterfield in scharfen Umrissen hinwarf, ungeachtet der größeren Allgemeinheit und der besonderen Rücksicht auf seine Zeit und ihren damaligen Ton und Geist noch immer dieselben, mag auch ein Engländer, wann er ein altes Glied der Aristokratie bemerkt, welches die leichte Grazie mehr als jetzt gewöhnlich anstatt der nachlässigen kalten Sicherheit im Aeusseren zeigt, etwas wegwerfend singen: **He is of the old, of the Chesterfield school.** *

* Er gehört zur alten, zur Schule Chesterfield's.

Gewiß ist das äussere Wesen des Gentleman, und Alles, was damit zusammenhängt, der englischen Aristokratie im hohen Grade eigen, und ein durchaus nothwendiges Erforderniß eines Jeden, der dazu gehören will; allein Erziehung, literarische Bildung, anständiges, von Selbstgefühl zeugendes Benehmen, welches theils aus den politischen Verhältnissen als Folge sich ergibt, theils durch die Berührungen der Aristokratie zu den anderen Volksklassen sich bildet, da jene bei tausend öffentlichen Gelegenheiten unter diese sich zu mischen gezwungen ist, verleiht einem großen Theile des Mittelstandes (middle classes) ein Recht auf diesen Namen, wenn auch das untere Volk (working classes), dessen Kräfte in angestrengter materieller Arbeit sich täglich aufreiben und erschöpfen, sich niemals jenen Anspruch erwerben kann.

Die neuere Zeit hat überall ähnliche Verhältnisse geschaffen; der nivellirende Franzose verschmäht zwar die Wurzel des englischen Wortes gentilhomme, um den Charakter des Gentleman zu bezeichnen, er kann den Begriff aber nicht entbehren, und wählt sich den Ausdruck comme il faut. Der republikanische Amerikaner würde dem Engländer, welcher ihm auf die Autorität der Mrs. Trollope sich be-

rufend, die Eigenschaften eines Gentleman absprechen wollte, ein Duell à l'Américaine (a Yankee duel), d. h. auf Flinten oder Büchsen vorschlagen, und als einst ein fremder Prinz in Amerika reiste, trat ein Amerikaner mit den Worten in sein Zimmer: Sind Sie der Mann, der einen Wagen bestellt hat? — Ja. — Dann bin ich der Gentleman, der Sie fahren wird. (Are you the *man*, that has ordered for a coach? — Yes. — Then I am the *Gentleman*, who is to drive you.)

Halten wir den Begriff zuerst in den Formen des Benehmens fest, so ist gesellige Indifferenz vor Allem ein point saillant. Heftige Leidenschaft und Aufregung wird als (mean) niedrig im geselligen Leben vermieden; des Horaz aequa mens (Gleichmuth) ist das Zeichen eines wohlerzogenen Engländers. Stimmung und Gefühl hat er für alle möglichen Fälle gleichsam zurückgelegt; für das Sinken der funds, für parlamentarische Niederlagen, für gewonnene Spekulationen und Wetten, für Beine, auf der Fuchsjagd zerbrochen, hat der Gentleman sich ein und dasselbe Gesicht zugeschnitten. Hat er eine Gesellschaft zum Essen geladen, so stellt er, wann er eine Gesundheit getrunken, wann ein Bedienter ein kostbares Service zerbrochen, wann Feuer

im Kamin ausbricht, das Weinglas stets mit derselben Fassung auf den Tisch. Glaubt aber nicht dies sey Phlegma oder die affektirte Apathie des Dandy, der Gentleman spart nur seine Leidenschaft für passende Gelegenheit auf. Derselbe, den Ihr bei Tische für theilnahmlos, kalt, phlegmatisch hieltet, schreibt vielleicht am Abend einen Zeitungsartikel bitter und heftig wie Junius, oder er hält im Parlament nach wenigen Stunden eine Rede sarkastisch wie Brougham, aufbrausend wie Fox, und donnernd, beinah wüthend wie Burke. Der Flottenoffizier wird, sobald er sein Verdeck wieder betritt, hart, hochfahrend, ein **Capitain absolute;** der Grundbesitzer, wenn man seine Korngesetze oder sein **fox hunting interest** antasten will, wird abwechselnd roth und blaß; der Kaufmann, der vor einer Stunde den Verlust von Tausenden ohne sein Gesicht zu verziehen erfuhr, wird plötzlich hitzig, wenn er gegen die ostindische Compagnie und für den freien Handel eifert; kurz, Ihr könntet mit demselben Recht einen deutschen Kleinstädter für einen großen Mann, wie jenen Gleichmuth für Phlegma oder gar für Unempfindlichkeit halten.

Jenen Gleichmuth zeigt der Gentleman gegen Alle in geselligen Verhältnissen: mit derselben kalten

Höflichkeit empfängt er seinen Schneider, verhandelt mit ihm den Schnitt des Rockes und den Shawl-Kragen der Weste, wie der Gentleman, als Offizier, mit seinem General über Remontepferde und Disciplin discutirt. Erhält er im nothwendigsten Erforderniß des brittischen geselligen Lebens, dem stundenlangen Mittagessen (dinner) seinen Platz neben einem Fremden, wird er gewiß, wann der Wirth ihn vorgestellt, kalt, gleichgültig und also auch steif sich verbeugen, mit dem Wetter die Unterredung beginnen, und karg an Worten, mit Ausnahme des beliebten Sie wissen, ich sage und er sagt, (You know, i say oder says I, says he) bekanntlich der einzigen Verschwendung flüssiger Worte unter wohlerzogenen Söhnen Britanniens, vielleicht mit dem letzten Rennen und dem letzten Unglücksfall (fatal accident) der Zeitungen die Conversation schließen. Der Fremde wird gewiß an Ungeselligkeit und Langweiligkeit der Engländer denken, wie die Tradition seit undenklichen Zeiten den Söhnen des Festlandes die Meinung überliefert. Vielleicht wird er aber nicht wenig erstaunen, wenn er bemerkt, wie der Gentleman, der schweigsam und langweilig neben ihm saß, in demselben Augenblicke bei sich überlegte, wann er wohl den Fremden am Zweck-

mäßigsten auf seine Güter einladen, und wie er ihn dort am meisten amüsiren könne.

Gewiß ist es eine erfreuliche Erscheinung des geselligen Lebens, und erweist eine hohe Stufe der Nation in den Fortschritten ihrer politischen Bildung, daß der gute Ton ein vollkommenes Ignoriren aller öffentlichen Verhältnisse und aller Parteierbitterungen im geselligen Leben, als eine unerläßliche Eigenschaft des accomplished gentleman erfordert. Sollten die Ereignisse die Nation sogar zum radikalsten Extrem hinreißen (gewiß die unwahrscheinlichste aller historischen Vermuthungen!) so würde dennoch dieser Grundsatz, der Jeglichem von Jugend auf als durchaus gentlemanlike unter allen Parteien eingeprägt wird, jenen persönlichen, durch bitteren, ungerechten Argwohn und politische Kämpfe erweckten Haß verhüten, der in Frankreich von 92 und 93, gewiß eben so viel Blutvergießen unter den Conventsgliedern verursachte als die wüthende politische Leidenschaft jener Zeit. Offenbar ist diese gegenseitige Schonung eine Folge jener vornehmen Indifferenz des geselligen Tons, doch gewiß die erfreulichste von allen. Hier sieht man deutlich die Fortschritte der Zeit. Um der gewaltsamen Erschütterungen des 17ten Jahrhunderts nicht zu erwähnen,

wo selbst die geistreichsten und verständigsten Royalisten Milton's verlorenes Paradies für ein elendes Gedicht hielten, weil der Dichter den Iconoclast, die Vertheidigung der Hinrichtung Carl's I. * geschrieben, war Walpole noch immer der persönliche Feind Bolingbroke's, und Pitt (der ältere, später Lord Chatham) würde wohl nie mit dem Walpole ein freundschaftliches Wort gewechselt haben. Allein unter Georg III. war der jetzige Grundsatz des Benehmens allgemein. Dem munteren Fox war es einerlei, ob er sein Geld an Ministerielle oder Oppositionsglieder im Spiel verlor. Mit ersteren stand er oft sogar auf noch vertrauterem Fuße, weil ein gleiches Schicksal diese näher an ihn kettete, wenn Beide, nach Auflösung eines Parlamentes, von Gläubigern und Gerichtsdienern (Boom bailiffs) verfolgt, sich auf dieselbe Weise und vielleicht in demselben Orte verbergen mußten.

Das Verfahren Burke's stand ganz vereinzelt, und kann unmöglich von Engländern gebilligt werden, als dieser seinem früheren Verbündeten Fox wegen ihrer Meinungsverschiedenheit über die fran-

* Gewöhnlich bekannt unter dem Titel: **Defensio pro populo Anglicano**, kürzlich auch wieder herausgegeben in der Sammlung von Milton's Werken.

zösische Revolution auf leidenschaftlich grobe Weise alle Freundschaft im Parlament aufkündigte. Gegenwärtig begrüßt sich Lord Durham und Londonderry freundschaftlichst beim Zusammentreffen ausser dem Oberhause. Mr. Hume und Sir Robert Peel unterhalten sich in den Logen der Oper vom Wetter und Madame Grisi; der Exsprecher des Unterhauses, bekanntlich ein eingefleischter Tory, zog einst den Handschuh aus, um die schmutzige Hand des Stiefelwichs-Fabrikanten Hunt, seligen Andenkens, zu schütteln, als das ehrenwerthe Mitglied für Preston zum ersten Mal in St. Stephans beim Sprecher eingeführt wurde. Der Name „Herzog von Wellington" ward von Bedienten in den Saal hineingerufen, da Lord Brougham, als Lord-Kanzler sein erstes Lever hielt, und alle Anwesende würden die Brauen in die Höhe ziehn, ließe Lord Winchelsea es sich einfallen, dem Lord Spencer in den Almacks einen feindlichen Blick zuzuwerfen. Selbst die eigentlichen Partei-Kämpfe werden durch diesen Gesellschaftston oft gemildert. Die bittere Pille wird durch eine humoristische Bemerkung vergoldet, der heftige Ausdruck wird durch die Versicherung überzuckert: „Er enthalte Nichts persönliches." Der an äusserem Wesen sonst starre und schroffe Burke wurde oft

durch jenen allgemeinen Ton zu gutmüthigem und humoristischem Scherz veranlaßt. Einst hält er eine Philippika gegen das Ministerium North und den amerikanischen Krieg; der gute Mann pflegte aber oft stundenlang zu donnern und zu schmähen, so daß die ehrenwerthen Mitglieder des Hauses der Gemeinen bei Einbruch der Nacht aus Ermüdung die Augen schlossen. Während jener Philippika Burke's kann auch der Minister dieser Versuchung nicht widerstehn, und sinkt auf der Ministerbank in Schlummer. Burke sieht es, überlegt wahrscheinlich, es sey sehr unschicklich, den Minister, welcher die Opposition mit ihren Sorgen im Schlummer vergaß, auf bruske Weise zu wecken. Es war ihm aber doch daran gelegen, daß der Minister alle Vorwürfe vernähme. Darum kreuzt er die Arme, macht eine Pause und spricht ruhig: „Ich sehe, des Königs Regierung schläft, aber ich hoffe, sie ist nicht todt“ * und Lord North wird durch das schallende Gelächter des Hauses aufgeweckt, worin er sogleich herzlich einstimmte. Man glaube jedoch nicht, dieser indifferente gesellige Ton, gegen den

---

* I see the king's government is asleep, but hope it is not dead.

man höchstens einwenden könnte, er sey der parlamentarischen Beredsamkeit nicht sehr günstig, schließe jegliche persönliche Bitterkeit aus. Der Gentleman kann seinem Feinde gewiß dergleichen in's Gesicht sagen, nur muß es eben mit jener kalt höflichen Form geschehen. Pitt, als er sein maidenspeech * hielt, bemerkte, daß der Minister Lord Germain, welcher im Geruch der Poltronnerie, wegen seines Benehmens in der Schlacht bei Minden als Anführer der englischen Hülfstruppen stand, ihn zuerst von oben bis unten musterte, und dann seinem Nachbar auf der Ministerbank Etwas in's Ohr flüsterte. Pitt unterbrach sogleich seine Rede, verbeugte sich und sprach im verbindlichsten Tone: „Bevor ich fortfahre, halte ich's für meine Pflicht, das Gespräch des tapferen Generals mit seinem Collegen nicht zu unterbrechen. Gewiß wird er ihn von seinen Waffenthaten unterhalten.“ — Noch herbere Pillen gab Canning oft genug mit lächelndem Munde seinen Feinden zu verschlucken.

Mitunter freilich erzeugt jener Gesellschaftston sonderbare und für Fremde lächerliche Auftritte. Ein

* Jungfern-Rede. Die erste Rede eines zum ersten Mal gewählten Parlamentgliedes.

Glied des Parlaments oder ein Candidat auf den Hustings geräth gegen seinen Gegner in Hitze; Kabalen, Treulosigkeit, Bestechung, sogar das jedem englischen Ohre furchtbar tönende Wort: Lüge sind Vorwürfe, welche geläufig seinen Lippen gegen seinen ehrenwerthen Opponenten entschlüpfen. Der Gegner wird seinerseits heftig, fühlt sich beleidigt, und eine Herausforderung ist die Folge. Am nächsten Morgen liest man in den Zeitungen eine Erklärung, worin der Redner von gestern jegliche Absicht ableugnet, als habe er den Privatcharakter des Herrn N. N. antasten, oder seiner Ehre als Gentleman zu nahe treten wollen. Er hütet sich aber wohl, jene Ausdrücke zurückzunehmen; dennoch ist der Gegner gewöhnlich damit zufrieden, und die Sache ist abgemacht. Daß dies in der Regel geschieht, zeigt die Seltenheit der parlamentarischen Duelle; Canning und Castlereagh, Winchelsea und Wellington sind seit 37 Jahren wohl die einzigen Beispiele, mögen auch Zweikämpfe bei den Wahlen sich häufiger ereignen, so daß Romanschreiber wohl mitunter zu diesem Mittel greifen konnten, um durch eine Katastrophe den einen oder andern ihrer Helden so aus dem Wege zu schaffen.

Neben jener gleichgültigen Sicherheit, welche das unverkennbare Gepräge des Gentleman Euch zeigt, jener Form des indifferent höflichen Benehmens, die auf Selbstgefühl, Bewußtseyn politischer Rechte, geistiger Bildung und gemächlichem Leben beruht, ist ein zweiter, unerläßlicher Hauptpunkt die Handlungsweise, wie der Charakter sich äußert. Der Engländer, wenigstens der, welcher sich respektabel nennt, hält streng auf Ehrlichkeit und Wort. Ein Kaufmann verliert seinen guten Ruf, sobald er weniger von seinen Kunden nimmt, als er einige Sekunden vorher gefordert; dem Staatsmann wird es nie vergessen, wenn er nur einmal Grundsätzen, die er deutlich aussprach, offenbar entgegenhandelt; der Spekulant wird auf der Börse über die Achsel angesehen, wann er bei einer mißlungenen Spekulation sich durch Ausflüchte den eingegangenen Verpflichtungen zu entziehen sucht; er muß sogar beim Bezahlen trotz aller unangenehmen Gefühle die gleichgültigste Miene auf seinem Antlitz zur Schau tragen, will er sich nicht der unangenehmen Bemerkung aussetzen, er sey nicht wie ein Gentleman (like a Gentleman). Zwei Engländer gehen durch das Gewühl einer Straße. Plötzlich bleibt der eine stehn, denn er merkt, daß er ein kostbares Juwel,

eine Brillanten-Tuchnadel, ein keepsake * seiner Geliebten verloren. Bestürzt ruft er aus: Wer es findet, erhält einen Sovereign! Sogleich erscheint ein Straßenjunge, der im Rinnstein nach Kartoffeln u. dergl. herumwühlte, im einst fashionablen Leibrock, der ihm bis über die Knie reicht, und zugleich ein Sansculotte; das Juwel hält er in der Hand, und zeigt es triumphirend dem Gemman (Gentleman) mit den Worten: **Hi'se the man, vich vill receive dat sovereign.** ** (Für Liebhaber des interessanten **Cockney dialects**, der Pöbelsprache von London, setzen wir die Original-Phrase hierher.) Der Gemman wendet sich zu seinem Gefährten, wie er die schmutzige Gestalt erblickt, und die klassische Sprache vernimmt. Er fragt: Können Sie mir nicht wechseln? (**Can't you give me change?**) Aber dieser wirft sich in die Brust, betrachtet seinen Freund von oben bis unten mit dem kältesten Blick und fragt seinerseits: Was meinen Sie, Herr? (**What do you mean sir?**) und der Andere, denn er merkt, daß die Frage keinem Gentleman geziemte,

---

* Andenken.

** **I is** für **I am the man, who will receive that sovereign.** Ich bin der Mann, der jenen Sovereign erhalten wird.

greift sogleich in seinen Beutel, und nimmt das Goldstück heraus.

Gerechtigkeit und Nichtachtung des Geldes, aber letzteres nur bei passender Gelegenheit, sind zwei andre, dem Gentleman durchaus nothwendige Eigenschaften. Er mag als hart, ungroßmüthig, unerbittlich gegen Aermere sich erweisen; der Squire mag seine Pächter austreiben, der Flottenoffizier die Matrosen mit der Cat o'nine tails mißhandeln lassen, der Kaufmann seinem Schuldner im fleet eine Wohnung anweisen, damit dieser dort verfaule, allein in ihrem Recht müssen sie sich Alle drei befinden. Zuerst Gerechtigkeit, dann Großmuth; be just before you are generous (seyd gerecht bevor Ihr großmüthig seyd) ist eine Phrase, die jeder Gentleman im Munde führt. Wie hartnäckig besteht er auch auf seinem Recht! Um einen Shilling könnte er einen kostbaren Proceß anfangen. Wehe dem Beamten, der sein Hausrecht verletzt, oder seine persönliche Freiheit nur um eine Minute verkürzt! Wie furchtbar ist ihm der Gedanke geprellt zu werden! Argwöhnisch wie er ist, riecht er Unrath bei allen Leuten, die er nicht kennt. Reist er auf dem Continent, so weiß er schon im Voraus, daß Lohnbediente, Wirthe, Kaufleute und Sprachmeister

auf seinen Beutel spekuliren; gewiß, hat er bei einem Freunde, der die große Tour schon machte, sich nach allen Einzelnheiten darüber erkundigt, und sorgfältig Alles in sein Taschenbuch eingetragen; aber alle diese Vorsicht kann ihm das unangenehme Selbstbewußtseyn, geprellt zu werden, nicht rauben; der furchtbare Gedanke verfolgt ihn überall wie sein Doppelgänger. Bei jeder Gelegenheit muß er knickern. Erweist Ihr ihm Euch aber selbst als Gentleman, erfüllt Ihr pünktlich Eure Verpflichtungen, zeigt Ihr ihm Ruhe und Sicherheit, so faßt er auf der Stelle Vertrauen; sein Beutel steht Euch offen, und wie er gegen Andre knickerte, wirft er jetzt sein Geld weg, um Euch irgend wie zu amüsiren, oder Euch zu dienen. Bei Zwecken, die den Staat, seine Partei, die leidenden Volksklassen im Allgemeinen betreffen, wird er Gold, so viel er vermag, mit vollen Händen spenden. Ist der Staat in Gefahr, bedarf seine Partei bei Wahlen ungeheurer Geldmittel, erlitt seine Vaterstadt ein bedeutendes, allgemeines Unglück, so wird er oft mit Tausenden von Pfunden seinen Namen auf die Subscriptionslisten setzen, und dann wird gewiß sich Niemand über ihn aufhalten, wann er im nächsten Augenblick mit der Magd zankt, weil diese ein Schwefel-

holz wegwarf, welches nur an einem Ende angebrannt, und am andern noch zu gebrauchen war.

A miser (Geizhals) klingt dem Engländer fast eben so furchtbar wie liar (Lügner). Jeglicher Anschein wird auf's Sorgfältigste vermieden. Knickert der Gentleman, und er thut es, weiß Gott, fast alle Tage, so geschieht es, um auf seinem Recht zu bestehen, und er ließe sich lieber ein Glied abschneiden, als daß er darin auch nur um ein Titelchen nachgäbe, oder um Ordnung im Hause zu erhalten, und darüber hat sich Niemand zu bekümmern. Aber Alles muß bei ihm in Fülle sich vorfinden (plenty), Alles durch soliden Reichthum, allerdings auch durch Eleganz, den Blick frappiren. Nichts darf ärmlich seyn, weder Speisen und Weine, noch Möbeln und Silbergeschirr. A scanty Gentleman (ein karger Gentleman) ist ein Widerspruch; karg ist mehr als niedrig (mean), es ist shabby (lumpig, schäbig). Furchtbar ist der Argwohn, als besitze ein Engländer so viel Zuneigung zum Gelde, daß er sich nur mit Schmerz von ihm trennen könnte. Der Country Squire ist verschwenderisch gastfrei, der Kaufmann üppig bei Gastmählern, die er gibt, der Bischof mehr als freigebig in Almosen. Ein durch Alter zur Sparsamkeit geneigtes Glied

der Aristokratie muß oft genug bei Dinners, Routs, Parteisubscriptionen sein Geld zum Fenster hinauswerfen, und wäre es auch nur for making a show, oder to save appearances. * Neben jener indifferenten Höflichkeit bei allen Verhältnissen und gegen alle Personen, neben der so eben erwähnten Aeußerung des Charakters ist ein drittes Haupterforderniß des Gentleman die gehörige Sprache und ein wenigstens nicht schlechter Ausdruck. Unmodische, proscribirte Worte, ein fatales Equivoque oder gar grammatikalische Fehler und eine schlechte Aussprache bringen den Engländer um seinen Ruf als Gentleman, oder machen ihn wenigstens auf lange Zeit lächerlich. Dem seligen Castlereagh, glorreichen Andenkens, ward einst durch einen Fehler im Ausdruck, der ihm in hitziger Debatte entschlüpfte, ein Ridicül angehängt, das er trotz aller Mühe nie los werden konnte, bis er sich den Hals abschnitt. Die Hauptpunkte des Falls (the principal points of the case), wollte er einmal sagen, und zugleich den Gedanken rhetorisch ausschmücken, da bediente er sich des Ausdrucks the fundamental features of the case (fundament heißt aber im Englischen

---

* Um den Schein zu retten.

nicht der Grund, sondern der zum Sitzen erforderliche Theil des Körpers, **features** sind: Gesichtszüge). Ein schallendes Gelächter des Unterhauses erinnerte ihn an den Fehler; vergeblich suchte er sich zu corrigiren; er erhielt auf der Stelle den Spottnamen: **the fundamental feature man**, und die Carrikaturenzeichner erfanden demgemäß einen Typus für sein Gesicht, welcher noch komischer und verdrießlicher war, wie die Birne der **Carricature**.

Die näselnd singende Aussprache des Schotten, der scharfe Accent Paddy's, des Irländers, das breite u, wie es der Reisende an den Ufern der Seen Cumberland's vernimmt, oder gar ein w ausgesprochen wie im Deutschen (Eigenthümlichkeit der Cockneys, des Londoner Pöbels), wird für sehr mean gehalten, und ist dem wohlerzogenen Engländer eben so fatal, wie **brother Jonathan's** des Amerikaners „mächtige" (mighty *) Hyperbel und wie ein Franzose, der in Gesellschaft brilliren will, und der, wie der Engländer mit einem ihm sehr verhaßten Worte sagt: die Conversation mono-

* Ein dem Amerikaner sehr beliebtes Wort, um etwas Großes auszudrücken, und sogar von ihm für sehr (**very**) angewandt: *mighty* **cheap**, sehr wohlfeil, *mighty* **extraordinary**, sehr außerordentlich.

polisirt. Macht nun gar ein reicher Parvenu, ehemals ein Käsekrämer (**cheese monger**) und gegenwärtig ein Alderman der City von London, beim Lord Mayor's **dinner** die **oyster** * zum **hoister** **, ist er so bescheiden, die dritte Person für sich in Beschlag zu nehmen (ein Merkzeichen der Londoner Pöbelsprache: **I (Hi) is, I (Hi) thinks, I (Hi) say's** u. s. w.), so werden alle Gentlemen die Brauen in die Höhe ziehn, ihn gewiß nicht zur Aristokratie rechnen, ob er auch Kutsche und Pferde hält, und sich von seiner Berührung in Gesellschaft zurückziehn, als litte er an einer contagiösen Krankheit.

Auch ist Jeglicher von der Wichtigkeit dieses Accomplishment tief überzeugt. **Walker's pronouncing dictionary** ist dem Gentleman ein wichtiges Buch; wir erstaunten und lachten oft, wann wir sahen, wie reisende Britten, besonders Irländer und Schotten, es sogar auf dem Continent mit sich herumtrugen.

In diesem Punkte, so wie in Hinsicht der Kleidung streift der Gentleman sogar ein wenig an den Dandy. So wie er Leidenschaft nur für passende

---

* **Oyster**, Auster.

** **Hoister**, der Henker (**hangman**), von **to hoist**, aufhissen (die Segel) aufhängen.

Gelegenheit aufspart, so auch die Kraft seiner Rede. Derselbe, dessen Worte man laut, volltönend, in energischen Lauten, im Hause der Gemeinen, bei der Wahl, in öffentlicher Versammlung, oder beim Ausbringen eines Toastes vernahm, derselbe stimmt in der Conversation seine Aussprache zum nachlässigen Lispeln herab, gefällt sich in fashionablem Kauderwälsch (Lingo) und in fortwährenden Anakoluten, wobei die Worte Sie wissen (You know), ich sage (I say), er sagt (he says), ich denke (methinks), untermischt mit zahlreichen Hum hums, in die Lücken eingeschoben werden, als sollten sie die Leere der Gedanken verdecken. Er läßt sich sogar zum Cockney dialect herab, und sagt says I für I say, wie es die Mode der Dandies in die englische Sprache einführen will. — Ihr fragt nach dem Grunde des Widerspruchs? Vielleicht ist es Bequemlichkeit, vielleicht auch Höflichkeit, denn der Gentleman wird sich gewiß nicht höher als Andre stellen wollen, mit denen er sich unterhält; er will durchaus nicht den guten Ausdruck in der Conversation monopolisiren. Gewiß wäre es der indifferenten Höflichkeit entgegen, auch hierin sich über Andre in guter Gesellschaft zu erheben.

Auf dem Continent mag man endlich den Gentleman schon am Anzuge erkennen. In Deutschland hält man ihn hin und wieder für einen Stutzer; auch hat der Gentleman hierin wirklich Etwas vom Dandy. Trefflich, untadelhaft ist der Schnitt seines eng anschließenden Leibrocks; seine Beinkleider, die Unaussprechlichen (Inexpressibles, wie das fashionable Wort für das als unanständig proscribirte: a pair of trowsers, Hosen, heißt), bilden eine Drapperie, wie er sie Canova zum Modell empfehlen möchte; gewiß hält er sich, wenn auch nicht für einen Kenner von Gemälden, doch für einen Kenner von Farben; Goethe könnte bei ihm in die Schule gehn, und er beweist es Euch durch die Harmonie der Farben seiner Weste und seines Leibrocks.

Seyn wir gerecht und aufrichtig; die Einfachheit seines Anzuges verleiht dem Gentleman ein je ne sais quoi des Pittoresken. Die Maler mögen über das Unmalerische des modernen Anzugs jammern; der englische Leibrock (dress coat), der frac Anglais der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, das Muster des jetzt allgemeinen europäischen Anzugs und das Kleid der Petitmaitres in den Antichambres der Marie Antoinette,

das Kleid Davids in seinem Meisterwerk **le jeu de peaume**, und endlich das Costüme der Constituante und Convention, ist nicht so ganz ungraciös; mag er auch nie die altspanische, pittoreske, anmuthige Kleidung mit dem Mäntelchen erreichen, so wiegt er gewiß den bäurischen, plumpen, ungraciösen, altdeutschen Rock auf, und ist jedenfalls schöner, als das **habit habillé**, der **Square coat**, vierekige Rock Ludwigs **XV.** Wie sehr man mit ihm Effekt in der Malerkunst machen kann, hat die neufranzösische Schule gezeigt.

Wie einfach elegant, ohne Prunk und doch im höchsten Grade **distingué**, ist das Kleid des Gentleman! Keine Farbe sticht grell gegen die andere ab, nur die blendend weiße Wäsche bildet den Contrast zum dunklen Rock. Zierlich und nachlässig zugleich ist die Halsbinde geschlungen, und wie ausgesucht ist der Knoten gewählt und geschürzt! Vergleicht man die Form seines Rocks mit der unseren, so sollte man glauben, die Schneiderkunst werde in England nach anatomischen Verhältnissen berechnet; sie stehe nur dort, und höchstens in Paris, in voller Blüte; allein auch in jener Quelle deutscher Modejournale werde die eigentliche Charakteristik des

modernen **dress coat**, des **habit**, des Leibrocks nur unvollkommen durchschaut und nicht künstlerisch ausgeführt. Man ahnet aber nicht, wie viel Studien und Ueberlegung dieser Schnitt den Gentleman oft selbst kostete. Gar häufig ist der Schneider sein dienendes, demüthiges Werkzeug, welchem der Gentleman gebieterisch Form und Einzelnheiten vorschrieb. Georg IV., der erste Gentleman des Königreichs, wie ihn die Kenner nannten, freilich in anderem Sinn, wie Franz I. sich einst als **premier gentilhomme de la France** rühmte, hielt oft lange Conferenzen mit Mr. Stulz, dem kolossalen Schneider und zugleich dem Meister seiner Kunst, über Eleganz, Mode u. s. w., und gab dann durch neuen Schnitt hinsichtlich der Kleidung aller Gentlemen, den Ton an, nachdem er auf dem **Lever** von allen Kennern zuvor bewundert war. Wie oft sahen wir auch, daß Gentlemen auf Reisen die Compendien über den Schnitt der Röcke, über das Binden der Halsschleife, über **Byron's**, **Sailor's**, **Gordian knots**, als ein unentbehrliches Erforderniß anständig zu erscheinen (**to make an appearance**), überall mit sich herumtrugen, und bei weitem lieber der deutsch-, französisch-, italienisch-, spanisch-eng-

lischen Gespräche der Frau von Genlis * mit Zollbeamten, Postillionen, Handwerkern u. s. w., oder ihrer eigenen Notizen über Wirthshäuser und Sprachmeister entbehrt hätten.

Mag nun auch das Gepräge des Gentleman noch in anderen einzelnen Zügen bestehen, so glauben wir ihn hier der Hauptsache nach geschildert zu haben, wie er in gerader Haltung und mit dem **Aplomb** des Selbstgefühls im stolzen Bewußtseyn einherschreitet, man werde ihn stets auf den ersten Blick und beim ersten Zusammentreffen aus der Masse herausfinden. Seyd Ihr ihm nicht vorgestellt; oder wie er sagt, ist er Euch nicht introducirt, so laßt ihn ja ruhig vorüberwandeln, denn sonst möchte er glauben, Ihr spekulirtet auf seinen Beutel; er würde Euch kaum eines Blickes würdigen, oder er gibt Euch eine lakonische, kalte Antwort, die Ihr Euch dann beliebig selbst als Epigramm deuten könnt. Habt Ihr mit ihm Geschäfte, so behandelt ihn mit Ruhe und Sicherheit, stimmt in keinem Fall, damit er nicht mißtrauisch wird, Eure Forderungen herab, und erfüllt Euer Wort

* Wir möchten dieß Buch für das einzige jetzt noch gelesene der fruchtbaren Schriftstellerin halten.

auf die Minute. Macht Ihr seine Bekanntschaft, so seyd eben so gemessen wie er selbst; tragt ihm nicht mit zu viel empressement Eure Dienste an, monopolisirt auf keinen Fall die Unterhaltung, und hütet Euch sorgfältig bei irgend einer Gelegenheit, die er für unpassend halten könnte, Eure Leidenschaft offen und stark auszusprechen. Behandelt Ihr ihn auf solche Weise, so werdet Ihr bald bemerken, daß der Engländer nicht allein interessant, sondern selbst liebenswürdig im Umgang seyn kann, daß Ihr aber jedenfalls einen zuverlässigen Freund an ihm Euch erwerben könnt.

Nur mit einer Nation trifft der Engländer mit der äußeren Sitte seines Benehmens zusammen; von dem zuvorkommenden Empressement des Franzosen und der vertraulichen Bonhommie des Deutschen ist er natürlich gleich weit entfernt, seine indifferente Höflichkeit mit Allem, was dazu gehört, nähert sich aber sehr dem stolzen und würdevollen Ernst des Spaniers, so wie überhaupt diese beiden Nationen durch ihr gleiches cholerisches Temperament noch manche Aehnlichkeiten des Charakters bieten. Jene Grandezza, durch die frühere Stellung des Königreichs zu Europa einst allgemeiner bekannt und auch in Deutschland beobachtet, ist ja auch uns, freilich

als Etwas lächerliches durch die Tradition überliefert. Jetzt ist aber der Caballero, in seinem Auftreten, fast ganz der englische Gentleman, mag er auch durch gewählten oft poetischen Ausdruck der Conversation, durch grellen Contrast der Farben in der Kleidung, bei Spaniern beliebt, von ihm abweichen. Die übertriebene Förmlichkeit, wodurch Grandezza Carrikatur ward, ist gegenwärtig so ziemlich verschwunden, nur der Unterschied findet heute statt, daß jenes gentlemanartige (gentlemanlike) Benehmen, in Spanien noch weit mehr nach unten sich verbreitet, theils wegen der zahlreichen, gänzlich verarmten Familien der Hidalguia, theils auch, weil dort mehr gesellige Gelegenheiten, z. B. auf Reisen, auf der Almeda,* auf Volksfesten sich vorfinden, die verschiedenen, in England für geselliges Zusammentreffen, streng abgeschlossenen Stände zusammenzuführen.

* Dem Spaziergang, der in keiner spanischen Stadt fehlt, und wo jeden Abend sich alle Einwohner zusammenfinden (Prado in Madrid).

III.

Begriff der englischen Aristokratie.

Schwerlich wird irgend Jemand über England sprechen, ohne das Wort Aristokratie in seine Phrasen zu verflechten. Was aber soll die berühmte und berüchtigte Parteibezeichnung bedeuten? Der Eine denkt hinsichtlich Englands dabei an das Oberhaus, der Andere an den Hof, der Dritte an die Börse und an den wohlgenährten Alderman der City und Ex-Corporationen; Andere wieder an Gentlemen im Allgemeinen oder auch in's Besondere, die gleich den stolzen Hijosdalgo Spaniens im 17ten Jahrhundert, den Männern vom blauen Blut (**hombres de sangre azul**), sich ihrer Abkunft rühmen, wenn auch nicht eben so wie diese, als durchströme ihre Adern ein Blut von edlerer, blauer Farbe, im Gegensatz der gewöhnlichen Geschöpfe mit rothem Blut

(hombre de sangre vojo). Wahrlich, man kann das Wort gebrauchen, so daß Verwirrung der Sprachen entsteht. Der venetianische Nobile, dessen Stolz sich nur Königen gleichstellte, ein Morosini von Dandelo, ein Cornaro, die in Venedig geächtet und dann von mächtigen Fürsten zu Grafen erhoben, auf ihrem Grabstein sich beklagten, durch den Grafenstand in ihrem Adel entwürdigt zu seyn, sie wurden gewiß von Gliedern der Florentinischen Signoria als Aristokraten gescholten, und diese wieder mit demselben Titel von Savonarola's Demokraten und Demagogen beehrt. Die Girondisten wollten die Güter der Emigranten, als verabscheuungswürdiger Aristokraten einziehen, und die Jakobiner schickten die Girondisten als Aristokraten zur Guillotine. Schwerlich aber wird Lord Durham den Marquis Londonderry mit dem Titel als Vorwurf beehren, und O'Connel, in Kraftausdrücken sonst gewiß nicht sparsam, möchte ihn wohl nie einem Orangeman an den Hals schleudern, denn in England hat das Wort eine bestimmte, auf dem Nationalcharakter und der Verfassung beruhende Bedeutung.

Man würde fehlgreifen, wollte man jene Beziehungen einzeln auf England anwenden. Sollte sich die Aristokratie auf das Oberhaus beschränken? Herr

Baring, der reiche Bankier, der einstige Besitzer zweier **Rotten boroughs**, gehört gewiß so gut dazu, als ein Herzog oder Marquis. Denkt man an Geburt? Der Vater, Sir Robert Peel's, war ein reichgewordener Fabrikant. Denkt man allein an Reichthum? Lord Eldon, der Exkanzler, ist der Sohn eines armen Krämers, und vom Vermögen, das er jetzt besitzt, stammt weder sein früherer politischer Einfluß, noch seine Pairswürde. Letzteres war ihm nur ein Mittel, sich Reichthum zu erwerben.

Alle jene Elemente sind in Englands Aristokratie enthalten, jedoch am wenigsten das des Blutes. Rechtlich ist dieses nur in der Erblichkeit des Oberhauses, als eines integrirenden Theils der Gesetzgebung begründet, und fragt Ihr einen Engländer nach dem Grunde, so wird er Euch gewiß nicht vom Adel der Abstammung reden, sondern zur Antwort geben: die Lords besitzen ihr Vorrecht nicht wegen ihrer Selbst und ihrer Familien, sondern zum Wohl des Ganzen (**for the benefit of the whole**). Untersucht die Listen der Pärie; wie wenig alte Geschlechter, die bis über Elisabeth, selbst über Carl II. hinausreichen! Die Percy's, die de Spencer, die Talbots und wenige Andere sind ganz allein der

noch übrige Rest des einst so stolzen normannischen Feudaladels. Außerdem treten ja die jüngeren Söhne stets in die Gemeinen zurück, und ihre Nachkommenschaft wird sich zuletzt unbekannt oft in den untersten Volksklassen verlieren. Ein Deutscher sah einst einen Lastträger mit Namen Russel,* und ein Campbell** ward schon als Dieb gehängt. Weit mehr beruht die Zusammensetzung des Oberhauses auf einer Aristokratie des Verdienstes, besonders des juristischen und theilweise des militärischen. Schon Heinrich VIII. ernannte Thomas Morus zum Lord-Kanzler, und dieser Grundsatz, ob auch nicht so offenbar gesetzlich ausgesprochen, ist in der Ueberzeugung Aller so tief gewurzelt, daß im ersten Jahrzehent dieses Jahrhunderts allgemeine Mißbilligung sich vernehmen ließ, als das Ministerium den Seehelden Collingwood zur Pärie nicht erhob, weil dieser zur Opposition gehörte, und den tapferen Priton 1814 bei der Pärscreation überging.

Aus den Verhältnissen Englands seit Elisabeths Zeiten ergibt sich das zweite Hauptelement der Aristokratie, der Reichthum. Im Centrum der Schätze

---

* Familienname des Herzogs von Bedford.

** Familienname des Herzogs von Argyle.

Europa's und Indiens, in dem Herzen, von wo die Arterien des Handels sich in alle Breitengrade verzweigen, mußte die Gewalt des Geldes einen unwiderstehlichen, überwiegenden Einfluß sich gewinnen. Jeglicher Einzelne wird dort dem Uebergewicht des Reichen mehr oder weniger weichen, alle Interessen werden ihm mehr oder weniger huldigen und sich ihm anschließen. Was wäre aus den Lords und dem Oberhause geworden, überlieferte das Erbrecht nicht stets nur einer Hand mit der politischen Würde zugleich untheilbare Reichthümer und unermeßliche, unveräußerliche Güter? Das Oberhaus wäre schon längst nicht mehr selbstständig; wäre es auch den früheren Veränderungen widerstanden, so hätte Fox, als er sich mit seiner Ostindienbill zurückzog, ihm einen gefährlichen Sturm erweckt, und jetzt würde es in keinem Punkte dem Drange der Zeit zu widerstehen vermögen. Gewiß wird durch das Wort Plutocratie (**Plutocracy**) das wesentlichste Element der englischen Aristokratie bezeichnet; überwiegend ist es gewiß, wenn auch nicht das einzige. Wer aber wird hierin das Gehässige der Ausschließung finden, oder ein reines Kasten- und Familieninteresse einer solchen Aristokratie zur Last legen? Wer heute Millionen besitzt, kann durch plötzliches

Mißgeschick Alles verlieren; der Aermere kann dagegen durch Sparsamkeit, Talent, gewandte Benutzung der Umstände auf dieselbe Höhe in einem Staate sich erheben, wo **Hogarth's industrious apprentice** kein Phantasiebild ist, wo die Nation seit Jahrhunderten dafür sorgte, alle Hindernisse ihrer Thätigkeit aus dem Wege zu räumen, seitdem sie der hartnäckigen Elisabeth ein Monopol nach dem andren entriß, bis sie die **charter** der ostindischen Compagnie beschnitt. Die Beschränkungen, welche der rastlosen Thätigkeit aller Classen noch im Wege stehn, werden gewiß mit **mauvaise grace** noch geduldet, und früher oder später entfernt, denn Wahlen und Presse arbeiten unaufhaltsam auf dieß Ziel hin.

Das dritte Element der englischen Aristokratie, das Verdienst, ist eng damit verbunden, denn Verdienst führt auch leicht zu Reichthum. Hierin ist durch Leben und Verfassung die Aristokratie noch weniger abgeschlossen. Der junge, unbekannte Advokat erwirbt durch Beredsamkeit, durch Scharfsinn, durch Gesetzeskenntniß, die in England nur durch Mühe und Fleiß errungen wird, sich immer mehrende Reichthümer, die ihn endlich in den Stand setzen, die Nation in dem Hause der Gemeinen zu vertreten; dann gehört er schon zur Aristokratie, aber

er steigt noch höher; als Lordkanzler oder Oberrichter wird er in den Rang der Pärie mit seinem Stamm erhoben. Unzählig sind die Beispiele, so daß man sie nicht einzeln anzuführen braucht. Der Midshipman, der im mühsamen Dienst auf der Flotte und in nautischen Schulen als Knabe und Jüngling bei der Arbeit wachte, und jeder Gemächlichkeit entbehrend, den immerwährenden Mühen und Gefahren der Meere trotzte, ärntete schon oft als Mann durch Kenntniß, Muth und Beharrlichkeit die Bewunderung der Nation, zugleich mit freigebig gespendeten Schätzen, und ward endlich nach erfochtenen Siegen von der Krone mit der Würde der Pärie belohnt (Rodney, Nelson, S. Vincent).

Schärfe des politischen Urtheils, Gründlichkeit in Staatswissenschaften, vor Allem aber Beredsamkeit durch Studien und immerwährende Uebung von Kindheit an erworben, führen, wenn auch nicht immer so hoch, doch oft zu noch größerer Macht und stets zu eben so hoher Ehre. Edmund Burke trat auf als armer, unbeachteter Mann ohne Freunde und Beschützer; wer kennt nicht seinen Einfluß, die Gewalt seiner Rede, seine von Allen geehrte Stellung, als er mit Fox verbündet für Principien

kämpfte, denen erst lange nachher der Sieg zu Theil ward? Der Ruhm und die Stellung Georg Canning's zeigt ebenfalls, wie weit die Bahn der Macht und Ehre dem politischen Verdienst bei Aermeren geöffnet ist.

Auch andrem Talent ist weder Reichthum noch Ehre versagt. Der Anatomiker Charles Bell ward vom Könige vor einigen Jahren zum Ritter geschlagen (knighted); als Garrick das Theater verließ, machten ihm seine Freunde den Vorschlag, ihn in's Parlament zu bringen; Bulwer und Babbage können sich gewiß nicht über kärglichen Lohn für ihre literarischen Arbeiten beklagen; der eine ist jetzt schon Mitglied des Parlaments, obgleich, wie er erzählt, sein Gegner bei der Wahl ihm vorhielt, er sei ein Schriftsteller, und der Andre wird gewiß noch einst jenen Sitz der Ehre erlangen.*

Eine aus solchen Elementen gebildete Aristokratie, die stets ihren Kreis erweitert, und sich fortwährend durch neuen Zufluß aus den Mittelklassen verjüngt, zeigt gewiß keine durchaus gehässige Seite. Der Nation konnte nur eine Partei jener Aristokratie gehässig werden, welche einen Theil der brittischen

* Babbage trat schon als Candidat auf, fiel aber in der Wahl durch.

Aristokratie von der Gesetzgebung bis zur Emancipation ausschloß, welche durch Benutzung veralteter Verhältnisse die Sitze des Parlamentes, welche nach dem Geiste der Verfassung jeglichem Ehrgeize offen standen, für sich in Beschlag nahm; welche die Gewalt des Reichthums unmoralisch benutzend, die Stimmen der Wähler und Repräsentanten erkaufte; welche in abgeschlossenen Städtekorporationen nicht allein die Parlamentsglieder nnd Beamten ganz allein aus ihren Familien wählte, sondern auch ohne Controle das Vermögen der Communen zu ihrem Vortheil verwaltete; welche Kirche, Armee, Flotte, einträgliche Staatsämter nur als Pflanzschule für ihre jüngeren Söhne betrachtete; die als Grundbesitzer die Nation durch Korngesetze zwangen, die nothwendigsten Nahrungsmittel aller Classen nur von ihnen zum höchsten Preise zu kaufen; die durch Handelsmonopole die Vortheile indischer Schätze nur für sich in Beschlag nahmen, und die endlich die Irländer fortwährend wie Heloten und Erin wie erobertes Land behandelten. Gewiß widerstrebt eine solche Oligarchie dem Zweck des englischen Staates und der Nation eben so sehr, wie einstens das Parlament des Gerbers Barebone die Independenten, Gleichmacher, und die Ritter (champions)

des tausendjährigen Reiches der Heiligen, d. h. ihrer selbst, und ihrer Auserkorenen, und wie gegenwärtig ein allgemeines Stimmrecht. Die Ausschließung jener Partei ging ja auch weniger nach unten, sondern traf vielmehr Männer derselben Aristokratie, desselben Reichthums und derselben Bildung.

Wie geschah es, daß die englische Aristokratie, die doch eben so aus dem Feudalstaate sich bildete, wie im übrigen germanischen Europa diese ganz eigenthümliche Stellung annahm? Auch England ward einst, überwunden, von einem fremden Lehensadel schwer bedrückt; der herrische und stolze normannische Lehensträger war vom sächsischen, entwürdigten Leibeigenen durch Sitte und Sprache einst streng geschieden; allein die schon mächtigen Städte blieben, wie sie waren. Wilhelm der Eroberer leistete den Eid auf dem Gesetzbuche Eduard des Bekenners, und wagte es nicht, die populären Institutionen Alfred's (Jury, Volksgerichte u. s. w.) gänzlich zu vertilgen. Bald auch empfand der normannische Feudaladel den Druck und Uebermuth der militärischen Regierung von Wilhelm's Nachfolgern eben so schwer wie die Sachsen, und war so verständig, seinen Stolz bei Seite zu setzen, um mit den Gemeinen verbündet, dem Könige Johann

die **magna charta** zu entreissen. Bald erschien der ärmere normannische Adel, die **gentry** (**gentilhommes, gentlemen**) zugleich mit den sächsischen Deputirten der Städte im Parlament (unter Eduard I.) und schmolz mit diesen zusammen, um der noch immer übermüthigen Krone und auch bisweilen den größeren Lehensherren mit Erfolg zu widerstehen. Kurz, beide Classen gingen bald in einander über; mit Eduard III. war der Unterschied verschwunden, die Nachkommen der Sieger wurden durch die Sitten der früher Ueberwundenen überwältigt; die französische Sprache verschwand bei den Enkeln der Normannen, nachdem die früheren Sachsen, von nun an Engländer, ein Drittel der fremden Sprache, nach ihrem Idiom umgebildet, aufgenommen hatten, Feudalwesen und Leibeigenschaft verwischte sich immer mehr und mehr; unter Heinrich VIII. war des Eroberers Wilhelm **doomsday book** eine Antiquität. Seit der Revolution besteht der einzige Rest des Feudalstaats in einigen Kunstausdrücken und Definitionen des englischen Rechts **jeopardy, felony, high treason** u. s. w., und im **Champion of England** bei der Krönung, der bekanntlich geharrnischt bei der Gelegenheit von Herolden begleitet, in die Schranken reitet, und Alle, die an des

Königs Recht zweifeln, zum Kampf auf Lanze, Schwert, Dolch und Streitaxt vor dem gaffenden John Bull noch immer herausfordert.

Legte die Gentry so den Grund zur Aristokratie der jetzigen Zeit, indem sie mit den Sachsen sich zuerst verbündete und dann verschmolz, so blieb anfangs der hohe Lehensadel, und später das aus ihm entstandene Oberhaus, so ziemlich dem Verfahren treu, das jener unter König Johann beobachtete. Unter Carl I. war das Oberhaus gegen Strafford fast eben so wüthend wie die Gemeinen; ein Essex führte das Heer des Parlaments vor der **self denying act** gegen das Heer Carl I.; bei Cromwell fanden sich eine Menge Lords ein, und ein Warwick hielt sich für geehrt, wenn der Protector ihn Vetter nannte. Das Oberhaus nahm anfangs an allen Beschlüssen des Parlamentes Theil, und ward nicht gewaltsam aufgehoben, sondern verschied eines sanften Todes, so daß es später, kurz vor der Restauration, ohne Aufsehn zusammentreten konnte, als sey es nur aus leisem Schlummer erwacht. Als bald darauf unter der Restauration die politischen Schaffotte bluteten, trugen Algernon Sidney (wenigstens ein naher Verwandter der hohen **nobility**, Aristokratie) Lord Russel, der Marquis

Argyle, Groß-Provost von Schottland, und selbst ein Sprößling königlichen Blutes, der Herzog von Monmouth * ihr Haupt zum Block für die Sache der politischen Freiheit. Wer hat den Stuarts mehr geschadet, als der intrigante Lord Shaftesbury, der wie ein geschickter Sapeur die Minen zu der Bresche grub, wodurch nachher der ganze Schwarm der nationalen Partei eindringen konnte? Eben so war in der neuesten Zeit ein Herzog von Norfolk, ein Graf Fitzwilliam, mehrere Lords (Albemarle, Minton) mit Hunt und Cobbett bei den Versammlungen der Radikalen gegenwärtig, welche 1819 die Minister und alle Grundbesitzer so sehr erschreckten. Jacob's II. sogenannte factische Abdication ward zwar nur mit Mehrheit einer Stimme vom Oberhause angenommen, allein es geschah doch. Kurz, die hohe Aristokratie erhielt sich ihren Einfluß durch ein geschicktes Zusammenwirken mit der Wahlkammer und der Nation; an Widerstand ließ sie es zwar niemals fehlen, dieser ging aber immer nur bis zu einem gewissen Grad. Schwoll der Strom zu heftig an, und drohte den Deich, den sie erbaut hatte, einzureißen, so gab sie bei Zeiten nach und

* Sohn Carl's II.

machte gute Miene zum bösen Spiel. Kurz, dies Verfahren scheint, so wie politische Grundsätze einzelner Familien (der Russel's, Campbell's, Sidney's) von Generation zu Generation überliefert zu seyn. Nur durch dies Verfahren erlangte die englische hohe Aristokratie einen europäischen Einfluß, wie er sonst keinem andren Adel zu Theil ward.

Vergleichen wir das Schicksal der englischen Aristokratie mit dem des ganz analogen hohen Adels von Spanien. Hier fand sich eine fast gleiche Stellung der Granden und **Ricos hombres** durch untheilbaren Grundbesitz, Erstgeburts-Recht, Antheil an der Gesetzgebung der Cortes, fast dasselbe Verhältniß der Hijosdalgo (des niederen Adels, besonders der kleineren Grundbesitzer, wie in England der Gentry) unter die auch die jüngeren Söhne mit ihrer Nachkommenschaft zurücktreten, zu den Mittelklassen. Nur zeigte sich hier vielleicht der einzige Unterschied, daß der Adel auf seine reine gothische oder römische Abkunft durch die politischen Verhältnisse und immerwährenden Kämpfe mit den Mauren stolzer ward, und mehr auf seinen Stammbaum hielt als die englische Gentry. Jene kleineren Grundbesitzer verschmolzen aber fortwährend mit den Bewohnern der Städte, und wie sehr sich beide

einander näherten, zeigt schon die Bedeutung des Wortes Caballero (Ritter) für jeden Mann von Bildung, ganz wie das englische Wort Gentleman. Andrerseits war aber Spanien bei Weitem mehr fortgeschritten wie das damalige England, und stand durch Feststellung der Prinzipien, durch deutliches Bewußtseyn der Parteizwecke fast eben so hoch, wie das England von **1689.** Als nun Carlos I. (Carl V.) den Versuch machte, die Cortes von Castilien zu vernichten, um der Krone die unumschränkte Gewalt zu erwerben, um die Inquisition fester und mächtiger zu begründen, schloß sich der hohe Adel, natürlich mit einem großen Gefolge des niederen, dem Könige an, weil es zunächst galt, den dritten Stand, die Städte Castiliens, in ihrer politischen Gewalt zu vernichten. Vergeblich warnten die Vernünftigeren; einige zogen sich sogar zurück; Leidenschaft und Haß, Rachsucht über einige Niederlagen, welche der hohe Adel von den Deputirten der Städte in den Cortes unter der populären Isabella I. erlitten hatte, verblendete die Granden. Sie wirkten mit dem König zusammen, die Freiheit der Cortes zu vernichten und die Inquisition fester zu begründen, so daß auf die heftigste Aufregung eine Stille mehrerer Jahrhunderte folgte. Bald aber mußten sie ihren

Fehlgriff fühlen; der alte Ruy Gomez murrte unter Philipp II. über Zurücksetzung des höheren Adels, und selbst Herzog Alba rief aus,* als Philipp Portugall erobern wollte: „Was soll aus uns werden! Wir machten Ihn zu mächtig!" bald hatte der hohe Adel allen Einfluß verloren. Lakonisch wurde der Marquis von Mondejar zurückberufen, als er Philipp II. im Kriege gegen die empörten Morisken von Grenada, weil er milde handelte, mißfiel; der Eine oder Andre ließ es wohl an harten Worten nicht fehlen, aber der König wandte ihm dann verdrießlich den Rücken und verwies ihn vom Hofe. Aergerlich und gedemüthigt zogen sie sich endlich auf ihre Güter zurück, trösteten sich dort durch fürstlichen Luxus, oder auch nur bei Hofe mit dem Vorrecht, in Gegenwart des Königs den Hut aufzusetzen. Wie tief mußten sie sich gekränkt fühlen, wann ein Alberoni, ein niedriger Priester, ein gemeiner Spaßmacher und Koch, ein Castrat wie Farinelli, ein Godoy, wie es hieß ein früherer Lakai, ihnen wie unumschränkte Gebieter befahlen. Ihr Einfluß war vernichtet, nothwendig wurden sie in neuerer Zeit der liberalen Partei zugeführt, aber

* Ein Sohn des Herzogs von Medina Sidonia. Purentil, war Führer der Truppen der castilischen Städte.

die Constitution von Cadiz ertheilte ihnen kein Vorrecht. Daß sie fast sämmtlich (wenigstens die Granden älterer Familie) bei der liberalen Partei dennoch verblieben, und auch nach Ferdinands zweiter Restauration den Parvenus der Camarilla das Feld frei ließen, zeigt deutlich, daß sie jetzt ihren Vortheil begriffen. Die Krone hat ihnen auch bekanntlich gegenwärtig die Stellung ertheilt, welche sie besser durch sich selbst in früherer Zeit hätten erringen können; dann hätten sie sich zahllose Erniedrigungen und der Nation zahllose Leiden erspart.

IV.

Spleen, Whims und Humor.

Vielleicht kennt Ihr die alte Mähr von den zwei Engländern, die sich beide ertränken wollen, der Eine, reich, aus Lebensüberdruß, der Andere, arm, aus Verzweiflung; wie sie Beide auf der Blackfriars-Brücke in dem Augenblick zusammentreffen, wo sie im Begriff sind, über das Geländer zu voltigiren; wie sie sich gegenseitig Glück wünschen, ihr beabsichtigtes, unangenehmes Geschäft in guter Gesellschaft sich vom Halse schaffen zu können (to dispatch business in good company), und sich als bedächtige Leute zuvor nach dem Beweggrunde erkundigen, der sie Beide auf denselben Punkt zusammenführte, um von Londons Kohlendampf und Nebel für immer zu scheiden; wie sie aber endlich Beide zufrieden nach Hause zurückkehren, denn der Eine

hat sich seines Reichthums, der ihm zur Last war, theilweise gegen den Andern entledigt, und der Andere ist natürlich von jeglichem Gelüst zu dem fatalen Experiment radical dadurch geheilt. Vielleicht ist das Sujet zum Vaudeville nur gut erfunden; vielleicht auch wird ein Engländer, wie Mr. Bulwer „um der Wahrheit willen" dem Erzähler hinsichtlich dieser sonderbaren Neigung zum Selbstmord ein Démenti geben, ob er gleich gar nicht daran denkt, ein Ridicül, woraus er sich Nichts machen würde, seiner Nation abzusprechen. Gewiß Letzteres wäre ihm eben so gleichgültig, als das höfliche Lächeln der Fremden, wenn sie seine Whims, seine sonderbaren Grillen bemerken, wie er in den Hundstagen sein Zimmer heizt, um die Wäsche zu lüften, wie er sich von seiner Büchse mit Cayenne pepper (spanischen Pfeffer) niemals trennt, und sein Zimmer in deutschen Hotels mit schweren Kosten als Cajütte sich einrichten läßt. Nein, der Engländer will oft in vollem Ernste von jener eigenthümlichen Wirkung seiner Melancholie Nichts wissen, und sucht vielleicht auf recht englische Weise durch statistische Berechnungen und Zahlen das Gegentheil zu erweisen. Man braucht ihm aber darum noch nicht auf's Wort zu glauben.

Wir sprachen schon vom cholerischen Temperament der Nation im Allgemeinen. Jeglicher Physiolog wird aber wissen, daß kein Temperament in jenen äußersten Punkten besteht, wie sie die Wissenschaft, des Begriffs halber scharf hinstellt. Niemand ist so sanguinisch, daß er von jeglichem Eindruck des Augenblicks überwältigt, stets in der Schwebe gehalten werden sollte; auch der schläfrigste Mynheer wird sein Pflegma mitunter aufgeben und plötzlich aufbrausen; so ist auch der Choleriker für Eindrücke anderer Art, als diejenigen, welche nur aus einer hartnäckig und leidenschaftlich verfolgten Richtung hervorgehen, nicht durchaus abgeschlossen. Bei dem Engländer spielt dieß Temperament von Natur in's melancholische, bei dem Spanier in's sanguinische hinüber, mag es auch im Ganzen bei den Individuen beider Nationen vorherrschen. Clima und Lebensart seines Vaterlandes wirken beim Engländer noch mehr darauf hin, jene krankhafte Melancholie, den hypochondrischen Spleen, als geistiges und körperliches Leiden, zu erzeugen und zu nähren. Bei Menschen, die von Natur energisch, mag aber nie diese Nervenschwäche bis zu dem Grade sich steigern, daß sie die Kraft des Willens durchaus unterdrückt und überwältigt. Der deutsche Hypochon-

der hockt in seinem Zimmer, ärgert sich über das Summen der Fliege und das Spinnen seines Katers; er erschrickt vor seinem eignen Schatten, trägt die Keime zu allen Krankheiten, die in Kurzem ausbrechen werden, mit sich herum, und ist der Schrekken aller Aerzte; der englische Spleenetiker durchwandelt kalt und düster, mit ernstem, contemplativem Blick die Straßen Londons, wo er im Nebel das Licht der Laternen nicht sieht, er berechnet politische und sociale Verhältnisse, die ihn ruiniren, um Ansehen, Macht, Reichthum bringen können, und meditirt über den Selbstmord; in Gesellschaft senkt er die Augen, spricht noch weniger, wie gewöhnlich, ist zwar nicht gänzlich menschenscheu, aber setzt sich selbst über die Mode hinweg; zu Hause folgt er Young's düsteren Gefühlen und Phantasien, lies't in Byron, Shelley, und denkt dabei an des Letzteren Tod in den Fluthen des Meeres. Kurz, er fühlt ein Gelüst zum Selbstmord, führt ihn bisweilen aus, stirbt mitunter an der Schwindsucht, wird aber auch oft genug geheilt, denn das Gegenmittel liegt in seiner Hand.

Mag der Empiriker (in England ist dieß der Ausdruck für Quacksalber), wann er vom Einfluß des Clima's auf Gemüthskrankheiten, von Consti-

tution der Atmosphäre reden hört, verächtlich lächeln, wie er früher über die Wirkung der lokalen Beschaffenheit eines Landes auf besondere körperliche Krankheitsformen spottete, der rationelle Arzt wird über seine Beschränktheit, die über den engen Gesichtskreis, den er mit Händen greift, nicht hinausgehen kann, mit Recht die Achseln zucken. Gesunde wie krankhafte Erscheinungen desselben Temperaments modificirt ein verschiedenes Clima, wie in verschiedenen äußeren Verhältnissen die Constitution des Körpers mit der Empfänglichkiit für besondere Krankheiten sich umwandelt; der neblige Himmel des Nordens stimmt das Gemüth zur düsteren Contemplation, den Körper zur größeren Fülle des venösen Blutes, zur Hypochondrie; der heitere Sonnenschein des Südens ermuntert das Gemüth zur sinnlichen Anschauung, erwirkt den schnelleren Umlauf der Säfte, den Uebermuth der Leidenschaft. Dort erscheinen die Gegenstände nur in der Hülle des Nebelduftes, im Helldunkel, dem **clair obscur**, das Euch in mystische Stimmung versetzt, welches die Heftigkeit des Gefühls lindert, und wenn dieses noch tiefer hinabsteigt, zur Schwermuth hinleitet; hier springen alle Umrisse im heitern Azurblau des Himmels scharf in die Augen, laden zum Genuß ein, führen den

Choleriker nicht zum sanfteren Gefühl, sondern zur leidenschaftlichen Extase und im Uebermaaß zum frechen Uebermuth. So gelangt dasselbe Temperament durch Verschiedenheit des Clima's zu entgegengesetzten Extremen in der Erscheinung; ein Don Juan in Spanien * wird zum Selbstmörder in England; hier Selbstvernichtung, dort kecker Uebermuth: Thatkraft in Beiden.

Kein Wunder, daß der Spleen als Erbübel auf den Söhnen Englands lastet; die Luft, die sie athmen, ist von Nebeln geschwängert, welche alle

* Wegen der in Deutschland so ziemlich verbreiteten Kenntniß des altspanischen Theaters, welche die Uebersetzungen von Gries und Schlegel auch beim größeren Publikum und bei Leuten bewirkten, welche das Spanische nicht verstehen, brauchen wir wohl nicht zu erinnern, daß wir den Operntext des Don Juan mit vollem Recht hier anführen konnten; schon am Colorit der Handlung und des Charakters wird der Deutsche ein spanisches Drama im Don Juan erkennen, wie die Oper denn auch eine Bearbeitung eines spanischen Textes ist. Der Titel ist im Spanischen: der steinerne Gast (**El convidado de piedra**); der Verfasser, Tirso de Molina, ein Dichter des 17ten Jahrhunderts, der sich aber noch jetzt auf der Bühne erhalten hat, und beim Publikum sehr beliebt ist. Molière's **Festin de Pierre** (eine falsche Uebersetzung des Titels) ist ebenfalls, wie viele andere Molièrischen Stücke, nur eine Bearbeitung des spanischen Originals.

Winde der Bussole von den Fluthen der Meere ihnen zuführen; nur selten reicht ihr Blick an das Ende des Horizontes, denn eine graue Hülle umfängt die Atmosphäre; eine lange Reihe heitrer Tage ist ihnen Raleigh's Eldorado. Gewiß, selbst der größte Sanguiniker, der lebenslustige Franzose muß in düstere Stimmung gerathen, wann er, seinen Vergnügungen nachzugehen, um Mittag nach dem Wege tappt, und an den klaren Tag von Marseille wehmüthig erinnert wird, wo ihm sogar bei zu hellem Licht und durch die scharfen Umrisse der Bastiden die Augen schmerzten.

Noch mehr erhöht die Lebensart der Engländer ihre Neigung zur Hypochondrie. Concentrirte Nahrungsstoffe (**rich food**), stark gewürzte Speisen, kräftige Biere, der an Alcohol reiche Portwein, eine Menge Speisen und Getränke, mit Branntwein gesättigt, vom Plumpudding bis zum Flip und Sillabub *, sollen die Nebel bekämpfen, und den größeren Theil der Nation, welcher in fast immerwährender Arbeit des Geistes und Körpers, Nerven- und Muskelthätigkeit anspannt, mit frischen Kräften reichlich versehen. Schon der Knabe ißt

* Bier und Milch und Punsch.

und trinkt auf eine Weise, daß dem Ausländer, der es sieht, der Verstand vergeht. Wie blau strotzen da die Venen der Stirn, wie leicht stocken die Venen des Unterleibs, und erwecken den Spleen mit allem, was dazu gehört. Zwar sieht man ein ewiges Rennen in den Straßen der Städte; die heftigsten Körperbewegungen (z. B. die halsbrechende Jagd zu Pferde) sind Vergnügungen der Reichen; der Gelehrte läuft mehrere Meilen (englische) weit täglich spazieren, und der größere Theil der Nation hat keine Zeit, Hypochonder zu werden, oder durch müßiges Sinnen seine Melancholie zu vermehren. Wie leicht aber versinkt der müßige Reiche in jenen krankhaften Zustand, da er doch nun einmal in England von seiner Lebensart nicht abweicht. Dann geht es ihm wie seinen Kampfhähnen; wurden diese mit stark nährendem Futter zu reichlich bedacht, so werden sie das Schrecken der Wetter beim Cock pit (Hahnengefecht), denn trotz ihres stattlichen Ansehens lassen sie sich von ihrem kampfmuthigen Gegner, ohne sich zu wehren, gelassen todt beissen und schlagen; man sagt alsdann, sie sind high fed (hoch genährt), und es scheint, sie hätten Ueberdruß am Leben, wie so mancher high bred (hoch erzogene) Gentleman.

Auch gab uns ein englischer Arzt die Versicherung: er habe durch sorgfältige Vergleichungen gefunden, die Hysterie (bekanntlich bei Frauen die Krankheitsform der Hypochondrie bei Männern) werde in England um ein Drittel der Fälle häufiger angetroffen, als selbst in den größeren Städten des Continents. Den Grund suchte er ebenfalls im Clima und in den an Gewürzen und concentrirtem Nahrungsstoff zu reichen Lebensmitteln in England.

Das einfachste Gegenmittel ist natürlich Veränderung des Clima's und somit auch der Lebensart. Auch ohne den Rath des Arztes fühlt der Spleenetiker ein Unbehagen zu Hause; es brennen ihm die Sohlen, und es geht ihm wie dem Tristram Shandy mit dem Tode, d. h. der Tod klopft an seine Thür, und erkundigt sich höflichst nach Herrn Tristram Shandy; aber Tristram Shandy will den Tod prellen, nimmt Postpferde, fliegt nach Dover, jagt von Calais nach Paris, und erst weit hinter Paris hat der Tod seine Spur verloren, und Tristram Shandy kommt in guter Laune in Lyon an. So muß auch der Spleenetiker auf deutschen und französischen Diligencen, die er sonst von Herzen verwünschen möchte, sich rütteln lassen; er muß in Frankreich Bouillon, die er in seinem Aerger wohl

soupe maigre nennt, in Deutschland faden Thee trinken, er muß in Italien die ihm furchtbar geschmacklosen Maccaroni verspeisen, oder, wie er sagt, „verschlingen" (swallow), und kann sich bis zu seiner Wiederherstellung nach Alt-Englands Rinderbraten, Plumpudding und Turtlesoup nur sehnen. Landet er in Hamburg, so eilt er schnell nach Berlin, erweckt dort die Flüche der Lohnbedienten, wenn er Tage lang ohne Zweck mit ihnen in den graden Straßen herumrennt; fährt nach einigen Tagen schnell nach Dresden ab, und muß auch sogleich weiter nach Prag. Trefft Ihr ihn dann im Postwagen und sagt Ihr zu ihm, nachdem Ihr selbst den Kopf aus dem Kutschenschlag gesteckt habt: „In Wahrheit, Herr, wir kommen hier durch eine sehr schöne Gegend," so gibt er Euch ohne aufzublicken zur Antwort: Ja wohl, Herr, gerade das lese ich eben jetzt in meinem Reisehandbuch. (Yes Sir, just now I am reading that in my traveller's guide.) Zugleich muß er täglich seine Lebensgeister (spirits) durch Zänkereien mit Wirthen, Lohnkutschern, Zollbeamten wieder auffrischen. Erst in der Gegend von Wien weicht der Nebel vom Spleenetiker, die ihm natürliche witzige Laune kehrt allmählig wieder, und in Italien endlich wird er

durch Luft und Clima gänzlich geheilt. Italien ist um so mehr der Spleenetiker gelobtes Land (natürlich ist nicht davon die Rede, daß Milch und Honig für diese ehrenwerthen Söhne Britanniens dort fließt), weil sie dort alle Leiden des königlich preußischen Auditeurs Herrn Nikolai ihrerseits durchmachen müssen; kurz, für sie ist zuletzt Hesperien mit den Orangenhainen und würzigen Lüften weiter Nichts, als was die **Bella donna** für's Scharlachfieber.

Auch die medicinische Praxis weiß diesen Umstand in England gehörig zu würdigen. **Change of air** * gilt bei vielen Aerzten Britanniens beinahe als eine Panacée und steht in so hohem Ansehn, wie einst der Stein der Weisen, der Reconvalescent wird wie der Spleenetiker wo möglich außer Landes ** geschickt, und wäre es auch nur, sein Frühstück in Dover, und sein Mittagsessen (**dinner**) in Boulogne zu verzehren. Wo hätte auch sonst ein interessantes medicinisches Buch über diesen Gegenstand geschrieben werden können, als gerade in England? Wir denken hierbei an die rein therapeutische Ansicht vom Reisen, wie ein ehemaliger

* Wechsel der Luft, Veränderung des Clima's.

** **Abroad.**

Leibarzt Georgs IV. vor einigen Jahren ein Buch schrieb, worin er den Einfluß der „Luft-Veränderung" sehr scharfsinnig und rationell nachwies, und welches, wenn wir nicht irren, seit Kurzem in Deutschland übersetzt herausgegeben ist. *

Wir verweilten bei Entstehung, Behandlung und den Symptomen der National-Krankheit etwas ausführlicher, wegen eines Ausspruchs von Herrn Bulwer, der, wie wir schon bemerkten, in seinem vielgelesenen Werke (**England and the English**) ein Hauptsymptom, die Neigung zum Selbstmord, nicht allein läugnet, sondern auch etwas wegwerfend über die Behauptung abspricht. Wir möchten dem ehrenwerthen Parlamentsglied gern glauben, wenn er sagt, der größere Theil der Selbstmorde in England geschehe in der Art, daß der Engländer nur ungern vom Leben scheide, dadurch wird aber noch nicht der Satz umgestoßen, der Ausgang jener Hypochondrie im höchsten Grade sey Selbstmord;

* Dies Buch ist um so interessanter, weil es dem Verfasser hier zu gehen scheint wie manchem Arzt in Irrenhäusern; mitunter macht er nämlich Bemerkungen über Verhältnisse Italiens oder über Dinge, die er dort gesehn, wobei man alsdann seinen und seiner Patienten Spleen deutlich erkennt.

denn beim cholerischen Engländer wird Willenskraft durch Nervenschwäche nicht gänzlich überwältigt, wie beim deutschen Hypochonder, der sich gewiß nie, oder nur höchst selten, das Leben nehmen mag. Auch läßt sich die Behauptung nicht allein rationell, sondern auch factisch begründen. Man denke nur an Castlereagh. Was Andres konnte bei ihm die Ursache seyn, als Gemüthskrankheit, partieller Wahnsinn? Er lebte im Ueberfluß und ragte durch Reichthum auch unter den Gliedern der Aristokratie (nobility) hervor; er stand an der Spitze der Geschäfte, beide Parlamente waren ihm unterwürfig, sein Einfluß erstreckte sich über ganz Europa, und damals war durchaus keine Aussicht vorhanden, daß ihm und seiner Partei das Staatsruder jemals entfallen könnte. Selbst wäre Letzteres der Fall gewesen, so blieb er immer das Haupt einer mächtigen Partei, wozu ihn Reichthum, Stellung, Talent vor allen Gliedern des Oberhauses bestimmte. Von jener Reizbarkeit, die verbunden mit immerwährender Anspannung der Kräfte, so manchen Minister Englands zu früh in's Grab senkte * oder ihn um den Verstand brachte, ** war bei Castlereagh

* Pitt, Canning.

** Liverpool.

ebenfalls nicht die Rede. Er war der kälteste, gleichgültigste aller englischen Staatsmänner, und höchstens gegen Spott, aber nie im hohen Grade, empfindlich; er brachte den cholerischen Sir Francis Burdett zur Verzweiflung, denn für den heftigsten Angriff hatte er stets die gleichgültigste Erwiederung und das kälteste Gesicht in Bereitschaft; sagten die Zeitungen: „er sey schwarz wie der Teufel," so fand er sich „durch die Aehnlichkeit mit seiner Hoheit" sehr geehrt. Kurz, er schien unverwundbar und unerschütterlich, als Europa plötzlich bei der Nachricht seines Todes durch Selbstmord erstaunte. Andre Beispiele wollen wir Andren hier nicht nacherzählen, wir erwähnen nur noch den Held Indiens Lord Clive, und bemerken schließlich, daß Herr Bulwer mit Unrecht sich ärgert, weil Madame de Stael die sonderbare inclinaison zum dénouement oder zur Katastrophe eines Romans benutzte, daß er endlich eben so falsch den Grund der Melancholie im Gefühle des Zwangs in der Gesellschaft sucht. Mag letzteres auch seinen kleinen Antheil daran haben, die hauptsächlichste Ursache ist es nicht, sondern diese liegt in den von uns dargestellten Bedingungen, und in der Lebensart noch mehr als im Clima.

Entwickelt sich der Spleen aus dem melancholischen Zuge im Temperament des Britten, so entspringt die capriciöse Laune, die der Engländer in Lebensart, Neigung und Worten mitunter Euch zeigt, aus dem rein cholerischen Element des Charakters, dem hartnäckigen, obstinaten, und braucht sich also gewiß seiner Abstammung nicht zu schämen. Lacht also nicht, wann Monsieur Godame (wie der Gamin von Paris ihn nennt) mit Regenschirm und Spazierstock auf die Promenade reitet; wann es ihm gefällt, bei 12 Grad unter dem Gefrierpunkt ein kaltes Bad auf seinem Zimmer zu nehmen; wann er auf der Spree in einem Segelkahn spazieren fährt, den er mit schweren Kosten sich aus England kommen ließ, oder wann er mitten im Winter nach der Schweiz reist, um auf dem Genfer See Schlittschuh zu laufen. Wißt, das sind seine Whims, gewissermaaßen sein Eigenthum (property); er hält wenigstens an diesen eben so hartnäckig als an jenem. Oder vielmehr, lacht nur so viel Ihr wollt, denn darum bekümmert er sich nicht, laßt es Euch aber um Gottes Willen nicht einfallen, ihm gutmüthig abzurathen, oder wann er ein Zimmer bei Euch gemiethet, ihm dabei in die Quere zu kommen, er würde Himmel und Erde in Bewegung setzen,

um auf seinem Recht, auf seiner persönlichen Freiheit zu bestehn; glaubt mir, er würde gegen Euch mit eben so wenig Umständen verfahren, wie er mit dem Polizeibeamten zu Hause umspringt, der ohne seine Erlaubniß und vielleicht auch ohne gehörigen Grund in sein Heiligthum, sein Schloß (**his castle** *), seine Wohnung eintritt; mischt sich nun gar eine Polizei des Festlandes in den Handel, so läuft er vom Gesandten zum Consul, schreibt an englische Zeitungen, deklamirt über Tyrannei und Unterdrückung; ist er ein classischer Zögling Oxford's, so denkt er: **Flectere si nequeo Superos, Acheronta movebo.**

Lieber Leser, wenn du die Engländer näher kennst, so kennst du auch den Tristram Shandy, und wir sollten es um deinetwillen aufrichtig bedauern, wenn des gutmüthigen Sterne unerschöpflicher Witz dir nicht dann und wann in müßigen

---

* Kenner des Englischen werden mit der Redensart: **my house is my castle** (mein Haus ist mein Schloß) bekannt seyn, wodurch die Unverletzbarkeit und Unumschränktheit eines Jeden innerhalb seiner Wohnung, begründet durch das **common law** (gemeine Recht) und die **Habeas corpus** bezeichnet wird.

Stunden die Lachmuskeln * zusammenzog; sollte dieß aber nicht der Fall seyn, so laß dir von Andren berichten, wie heilsam der heitere Yorick ihr Zwergfell erschütterte, und glaube uns auf's Wort: „Gehe hin und thue deßgleichen.“ Kennst du nun den Tristram Shandy, so denk' an Uncle Toby, Herrn Shandy und das Kapitel vom Steckenpferd (**hobby horse**); da siehst du John Bull, wie er Grillen fängt, und „der Welt zum Trotz“ darin leibt und lebt, denn fast jeglicher Sohn des „Diamants der See“ oder mit anderen Worten, jeder Engländer, trägt einiges **hobbyhorsical matter** (steckenpferdlichen Stoff), wie Sterne sagt, mit sich herum. Wahrlich, wir empfinden einige Scheu, einen Gegenstand zu berühren, woran Sterne all seinen Witz verschwendete, fürchten aber zu sehr die deutschen Recensenten, als daß wir einen Gegenstand übergehen sollten, woran Frogeaters (Franzosen, Froschesser), Yankees (Amerikaner) und der deutsche Michel (leider müssen wir dieß Wort wählen, weil die Engländer, so viel uns wenigstens bekannt ist, noch keinen allgemeinen Sobriquet für uns in Bereitschaft haben) sich mit

* Mediciner und Anatomen werden das Wort uns wohl verzeihn, wir wollen es für keinen Kunstausdruck ausgeben.

aller Heftigkeit anklammern, um alle Spöttereien, womit John Bull von jeher freigebig und witzig sie überschüttete, ihm mit Wucher zurückzugeben. Fragt selbst die Spießbürger kleiner deutschen Städte, sie werden an durchreisenden Engländern genug gesehen haben, um ihr Leben lang daran wiederzukauen.

Wir nannten diese Grillen (whims) eine Folge des cholerischen, eigensinnigen Temperaments. Der Menschenkenner mag Erscheinungen ähnlicher Art überall bei cholerischen Individuen beobachten. Auch der Spanier hat seine sonderbaren, eigensinnigen Neigungen, obgleich diese natürlich seltner beobachtet werden, theils weil er sie, an politische Freiheit noch nicht gewöhnt, in der Regel versteckt, theils auch weil er seltner mit Fremden zusammentrifft. Um ein Beispiel anzuführen, erinnern wir an Cervantes. Cervantes hatte den schriftstellerischen whim, Comödien zu schreiben, die damals bei den Spaniern bekanntlich sehr en vogue waren, wozu er aber, ungeachtet seines Witzes und seiner scharfen Charakterauffassung eben so wenig Talent besaß, wie Voltaire. Sein Buchhändler gab ihm zu Gefallen eine Sammlung heraus, ob er gleich wohl wußte, daß er kein Glück damit machen würde. Cervantes kam ihm aber immer mit neuen Comödien, bis der Buch-

händler ihm endlich erklärte: Seine Romane und Novellen brächten ihm sehr viel ein, aber an seinen Comödien erleide er nur Verluste. Cervantes selbst war davon überzeugt, daß seine Comödien nichts taugten; er brauchte Geld und durfte deßhalb keine Comödien mehr schreiben; sein Buchhändler aber erstaunte, als Cervantes, da er ihm seinen letzten Roman (die Galatea) antrug, erklärte: Wenn er (der Buchhändler) wieder einige Comödien drucken wollte, so würde er (Cervantes) ihm, ungeachtet seiner Dürftigkeit, zwei Drittheile des bedungenen Honorars nachlassen.

Auf zweierlei Weise zeigt sich beim Engländer dieser charakteristische Zug des Excentrischen: in Befriedigung capriciöser Launen, und im hartnäckigen Festhalten der ihm eigenthümlichen Sitte und Form unter fremdartigen Verhältnissen, wodurch natürlich der Contrast, das Wesen des Lächerlichen, dem Beobachter in die Augen springt. Ersterer Zug ist nicht selten, letzterer fast allgemein.

Die ungezwängte, persönliche Freiheit im Staat, die jeder Einzelne bei Andren achtet, wie er für sich selbst darauf hält, läßt in England die individuelle Excentricität weniger auffallen, und verhindert wenigstens die Art von Hohn, wodurch der Spottende

sich eine Stufe höher stellt, wie der Verspottete einnimmt. Außerdem wäre dieß Letztere auch gar nicht so leicht; dem Verhöhnten fehlt es weder an Witz noch an Verstand, noch an anderen Geisteskräften; er möchte den Schlag nachdrücklicher erwiedern, als er ihn erhielt. Was kümmert es aber Andere, wie er sein Geld ausgibt, oder was er in seinem Hause treibt? So lange er ihnen nicht lästig wird, oder ihrem Interesse nicht schadet, bleibt er von ihnen unabhängig, und braucht sich in keiner Weise ihrem Willen oder ihrem Gutdünken zu fügen, eben so wie der Engländer seine politische Freiheit versteht, daß er thun und sagen kann, was er will, so lange er dem Allgemeinen, dem Staat, dem Gesetze nicht entgegenhandelt. Der Deutsche mag freilich jene Caprice lächerlich finden, denn er ist gewohnt, sich nach dem Geschwätz aller Frau Basen und Gevattern zu richten. Der Engländer aber wird es kaum bemerken, wenn ein reicher Country Squire auf seinen Gütern sich Hirsche zähmt und abrichtet, um mit diesem „fliegenden Gespann" spazieren zu fahren, oder wenn ein Liebhaber gefährlicher Jagden, die er in seinem Vaterland natürlich nicht findet, nachdem er in Canada's Wäldern Bären erlegte, nach Meklenburg sich einschifft, um Eber zu tödten, oder

wenn er gar zu keinem andern Zweck, als um einer Tigerjagd beizuwohnen, die weite Reise um's Cap nach Bengalen antritt.

Wir schilderten den liebenswürdigen Dandy. Wer kennt nicht in ihm eine Figur voll Whims, und zugleich den Choleriker, denn welches andere **Animal Homo** könnte sich aller Natürlichkeit hartnäckig und consequent entschlagen, als gerade jener edle Sohn der „Königin des Meeres"? **Respect aux grands hommes de l'Angleterre!** Mrs. Trollope wird auch gewiß den Dandy dazu rechnen.

Merkt es Euch Alle, die Ihr mit Engländern auf dem Continent zu thun habt, folgt ihren Launen und laßt sie in Ruh, wenn sie auf ihre äußere Sitte bestehen wollen. Sitzen sie bei Euch zu Tisch, so laßt nach jedem Gang das Besteck für sie wechseln, sonst verlieren sie allen Appetit; trinken sie Thee in Eurem Hause, so reicht ihnen mit der Zuckerdose zugleich die silberne Zange, denn sie tränken ihren Thee lieber ohne Zucker, als daß sie unanständig die Hand in die Dose steckten, und sagt Ihr ihnen: „mit den Fingern": so thun sie, als verständen sie kein Deutsch, obgleich sie, selbst in letzterem Fall, das Wort „Finger" sehr wohl kennen, denn es findet sich in ihrer eigenen Sprache.

Mitunter freilich streifen diese Capricen, bis in's Uebermaaß getrieben, hart an wirkliche Verrücktheit. Man denke nur an den Lord Gordon der achtziger Jahre, den tollen Urheber jenes furchtbar blutigen Tumultes von **1780**, der anderswo als in England mit Umsturz der Verfassung geendet hätte. Dieser edle Lord begann mit Whims aller Art, und schloß seine Laufbahn mit einer Caprice, die ihn anderswo, als in England, in's Narrenhaus geführt hätte. Wir wählen diese Figur, weil es das frappanteste Beispiel der Art ist, welches wir kennen, und wollen zwei seiner Whims dem Leser hier zum Besten geben.

Einst bittet er Georg **III.** um eine Audienz, ihm ein politisches Memoire vorzulesen. Der König erschrickt, denn er kennt den Eigensinn, die Langweiligkeit des edlen Lords, darf ihm aber die Audienz nicht verweigern, denn der König muß, der Verfassung gemäß, jedes Glied des Oberhauses empfangen, welches ihn um eine Unterredung ersucht. Er trägt den Fall seinen Ministern vor, und der pfiffige Lord North weiß Rath. Eure Majestät, sagt er zum König, empfängt den edlen Lord am Abend (es war Winter); Sie lassen anstatt der Wachskerzen Lichtstümpfe hereintragen, die nach einer

halben Stunde abgebrannt sind; Bediente sind dann nicht gleich bei der Hand, und im Dunkeln muß der edle Herzog wohl aufhören vorzulesen. Der König befolgt den Rath; Lord Gordon beginnt zu lesen, aber die Lichtstümpfe sind abgebrannt, bevor er die Einleitung vollendet hat; der König entschuldigt sich, allein der edle Herzog riecht den Braten und läßt sich nicht abschrecken. Er bittet den König Geduld zu haben, setzt sich an's Kamin, stöbert das Feuer auf, und liest beim Schein der Kohlen dem König, welcher verzweifelnd im Dunkeln sitzt, mehrere Stunden lang, sein Memoire bis an's Ende vor.

Nach dem Gordon'schen Tumult (**1780**) verreis't der Herzog; er ist beinah verschollen, man hört Nichts von ihm. Plötzlich aber sind alle Zeitungen von ihm voll; alle Welt lacht, sobald sein Name genannt wird; ganz London strömt zur Synagoge, denn dort sitzt der edle Lord mit Bart und Talar als polnischer Jude, und näselt in einer Atmosphäre von Knoblauchsduft hebräische Psalmen; auf seinen Reisen hat er sich nämlich beschneiden und in den Schooß der Synagoge aufnehmen lassen; er hat das Schweinefleisch verschworen und vom Paschalamm gegessen.

Die Whims beider Arten machten die Britten von jeher dem Ausländer zur Zielscheibe des Spottes, die letzteren wohl noch mehr wie die ersteren, weil die Engländer unbehülflich und hölzern, was sie durchaus nicht sind, dadurch erscheinen. Wir wissen wohl, was davon zu halten ist, doch leider wird auch in Deutschland mancher sonst verständige Mann, der aber mit Engländern nie in genauerer Verbindung stand, und sie also auch nicht gehörig kennt, in das Geschrei des Vorurtheils mit einstimmen. So fiel man denn auch, sobald die neue europäische Literatur sich bildete, über die Engländer her. Wir erwähnen hier nicht die Franzosen, wobei noch viele andre Ursachen mitwirkten, die Persiflage

du Français, né malin

anzuspornen, vom Mittelalter an *, bis sogar noch lange nach **1815**: der Stoff wäre unerschöpflich; wir wollen nur die früheste größere Literatur Europas, die spanische des 17ten Jahrhunderts, anführen,

* Kenner der altfranzösischen Literatur erinnern wir an das artige Fabliau in der Sammlung von Barbazan und Méon, wo ein Engländer, weil er kein Französisch versteht, in Paris einen Esel für ein Kalb kauft, es braten läßt und einen seiner Landsleute damit bewirthet; er ist überschrieben: **Les deux Anglais.**

welche bekanntlich reich an humoristischen Schriften ist. Cervantes läßt seinen Hund Berganza eine Geschichte erzählen, wie ein Britte von der spanischen Justiz und einer Schönen von Sevilla wegen seiner Unbeholfenheit auf's Ergötzlichste geprellt wird, so daß kein Neuerer eine spaßhaftere Anekdote von einem Engländer erzählen könnte. * Auch im Guzman de Alfarache von Aleman, einem in Spanien noch immer vielgelesenen Roman, den auch Lesage, aber schlechter wie den Gilblas bearbeitete, kommt eine komische Scene vor, worin einem Engländer, der bei Tafel sehr viel aß und noch mehr trank, und der durch sein hartnäckiges Festhalten an englischen Sitten unter Fremden diese ärgerte, von einem maliciösen und pfiffigen Spanier ein ergözlicher Streich gespielt wird.

Wir gaben Euch aber schon den wohlmeinenden Rath: Nehmt Euch in Acht über einen Britten zu spotten, denn was Witz und Humor betrifft, seyd Ihr ihm lange nicht gewachsen. Der tiefe Ernst seiner cholerischen Natur macht ihn im höchsten

* Wir wissen wohl, daß im Original nicht **Ingles** sondern **Breton** steht. Franzosen haben dieß durch **Bréton** übersetzt; wie sollte aber Cervantes dazu gekommen seyn, die Brétagner zu Helden seines Witzes zu wählen?

Grade dazu geeignet, und seine Sprache ist eben so schmiegsam für die beißende Persiflage, wie für den hartnäckig heiteren Humor. Außerdem macht er durch die Art, wie er seinen Witz spielen läßt, im Sprechen noch immer größeren Eindruck; der Franzose kann es nicht lassen, über sein Bonmot, seine Saillie, selbst zu lächeln, der Engländer bleibt ganz ernst, und zieht höchstens die Mundwinkel ein wenig ironisch in die Höhe. Sein Auge ist scharf wie sein Verstand und bemerkt auf der Stelle die schwache Seite, wo sein Witz einhauen kann, ob er auch aus Höflichkeit oder Indifferenz wohl anfangs schweigt. Spottet Ihr über seine Kleidung, seine Manieren, so hört er ruhig zu, unterstützt Euren Witz, macht Eure Bemerkungen, sie verbessernd, noch pikanter, verbeugt sich und schließt mit einem ironischen Compliment, das er an Euch richtet; oder aber, er ist seinerseits freimüthig, findet eine Menge Dinge an Euch auszusetzen, und sagt zuletzt: Ich glaube, Herr, Ihre einzige Politur ist die Ihrer Stiefeln (methinks, Sir, your only *polishing* * is that of your boots). Laßt Ihr

* Höflichkeit, feine Lebensart, Abgeschliffenheit, Politur, Glanz.

Euch nun gar mit ihm in einen Wettkampf ein, und werdet Ihr empfindlich, so seyd Ihr verloren, denn er wird sich alsdann gewiß nicht ärgern, und im Vortheil befinden, weil seine Indifferenz ihm immer bessere Repartien in die Hand gibt.

Dem Engländer ist der Humor fast angeboren, und zwar in dem Grade mit seinem ganzen Wesen eng verschwistert, daß beim größeren Theile der humoristischen Schriften englischer Literatur eine genauere Uebersetzung fast unmöglich ist, und daß sogar dem gründlichen Kenner der Sprache, welcher aber von der Nation keine eigene Anschauung besitzt, ein großer Theil der eigentlichen Würze verloren geht. Man nehme eine Komödie von Sheridan, einen Roman von Fielding, die excentrischen Digressionen Sterne's in die Hand, Charaktere und Situationen sind nicht allein durchaus komisch, der Witz beißend und treffend, auch die unbedeutendste Tinte ist berechnet, und macht um so mehr Effekt, da sie versteckter zu liegen scheint. Der Humor liegt nicht allein in Worten und Gesichtszügen, nein auch in den Falten des Kleides, und sogar im kleinen Finger; er durchläuft unaufhörlich die ganze Stufenleiter vom Forte bis zum Pianissimo, und wechselt von der beißendsten Ironie bis zum gutmüthigsten Scherz.

Man denke an Hogarth. Wir sind überzeugt, nur in England konnte die Kunst in neuerer Zeit so sich äußern. Es fallen Euch nicht allein die Hauptgestalten mit ihren Zügen und Handlungen in die Augen, auch die unbedeutendsten Kleinigkeiten im Winkel, altes Papier, zerbrochne Punschbowlen, Briefadressen, sind nicht allein berechnet und absichtlich, sondern zeigen oft einen bedeutenderen Theil der Handlung. Der Franzose besitzt gewiß sehr viel Witz, er greift zwar mehr das Frappante in der Erscheinung auf, und Voltaire's Lauge ist ihm am natürlichsten; es mangelt ihm aber auch nicht der heitere, gutmüthigere Humor, und Lesage, Jay und Jouy, Jules Janin, Victor Hugo *, sind genügende Zeugen; allein es fehlt ihm die Geduld, das Komische bis zu des jungen Shandy Beinkleidern durchzuführen, und wenn er in Hitze geräth, so ist's mit seinem Witz vorbei, während dieser oft beim Engländer erst dann recht anfängt.

Gewiß ist der Witz in höchster Vollkommenheit nur eine Erscheinung des cholerischen Temperaments; der Phlegmatiker wie der Mynheer wird plump in seinem Scherz, freut sich der Schenken und Bauern-

* Wir denken hierbei an Notre Dame, an Gringoire, an Jehan Frollo, an Capitän Phöbus u. s. w.

hochzeiten, und sucht das Lächerliche gern in Dingen, die eher Ekel als Heiterkeit erwecken könnten; der Sanguiniker bemerkt augenblicklich das Frappant-Komische, geht aber nicht tief darauf ein, ist außerdem mehr ausgelassen als munter, mehr maliciös als heiter, denn die Leidenschaft bestimmt ihn auch hier; der Melancholiker wird schon durch Empfindlichkeit am Auffassen des Lächerlichen gehindert, und ist auch am allerwenigsten von Allen, und nur für Augenblicke zur Heiterkeit geneigt; der Choleriker endlich ist nicht allein durch Verstandesschärfe zum Aufgreifen des Auffallenden sehr geeignet, sondern durch seinen Ernst mag er die Lächerlichkeit bis in's Tiefste verfolgen, ohne bei Gleichmäßigkeit seiner Stimmung zu verletzen, ob ihm auch, sobald seine Leidenschaft aufgeregt ist, der beißende Spott gewiß zu Gebote steht.

Bei den Spaniern eben so wie bei den Britten. Man kennt ja zum Theil ihre humoristische Literatur auch in Deutschland, den Gil Blas (Lesage's Roman ist ja nur eine Umarbeitung des spanischen Originals, und von Franceson sind die Quellen auch für Deutsche nachgewiesen), den hinkenden Teufel, und vor Allem den Don Quixote, um eine Menge andrer Schriftsteller zu übergehen, woraus besonders

Franzosen ihre Situationen und Charaktere gern hernehmen, und deren Witz um so mehr zu bewundern ist, da ihn die furchtbare Inquisition in jeder Hinsicht in sehr enge Schranke einzwängt. Gewiß hat wohl jeder unsrer Leser mit Cervantes schon oft genug gelacht, ob auch Tiek, wie er sehr naiv und aufrichtig gestand, das Spanische bei seiner Uebersetzung erst erlernte, und natürlich in nicht sehr hohem Grade. Ein spanisches Sprichwort sagt: der Kastilianer ist nie in Verlegenheit um eine witzige Antwort, und zwar mit Recht, wie Jeder eingestehen wird, der das Glück hatte, mit Spaniern zusammenzutreffen. Sie besitzen außerdem eine Menge Sprichwörter, bekanntlich das wahre Depot des Volkswitzes, und fast über jedes derselben muß man lachen. Auch in der Kunst ward von ihnen dieselbe Richtung eingeschlagen, versank aber mit dem gänzlichen Verfall ihres geistigen Lebens. Wer hat nicht von Murillo's, des sonst so erhabenen Malers, komischen Genrebildern gehört, wenn er sie auch nicht das Glück hatte zu sehen?

Wie sehr dieser Zug des Temperaments im Nationalcharakter der Engländer begründet ist, beweist ihre Literatur vom Beginn bis auf unsre Tage. Eine lange Reihe bedeutender Schriftsteller,

von Shakespeare bis Bulwer, haben wenigstens bisweilen ihren Theil am Humor. Ein Dichter wie Pope, bei dessen langweiligsten aller Lehrgedichte, **Essay on man** *, der Leser eine so unwiderstehliche Neigung zum Gähnen verspürt, daß er eine Kinnladen-Verrenkung befürchten sollte, erscheint in seinen komischen Heldengedichten als ein ganz verschiedenes Individuum. Es ist hier nicht der Ort, über die humoristische Literatur der Engländer weitläufig zu reden, wir bemerken nur noch, daß die Engländer jenes Verdienst ihrer Schriftsteller auch gehörig zu würdigen wissen. Sie lachen in bester Laune noch immer über sich selbst mit Sterne ** und lesen den Butler ***, Swift †, Fielding u. s. w. noch eben so gern wie den Sir Walter Scott und Bulwer's Pelham, Clifford rc. Doch nicht allein die Literatur macht die witzigen Köpfe mit ihren Einfällen unsterblich, sondern auch die Ueberlieferung. Anekdoten von Dryden, Swift, Steele, Chesterfield, von Johnson, Garrick, Goldsmith, mit ihren witzigen Klubbs u. s. w., leben noch immer in der Tradition,

* Versuch über den Menschen.

** Mitte des vorigen Jahrhunderts.

*** Letzte Hälfte des 17ten Jahrhunderts.

† Erste Hälfte des 18ten Jahrhunderts.

und werden von Zeit zu Zeit in den beliebten jest books (Witzbüchern) wieder aufgefrischt. Ja, manche Celebrität (wie der Schauspieler Foote) wäre jetzt ohne die Unsterblichkeit dieser Art schon längst verschollen. Ueberall wird von Engländern der düstere Anstrich und die ernste Färbung des Lebens durch Humor gemildert. Sie denken stets: A little mirth is good in these dull times. Selbst der Prediger auf der Kanzel kann einen humoristischen Einfall mitunter nicht unterdrücken; Swift gibt hier ein Beispiel. Wie oft wird Opposition und politische Feindschaft vergessen, um über eine komische Scene, einen beißenden Spott, einen glücklich angebrachten Scherz, den Bull eines irischen Mitgliedes allgemein zu lachen. Pitt lachte oft über Sheridan und Fox, Sir Francis Burdett über Canning. Schätze von Humor, woran ein deutscher Schriftsteller sein Leben lang genug hätte, werden täglich in den Zeitungen verschleudert, und wir bedauerten oft in der groben Times, dem scharfen Examiner und dem bissigen John Bull eine Menge von Witz verschwendet zu sehn, der leider nur für einen Tag galt, und der Vergessenheit dann sogleich anheim fiel.

V.

Comforts.

Sieht man einen Engländer, der zum ersten Mal sein „gesegnetes Eiland (**blest island**)" verläßt, so wird man ihm gewiß glauben, wenn er sagt, er sey wie ein Fisch außer dem Wasser (**like a fish out of the water**). Tritt er seekrank in Hamburg an's Land, und es wird ihm ein Federbett angewiesen, auf dem er gewohnt ist, nur zu liegen, glaubt er voll Schrecken, die Leute schliefen in Deutschland wie Häringe übereinander geschichtet. Frische Luft wird ihm verleidet, denn er kann das Fenster nach seiner Gewohnheit nicht hinaufschieben. Gleichsam mit Widerwillen betritt sein Fuß den gescheuerten Fußboden seines Zimmers, denn dieser wird durch keinen Teppich bedeckt. Sein Körper streckt sich voll Unbehagen auf dem Sopha, denn

das Auge kann auf dunklem Mahagony nicht ruhen. Beim Frühstück seufzt er nach geröstetem Brod; beim Mittagessen ist die Vaisselle nicht blank genug gescheuert, und der Blick kann nicht auf englischer Fülle (a **plenty**) und Eleganz behaglich verweilen. Und dann das liebliche Kaminfeuer, womit der Engländer stets den Gedanken des heiteren Familienlebens verknüpft! Er kann sich nicht helfen, und muß ungeachtet aller Unbequemlichkeit, die Ofenthür in Deutschland stets offen lassen, um dann und wann einen Blick in's Feuer zu werfen, **to see the fire**, wie er sagt.

Aber wahrlich man darf es ihm nicht verdenken. Der häuslichen Behaglichkeit, den Comforts der Engländer vermöchte gewiß der krankhafteste Hypochonder in Deutschland nicht zu widerstehen, um in die heitere Ruhe des Gentleman allmählich hinüberzugleiten. Es gilt bei dieser sinnlichen Verfeinerung der Bequemlichkeit dasselbe, wie bei der englischen Küche, wovon man mit Recht behaupten kann: Man lerne den Werth des Gaumens erst in England kennen, ob auch der verdorbene Geschmack eines neapolitanischen Gesandten einst ein Land unerträglich fand, wo es **600** Könige (die Mitglieder des

Unterhauses) und nur eine Sauçe (geschmolzene Butter) gibt.

Häuslichkeit ist ein hervorspringender Charakterzug fast aller nordischen Nationen germanischen Ursprungs, bei den Engländern noch mehr wie bei den übrigen. Das Clima verdrängt sie von Genüssen im Freien, der individuelle Stolz ihres cholerischen Temperaments beschränkt ihren geselligen und vertrauteren Umgang nur auf engem Kreise. In Tavernen setzt sich der Engländer hinter Verschläge, um Berührungen mit Unbekannten zu vermeiden, in Caffeehäusern und Klubbs versenkt er sich in die gigantischen Columnen seiner Zeitungen; bei öffentlichen Vergnügungen (Rennen u. dgl.) verschwindet die Geselligkeit schon in der Masse; selbst beim Mittelpunkt des geselligen Lebens, dem Dinner, schleppt sich die Unterredung nicht selten schwerfällig weiter, und in Beredsamkeit wird dort oft mehr Unterhaltung gesucht, als in der Conversation. Die Klubbs, welche seit Anfang des vorigen Jahrhunderts die Zechgelage der Cavaliere und die Conventikel der Puritaner ersetzten, und die mit diesem Jahrhundert auch unter den mittleren Classen allgemeiner wurden, bieten zwar ein Gegenmittel gegen die abgeschlossene Ungeselligkeit, allein man höre nur, wie

einzelne Engländer sich beklagen: die Klubbs wirkten der Häuslichkeit entgegen, erweckten die schädliche, tadelnswerthe Gewohnheit, außer dem Hause Vergnügungen zu suchen, woran die Familie nicht Theil nehme, beförderten Neigung zum Luxus, zum Spiel u. dgl.

Kurz, unter allen Ständen und Verhältnissen bleibt das Haus dem Engländer der hauptsächlichste Mittelpunkt des Vergnügens und Genusses. Kein Wunder, daß hier alle Annehmlichkeiten, welche Reichthum, Kunst, Industrie darbieten, vereinigt sind, und weniger zum Prunk als zum Erwecken eines behaglichen Selbstgefühls bei angenehm sinnlichem und geistigem Genuß dienen. So bilden die Comforts, jene Mittel zur Behaglichkeit des Total-Gefühls, eben so ein charakteristisches Unterscheidungszeichen der Nation, wie die früher berührten Eigenthümlichkeiten ihres Lebens und ihrer Gesellschaft.

Tritt man zum ersten Mal in eine englische Wohnung, so ist gewiß der Eindruck beim Fremden angenehm und einladend. Eben so wie dem Engländer Ueberladung und äußerlicher Prunk beim Anzuge widerlich ist, bleibt er auch von der Anordnung seiner Wohnung stets entfernt, aber dennoch

ist Alles im höchsten Grade **recherché**. Der nie fehlende Teppich des Fußbodens, von feinster Wolle, ist mit einfachen aber geschmackvollen Mustern durchwirkt, die Möbel, von glänzendem Mahagonyholz, sind in zierlicher Form, mit feinen aber nie grellfarbigen Kisten und ohne das kleinste Stäubchen; das Metall am Kamin glänzt wie ein Spiegel und zeigt auch nicht einen dunkleren Fleck; die Kupferstiche oder Gemälde nehmen an den Wänden eine solche Stelle ein, daß sie, ohne durch ihre Menge ein Mißbehagen der Ueberladung zu erwecken, sogleich angenehm in's Auge fallen. Bei den Geräthen ist Solidität mit Mode verbunden; Tafeluhren, Vaisselle, Metallverzierungen der Möbel sind zugleich massiv und fashionable; das Letzte ohne das Erstere wäre weiter Nichts als **frippery** (Flitterstaat), weder behaglich noch anständig. Unordnung ist dem englischen Gefühl im höchsten Grade **uncomfortable**; Alles hat seinen bestimmten, unveränderlichen Platz; Ordnung im passenden Zusammenstellen verschiedener Formen bewirkt ein zierliches Ensemble, und Verletzung dieser Symmetrie ist eben so unbehaglich wie überladener oder unsolider Prunk. Reinlichkeit ist aber das höchste Comfort aller Stände, und von der Nobility bis zum Pächter oder Handwerker ist

auf gleiche Weise ängstlich dafür gesorgt. Fürst Pückler fand einen Hühnerstall auf einem Landgute hierin so behaglich eingerichtet, daß ärmere Klassen in fremden Ländern oder in Irland sich sehr wohl befinden müßten, wenn sie ihre Wohnung damit vertauschen könnten.

Mit Recht mag man die Engländer um diese ihre Comforts beneiden; jene schienen durch sie ein Recht zu erhalten, über die Lebensart und die Einrichtung fremder Völker zu necken und zu spotten. So erinnern wir uns einer Karrikatur mit der Unterschrift: **German comforts.** Sie stellte einen Deutschen dar, welcher behaglich im Federbett lag, aus einer langen Pfeife rauchte, eine schmutzig gedruckte Zeitung, den Hamburger Correspondenten, las, und größerer Bequemlichkeit halber ein Geräth nah an's Bett gestellt hatte, worüber ein gesunder Engländer, wenn er es in seinem Schlafzimmer bemerken sollte, erschrecken würde. Die Abneigung der Engländer gegen die niederen Volksklassen Irlands hat auch zum Theil darin ihren Grund, daß diese ihrem hauptsächlichsten Comfort, der Reinlichkeit, fortwährend in der Praxis Hohn bieten.

Natürlich wechseln die Comforts der Wohnung mit dem Stande und den Graden des Reichthums.

Der Reiche schmückt die Wände seiner Zimmer mit Werken der Kunst, die in der Regel eben so gut gewählt wie theuer bezahlt sind, und widerlegt schon hierdurch die früher gangbare Behauptung: die Engländer wären ohne Geschmack und Sinn für bildende Kunst, eine Behauptung, die ohnedem seit Hogarth durch Reynolds, Lawrence, Wilkie, Chantrey als falsch erwiesen ist. In den Briefen eines Verstorbenen, deren Verfasser aus Liebhaberei an Parks und prächtigen Landhäusern die bedeutendsten country seats der englischen Nobility besuchte, lese man nur die Beschreibung der dort sich befindenden Gemälde, welche dem größeren Theil der Liebhaber leider verschlossen bleiben, und man wird zu der Ueberzeugung gelangen, daß weder Prunkliebe und Ungeschmack, sondern Kunstsinn und Kenntniß die Sammlungen zusammentrug. Der Aermere begnügt sich mit Kupferstichen, mit Copien nach Wilkie, Hogarth, oder mit Porträts nach Lawrence u. s. w.; fehlt auch dieß, so fällt das blank gescheuerte Hausgeräth, das spiegelgleiche Zinn- und Kupfergeschirr auf Brettern an der blendend weißen Wand angenehm in's Auge.

Nirgends in Europa ist das Landleben für alle Ackerbau treibende Klassen behaglicher wie in England. Neben dem höheren Grad häuslicher Gemäch-

lichkeit, welchen die neuere Industrie auch den Aermeren zugänglich macht, findet man überall Kunstsinn die Natur zu verschönern, und zur Erhöhung des ländlichen Genusses jene lieblichen Ansichten zu benutzen, welche der von sanften Hügelreihen durchschnittene Boden Britanniens, das wellenförmige Terrain der glücklichen und fruchtbaren Insel so häufig bietet. So entstand in England eine Kunst, welche zwar auf dem Festlande nachgeahmt, aber nie zu derselben Ausdehnung und Vollkommenheit ausgebildet wurde, zu welcher sie dort gedieh. Der englische Park ist der schönste Garten, welchen die Kunst je erbaute, denn sie ging dabei nicht von dem lächerlichen Grundsatz aus, die Natur en étui nachzuahmen, sondern sie hatte nur den Zweck im Auge, die vorhandene Natur zu verschönern, und die von ihr dargebotene Schönheit passend zu benutzen. Im pleasure ground des reichen Engländers wird aber auch diese Absicht kaum bemerkt, obgleich jegliches Point de vue darauf berechnet ist, einen unangenehmen Eindruck zu erwecken. Sogenannte Nachahmung der Natur in winzigen Grotten, Felsen und Wasserfällen, oder Spielerei mit griechischen Tempeln und gemachten Ruinen erscheint John Bull als Grimasse; er würde

dieß eben so lächerlich finden wie einen Cockney, der in Sonntagskleidern mit der verbindlichen Miene des Ladentisches den Gentleman spielen wollte.

Auch der ärmere Grundbesitzer oder der Pächter will dieß ländliche Comfort bei seiner Wohnung nie ganz entbehren. Fehlt es ihm an Raum, auch einen kleineren **pleasure ground**, ein Bosket, anzulegen, so hat er wenigstens vor seiner Thür den **green plot**, den schönen, gleichgemähten, sammtartigen Rasenplatz, von so üppigem Wuchs und so frischem Grün, wie man das Gras auf dem Festlande nur selten bemerkt. Der Reisende wird gewiß mit angenehmer Erinnerung dieser bei Landhäusern so häufigen und sorgfältig gepflegten Rasenplätze gedenken, die auch beim schnellen Vorbeifahren auf der Heerstraße lieblich in's Auge fallen.

Bei den Engländern ist die Neigung zu diesen ländlichen Comforts beinah eben so alt wie die Nation. Der Feudalherr der Plantagenets suchte um so mehr in seinem Schlosse Behaglichkeit, je mehr er darauf stolz war, weniger bei Hofe als unter seinen Vasallen zu leben. Der eingefriedigte Park, obgleich er damals nur zum Hegen des Wildes hauptsächlich diente, bot durch schattige, gewundene Laubgänge und zahlreiche Fischteiche schon Aehnlich-

keit mit dem heutigen **Pleasure ground.** Man denke nur an den Park von Woodstock, das Labyrinth der schönen Rosamunde (**fair Rosamund's bower**), wie es die Lage des Mittelalters und das Volkslied beschreibt. Gemächlichkeit des Wohnens scheint auch damals, so viel es möglich war, erreicht zu seyn. So sollte man wenigstens aus des Fürsten Pückler Beschreibung von Warwick castle schließen, welches in der feudalen Herrlichkeit noch wohl erhalten ist. Die dort geschilderte Halle und die schönen Möbel des Mittelalters stehen bei weitem Allem voran, was in Deutschland und Frankreich noch hier und da im Großen aufbewahrt wurde, so daß eine andre Vorstellung von der Gemächlichkeit jener Zeiten in England sich dem Leser aufdrängt, als wie sie der Geschichtsschreiber Hallam (**middle-ages**) nach einzelnen Thatsachen einseitig aufzustellen sucht. Mit den Nord-Britten, den Schotten, verhielt es sich damals freilich anders. Aeneas Sylvius schrieb im 15ten Jahrhundert: „die Kaufleute in Nürnberg wohnen besser wie ein König von Schottland"; im Mittelalter waren die Schotten aber von Engländern gänzlich verschieden, und durch Sitten und Feindschaft streng von einander getrennt.

Hat nun der Engländer jene Comforts in seiner Wohnung vereinigt, so genießt er die höchste Behaglichkeit, wenn er, umgeben von comfortablem Luxus mit seiner Familie am Kamin sitzt, und selbst wenn er dann kein Wort sprechen sollte, gewährt es ihm schon genug Unterhaltung in's Feuer zu sehn. Jener Sitz am Feuer, das **fireside**, ist ihm das Ideal der Behaglichkeit, denn spricht er das Wort aus, so denkt er auch sogleich an seine Familie, und die Ideen-Verbindung versetzt ihn in heitere Stimmung. Die Engländer sind ja, **par excellence**, wie sie selbst sagen, **the marrying nation** (die heirathende Nation); sie finden deßhalb eben so wenig Anstoß an der Heirathsangelei ihrer Schönen, wie an den leichtsinnigen Ehen ihrer müßigen Armen, und sogar Pitt mußte häufig sich von der Opposition sein Hagestolzleben vorhalten lassen; außerdem sind die Britten durch den melancholischen Zug ihres Temperaments zur Sentimentalität eben so sehr geneigt, wie zum Spleen. Und wirklich, ihr Familienleben bietet einen achtbaren und liebenswürdigen Zug des Nationalcharakters. Auch der trockenste Engländer wird am **fireside** heiter und zutraulich, der zurückstoßende Stolz weicht einem wohlbegründeten Selbstgefühl, welches Gastfreund-

schaft noch erhöht; ungeheucheltes Wohlwollen tritt dort gegen Jeglichen, der am Kamin aufgenommen wird, an die Stelle der Zurückhaltung, welche Sitte, Mode und Nationalcharakter in geselligen Berührungen gebietet. Kurz, der englische Humor, Witz und Verstand zeigt sich bei jener Beleuchtung des Kohlenfeuers im gehörigen Lichte, und man mag bei Fremden, welche England bereis'ten, und dann auf die Nation schmähen, als ganz gewiß annehmen, daß sie nie Gelegenheit fanden, sich mit einer englischen Familie, von Comforts umgeben, um den Kamin zu setzen. Uebrigens bietet jener Sinn für Häuslichkeit eine stärkere Garantie für Sittlichkeit als die hohe anglicanische Kirche, welche theilweise eben so verfault ist, wie die einst glorreichen rotten boroughs.

Kein Wunder, daß jenes fireside nicht selten ein Lieblingsthema bietet, womit Romanschreiber die heiteren Charakter- und Situationsschilderungen verknüpfen, weßwegen die englische Literatur, ungeachtet der bisweilen alsdann statt findenden Breite, so viel Lob verdient. Kein Leser wird gewiß sich einer behaglichen Stimmung erwehren können, wenn er Goldsmith's Schilderung seines guten Pfarrers lies't, wie er mitten in seiner Familie am Kamine

thront, und seine Kleinen auf den Knien wiegt. So wäre es auch fremden Romanschreibern, die ihre Handlung nach England versetzen, zu empfehlen, jenes **fireside** nie zu vergessen, um an ihm ihren Humor spielen zu lassen, wenn sie nämlich so glücklich sind, Humor zu besitzen.

An jener Behaglichkeit hat auch das Gefühl der vollkommensten Sicherheit von Eingriffen der Behörden oder Mitbürger, so wie des ungehinderten, unumschränkten Willens im Hause, welches dem Engländer durch das **common law** ertheilt wird, nicht geringen Antheil; man rechnet dieß zwar nicht zu den Comforts, allein ihr ungestörter Genuß wird dadurch verbürgt, und jenes Selbstgefühl, welches mit letzteren verknüpft ist, dadurch gehoben oder gehalten. Wird ein Engländer von Gläubigern geplagt, hat er die angenehme Aussicht als Freibürger in den Fleet oder ein andres Schuldgefängniß zu gelangen, und so wider Willen in die Rechte der dortigen Corporation einzutreten, so mag er wenigstens am **fireside** seine Sorgen vergessen und seine Comforts ruhig genießen, denn kein Gerichtsdiener (**Boom bailiff**) wird es wagen, uneingelassen in seine Wohnung einzudringen. Mit vollem Recht könnte er diesen alsdann wie einen einbrechenden

Dieb behandeln, und wenn es ihm gefiele, den ungebetenen Gast eben so niederschießen, wie einen galanten Abenteurer, der in das Gehege seiner Familie auf ungewöhnlichem Wege einsteigen sollte. Auch ist John Bull auf dieß Vorrecht: **My house is my castle** nicht wenig stolz, und es macht ihm Vergnügen, bei sich darbietender Gelegenheit damit zu prahlen und es vor aller Welt practisch zu demonstriren. Als Sir Franzis Burdett auf Befehl des Unterhauses in den Tower geschickt werden sollte, und der Parlamentsbeamte, dem Einlaß nicht versagt werden konnte, noch nicht erschienen war, entstand ein Volksauflauf vor dem Hause, weßhalb Castlereagh es für nothwendig hielt, Truppen aufmarschiren zu lassen. Sir Francis Burdett aber machte sich seinerseits das Vergnügen, Kanonen an seinen Fenstern aufstellen und auf die Truppen pointiren zu lassen, und Castlereagh, als er dieß erfuhr, erklärte ruhig: Man könne Sir Francis Burdett nicht daran verhindern.

Leider entzieht dieser letztere Umstand und der daraus folgende Argwohn, womit der Engländer Jeglichen beobachtet, der in sein Haus eintreten will, fremden Reisenden vielfachen Genuß, denn John

Bull läßt nicht gern irgend Jemand seine Schwelle überschreiten, den er nicht kennt, oder der ihm nicht empfohlen ist, oder mit dem er keine Geschäfte hat. So werden dem Fremden die Kunstschätze verschlossen, welche der englische Reichthum aus ganz Europa zusammentrug, und jener wird durch des Fürsten Pückler Briefe, dessen Stellung ihm Thüren eröffnete, die Anderen unzugänglich bleiben, nur um so mehr tantalisirt. Aber auch jener „Verstorbene" gerieth einmal in Gefahr, als Strauchdieb behandelt zu werden, als er einst seiner Liebhaberei nachging, und ohne Wissen des Eigenthümers Lord R. (Richmond?) durch Bestechung des Pförtners sich in einen Park einschmuggelte; ein ander Mal mußte er sogar, um seine Parkmanie zu befriedigen, wie ein galanter Braconnier * über die Mauer steigen.

Ob auch auf jene Weise die Wagschaale der Comforts so ziemlich gefüllt ist, so daß John seine nebligen Tage und selbst die Niederlagen seiner Partei verschmerzen könnte, gibt es doch noch ein Comfort, dessen Mangel auch bei der glücklichsten Lage ihn in sehr unbehagliche Stimmung versetzen,

* Wilddieb.

und alle gute Laune verderben würde, das ist ein Frühstück ohne Zeitung, er würde dort lieber das geröstete Brod beim Thee, als die gigantischen Columnen seiner Morgenblätter entbehren; denn Frühstück ohne Zeitung ist ihm eine Wahl ohne Election dinner, oder ein Irishman ohne Bull. Zwar setzt John Bull auf diese Orakel der Presse nicht dasselbe Vertrauen, wie Jay's Pariser Badaud, der sich in's Bett legte, als er in den Zeitungen las, er habe ein Bein gebrochen; allein dennoch lies't er sie mit solcher Gewissenhaftigkeit, daß ihm kein Buchstabe verloren geht. Nicht allein will er dort seine politische Meinung jeden Morgen reproducirt finden, sondern er lies't auch, je weniger er selbst sich in Gesellschaft um Klatschereien bekümmert, mit desto größerem Vergnügen die Chronique scandaleuse der Stadt (London); je sorgfältiger und argwöhnischer er über sein Eigenthum wacht, desto mehr amüsirt er sich an Diebsgeschichten, Einbrüchen, Schwindeleien; ob er auch selbst sein Geld in Wetten nie riskirt, oder seine Ehehälfte nie in Besorgniß setzt, auf der Fuchsjagd ein Bein zu brechen, versäumt er dennoch nie die interessante Sporting intelligence, die Berichte über Hetzjagden, Wettrennen,

Hahnenkämpfe, Faustkämpfe u. s. w. Eben so wenig gehen ihm die Knittelverse und die beliebten **fatal accidents** (Unglücksfälle) verloren, worüber aus den entlegensten Winkeln des Reiches regelmäßig berichtet wird, und woran die Engländer so großes Interesse nehmen, daß der Fremde hierüber sich vielleicht noch mehr langweilt, als über die Theilnahme, welche den Thaten beliebter Rosse auf dem **turf** (der Rennbahn) gespendet wird.

Mag nun auch John Bull durch besondere Whims sich außerdem zu individuellen Comforts geneigt fühlen, so wird er doch bei Allem, was wir hier schilderten, so ziemlich sich behaglich finden. Freilich fehlen noch einige Nebensachen, z. B. die tragbare Toilette-Schachtel auf Reisen, jedoch diese gehört mehr dem Dandy an, und der ächte John Bull mag sie eben so leicht entbehren, wie die eigentliche Armee jenen Proviantwagen voll Haarbürsten, den Soult's Soldaten in Spanien einst erbeuteten, und der wahrscheinlich nur für die wenigen Regimenter der Dandies und Exclusiven, für die Guards u. s. w. bestimmt seyn mochte. Fühlt er sich nun unter allen jenen Comforts erträglich wohl, und er sollte nach dem einen oder andren sich noch

sehnen, so wird er sich wohl bald als Philosoph darüber trösten (il mettra l'air de philosophe würde ein Franzose sagen), und mit Young denken: Man wants but *little* nor that *little* long — nur wenig braucht der Mensch, auf kurze Zeit.

VI.

Egoismus und Gemeinsinn.

Wie viel Beredsamkeit ward schon an jenem Vorwurf des brittischen Egoismus verschwendet, so daß die Phrasen, womit Napoleon England foudroyirte, schon seit dem 17ten Jahrhundert in unzähligen Variationen sich vorfinden. Gewaltthätigkeit und Wortbrüchigkeit der Regierung, sobald es der Vortheil erfordere, Eigennutz und selbst Betrug der Einzelnen waren Worte, womit man diesen Egoismus den Bewohnern des Continents verständlich zu machen suchte; Machiavellismus und punische Treue des neuen Carthago waren zu Napoleon's Zeiten Lieblingsausdrücke der Franzosen, als Britannien dem Egoismus des Eroberers ein ewiges Hinderniß stets im Wege lag. Die unumwundene Weise, wie der Charakter der Engländer sich ausspricht,

und manche Seiten hervorspringen läßt, welche man in gezwungenerer Gesellschaft verbirgt oder nicht zeigen darf, wie sehr man auch demgemäß handeln mag, so wie auch der Sinn für's Practische, der verbunden mit Verstandesschärfe den Engländer seine Lage gewöhnlich richtig erkennen und benutzen läßt, scheint diesen Vorwurf nicht wenig zu bestätigen. Endlich haben mehrere Engländer unsrer Zeit, theilweise aus Oppositionsgeist gegen die hohe Kirche und die von ihr gepredigte Demuth, die mit ihrem Verfahren häufig im grellsten Widerspruch steht, theilweise auch durch andre Verhältnisse der Gesellschaft verstimmt, das Princip jeglicher Handlung und die Grundlage des Nationalcharakters in jenem Egoismus gefunden, wie ihn die Franzosen seit la Rochefoucault bis zum Système de la nature, und selbst bis auf neuere Romanendichter (Sand, Balzac) auf die Spitze stellten.

Im Allgemeinen ist der Vorwurf ungerecht; Egoismus natürlich ist in verschiedenen Graden allen Menschen und Nationen gemein, allein diejenigen, welche für Andre darin einen Vorwurf suchen, sollten zuerst die weitere oder engere Grenze genau erkennen, hinter welcher ihr eigener Egoismus beginnt. Franzosen und Deutsche besitzen in

der Regel größeren Egoismus wie Engländer. Der Franzose verliert nur in einzelnen Augenblicken sein theures Selbst aus den Augen, und je mehr Opfer er vielleicht kurz vorher einer Idee, dem Staate oder seinen Freunden gebracht hat, desto sorgfältiger sucht er sich später zu entschädigen. Der schamlose Unterschleif in der Verwaltung des Direktoriums nach den Opfern der Constituante und des Convents, welchem man im Allgemeinen wenigstens den Vorwurf des Eigennutzes nicht machen darf, Sieyes, der in der denkwürdigen Nacht des August seine Einkünfte geopfert mit dem zurückgelegten Fond des Consulats, und endlich jene Helden der Republik mit den späteren Erpressungen des Direktoriums und des Empire geben genügende Beispiele. Der Deutsche mag noch so uneigennützig sich gegen seine Familie und seine Freunde benehmen, seine Aufopferung geht nicht über einen engeren Kreis hinaus. Der Engländer dagegen, und natürlich sprechen wir nur von dem Theile der Nation, welcher dießseits der streng gezogenen Scheidelinie zwischen Guten und Bösen (good and bad) liegt, ist zwar auf seinen Nutzen wohl bedacht, läßt auch wohl alle Vortheile gelten, oder mag seinen Beutel, um Andren zu dienen, nicht so leicht aufschließen, be-

sitzt aber in dem höheren Grade des Gemeingeistes (public spirit) und der stets sich gleichbleibenden Anhänglichkeit an seine Partei ein wirksameres Gegenmittel gegen den Egoismus wie fremde Nationen.

Zwar ringt Jeglicher nach jenen Pfunden, nach deren Gewicht „der Werth des Mannes" in England abgeschätzt wird; allein schon diese Phrase, welche die Macht des Geldes offen ausspricht, ist darum noch kein roher Ausbruch des Egoismus, sondern nur freimüthige Anerkennung des Einflusses, welchen der Reichthum überall in Europa auf gleiche Weise ausübt. Außerdem ist Reichthum beim Engländer hauptsächlich nur ein Mitt l des Ehrgeizes; sein Zweck in Erwerbung des Geldes geht also nicht allein auf ihn selbst, sondern eben so auf seine Partei und auf den Staat, während der Franzose den Reichthum hauptsächlich nur als Mittel zum Genuß, und der Holländer das Sparen und Zusammenscharren als Zweck des Lebens betrachtet.

Der Handel führt bekanntlich leichter zum Eigennutz wie irgend ein andrer Industriezweig, allein die Engländer als Nation stehen, ungeachtet einzelner Gewaltthätigkeiten und Räubereien allen andren Handel treibenden Nationen durch größere Gerechtigkeitsliebe bei weitem voran. Man vergleiche ihr

Verfahren in Indien mit dem der Portugiesen und Holländer. Es war eben so weit entfernt von blutig fanatischen Gewaltthätigkeiten und dem eifersüchtigen Argwohn der Portugiesen in Goa gegen andre Europäer, wie von der eigennützigen Grausamkeit der Holländer, welche kein Bedenken trugen, zu selbstsüchtigen Handelszwecken ganze Bevölkerungen auf den Gewürzinseln auszurotten, oder welche um den Portugiesen zu schaden, die blutige Christenverfolgung auf Japan mit größerer Anstrengung unterstützten, wie sie je auf Zwecke der Humanität verwandten. Daß die Engländer in Indien ein Kaiserthum, größer und volkreicher als Europa, eroberten, wird ihnen Niemand zum Vorwurf machen, welcher mit der Geschichte der Compagnie vertraut ist; um sich vor der Gewaltthätigkeit wahnsinniger Despoten zu retten, um nicht Alles zu verlieren, ward die Compagnie zu Eroberungen gezwungen, welche bald der brittischen Tapferkeit und dem scharfen Verstande der Engländer zum leichten Spiele wurden. Jeglicher weiß, daß die Compagnie in Bombay sich nur mit Widerwillen zum Kriege entschloß, als sie durch die verrätherische Eroberung von Calcutta in Gefahr gerieth, aus Indien gänzlich vertrieben zu werden, und daß nur die Festig-

keit des muthigen Gouverneurs Lord Clive sie endlich zum Kampf bestimmte. Im Rausche des Sieges fehlte es freilich nicht an Erpressungen und Gewaltthätigkeiten, allein wo wird dieß unter ähnlichen Verhältnissen nicht statt finden? Und dennoch ward das Gerechtigkeitsgefühl der Engländer so tief hierdurch verletzt, daß Warren Hastings, obgleich freigesprochen durch den berühmten Proceß des Parlamentes hinlänglich bestraft und gebrannmarkt wurde. Außerdem wären ähnliche Erpressungen in jetziger Zeit wegen der durchaus umgeänderten Verfassung der Compagnie unmöglich.

Wollte man nach dem Verfahren der Engländer beim Handel den Grad ihres Eigennutzes beurtheilen, so kann der Vergleich mit andren Nationen nur zu ihren Gunsten ausfallen. Der Engländer sucht gewiß als Kaufmann den höchsten Gewinn, und mag auch Concurrenten gern vom Markte verdrängen, er wird aber nie so sehr alle Vortheile gelten lassen, daß er betrügt; thäte er dieß, verkaufte er zum Beispiel schlechte Waare im Großen für gute, so würde er bei seinen Mitbürgern Ehre und Vertrauen verlieren, in die Klasse der Schwindler geworfen werden, und als solcher bald in den Zeitungen paradiren. Erlaubte er sich zum Beispeil,

um hausse oder baisse zu bewirken, den Kunstgriff, falsche Nachrichten auf der Papier-Börse (Stock exchange) zu verbreiten, wie dieß auf andren Börsen etwas Alltägliches ist, so wäre er in England für immer zu Grunde gerichtet. Man denke nur an den Seeheld Cochrane, aus dessen Leben man gern die Seite vertilgen möchte, wie er in England zum Pranger verurtheilt wurde. Schon das Wetten auf die Differenzen, auf das Steigen und Fallen der Preise, jene Spekulationen ohne Eigenthum der Waare, welche auf den Börsen des Festlandes theilweise so sehr en vogue sind, werden in der öffentlichen Meinung gebranntmarkt, und der Name Stock jobber für den Spieler in Staatspapieren ist gewiß kein ehrenvoller. Auch werden die Engländer für ihre Ehrlichkeit im Handel durch das Zutrauen belohnt, welches man ihnen in den entfernteren Häfen des Orients im Gegensatz der falschen Engländer (Amerikaner) ertheilt, und welches ihrem Handel größeren Vortheil bringt, als ein augenblicklicher, vorübergehender Gewinn durch Betrug. Sie wachen gewissenhaft und ängstlich über die Erhaltung dieses Vertrauens, und die ostindische Compagnie entschädigte schon oft Chinesen in Kanton, die sich von fremden Kaufleuten, vorgeblichen Beam-

ten der Compagnie hatten betrügen lassen, indem sie schlechte Waare für gute erhielten, und bei der ostindischen Compagnie, im Vertrauen auf die Rechtlichkeit der Engländer, die Waare vorher nie untersuchten.

Nur in einem Punkte des englischen Lebens, in den Wetten bei Sports, gelten alle Vortheile; allein Hahnenkämpfe, Wettrennen, boxing matches u. s. w. gehören eben so wenig zum Verkehr (trade), wie Turtlesoup zu den durchaus nothwendigen Lebensbedürfnissen. Nicht allein die Sports, sondern auch die dabei angewandten Winkelzüge, dienen zum Vergnügen; der englische Humor wird praktisch, und über schlaue Abentheuer auf dem Turf wird eben so gelacht, wie über ein Bonmot. De *virtute* certatur, würde ein römischer Jurist sagen. Jeder Engländer kennt dieß Verfahren; ist er selbst nicht schlau genug, so muß er sich nicht mit den Wettenden einlassen; will er einst durch ähnliche Thaten glänzen, so muß er natürlich Lehrgeld zahlen. Als der Freund eines künftigen Erben der Pärie gegen dessen Vater die Besorgniß äußerte, sein Sohn möchte von den Backlegs (so heißen jene hommes habiles auf dem Turf) zu sehr geprellt werden, gab der edle Pär, wie Fürst Pückler erzählt, zur

Antwort: **I'm not afraid for my son, but for the backlegs** (Ich bin nicht um meinen Sohn, sondern um die Backlegs besorgt). Wollte man aber auf den Eigennutz der Engländer im Allgemeinen hiernach schließen, so würde man eben so fehlgreifen, als wenn man Napoleon's Charakter nach dem Umstande beurtheilen wollte, daß Bonaparte, wie Rapp erzählt, mit seinen Adjutanten gern **Vingt-un** spielte, und sich ein Vergnügen daraus machte, diese dabei zu überlisten, worauf er ihnen später den gelungenen **coup de main** lachend erzählte; oder als wenn ein ungeschickter Reiter, der bei einem andren Sport, auf der Fuchsjagd, vom Pferde stürzte, voll Aerger, daß man ihn nicht bedauert, sondern nur auslacht, später erklären sollte, die Engländer wären ohne Mitleid und Gefühl.

Stärker scheint für den Eigennutz der Engländer jene Bestechlichkeit des Parlaments und der Wähler zu sprechen, welche seit Walpole's Ministerium auf die neuesten Zeiten fortwährend einen Theil des Regierungssystems bildete. Allerdings ist dieß keine ehrenvolle Seite in der Geschichte Englands, fällt aber nur deßhalb so sehr in's Auge, weil jene Bestechungen öffentlich geschehen, oder wegen der statt findenden Verhältnisse bekannt werden mußten,

während sie vielleicht anderswo im Dunkel verborgen bleiben. Außerdem waren sie eine durchaus nothwendige Folge jener Zusammensetzung des Unterhauses vor 1832, wodurch Glücksritter, Abentheurer, Leute ohne Kenntniß, Talent und Grundsätze, um ihr Glück zu machen, durch Protektion in's Unterhaus gelangten, wo einzelne Familien theilweise in größeren Städten, und wenige unbemittelte, sogar arme Einwohner in unbedeutenden Dörfern das Recht besaßen, Repräsentanten in eine Versammlung zu senden, welche häufig über das Schicksal von Staaten entschied, und fortwährend über die unermeßlichen Schätze der Nation verfügte. Unter solchen Verhältnissen wäre es ein Wunder, wären jene der Versuchung stets widerstanden, und hätte der Ehrgeiz ein so leichtes Mittel, wie Bestechung, nicht versucht. Seitdem jene Verhältnisse entfernt sind, ward das Verfahren Walpole's, welches ihn zu den Worten veranlaßte, jeder Mensch habe für sein Gewissen einen bestimmten Preis, jenes Erkaufen der Stimmen, welches Pitt nicht verschmähte, und welches Castlereagh auf die Spitze trieb, zur Unmöglichkeit. Die schönste Zeit der Bestechung bei Wahlen ist ebenfalls verschwunden; die Nation hat jenes einträgliche Eigenthum der **Borough mongers**

einkassirt, hat den Freemen von Old Sarum die Stelle angewiesen, die ihnen schon lange gebührte, und wollte jetzt Jemand die Majorität beim Poll in den meisten Städten erkaufen, so würde dieß für seine Finanzen ein Schlund, der sein ganzes Vermögen verschlingen müßte. Eine Bestechlichkeit, wie die der dreihundert Spartaner des Villèle in einer auf weiterer Grundlage erwählten Kammer, hätte in England nie statt finden können. Man hat vielmehr Ursache zu erstaunen, daß jene unvollkommen zusammengesetzten Parlamente, obgleich theilweise durch Bestechung verdorben, im Allgemeinen so wenig Unheil bewirkten, daß England die Habeas corpus, die Revolution von 1689, die Preßfreiheit, die protestantische Thronfolge und sogar die Reform ihnen verdankt, und daß endlich eine Versammlung, durch deren Zusammensetzung dem Eigennutz und dem Privatinteresse ein Uebergewicht gesichert war, zuletzt immer der Richtung folgte, welche die öffentliche Meinung entschieden einschlug.

Auch jenes Armengesetz der Elisabeth, welches bis auf die jetzige Zeit ununterbrochen galt, und vor einigen Jahren reformirt wurde, gibt sicherlich keinen Beweis von rücksichtslosem Egoismus. Eine Nation, wo jeder Einzelne nur an sich und seinen

Vortheil denkt, wird gewiß nicht als Princip aufstellen: Kein Mitbürger ohne Eigenthum und Arbeit dürfe verhungern; jegliches Kirchspiel müsse seine Armen ernähren. Als dieß Armengesetz durch seine Ausführung und das Mißverhältniß Irlands in dieser Hinsicht später zum Fluch für England ward, war es ebenfalls kein Beweis von Eigennutz, daß eine Versammlung, welche Eigenthum und Industrie repräsentirte, so lange Bedenken trug, die Heilung jenes Krebsgeschwüres zu versuchen.

Niemand wird jedoch die Engländer als durchaus uneigennützig rühmen; ihr Egoismus ist nur nicht so groß, wie die Feinde Albions behaupten möchten. Der Engländer ist nicht allein hartnäckig, sondern auch eigensüchtig, in Hinsicht seines Eigenthums und des damit zusammenhängenden Rechts, wie sehr das Letztere der Billigkeit entgegen auch zum Schaden Andrer gereichen mag, so wie in Hinsicht seiner Einkünfte, wie sehr diese auch dem Wohle des Staats widerstreiten mögen. Der ältere Bruder, der alleinige Erbe der unbeweglichen Güter, wird gegen jüngere Geschwister, die leer ausgehn, eben nicht freigebig seyn, und seine Neffen später ganz vernachlässigen. Der Priester wird den Zehenten rücksichtslos und eben nicht mit christlicher Liebe

einziehn; der reiche Pfarrer, der Besitzer mehrerer Pfründen, läßt vielleicht seinen Vikar halb verhungern, während er selbst den Fuchs jagt, oder seine Einkünfte in London verschwendet. Der reiche Grundbesitzer treibt seine Pächter unbarmherzig aus, wann sie die **rent** (Pacht, Miethe) nicht pünktlich bezahlen, oder bei Grafschaftswahlen nicht nach seinem Willen stimmen; mancher Eigenthümer von **Rotten boroughs** hätte lieber sein Vaterland den Gefahren einer Revolution ausgesetzt, als daß er gutwillig sein vermeintliches Recht hätte aufgeben sollen. Der Kaufmann wird ohne Bedenken die Härte der Schuldgesetze gegen seinen Schuldner in Anwendung bringen, wie sehr er auch diesen zu Grunde richten mag. Theilweise ist dieser Egoismus im höheren Grade nur eine Erscheinung bei den höheren Ständen, welche durch die fehlerhafte Zusammensetzung des Parlaments an Corruption gewöhnt wurden, und denen früher zu mannigfache Gelegenheit sich darbot, die Schätze der Nation auf ihren Vortheil zu verwenden; theilweise ist dieß nur eine Folge des bewegten und künstlichen Zustandes der englischen Gesellschaft, welche jedem ihrer Glieder, damit diese die Ansprüche des Staates, der Partei und der Familie erfüllen, nicht allein eine immerwährende

Anstrengung aller Kräfte gebietet, sondern zugleich die Benutzung aller gesetzlichen Mittel zur Selbsterhaltung erfordert. Auch ist dieß zugleich eine Folge der Gesetze, bei denen auf Billigkeit * häufig so wenig Rücksicht genommen wurde, daß der Name **Court of Equity** (Gerichtshof der Billigkeit) für den **Court of Chancery** ** (Gerichtshof der Kanzlei des Lord Kanzlers) wie Ironie klingt. Endlich darf man nicht vergessen, daß mancher Einzelne für sich selbst weder sein Recht mißbrauchen, noch auf einem vermeintlichen Recht hartnäckig bestehen würde, wenn Beides eben nicht Parteisache und Parteiinteresse geworden wäre, wonach der Einzelne sein Verfahren zu regeln pflegt.

Oft auch scheint John Bull eigensüchtig aus Vorsicht, denn er sieht ängstlich auf seinen Vortheil, weil er besorgt geprellt zu werden. Er besitzt Scharfsinn, aber nur als Choleriker; betreibt er ein Fach als Geschäft, so wird er hierin eben so ausschließlich wie seine Aristokratie im geselligen Leben; alle seine

* z. B. im Erbrecht, bei Bestrafungen der gemeinen Vergehen u. s. w.

** Ein Gerichtshof, welcher die Milderung der bestehenden Gesetze durch Billigkeit bezweckt, so lange letztere nicht mit ersteren in Widerspruch steht.

Geistesthätigkeit concentrirt sich auf diesen Punkt, und erreicht die möglichste Höhe. Der Kaufmann kennt genau den Absatz seiner Waare in allen Häfen beider Halbkugeln, wohin die englische Marine gelangte; der Arzt besitzt eine Fertigkeit im Diagnosticiren und der Chirurg in Operationen, wie man sie nirgends so allgemein verbreitet antrifft; der Staatsmann ist unübertrefflich in parlamentarischer Taktik, und durchschaut scharfsinnig alle Verhältnisse seiner Partei zum Staate. Der Mechaniker baut Maschinen, wodurch England vor den Fabriken des Festlandes stets ein Bedeutendes voraus hat. Allein jenseits jener Linie ist John Bull vor den Kopf geschlagen, oder, wie er sagt: „sein Witz ist am Ende" (his wits are at an end), und er wird die leichte Beute aller Marktschreier, Schwindler und Spitzbuben. Er wird in dieser Hinsicht nie klug werden; ein Benehmen und eine Haltung wie die eines Gentleman, ein respektables Aeußere, wie er sagt (a respectable appearance), ein scheinheiliges oder dummes Gesicht, eine wohlgesetzte Rede kann täglich die ihm angeborne und treuherzige Ehrlichkeit hinter's Licht führen. Kurz, er ist dazu prädestinirt, geprellt zu werden, und jene trefflich organisirten Gauner, Pickpockets und Schwindler des

Königreichs, welche die Gaunerkunst durch den nationellen Scharfsinn auf solche Höhe trieben, wie sie sonst nirgends sich vorfindet, beweisen ihm täglich diese seine Bestimmung. Aber John Bull kennt diese seine schwache Seite, deßhalb verfolgt ihn das Gespenst des Geprelltwerdens härtnäckiger wie die atra cura; mit Jedem, den er nicht kennt, oder der ihm nicht aus guter Quelle empfohlen ist, und der seiner bedarf oder mit ihm in Geschäft treten will, pflegt er zu knickern, oder weis't ihn zurück, und scheint selbstsüchtig, während er nur an Selbstvertheidigung denkt. Kommt Ihr ihm aber mit Empfehlungen auf die er vertraut, oder kennt er Euch auch nur aus den Zeitungen, der täglichen Speise seines Geistes, so wird er Euch auf ganz andre Weise aufnehmen, als wenn Ihr selbst Eure Person bei ihm einführt; selbst der Schein des Egoismus wird dann bei John Bull verschwinden. Kurz, gegen seine Landsleute benimmt er sich eben so, wie wir ihn früher im Verkehr mit Fremden schilderten.

Das wirksamste Gegenmittel gegen den Egoismus der Einzelnen liegt aber im Gemeinsinn * der

---

* Public spirit.

Engländer, im Interesse Aller am Wohle des Staats, an der Macht und dem Ruhme der Nation. Natürlich betrachtet Jeglicher das Wohl des Staats zuerst vom Gesichtspunkte seiner Partei aus, allein an den äußersten Enden treffen sogar die Extreme zusammen; auch ist das politische Interesse, obgleich überwiegend, doch nicht das einzige, und allgemeine Angelegenheiten anderer Art vermögen eben sowohl alle Klassen und Parteien auf gleiche Weise anzuregen. Schließt ein Engländer sich einer Partei an, so verliert sich der persönliche Egoismus in der Masse derselben; sind eigennützige Zwecke vorhanden, so sind diese eben der ganzen Partei eigen; im Inneren derselben findet der Egoismus seine Grenze, und der Einzelne muß häufig genug sich zu Opfern entschließen, und seinen eigenen Vortheil, wenn es die Führer oder die Mehrzahl für zweckmäßig halten, freiwillig aufgeben. Ist auch der Eigennutz bei einer Partei vielleicht eine bedeutende Triebfeder, so ist er dennoch nicht die einzige; politische Grundsätze, die durch Erziehung und Gewöhnung in der Ueberzeugung eben so fest wurzelten, wie ihre Gegensätze, welche sich aus Prüfung und Erforschung der Verhältnisse ergeben, vermögen ohne Zweifel eben so viel wie persönliche Interessen. Außerdem ist

ja der Engländer gewohnt, sobald er sich einer Partei anschließt, nie mit eignen Augen zu sehen, sondern erhält von jener sein Urtheil **ready made** (fertig) wie einen Rock aus der Hand des Schneiders. Auch mag man jenen Eigennutz nur als bei einer Partei vorherrschend aufstellen. Diejenigen, welche die **partie honteuse** der Verfassung entfernten, verloren theilweise eben so sehr wie die Anderen, welche die ihnen vortheilhaften Mißbräuche mit der Verfassung Englands identificirten; einzelne Whigs besaßen ebensowohl verfaulte Flecken wie Tories; einzelne abgeschlossene Corporationen in Städten sandten Deputirte in's Parlament mit dem Auftrage, für die Entfernung ihres ausschließlichen Wahlrechts und die Aufhebung der geschlossenen Corporationen zu stimmen. Wie mannigfach sind außerdem die Fälle, wo Whigs, welche durch ihre persönliche aristokratische Stellung und die Beschaffenheit ihres Vermögens die vorhandenen Verhältnisse auf dieselbe Weise benutzen konnten wie ihre Gegner, dennoch in ihrem Parteiinteresse und zum Wohl ihres Landes für Entfernung derselben ihrem persönlichen Vortheil entgegenstimmten? Man mag dieß fast von jedem Gesetze, welches seit **1832** gegeben oder beabsichtigt wurde, behaupten. Kurz,

die Whigs haben durch ihre Verwaltung genugsam bewiesen, daß weder Eigennutz ihre Triebfeder, noch Besitz von Aemtern ihr Zweck war, und durch Consequenz in ihren Parteiprinzipien den Vorwurf zum Schweigen gebracht, den man ihnen seit Georg II. machte, als man sie **unsettled Tories** (Tories ohne Aemter) nannte.

Wie sehr der Egoismus im Gemeinsinn sich verliert, beweisen die so häufig zu Parteizwecken dargebotenen Mittel, welche nicht allein Strafe und Verfolgung vereitelten, sondern auch einer mächtigen Regierung oft wirksam die Wage hielten. Unzählig sind die Beispiele der Art von den Hülfsmitteln an, welche dem langen Parlament, um Carl I. zu widerstehn, von der City freiwillig geboten wurden, bis auf den berüchtigten John Wilkes und die Preßprocesse von Pitt und Castlereagh. Hinsichtlich der letzteren hatte vor Allem Cobbett keinen Grund, sich über die Kargheit der Nation zu beklagen. Auch bewirkt der Gemeingeist, selbst ohne augenblickliche Parteiaufregung, in England Resultate, welche anderswo unmöglich wären. Man denke nur an jene Subscriptionen von einem Penny bei den untersten Volksklassen, um als Beweis für die Dankbarkeit des niederen Volks, den Ministern,

welche die Reform durchgesetzt hatten, goldne Becher zu schenken.

Sogar dieser beschränktere Gemeinsinn, der Parteigeist, verliert sich an den äußersten Punkten im Allgemeineren, im Patriotismus; jegliche Scheidung hört auf, sobald die Wohlfahrt, Sicherheit und Macht des Staates von Außen bedroht wird, oder sobald es sich um den Nationalruhm handelt; die entschiedensten Gegner pflegten sich stets in dem Fall um einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt zu vereinen. Die Katholiken mochten unter Elisabeth's Regierung noch so sehr erbittert und zu Verschwörungen, sogar zum Aufstande geneigt seyn, sobald die Armada Philipp's II. die Küsten bedrohte, waren sie bereit für die Unabhängigkeit zu kämpfen, und den Reihen ihrer protestantischen Gegner sich anzuschließen, ob auch die Siege der Spanier zukünftige Herrschaft ihnen verheißen hätten. Die allgemein verbreitete und auch wohl begründete Meinung, Jakob II. werde bei den von ihm beabsichtigten Veränderungen der Verfassung auf französische Hülfe sich stützen, trug nicht wenig dazu bei, die Stuarts für immer vom englischen Throne auszuschließen. Die englischen Jacobiten verhielten sich ruhig oder wandten sich gänzlich von der Sache des Präten-

denten ab, als der letzte Stuart, der den brittischen Boden betrat, jener unglückliche Carl Eduard, welcher vielleicht ein besseres Schicksal verdiente, wie es dem Enkel Jacob's II. zu Theil werden konnte, mit französischem Gelde und einigen französischen Truppen von den Hochlanden Schottlands hinabkam. Sheridan bekämpfte noch heftiger wie Fox das Ministerium Pitt im französischen Revolutions-Kriege, den er in jeder Parlamentssitzung als erfolglos, ungerecht und für England verderblich ihm vorhielt; als aber in England allgemein die Meinung herrschte, die Expedition Bonaparte's nach Aegypten sey zum Angriff Englands und zur Landung an brittischen Küsten bestimmt, waren Pitt und Sheridan über Bekämpfung des Feindes und über Anwendung der Vertheidigungsmittel zum ersten Mal einer und derselben Meinung. In letzterem Falle, der Gefahr eines äußeren Angriffs, eröffnete der Gemeingeist den Ministerien stets alle Hilfsquellen des Landes, und der Patriotismus erschuf und rüstete Heere zur Vertheidigung mit einer Schnelle, wie dieß der Regierung allein unmöglich gewesen wäre. Die beiden äußersten Punkte von Englands neuerer Geschichte bieten hier eine gleiche Erscheinung, jene allgemeine Bewaffnung unter

Elisabeth gegen die Gefahr der Armada, und **1805** gegen die beabsichtigte Landung Napoleons. — Nur die Hochlande Schottlands, so lange sie noch gesetzlos waren, und Irland bewies sich hierin nicht brittisch, da Letzteres, auf fremde Hülfe sich stützend, zweimal zu den Waffen griff, und die Leiden, die es erduldete, dadurch zum Theil selbst verschuldete.

Eben so begeistert der Nationalruhm auch die am Entschiedensten entgegengesetzten Parteien auf gleiche Weise. Unter Cromwell frohlockten Republikaner, Royalisten und die persönlichen Anhänger des Protektors über die Seesiege Blake's. Die Seeschlachten gegen Holland unter Carl II. erweckten allgemeine Begeisterung, war auch der Führer der siegreichen Flotten jener verhaßte Herzog von York, der dreimal verbannte Jacob II. Selbst dieser blieb im Exile noch so weit Engländer, daß er in der Seeschlacht bei la **Hogue**, die er von der französischen Küste aus beobachtete, einen Ausruf der Freude nicht unterdrücken konnte, als er sah, wie englische Böte französische Linienschiffe, seine letzte Hoffnung, nahmen. Wie sehr der amerikanische Krieg unpopulär blieb, auch die Opposition votirte Belohnungen und Dank für den Seeheld Rodney und für den Vertheidiger von Gibraltar. Eben so herrschte

nur eine Stimme über Nelson, und selbst die radikale Opposition stimmte **1815** in das Siegsgeschrei von Waterloo mit ein.

Jener Gemeinsinn wirkte als eine der hauptsächlichsten Ursachen, welche Englands Macht erschufen und hielten. Selbst der Parteigeist ist hierin nicht ohne Antheil, denn so lange die durch inneren Kampf aufgeregten Kräfte sich nach Außen vereinen und zusammenwirken, erscheint die innere Reibung, ein Antagonismus der Kräfte, nur wie ein stärkendes Mittel, welches der Erschlaffung des Organismus entgegenwirkt und vorbeugt. Jener allgemeine Gemeinsinn würde selbst bei noch höher geschraubtem Zustande, wie der gegenwärtige durch die Nationalschuld ward, der Regierung eben so ergiebige Quellen aufschließen, wie sie Pitt und seinen Nachfolgern geboten wurden, und die Nation würde eben so bereitwillig sich neue Lasten aufbürden und tragen, wie in dem populären und nothwendigen Kriege gegen Napoleon, bei dessen Beginn nach dem kurzem Frieden von Amiens die Furchtsameren und die Feinde Englands der Nation eben so wohl, wie früher und später, die Unmöglichkeit des Sieges und sichern Untergang wegen der colossalen Nationalschuld vorhersagten. Allein durch denselben Gemein=

sinn wird ein unpopulärer nicht oder im Interesse des Staats geführter Krieg für die Dauer eben so unmöglich wie früher, als die Nationalschuld noch keine so bedeutende Höhe erreicht hatte. Lord North erfuhr dies im amerikanischen Kriege.

Als der durch Hogarth's Porträt bekannte Capitän Parr, der Gründer des Londoner Findelhauses, durch diese seine wohlthätige Bemühung sein Vermögen verlor, kam die Dankbarkeit der Nation durch Subscriptionen einer Pension der Regierung zuvor, und verschaffte ihm ein gemächliches Alter.

Dieser Gemeinsinn, durch die Gewalt der Presse und die Verbreitung des Unterrichts fortwährend gesteigert, erstreckt sich nicht allein auf die Verhältnisse des Staates und was damit zusammenhängt, sondern eben so sehr auf jeglichen Ruhm, den die Nation gemeinschaftlich besitzt, oder auf jeglichen Gegenstand, dem sie Bewunderung spendet. In der Mitte des vergangenen Jahrhunderts erregte Garrick allgemeinen Enthusiasmus für das Denkmal Shakespeares; vor einigen Jahren ward durch die Großmuth der Nation Abbotsford der Familie Walter Scott's erhalten, als wegen der späteren Unglücksfälle des Dichters die Armuth seinen Erben unabwendbar schien. Und dieß bewirkten allein die

Aufforderungen der öffentlichen Presse. Vor einigen Jahren eröffneten die Einwohner des Städtchens, worin Wikleff geboren wurde, im brittischen Reiche eine Subscription für ein Denkmal dieses ersten Reformators in England; obgleich dieser Zweck den jetzigen Bestrebungen zu fern lag, um allgemeines Interesse zu erregen, kam dennoch in Kurzem eine Summe zusammen, welche schon die Hälfte der Kosten deckte. Man vergleiche damit die Erfolge ähnlicher Aufforderungen bei anderen Nationen. Der Franzose zeigt viel Gemeinsinn in Zeiten der Aufregung, in Perioden der Abspannung keinen. Freigebig und großmüthig war die Nation beim Tode des General Foy, karg gegen Lafitte. Der Anfang der Revolution glänzte durch Gemeinsinn jeder Art; man lese dagegen im Bourrienne den traurigen Erfolg einer Subscription für ein Denkmal der bei Marengo gefallenen Krieger. Der Deutsche besitzt ähnlichen Gemeinsinn nie; führen die Regierungen dergleichen nicht aus, so pflegt es in Deutschland zu unterbleiben. Selbst Luther's Statue in Wittenberg wäre wohl nie errichtet, hätte sie der König von Preußen nicht verfertigen und aufstellen lassen. Die Subscriptionen zu Guttenberg's Denkmal, verglichen mit dem, was in England hierin bewirkt

wurde, erscheinen wegen des ärmlichen Erfolgs beinah wie Bettelei. — Uebrigens muß man eingestehn, daß diese letztere Art des englischen Gemeinsinns nur der neueren Zeit angehört, seitdem die Presse allgemeinere Verbreitung und größere Gewalt erlangte; den Dichter des Hudibras ließ unter Carl II. selbst die Partei verhungern, der er diente, oder wie ein Dichter des vergangenen Jahrhunderts von Butler sagte, als ihm lange nach seinem Tode ein Denkmal im **Poëts corner** gesetzt wurde: **He asked for bread and he received a stone** (Er bat um Brod, und erhielt 'nen Stein.

VII.

Nationalhaß.

Es gab eine Zeit, und sie liegt uns noch ziemlich nah, wo Engländer und Franzosen sich gegenseitig mit solcher Erbitterung bekämpften, verleumdeten und verfolgten, daß bei manchem Tory, der vielleicht selbst noch einige Tropfen französischen (normannischen) Blutes in seinen Adern trug, der Glaube durchaus natürlich war, jener länger wie ein Jahrhundert mit aller Heftigkeit sich bewährende Nationalhaß sey unauslöschlich und gleichsam als organische Lebensäußerung beiden Nationen angeboren. Man darf sich deßhalb nicht wundern, daß jene Partei, welche bei ihren Berechnungen stets mehr auf die Vergangenheit, wie auf die Gegenwart blickte, sich **1830** in einem Punkte täuschte, worüber die Geschichte von Frankreich und England

seit der Restauration Carl's **II.** bis zum Frieden von **1815** einen untrüglichen Beweis, ein sicheres Prăcedent (**Precedent**), gegeben zu haben schien. Wie falsch aber die Tories die Gegenwart berechnet hatten, zeigte die nächste Folge, und die Minister, welche zu spăt einlenkten, bewirkten theilweise dadurch ihren Sturz. Gleiche Bestrebungen und zusammentreffende Interessen beider Nationen an den entgegengesetzten Ufern des Kanals, bewirkten eine nähere Verbindung, wie man sie vor **25** Jahren nie hätte vermuthen können. Selbst Talleyrand hätte vielleicht **1805** eine Vorhersagung der Verhältnisse Englands und Frankreichs nach dreißig Jahren für alberne Träumerei gehalten, und wahrlich! die Ereignisse waren der Art, daß die jetzige Generation die Zeitgenossen jenes Vertilgungskrieges zwischen Napoleon und Großbritannien nicht für kurzsichtig halten darf, wenn sie damals die jetzigen Verhältnisse nicht ahneten. Aber dennoch ist die Erscheinung natürlich, denn der Nationalhaß beruht eben so wenig ausschließlich auf der Verschiedenheit der Charaktere, wie die Abneigung der Individuen; bei beiden wirkt Interesse, Stellung, Bestrebungen hierin entschiedener wie der Gegensatz des Temperaments; Haß und Abneigung, Liebe und Freund-

schaft beruht auf Ersterem bei Weitem mehr, als auf Letzterem.

Zwar mag die Abneigung beider Nationen sich im Mittelalter schon gezeigt haben, als der Stolz des französischen Feudaladels durch verlorene Schlachten gekränkt ward. Auch vereinte sich bekanntlich der Kern der französischen Nation um das Banner Carls VII., die Fremden zu verjagen; man sieht aber aus Froissart, daß der Lehensadel beider Nationen sich durchaus nicht mit tiefgewurzeltem Haß bekämpfte. Von einem Vertilgungskriege, wie er sich als Folge der heftigsten nationalen Erbitterung ergiebt, und wie er im Mittelalter zwischen Engländern und Schotten statt fand, war damals nie die Rede. Auch waren jene Kriege eben so sehr Kämpfe der Franzosen gegen Franzosen. Um der burgundischen Heere nicht zu erwähnen, die Carl VII. gegenüber standen, fochten die Abkömmlinge der gothischen Aquitanier damals unter englischem Banner gegen die Nord-Franzosen, die Enkel der Franken. Der Feudaladel des südwestlichen Frankreichs bildete sogar oft die größere Masse des englischen Heeres. Bei Poitiers fochten unter der Führung des schwarzen Prinzen nur 600 bewaffnete Engländer, dagegen 15,000 bis 18,000 Franzosen aus

Anjou, Poitou, Guyenne und Gascogne. Der General Lamarque sagt mit Recht in seinen Souvenirs: **Le Prince Noir a été, il faut en convenir,** ***notre roi à nous Gascons.*** Kurz, jene Kämpfe mögen eben so gut als Bürgerkriege um die Thronfolge gelten, und wären die Valois den Plantagenets unterlegen, hätten Könige aus englischem Hause vielleicht ein Jahrhundert in Paris geherrscht, so wäre Frankreich stets ein abgesondertes Reich mit besonderen Institutionen und besonderer Nationalität und Entwickelung verblieben.

Herrschte auch wohl zuletzt einige Erbitterung in beiden Heeren, so hörte diese mit dem Kriege zugleich auf, und war schon unter dem **habile sapeur** Ludwig **XI.** gänzlich verschwunden. Auch wurde der kurze Krieg zwischen Heinrich **II.** und der Maria über den Besitz von Calais von keiner Seite als Nationalangelegenheit betrachtet. Bald sogar wurde beiden Nationen eng verbündet und befreundet, und die Engländer bewiesen eine Theilnahme für das Schicksal Frankreichs, die sie nie für eine andere Nation gezeigt hatten. Die englische Nation, unter der Elisabeth entschieden protestantisch, nahm

---

* **Notes sur mon voyage à Londres.**

zuerst lebhaftes Interesse an den Kämpfen der Huguenotten. Engländer fochten unter dem Prinzen Condé und dem Admiral Coligny. Nach dem Meuchelmord der Protestanten zu Paris erhielt der Béarner sogar Unterstützung von Elisabeth, welche hierin, wie in jeder ihrer Maaßregeln und Unternehmungen nur der öffentlichen Meinung folgte. Als Heinrich IV. später aus Eigennutz die Partei, der er Alles verdankte, im Stiche ließ, und durch dieselben Maaßregeln des Ediktes von Nantes den Keim zu späteren Bürgerkriegen und zu neuen Verfolgungen seiner früheren Glaubensgenossen legte, dauerte dennoch das gute Vernehmen beider Staaten fort, obgleich die Religionsveränderung des Königs keinen günstigen Eindruck in England erweckte, und obgleich Elisabeth in einem Briefe an den König von Frankreich diesem die bittersten Vorwürfe deßhalb machte; die Protestanten blieben aber damals noch immer mächtig, wurden lange Zeit nicht gekränkt, und Franzosen wie Engländer bekämpften einen gemeinschaftlichen Feind, die Spanier. Kurz, beide Nationen blieben befreundet bis zum Ministerium Cabal; Carls I. Vermählung mit einer Tochter des vierten Heinrichs war sogar anfangs populär, und Cromwell, der besonders in seiner äußeren Po-

litik — der öffentlichen Meinung nie entgegenzuhandeln wagte, trug kein Bedenken, ein Offensivbündniß mit Frankreich gegen Spanien zu schließen. Auch bewahrten die Engländer stets eine besondere Zuneigung gegen die Huguenotten. Die unverständige Leitung des Entsatzes von La Rochelle, welchen die Nation laut und allgemein verlangt hatte, hatte Antheil an den zahlreichen Ursachen, welche den Thron Carls I. untergruben; selbst in späterer Zeit, als der Nationalhaß gegen Frankreich schon fest gewurzelt war, nachdem die Nation sich sogar über die Intriguen reformirter Gesandten von Ludwig XIV. zu beklagen hatte, kam man den verbannten Huguenotten nirgends mit solcher Freigebigkeit und Theilnahme entgegen, wie in England, obgleich das Unglück und die Verfolgung der Reformirten in die kurze Regierung des bigotten und wahnsinnigen Jakobs II. fiel, so daß eher eine Hemmung, wie eine Beförderung des Nationalwillens von der Regierung sich erwarten ließ.

Während jener Zeit, wo das religiöse Interesse vor dem politischen überwiegend war, richtete sich dagegen der Nationalhaß der protestantischen Engländer gegen die Nation der Spanier, deren Regierung damals vorzugsweise die Aufrechthaltung der

katholischen Religion in Europa bezweckte, und stieg in Kurzem zu derselben Höhe und Heftigkeit, wie später die Erbitterung gegen Frankreich unter Ludwig XIV. und Napoleon. Als Maria sich mit Philipp II. vermählte, erweckte gleich anfangs die scharf ausgesprochene Stellung desselben gegen die Reformation, welche mit Eduard VI. in England schon fest gewurzelt war, die entschiedene Abneigung der Nation. Als Philipp II. das einzige Mal, um diese seine Gemahlin zu sehen, in England landete, herrschte in London solche Aufregung, daß selbst eifrig katholische Peers ihm riethen, sich so schnell wie möglich mit den Spaniern zu entfernen. Die Schaffotte und Scheiterhaufen der Maria wurden spanischem Einfluß zugeschrieben; unmittelbar nach dem Tode dieser Tochter Heinrichs VIII. wuchs die Erbitterung gegen Spanien gleich im Anfange der Regierung Elisabeths noch mehr durch den Abscheu, welchen die Vorfälle in den Niederlanden und die Gräuel der Inquisition veranlaßten, deren Kunde durch zahlreiche Flüchtlinge, welche in England eine Freistätte fanden, dort verbreitet wurde. Die Sache Hollands ward populär; so oft es Elisabeth vermochte, unterstützte sie die Niederländer, und obgleich Leicesters Hülfscorps nicht viel ausrichtete,

bewies es doch wenigstens den guten Willen der englischen Regierung und Nation.

Auch ließ Philipp, zum späteren Schaden Spaniens, keine Gelegenheit vorübergehen, das Feuer des Hasses beider Nationen anzuschüren. Die spanische Gesandtschaft in London hatte bei allen Verschwörungen und Intriguen der englischen Katholiken, bei den Complotten der Maria Stuart * die Hand im Spiel; die spanische Inquisition schien Vergnügen daran zu finden, Engländer, die in Spanien landeten oder reisten, zu verhaften, und für ihre gefürchtete und verhaßte Gerichtsbarkeit in Anspruch zu nehmen. (Beispiele dieser Art findet man mehrere im Llorente. Englische Mönche gründeten in Spanien englische Klöster, und zu Valladolid bestand noch ein solches im vergangenen Jahrhundert.) Bald endlich trieb Philipp den Haß und die Erbitterung der Engländer durch seine lang vorbereitete Armada mit ihrem zweiten Heer von Mönchen, Inquisitoren und Familiaren und dem Apparat von Folterwerkzeugen und Ketten, der, wie es da-

---

* Daß die Verurtheilung der Maria Stuart durchaus nicht ohne Grund war, erhellt aus eigenthümlichen Briefen dieser Königin von Schottland, welche Herr Capefigue in spanischen Archiven vorfand und herausgegeben hat.

mals in England hieß, den Schiffen zum Ballast diente, auf die höchste Spitze. Die ganze englische Nation griff zu den Waffen und bildete kriegerische Associationen; von der Südküste bis zu den Chevy-Mountains glich das Land einem ungeheuren Lager. Hätten die Stürme und die schwächeren englischen Flotten, welche die Armada vernichteten, nicht auch die ersten und augenblicklichen Leiden eines Vertilgungskrieges der englischen Nation erspart, wäre das spanische Heer wirklich gelandet und selbst im Anfang siegreich gewesen, so hätte es dennoch der Uebermacht und der Erbitterung des ganzen Volks bald unterliegen müssen.

Der auf diese Weise begründete Nationalhaß reizte die Engländer beinah ein Jahrhundert zu immer währenden oder nur kurz unterbrochenen Aeußerungen. Jeglicher Kampf gegen Spanien ward populär, und ein Sieg bewirkte allgemeinen Freudenrausch. Bald ward der Name des Sir Francis Drake, Forbister ꝛc. der Schrecken spanischer Kriegsflotten, und der von Amerika den Ocean durchsegelnden Galionen mit den Metallschätzen der Colonien; Sir Francis Drake ward damals wie später Rodney und Nelson bewundert und gepriesen und seine im Sammt der spanischen Beute gekleideten Matrosen wurden

die Helden der Volksballaden. Bald auch hatte Philipp Gelegenheit, in Spanien selbst die Folgen seines bigotten Fanatismus zu bereuen, wegen des kecken und gelungenen **coup de main** des Grafen Essex gegen Cadiz, der seines Gleichen nur im Bombardement von Kopenhagen hat, und wie dieses die Ueberlegenheit brittischer Flotten und den unwiderstehlichen Muth brittischer Seeleute in jeglicher Zeit beweist. Ueberall wo Spanien bekämpft ward, standen Engländer ihnen entgegen, wenn auch nicht als Hülfstruppen der Regierung. Englische und schottische Regimenter dienten bis zum Ende des Krieges in den Niederlanden; Sidney, der Hofdichter der Elisabeth, aus einem Geschlecht, bei welchem ebenso wie bei den Russels, eine antinationale That wie Unmöglichkeit erscheint, fiel dort unter spanischen Lanzen. Sir Walter Raleigh suchte sich überall mit Spaniern zu messen und verletzte sogar das Völkerrecht, als er mit den amerikanischen Spaniern mitten im Frieden auf eigne Hand Krieg führte. Sogar die scheußlichen Räubereien der Flibustier in den amerikanischen Meeren galten eine Zeit lang bei den Engländern für Heldenthaten. Auch verläumdeten die Engländer zugleich mit den Holländern die spanische Nation über die vermeintlichen

oder im höchsten Grade übertriebenen Grausamkeiten gegen die amerikanischen Eingeborenen, und hatten dadurch nicht wenig Antheil an der Verbreitung jenes Vorurtheils, welches Unkenntniß, Oberflächlichkeit oder Parteilichkeit noch immer in Europa vorherrschen läßt *. — Der Aufenthalt Carls I.

* Es ist hier nicht der Ort, diese unsre Behauptung weitläufig zu rechtfertigen; da sie aber der gewöhnlichen Meinung widerstreitet, glauben wir Einiges hierüber hinzufügen zu müssen. Das theilweise Zurückdrängen und Verschwinden der indianischen Bevölkerungen gibt noch keinen Beweis der spanischen Grausamkeiten, denn dasselbe findet sich überall, wo Civilisation mit Wildheit oder Barbarei zusammentrifft, und zeigt sich eben so wohl gegenwärtig in den vereinigten Staaten, wo die Erfahrung schon genugsam bewies, daß Beide, selbst beim besten Willen der Europäer, mit einander unverträglich sind. Ferner bedenke man, daß die Spanier als Eroberer hinüberkamen, und daß nach den damaligen Zeitbegriffen den Unterworfenen ein niedrigeres Verhältniß z. B. in Hinsicht der Frohnden gebührte. Sobald die Unterwerfung einmal vollendet war, wurden die Indianer in Amerika durch eine Reihe von Gesetzen, welche der Rath von Indien und die Colonialregierung zu ihren Gunsten erließ, als spanische Unterthanen geschützt. Bei vielen Eroberungen veränderte sich das Verhältniß der indianischen Bevölkerung auf keine Weise; die Masse der Mejicaner trat z. B. sogleich gegen Spanien in dasselbe Verhältniß, worin sie früher gegen ihre aztekischen Herren gestanden hatte. Verträge mit

als Prinzen von Wales am spanischen Hofe, um sich mit einer Infantin zu vermählen, erregte gleich anfangs die Abneigung, welche von da an den unglücklichen Stuart nie mehr verließ. Der populäre Tyrann Cromwell, der sich nie in Unternehmungen einließ, welche der öffentlichen Meinung widerstrebten, berechnete ganz richtig, daß er die Unzufriede-

---

einzelnen Völkerschaften wurden gewissenhaft beobachtet; Humboldt fand z. B. die Tlaskalesen noch in derselben Unabhängigkeit, die ihnen Cortez verbürgt hatte. Eigentliche Sklaverei fand schon seit Karl V. hinsichtlich der Indianer nicht mehr statt. Cortez machte es in seinem Testamente seinen Erben zur Bedingung, die Mexicaner auf seinen Gütern nicht als Sklaven oder Leibeigene zu behandeln. Die indianischen Bevölkerungen der größeren Reiche haben sich seitdem eher vermehrt als vermindert. Aus der Araucana des Ercilla sieht man, daß die Spanier die Indianer, mit denen sie Krieg führten, wie jeden andern Feind betrachteten und behandelten. Daß unmenschliche Grausamkeit gegen die Besiegten nicht an der Tagesordnung war, sieht man aus dem Unwillen, den des Cortez spätere Behandlung des letzten aztekischen Königs bei den übrigen Conquistadores erregte, und aus den derben Worten des Diaz, des zweiten Helden der Eroberung, über dieses Verfahren, wie sie Humboldt anführt. Endlich hat keine Nation in Westindien die Negersklaven so mild behandelt, wie die Spanier. Die späteren Bedrückungen der spanischen Regierung trafen weit mehr die amerikanischen Spanier (Creolen), als die eingeborenen Indianer.

nen durch Nichts besser beschäftigen könne, als durch einen Krieg mit dem damaligen Hauptfeinde der Nation.

Auch der Volkswitz verschonte die castilianische Gravität in keiner Weise. Ein Spanier war damals den Engländern nicht allein ein grausamer und bigotter Unterdrücker, sondern, wie später die Franzosen, zugleich eine stereotype Person für den Spott; ein aufgeblasener Prahlhans, ein Stutzer mit schwulstigen Phrasen, ein Narr gleich lächerlich durch Stolz, Dummheit und affektirtes Wesen. Shakespeare's Don Adriano de Armado in Love's labour is lost (verlorene Liebesmüh) ist eine solche Lieblingsfigur jener Zeit.

Uebrigens blieben die Spanier damaliger Zeit in diesem Nationalhasse durchaus nicht hinter den Engländern zurück. Zwar war Spanien nach Philipp II. zur Unthätigkeit durch eigene Schwäche und Erschöpfung verurtheilt, und konnte deßhalb in Europa Nichts gegen England unternehmen, rächte sich aber gelegentlich in Amerika, wo spanische Generalkapitäne englische Ansiedler hin und wieder überfallen und niedermachen ließen, oder die Gefangenen zu den Minen von Mejico verurtheilten. Als Cromwells Expedition von Venables und Penn

Jamaica eroberte, zeigte sich bei den spanischen Kolonisten von **Santiago de la Vega** der entschiedenste Nationalhaß gegen die Engländer. Alle verschmäheten es, sich zu unterwerfen und so ihr Eigenthum zu behalten; sie flüchteten sich mit ihren Negersklaven auf die Gebirge im Inneren der Insel, verschanzten sich, und führten, bis sie ausgerottet waren, ungefähr zehn Jahre lang einen Vertilgungskrieg gegen die Engländer. Auch die damaligen spanischen Dichter gaben die Beleidigungen und Verläumdungen der Engländer mit Wucher zurück. Die beiden epischen Gedichte **Lope de Vega's „la Dragontea"** und **„Corona tragica de Maria Estuarda"** geben hiervon genügendes Zeugniß, und sind der getreue Ausdruck ihrer Zeit, wenn man will, Gelegenheitsgedichte. Das Sujet des ersteren ist kein romantischer Kampf mit einem Drachen **à la Ariosto**, wie man aus dem Titel schließen könnte, sondern das Gedicht handelt von Sir Francis Drake, ist voll von Schmähungen gegen die Engländer und von historischen Lügen, denn es gibt einen ganz falschen Bericht von dem Tode dieses Seehelden. Das zweite Gedicht vom Tode der Maria Stuart ist in noch grelleren Farben aufgetragen. Die Engländer sind dort Verräther, grausam, Leute

ohne Treu und Glauben, Elisabeth ist eine blutige Jesabel, eine zweite Athalia, eine Phryne in Scham und in Verwandlung eine Circe ꝛc.

Fryne en verguenza y en mudanzas Circe,

kurz, man könnte jenes Gedicht an einzelnen Stellen für ein Manifest Napoleon's, gereimt in spanischen Octaven halten. — Auch die dramatischen Dichter blieben hierin nicht ganz zurück. Der unbekannte Verfasser des **Conde de Sex** * **o dar la vida por su dama** **, obgleich keine Ausfälle gegen die englische Nation sich darin vorfinden, läßt den englischen Hof so ziemlich als willkührlich und tyrannisch erscheinen. Wahrscheinlich gibt es noch viele andere Stücke der Art, die uns aber unbekannt sind.

Jedoch im letzten Viertel des 17ten Jahrhundets war jener Nationalhaß schon gänzlich erloschen, und ward auch seitdem nie heftig aufgeregt. Die Engländer fanden andere Feinde an den Franzosen, welche nicht allein ihre äußere Macht, sondern auch wie früher die Spanier, ihre innere Freiheit bedrohten, und wogegen sich deßhalb alle ihre Leidenschaft

---

* Graf Esser, Günstling der Elisabeth.

** Wie man sagt, soll Philipp IV. der Verfasser seyn. Die Bezeichnung des Verfassers ist: **Ingenio de esa corte.**

richtete. Die Spanier wurden ihnen unschädlich, gleichgültig, und endlich ließen die Engländer zuerst den Spaniern in Europa Gerechtigkeit widerfahren. Ward ein Krieg mit Spanien geführt, so lag die Veranlassung in rein politischen Verhältnissen, und die englische Nation führte ihn nie mehr mit Erbitterung, ob auch John Bull bisweilen ein lautes Geschrei erhob, wenn die spanischen Guarda costas (Küstenwächter) an den Küsten des amerikanischen Festlandes englische Schleichhändler, nach der auch jetzt noch bei den Bewohnern der Halbinsel nicht ungewöhnlichen Barbarei, mit abgeschnittenen Ohren, oder auf andere Weise verstümmelt, in ihre Heimath sandten. Bei den Spaniern trat vollkommene Apathie ein. Sogar der Krieg um den Besitz Gibraltar's ward auf der Halbinsel nicht zur Nationalsache. Endlich, in neuester Zeit, kamen sich beide Nationen mit Zuneigung entgegen, welche theils durch den gemeinschaftlichen Feldzug gegen Napoleon, theils durch den langjährigen Aufenthalt der Verbannten von 1824 in England, theils durch Gleichheit des Temperaments bewirkt ward, welche letztere gegenseitige Annäherung wenigstens befördert, ob sie diese auch nicht allein und ausschließlich bewirkt.

Von der Zeit an, wo jener Nationalhaß sein Ende erreichte, bewirkte dagegen Ludwig XIV. von der Restauration der Stuarts an hinsichtlich Frankreichs dasselbe, was Philipp II. früher hinsichtlich Spaniens. Frankreich, nachdem ihm Colbert eine starke Marine, Colonien und ausgedehnten Handel geschaffen hatte, trat schon hierdurch als Rival Englands auf, und zwar zu einer Zeit, wo die brittischen Flotten noch keine entschiedene Superiorität zur See besaßen, so daß schon deßhalb ein späterer Conflikt nothwendig werden mußte. Die heftige Erbitterung der Engländer entstand aber aus der Politik des Versailler Cabinets, bis zum letzten Versuche des Prätendenten durch Unterstützung der Stuarts, die unumschränkte Gewalt der Krone und die katholische Religion in England wieder herzustellen. Bekannt ist die Hilfe, welche Carl II. und Jacob II. bei jedem Versuch der Art von Ludwig XIV. erhielten. Alle Welt wußte, daß jenes Ministerium Cabal, welches ein Corruptions-System zuerst im Großen als Regierungsmaaßregel versuchte, das Haus der Gemeinen mit französischem Gelde bestochen hatte; daß dieselben Minister für ungeheure, aus Frankreich erhaltene Summen das politische Interesse Englands preis gaben; daß bei jeder Angelegenheit

Verhaltungsbefehle in Versailles geholt und genau befolgt wurden. Offenkundig waren ferner die ewigen Ohrenbläsereien der Madame Henriette, Gemahlin von Monsieur, der Schwester Carl's II., von Frankreich aus, die zugleich mit französischen Gesandten und dem Herzog von York, ihren Bruder fortwährend anreizte, den Lieblingszweck der Stuarts, unumschränktes Königthum und Wiederherstellung des Katholicismus nicht aus den Augen zu verlieren. Bekanntlich besaß aber Carl II. zu viel Klugheit und zu viel Schwäche, um seinen Widerstand gegen den Nationalwillen bis auf die Spitze zu treiben; seine stets aufgegebenen un[illegible]mmenen Versuche dienten nur dazu, [illegible] Erbitterung gegen dieß Regierungssystem und zugleich gegen Frankreich zu vermehren. Zugleich ward der Nationalstolz der Engländer durch den Verkauf von Dünkirchen, durch die untergeordnete Stellung eines englischen Hülfskorps unter französischen Generälen und durch die Seekriege mit Holland gekränkt, welche nur im französischen Interesse unternommen und geführt wurden. Kein Wunder, daß es der Hauptzweck der Opposition unter Carl II. wurde, jenes abhängige, für die Verfassung und die Macht Englands gleich gefährliche Verhältniß aufzulösen, und daß die Be-

griffe von französischem Bündniß und von religiöser wie politischer Sclaverei in der Meinung des Volkes bald als identisch sich festsetzten. Da nun die französische Nation aus Enthusiasmus für den Ruhm Ludwig's XIV. diesem Könige blindlings zu folgen gewohnt war, so ward natürlich die anfängliche Abneigung gegen den Hof von Versailles bald zum allgemeinen Nationalhaß, und ein Franzose ward als ein Muster sclavischen Sinnes von dem Engländer zugleich verachtet und verabscheut.

Unter Jacob II. ward diese Aufregung noch vermehrt. Bald sahen die Engländer an der Vertreibung der Protestanten aus Frankreich und an den Dragonaden Ludwig's XIV., was sie von einem Fürsten erwarten konnten, der seinen Verbündeten Ludwig XIV. sich zum Vorbild nahm. Französische Truppen hieß es damals allgemein, und nicht ohne Grund, würden in England landen, um den König gegen seine Unterthanen zu schützen, und nach einem Jahre konnte dieser in Versailles den Erfolg seines Verfahrens seinem Bruder Ludwig persönlich melden.

Das spätere Verfahren Ludwig's XIV. zum Nachtheil Frankreichs schürte das Feuer des Nationalhasses stets heftiger an. Er schien nur Jacob als König anerkennen zu wollen, und dessen Wieder-

einsetzung durch französische Heere für kein schwieriges Unternehmen zu halten. Französische Schiffe hielten die englischen Küsten eine Zeitlang im Allarm, und führten endlich Jacob nach Irland hinüber, als die irländische Nation so thöricht und verblendet war, die sogenannte Revolution von 1688 verhindern zu wollen. Die Engländer bekämpften natürlich hierauf Frankreich mit Vorliebe, rächten sich in Kurzem durch die Schlacht bei la Hogue; Vernichtung französischer Flotten ward von da an eben so zur Nationalangelegenheit wie Ausschließung der Stuarts.

Ludwigs XIV. spätere Politik, welche bekanntlich im Gegensatz seiner früheren Regierungsjahre Frankreich nur zum Unglück gereichte, und den Grund zur späteren Staatsumwälzung legte, beharrte hartnäckig bei diesem falschen Verfahren. Als Jacob II. in St. Germain starb, beging Ludwig XIV. die Unvorsichtigkeit, den Sohn desselben dort von den jacobitischen Emigranten in seiner Gegenwart als König von England ausrufen zu lassen, und entschied dadurch die Theilnahme der englischen Nation am spanischen Erbfolgekriege, welche die Wagschale seines Glücks zum Sinken brachte. So erschuf er selbst den Kriegsruhm Marlborough's, veranlaßte Blenheim und Malplaquet, und ward später nur

dadurch gerettet, daß England, nach Veränderung des whiggistischen Ministeriums der Königin Anna, sich aus dem Kampfe zurückzog.

Die Politik der Bourbonen nach Ludwig XIV. beharrte im Allgemeinen hinsichtlich Englands bei demselben Grundsatz, die Stuarts bei jeglicher Gelegenheit nach England herüberzuführen, und durch Unterstützung den Bürgerkrieg anzufachen. Beide Landungen des Prätendenten, nach dem Tode der Anna und im Jahre 1745, wurden durch französische Hilfe und durch französisches Geld ausgeführt. Hierdurch ward natürlich jeglicher Krieg Englands mit Frankreich, lag auch die Ursache vielleicht nur in äußeren Verhältnissen, sogleich zur Nationalsache, denn Vertheidigung der protestantischen Religion und der politischen Volksrechte war zugleich damit verknüpft. Selbst bei der Partei der Stuarts hat jene französische Hilfe dem Prätendenten nicht viel genützt; denn der Nationalhaß war schon so allgemein, daß die englischen Jacobiten mit ihrem „Charley o'er the water“ nicht gern Etwas zu thun hatten, als dieser mit einer französischen Garde umgeben erschien, welche die Hochländer und übrigen Jacobiten als sauvages und rustres über die Achsel ansah.

Wie sehr damals die Begriffe: französischer Krieg und beabsichtigte Unterdrückung bei den Engländern als identisch galten, sieht man aus Hogarth's Kupfertafeln, die ja auch in Deutschland allgemein bekannt sind. Wir meinen in **France and England** diejenige Platte, welche die Einschiffung eines französischen Landungsheeres (1745) darstellt. Unter denen, welche die Schiffe besteigen wollen, befindet sich dort ein Mönch, der Ketten, Beile, Folterwerkzeuge, Pläne zu Klöstern u. dgl. mit herübernehmen will. — Auch ließ der bourbonische Hof des **ancien regime** in dieser überlieferten, unverständigen Politik Ludwig's XIV. nie nach; sogar als der eigentliche Heerd der jacobitischen Umtriebe, die schottischen Hochlande für Großbritannien nach 1745 vollkommen unschädlich gemacht war, als auch der letzte Schimmer der Hoffnung für die Stuarts verschwand, veranlaßte 1772 das Cabinet von Versailles die Ehe des letzten Prätendenten, des unglücklichen Carl Eduard, damit der Stamm der Stuarts nicht erlöschen mögte, weil die bourbonischen Höfe damaliger Zeit noch immer von der Benutzung dieser Familie zu künftigen Zwecken zu träumen schienen.

Hierzu kam unter Ludwig XV. die schnelle Entwickelung des Handels, der Marine und der Colonien Frankreichs, welche, ungeachtet der mannigfachen Hindernisse im Inneren, auf der von Colbert erbauten Grundlage sich zu einer Höhe erhoben, welche selbst die Blüthe von Ludwig's XIV. Regierung bei Weitem überragte. Schon hierdurch ward eine fortwährende Reibung mit einem Staate, wie England, veranlaßt, dessen immerwährendes Streben ein ausschließliches Uebergewicht in jenen drei Punkten bezweckte. Ueberall trafen Engländer und Franzosen dadurch feindlich und rivalisirend mit einander zusammen. St. Domingo wetteiferte mit Jamaica; Canada mit Neu-England; französische und englische Schiffer machten sich den Fischfang von Newfoundland streitig; in Indien waren die Franzosen den Engländern eine Zeit lang sogar überlegen, und drohten diese von der Halbinsel gänzlich zu verdrängen; die französischen Flotten, wenn auch immer geschlagen oder vernichtet, blieben den Engländern bis zum Revolutionskriege dennoch stets gefährlich. Kurz, an gegenseitigen Reibungen und Kämpfen, welche das Interesse beider Nationen veranlaßte, fehlte es nie.

Nachdem durch jenes Verfahren des Versailler Cabinets und durch die immerwährende Reibung der Interessen der Grund zum Nationalhaß gelegt war, wurzelte dieser durch die damalige Gestalt der französischen Gesellschaft um so fester im Gemüthe der Engländer. Die offen zur Schau getragene Sittenverderbniß des alten Adels, die schamlose Mätressenregierung am Hofe Ludwig's XV. und endlich die allgemeine Verbreitung der aus dem Charakter der Gesellschaft hervorgegangenen egoistisch-materialistischen Philosophie des Condillac, Holbach, Helvetius, mußte einem ernsten und durchaus nicht verdorbenen Volke, vor dessen Scharfblick und gesundem Sinn der glänzende Firniß des Lasters verschwand, gehässig, widerlich und verächtlich erscheinen. Die Willkühr und die kleinlichen Intriguen des ancien regime, die Unterdrückung und der entartete Zustand des niederen französischen Volks und besonders der Vilain Serfs (Leibeigenen) im Gegensatz der englischen Farmers, welcher im Norden Frankreichs dem Engländer auf seiner Reise von Calais nach Paris noch mehr in die Augen fallen mußte, als dieß in andren Theilen des Reichs, die er nicht sah, der Fall gewesen wäre, die Unmenschlichkeit der gerichtlichen Strafen, theilweise Verfol-

gungen der Protestanten, wie die des Calas, vermehrten den Abscheu des Britten. Wenn dann der Franzose, dem Elend und der Willkühr gleich ausgesetzt, sich aus Nationaleitelkeit mit seinem **grand roi** gegen den Engländer brüstete, oder sich tapfer für die Sache seiner Herrn mit ihm schlug, erschien er diesem lächerlich, dumm und verächtlich, kurz, die Britten glaubten damals zum Franzosenhaß wegen des vermeintlichen Sclavensinns und wegen der unbegründeten, lächerlichen Eitelkeit ihrer Nachbarn jenseits des Canals vollkommen berechtigt zu seyn.

Natürlich zeigt sich der Reflex dieses Hasses in der englischen Literatur dieser Periode. Selbst die Tories unter der Königin Anna, die verkappten Jacobiten, theilten die allgemeine Abneigung. Der Dichter Prior, welcher bekanntlich selbst Antheil an den Intriguen nahm, welche der Anna whiggistisches Ministerium stürzten, ist wegen seines Witzes noch immer da lesenswerth, wo er über Ludwig XIV. und dessen Hof und Schmeichler spottet. Der Romanschreiber Smollet, welcher als der wahre Repräsentant vom John Bull der damaligen Zeit mit allen seinen Vorurtheilen, Schwächen, rauhen und guten Seiten, ungeachtet des geringeren, künst-

lerischen Werthes seiner Romane, für spätere Zeiten stets einen gewissen Werth behalten wird, ist der getreueste Spiegel jener Gesinnung. Seine Helden beweisen den Franzosen wegen ihres vermeintlichen Sclavensinns, wegen der Eitelkeit auf den **grand roi** so oft wie möglich ihre Verachtung, sie insultiren selbst Prinzen von Geblüt oder die Regierung, und lassen sich im Vertrauen auf den Schutz ihres Gesandten sogar in die Bastille setzen. Smollet's Zeitgenossen Sterne und Fielding sprechen ihre Abneigung zwar nicht so scharf aus, stimmen aber dann und wann doch in den Ton mit ein. Der scharfsichtige, vorurtheilsfreie Sterne läßt zwar den Franzosen alle Gerechtigkeit widerfahren, seine Ironie wählt sich aber einige Male den politischen Zustand der Franzosen zum Süjet, und er verweilt dann mit Wohlgefallen beim Gegensatze seines eigenen Vaterlandes (z. B. Tristram Shandy in Lyon). Fielding geht darin noch weiter. Wir meinen hier nicht sein Hauptwerk den Tom Jones, sondern eine kleine, jetzt vergessene Gelegenheitsschrift von 1745 bei der Landung des Prätendenten, welche in der vollständigen Ausgabe seiner Werke sich findet, ein Traum, worin er den Sieg des Prätendenten mit den Folgen sieht. An Hogarth brauchen wir wohl

nicht zu erinnern. Es ist genugsam bekannt, daß dieser „Mephistopheles der Malerei" (wie ihn ein neuerer Schriftsteller nennt) nicht allein in besondern Platten seinen Franzosenhaß anschaulich machte (**France and England**), sondern auch in anderen Compositionen daran Vergnügen fand, ihn gelegentlich anzubringen, z. B. in der Platte **Canvassing for votes** (**Election**) bei dem Löwen vor dem Wirthshause, der Lilien frißt, oder in **Southampton fair** bei einem tanzenden Affen, mit dem **habit habillé** und der **grace legère** eines **Grand Seigneur** vom Hofe Ludwig's **XV.** Auch bei Goldsmith's altem Invaliden ist der Franzosenhaß eine der hauptsächlichsten Tugenden, und der grob-witzige Johnson, der wahrhaft concrete Begriff des John Bull *, beehrte die Franzosen eben so sehr mit seinen Bonmots wie die Schotten. Daß die Theater nicht im Rückstande blieben, versteht sich von selbst. Wehe dem Franzosen, der in den Straßen der

* Wie sehr dieser bekannte Schriftsteller im wahren Johnbullismus durch und durch befangen war, zeigt der Umstand, daß er den bekannter Maler Reynolds, seinen Freund, als er auf dem Todtenbette lag, zu sich kommen ließ und bat, er möchte ihm das Versprechen geben, des Sonntags nicht mehr zu arbeiten.

City an seiner Kleidung oder an seiner Sprache als solcher damals erkannt wurde! John Bull wies ihm wenigstens die Fäuste, oder legte ihn unter eine Pumpe, um ihn einzuweichen, oder warf ihn auch mit Straßenkoth. Bisweilen setzte er ihn sogar auf das Pferd der Bildsäule Carl's I. in **Charing cross**, um ihn zu einer desto sicherern Zielscheibe seiner Kohlköpfe, Aepfel- und Orangeschalen zu machen. Kein Wunder, daß die damaligen Franzosen von einer **canaille hideuse de Londres** sprachen. Die hohe Aristokratie ließ sich einst **1752** einfallen, ein französisches Schauspiel sehen zu wollen, und verschrieb eine Truppe aus Paris, um **le jeu de l'amour et du hasard** von Marivaux in London aufführen zu lassen. So wie aber die Schauspieler erschienen, ward Parterre und Gallerie aufrührerisch. Bänke wurden zerschlagen, Coulissen eingerissen, ein Regen von Wurfgeschossen flog in die Logen, und die französischen Schauspieler flohen erschrocken nach Paris zurück. — Damals war es sogar für Fremde überhaupt gefährlich in den Straßen der City, eine andere Sprache als englisch zu reden; denn John Bull hielt sie dann sogleich für Franzosen. Ein Deutscher, welcher **1782** in London war, erzählte uns, er sey mit einem Landsmann den Strand

hinuntergegangen, und habe deutsch mit diesem gesprochen. Plötzlich aber habe er einen furchtbaren Rippenstoß gefühlt, und die Faust eines Matrosen unter seiner Nase erblickt, der ihn mit den Worten: „French dog *“ bewillkommnete.

Selbst der kriegerische Muth der Franzosen ward von John Bull in Zweifel gezogen. Jack Tar ** schwur Stein und Bein: „Die Franzosen schössen nur deßhalb hauptsächlich in's Takelwerk und auf die Mastbäume ***, damit sie mit desto größerer Sicherheit später fliehen könnten, und damit die englische Flotte nicht im Stande wäre, sie mit vollen Segeln zu verfolgen.

Während der Franzosenhaß bei John Bull auf diese Weise vor der Revolution allgemein war, bestand dagegen bis dahin bei den Franzosen keine

---

* Französischer Hund.

** Collektiv-Name der Matrosen.

*** Im vergangenen Jahrhundert Grundsatz der französischen Marine, welche deßhalb die Schüsse auf das Takelwerk und die Mastbäume richtete, damit die feindlichen Schiffe nicht manövriren könnten. Die Engländer dagegen richten ihre Kanonen auf die Wände des feindlichen Schiffs, hauptsächlich „zwischen Wind und Wasser“ (**betwixt wind and water**), oder auf den Punkt, wo die Oberfläche des Wassers das Schiff berührt, um dieses zum Sinken zu bringen.

entschiedene Abneigung gegen die englische Nation, wie oft auch heftige Reibungen wegen politischer Interessen statt finden mochten. Der Zeitgeist ward immer mehr und mehr dem **gouvernement du bon plaisir** abgeneigt; die Gebildeten der Nation, die **hommes de lettres** der Salons, durch deren Geist die Großen damals den Gesellschaftston angaben, nach dem Vorbilde des **grand siècle**, erblickten im englischen Staate ein Muster der Gesetzlichkeit und Freiheit, bewirkten durch ihre Meinung Achtung vor Großbritannien, und schufen allmählig eine Stimmung, welche, während England mit seinen Institutionen verehrt ward, eine Entfernung des hergebrachten Zwanges zugleich bezweckte. Montesquieu und die ihm folgende Generation bewunderte die englische Verfassung und die darauf begründete gesetzliche Freiheit, indem sie den Zwang und die Willkühr in ihrem eigenen Vaterlande dabei im Auge hatten. Die **hommes de lettres** der Salons beneideten England um seine Preßfreiheit, seine Zeitungen und seine Rednerbühnen. Wie sehr auch über Mr. Goddam gelacht ward, wie oft der Franzose auch mit dem Britten kämpfte, der Engländer wird von jenem geachtet, und sogar John Bull's schroffe und verdrießliche Grimasse galt für ein **air de**

philosophe. Voltaire verschonte ihn zwar nicht mit seinem schonungslosen Witze, griff auch wohl einige Thatsachen aus den damaligen Ereignissen heraus, welche als Ungerechtigkeiten * erscheinen konnten, äußerte aber stets vor der Nation, der Verfassung und Literatur die gebührende Achtung. Er war der Erste, welcher Shakespeare im übrigen Europa zu Ehren verhalf, so weit dieß damals mit dem Geist seiner Zeit und den Vorurtheilen seiner eigenen Nation verträglich war. Kurz, jener Geist, welcher den Erschütterungen der Revolution vorherging, die Unbehaglichkeit der Gegenwart, wobei diejenigen, welche den Ton angaben, auf den Gegensatz von England fortwährend hinwiesen, verhinderte, daß die Franzosen, ob auch gereizt, den Britten jenen Nationalhaß im vollen Maaße zurückgaben. Welcher englische Schriftsteller hätte damals einen Franzosen als bewunderungswerth durch Tugend und Großmuth dargestellt, wie dieß Rousseau im Mylord Edouard der **Nouvelle Heloise** that. — In demselben Geiste schrieben im Allgemeinen auch die Encyclopädisten. Der damals stark gelesene und auch noch immer nicht ganz vergessene Delolme, obgleich

* In der **Reine de Babylone** die Hinrichtung von Admiral Byng.

ein Genfer, gehört ebenfalls durch sein Werk über die englische Verfassung dieser Periode und Geistesrichtung Frankreichs an.

Endlich verbreitete sich die Zuneigung zu England über die ganze Nation. In den letzten Jahren des **ancien regime** herrschte allgemein die sogenannte Anglomanie. Je mehr alle Theile der Nation einer Veränderung entgegensahen, desto mehr geriethen englische Sitten **en vogue**. Die Hofleute verschworen das **habit habillé** und wählten den Frac Anglais, wetteten und ritten sogar auf die Fuchsjagd; Franzosen lasen als **esprits forts** den Shakespeare, Milton und Young; je drohender der Sturm aufstieg, desto mehr füllten sich die Vorzimmer der Marie Antoinette mit Anglomanen. **Vous me** *crottez*, rief Ludwig **XVI.** verdrießlich einem seiner **gentilhommes** zu, der neben seinem Wagen herritt. — **Oui, Sire,** *à l'Anglaise* *. — Als die Nationalversammlung sich constituirt hatte, bildete sich bekanntlich auch eine Partei, welche eine der englischen analoge Verfassung für Frankreich bezweckte (**Mounier, Lally Tolendal, duc de Choiseul**, vielleicht auch Mirabeau), hätte der Hof sich dieser Partei bei Zeiten

* Jener hatte nämlich das **me** überhört und **trottez** verstanden.

angeschlossen, so wäre sie wahrscheinlich nicht sobald ohnmächtig geworden und verschwunden.

Als aber in der Revolution jegliche Leidenschaft auf die Spitze getrieben wurde, wich diese Anglomanie während des Kampfes mit England bald einer Erbitterung, welche den Franzosenhaß der Engländer bei Weitem überbot, und von Napoleon genährt, bis zur Restauration von 1815 ununterbrochen fortdauerte.

Das Jahr 1789 konnte freilich John Bull deutlich beweisen, wie wenig die Franzosen wegen ihres vermeintlichen Sclavensinns seine Verachtung verdienten; allein John Bull ist nicht so leicht von einer einmal gefaßten Meinung abzubringen, und im späteren Despotismus Napoleon's glaubte er wieder eine Bestätigung dieses Vorurtheils zu finden. Auch trugen die Gewaltthätigkeiten, womit die französische Staatsumwälzung bald begleitet ward, nicht wenig dazu bei, den einmal statt findenden Haß rege zu halten, welchen die Beredsamkeit Burke's zu immer heftigerer Flamme anschürte. Außerdem hatte die Partei, welche die französische Revolution vertheidigte, und die Hoffnung eigener Reformen damit verknüpfte, in den Augen John Bull's mit

dem unglücklichen Vote * des Hauses der Gemeinen gegen die königliche Gewalt allen Credit verloren; Fox war schon in der Wahl von Westminster durchgefallen, und wie Pitt ihm spöttisch sagte, in die **ultima Thule** (die Orkneyinseln, wofür Fox Parlamentsglied war) verwiesen, bevor er sich mit Sheridan der Politik Pitt's gegen Frankreich opponirte, wobei aber seine Stimme ungehört in S. Stephens verhallte. Thelwall und Horne Tooke wurden als Franzosenfreunde in öffentlichen Versammlungen mit Koth beworfen. In einigen Provinzialstädten ging der Pöbel sogar noch weiter, und zertrümmerte die Häuser von Einwohnern, welche als Anhänger der französischen Revolution bekannt waren. Die Wohnung des großen Naturforschers Priestley ward in demselben Birmingham, wo vor Kurzem die drohende Union statt fand, von den Vätern der jetzigen Einwohner, die diese bildeten, überfallen und zertrümmert, wobei zugleich die Wissenschaft den Verlust erlitt, daß Priestley's unersetzliche In=

* **The royal authority has increased these fourty years in a most tremendous way and ought to be diminished.** Die königliche Gewalt hat sich in den letzten vierzig Jahren auf furchtbare Weise vermehrt, und muß vermindert werden.

strumente und Forschungen zu Grunde gingen. Uebrigens kannte die Mehrzahl der Nation damals ihren Vortheil viel zu genau, als daß der Krieg, welchen Pitt nach Eroberung Belgiens durch Dumouriez begann, nicht hätte populär werden sollen, obgleich mitunter wegen der Höhe der Taxen Unzufriedenheit herrschte, und Pitt bei Eröffnung des Parlaments beschimpft ward. Mögen auch die jetzigen Engländer den Krieg, welchen ihre Väter führten, nach den Principien der jetzigen Volksmeinung theilweise für ungerecht und unzweckmäßig halten, sie würden eben so wenig wie jene es dulden, daß Antwerpen in französische Gewalt fiele, und für die Uebermacht zur See noch immer dieselben Kämpfe beginnen. Außerdem war die Contrerevolution Pitt immer nur Nebensache. Die Verbrennung der Flotte von Toulon, die Vernichtung der französischen Seemacht, die Eroberung der französischen und holländischen Colonien waren ihm größere Erfolge als die Restauration der Bourbon's. Als das Emigranten-Corps in Quiberon unterging, tröstete er gelassen das Parlament mit den Worten: „Es sey nicht ein einziger Engländer dabei um's Leben gekommen".

Die Franzosen blieben aber jetzt nicht hinter John Bull im Nationalhaß zurück. Die Rollen

waren gewechselt; wie einst der Hof von Versailles die Stuarts aufnahm, und den Bürgerkrieg in Großbritannien nährte, fanden jetzt die Bourbons in England einen Zufluchtsort, und Pitt machte der vertriebenen Familie und den Emigranten immerwährend Hoffnungen, wie wenig es ihm hiermit auch im Grunde Ernst seyn mochte. Natürlich mußte aber schon dieser Schein, verbunden mit der Ausrufung Ludwig's XVII. in Toulon, im revolutionären Frankreich die heftigste Wuth erwecken. Hierzu kam noch ein Mittel, dessen sich Pitt bediente, um den Kredit Frankreichs zu erschüttern, und welches ein Flecken seines Namens bleibt, die falschen Assignaten, wodurch er zwar zu der Verwirrung aller Verhältnisse des Eigenthums in Frankreich nicht wenig beitrug, aber seinen eigentlichen Zweck dennoch nicht erreichte. Durch letzteren Umstand ward bei einer Nation, die auch im heftigsten Paroxysmus ihrer Leidenschaft stets ein Gefühl von Ehre bewahrte, Großbritannien der verhaßteste ihrer Feinde, und der Name Pitt im Munde der Republikaner verfehlte nie seine Wirkung. Bald darauf gaben die Repräsentanten an der Sambre- und Maas-Armee den Befehl, alle gefangenen Engländer vom geschlagenen Heere des Herzogs von

York zu erschießen; die Mannschaft des entmasteten und zertrümmerten Linienschiffs „la Montagne", welches im Begriff war zu sinken, schlug in der See-Schlacht gegen Lord Howe den angebotenen Pardon der Engländer aus, und zog es vor zu ertrinken. Kurz, von Seiten der Franzosen erschien der Kampf wie ein Vertilgungskrieg, und der Nationalhaß gegen den unangreifbaren Feind ward um so mehr genährt, je mehr die übrigen Feinde den Waffen der Republik wichen. Wie Pitt die Hoffnungen der Bourbons nährte, und durch Englands Schätze die Kriege fremder Höfe gegen Frankreich bezahlte, so suchte das Direktorium und der General Hoche zuletzt dem brittischen Reiche im Inneren einen gefährlichen Feind in Irland zu erwecken, und nur der Stern Großbritanniens verhinderte ein Mißgeschick, welches zum Unglück von Europa die Kraft Englands vielleicht auf immer gelähmt hätte.

Zwar trat am Ende des letzten Jahrhunderts durch die Höhe der Taxen und die Gefahr des Nationalkredits bei den Engländern eine gewisse Erschlaffung und eine kurze Rückwirkung ein, welche Pitt's System auf Augenblicke unterbrach. Die alte Heftigkeit stellte sich aber bald wieder ein, als

England den Despotismus des Kaisers bekämpfte, und zeigte sich auch schon während jener Waffenruhe; als Bonaparte aus Aerger über die englische Presse in die Falle ging, welche ihm das englische Ministerium legte, und einen Schriftsteller als Libellisten verklagte, brachten Subscriptionen in Kurzem eine Summe zusammen, welche die Geldstrafe, wozu jener verurtheilt wurde, bei Weitem überstiegen. Keine Niederlage, kein Mißgeschick lähmte die Kraft der Regierung und ihren Einfluß auf die Nation, es schien, als würde der Eifer durch das Unglück von Corunna und Walcheren nur um so mehr angefacht. Die Opposition machte mehr oder weniger mit der Regierung Partei, oder ließ es sich wenigstens nie einfallen, dem Kaiser das Wort zu reden. Hierzu kam noch die Sympathie, welche der Widerstand der Unterdrückten bei den Engländern stets findet, um den Krieg in Spanien wahrhaft populär zu machen. John Bull ward sogar aus seiner alten Gewohnheit, von der Armee und ihren Siegen nicht viel zu halten, herausgerissen, und hielt sich für berufen, mit dem Kriegsruhm Frankreichs zu wetteifern.

Der Haß Napoleon's und der Franzosen jener Zeit gegen England kam dem der Schreckenszeit in

Aeußerungen und Wirkungen so ziemlich gleich. Jener barbarische Piratenkrieg, welcher von Trafalgar an geführt wurde, hat seines Gleichen in neuerer Zeit nie gehabt, und wird hoffentlich nie mehr statt finden. Jenes widersinnige Continentalsystem, welches vor Allem den Nationen des Continents und höchstens den westindischen Inseln zum Schaden gereichte, scheint so sehr eine Handlung der Leidenschaft als der Politik. Alle jene Ereignisse liegen uns übrigens noch zu nah, als daß sie einer näheren Erörterung bedürften. Erwähnenswerth in dieser Hinsicht bleibt aber ein **1814** erschienenes Buch über England, welches, jetzt kaum dem Namen nach bekannt, bei seinem Erscheinen in Frankreich verschlungen wurde, weil es in dem Tone der heftigsten Erbitterung geschrieben, die Stimmung der Franzosen jener Zeit am Entschiedensten aussprach. Der Verfasser war ein General Pillet, der als Kriegsgefangener vier Jahre auf den Pontons * zugebracht hatte, und **1814** nach dem Frieden zurückkehrte. Die Engländer sind ihm voll der verächtlichsten Laster; dem Trunk sind alle Klassen, sogar

* Den abgetakelten Kriegsschiffen, worin das Ministerium Castlereagh die kriegsgefangenen Franzosen einschließen ließ.

die Frauen der höchsten und niedrigsten Stände bis zum Uebermaaß ergeben; bei dem schönen Geschlecht ist Tugend eine Fabel; ja der Engländer bietet sein Gewissen feil, ist grausam, unmenschlich u. s. w. Kurz, das Buch ist mit so grellen Farben aufgetragen, und so voll von Verleumdungen, daß es schwerlich seines Gleichen jemals finden wird, und daß sogar Napoleon auf S. Helena, zu dem ein Exemplar gelangt war, gegen O'Meara sich äußerte, es sey im höchsten Grade übertrieben, und daß er ironisch fragte, ob General Pillet das schöne Geschlecht, dem er so viel Uebles nachsagte, auf den Gefangenschiffen habe kennen lernen. Allein bald nach der zweiten Restauration ließ jener Nationalhaß auf beiden Seiten nach. Die während des Krieges stets aufgeschraubten Leidenschaften der Engländer schliefen ein, oder richteten sich mit derselben Heftigkeit gegen die Regierung im Inneren, als der übertriebene Zustand der Taxen, zum späteren Schaden der damals herrschenden Partei, nicht herabgesetzt ward, als eine Menge Hoffnungen, die auf dem Frieden begründet waren, vereitelt wurden, und als endlich ein Theil der Nation, dessen Wohlstand auf dem überspannten Zustande beruhte, plötzlich auf das ihm natürliche Niveau sich herabgesetzt sah.

Außerdem war ja nicht mehr wie früher Veranlassung zu Reibungen wegen der entgegengesetzten Interessen Englands und Frankreichs vorhanden; die Uebermacht Englands zur See war errungen, die früheren Seemächte in Ohnmacht versunken, die wichtigsten Colonien in Osten und Westen waren erworben, kurz, Pitt's Politik hatte sich erfolgreich entwickelt. Außerdem sah John Bull nach dem Ministerium Decazes endlich ein, warum es sich in Frankreich handle, und die Stimme Broughams im Unterhause zu Gunsten der im Süden von den Verdets, den sogenannten Royalisten, verfolgten Protestanten Frankreichs war nicht ungehört verhallt, weil sie alte Sympathien wieder aufregte. Das Mittel, wodurch er sich helfen konnte, die Reform und Whigministerien, sah er aber bei seiner langsamen Fassungsgabe sogleich nicht ein; er schlug hinsichtlich Frankreichs plötzlich um, verwünschte seine Regierung, die sich mit Händeln abgebe, die ihn nichts angingen, ob er gleich kurz vorher sich noch mit aller Wuth gegen die Franzosen geschlagen hatte, behauptete, Castlereagh sey bestochen, weil er nicht für England alle Vortheile erhielt, die er (John Bull) im Siegesrausche haben wollte, und zeigte sich sogar theilweise zu Gewaltthätigkeiten ge-

neigt. Je mehr er sich über die Tories ärgerte, desto mehr näherte er sich seinen ehemaligen Feinden, und sah in den französischen Ultras eine Partei, die seinen jetzigen Gegnern ganz analog war, je mehr die Whigs Einfluß bei ihm gewannen, desto mehr begriff er die Verhältnisse einer Nation, die seinen Hauptinteressen eben so wenig mehr schaden konnte, wie irgend eine andere. Gleichheit der Bestrebungen im Inneren und Aehnlichkeit der Verfassung, in den parlamentarischen Versammlungen Debatten über dieselben Principien, häufige Uebereinstimmung der periodischen Presse in Frankreich und England hatten beide Nationen schon befreundet, bevor die Regierungen sich verbündeten. Die Engländer waren schon seit dem letzten Jahrzehent so sehr daran gewöhnt, ihre inneren Verhältnisse mit denen Frankreichs in Parallele zu stellen, daß ein bedeutender Gesetzvorschlag in den französischen Kammern bisweilen ähnliche Debatten im Hause der Gemeinen gleichzeitig veranlaßte, z. B. Villele's Primogeniturgesetz bewirkte eine Debatte über das Erbrecht Englands, wobei Sir Francis Burdett zum ersten Mal sich beklagen konnte, von den Radikalen getadelt und beschimpft zu werden.

Selbst Nelson würde **1830**, wann er noch gelebt hätte, gewiß seine Worte zurückgenommen haben, hätte er gesehen, wie Sidney Smith, der früher unter seinem Commando stand, derselbe, von welchem Napoleon in Aegypten sagte: **Cet homme-là m'a fait manquer ma fortune**, nach der Revolution von **1830** in einer Versammlung von Engländern auf eine Glückwünschungs-Adresse für Frankreich antrug, und in seiner Rede das gänzliche Verschwinden des Nationalhasses eingestand.

In Frankreich zeigte sich ganz dasselbe. Je mehr die Franzosen sich an ihr constitutionelles Leben gewöhnten, desto mehr blickten sie auf England und suchten in den dortigen Ereignissen ein Vorbild ihres eigenen Verfahrens. Guizot und Villemain wirkten unaufhörlich darauf hin, und **1830** war endlich bei den Associationen zur Steuerverweigerung der Name Hampden * in Aller Munde. Mit Canning verschwand die letzte Abneigung gegen Englands äußere Politik. Herr Etienne, der ehemalige Censor und Klassiker des Kaiserreichs, stimmte im Constitutionel einen ganz anderen Ton an, wie er früher gewohnt war. Kurz, die Franzosen kehrten

* Des bekannten Mitglieds vom langen Parlamente.

zu ihrem früheren Urtheil zurück, und würdigten, wenn auch die Anglomanie nicht zum zweiten Mal als Mode auftrat, die englische Nation in der Weise, wie diese es verdiente. Das werthvolle Werk von Charles Dupin fand den verdienten Beifall, und selbst Pitt's Politik ward leidenschaftslos und vorurtheilsfrei von Thiers (**histoire de la révolution Française**) gewürdigt und beurtheilt. Zwar ließ sich noch wohl mitunter eine Stimme hören, die in den Vorurtheilen des Kaiserreichs noch befangen war (wozu auch merkwürdiger Weise der General Lamarque gehörte), allein solche Worte verhallten ungehört und wurden stets seltener. Schon im Anfang der zwanziger Jahre wäre ein zweiter General Pillet von den Feuilletonisten und Kritikern der **Revues** als **Fossile** verschrien worden.

Ob der Nationalhaß der englischen Nation sich auf eine andere Seite wirft, wo sie zugleich ihr Interesse gefährdet glaubt, wird die Folge zeigen. Anschein wenigstens ist genug vorhanden, und man mag wegen der Uebereinstimmung aller Parteien in einem Punkte eine Erscheinung der Art für die Zukunft vermuthen. Allein John Bull bedarf der Zeit, um seinen Aerger zu concentriren, und alle seine Thätigkeit wieder in einer Richtung leiden=

schaftlich zu äußern; ist er aber auf diese Höhe der Erbitterung gelangt, so läßt er nicht sobald wieder nach, und wird sogar im Gefühle seiner Sicherheit durch theilweise Unglücksfälle nicht sehr entmuthigt.

VIII.

Auswärtige Politik.

Wie einseitig die Meinung auch erscheinen mag, welche bei der geschichtlichen Entwickelung eines Volkes die vorzugsweise wirkende Ursache in der Gestaltung der geographischen Verhältnisse des Bodens findet, wie sehr auch diese Behauptung, überall angewandt, zu den sonderbarsten Consequenzen führen wird, hinsichtlich Englands liegt es offen am Tage, daß für Großbritannien die Richtung seiner Thatkraft und die Stellung der Nation in neuerer Zeit hierdurch bedingt wurde. Eine Insel, welche, selbst ohne Irland, eine dreimal größere Küstenausdehnung besitzt wie Frankreich, welche an sicheren und geräumigen Häfen reicher ist, wie irgend ein Theil von Europa, welche auf einem Punkte im Ocean liegt, von wo die Nation alle Küsten der

bedeuteren Staaten Europa's bald erreichen kann, und deren eigene, an Häfen reiche, Westküste zur Schifffahrt nach Amerika hinweis't, mußte für den Staat, der auf dieser Insel bestand, Schifffahrt und Handel als den Hauptzweck der Thätigkeit bestimmen, sobald die Nation zum Bewußtseyn ihres Verhältnisses durch Civilisation gelangt war. Man mag vielmehr erstaunen, daß dieß erst in neuerer Zeit unter Elisabeth Statt fand, daß die Herrschaft der Meere, welche einer so kühnen und thätigen Nation nothwendig zuletzt anheimfallen mußte, sobald diese ihre Bestimmung endlich erkannte, zuerst von andren Nationen in Beschlag genommen ward, denen England sie zu entreißen gezwungen wurde, daß Portugall, Spanien, Holland sich früher als England bedeutende Colonien erwarb und Flotten bildete, und daß sogar in England selbst beim Beginn der neueren Zeit der Handel sich ganz allein in den Händen von Ausländern, besonders der Hanseestädte befand. Erst spät kam die Nation über ihre Stellung und über die Vortheile, welche die Natur ihr bot, zur Erkenntniß, entwickelte sich aber dann consequent stets in derselben Richtung, und erreichte endlich eine Höhe, von wo die Macht ihres Dreizacks über die Küsten aller Meere reichte.

Ausdehnung des Handels über alle Theile der Erde war von da an der Zweck, Uebergewicht auf den Meeren, Besitz von Colonien und Flottenstationen auf allen Punkten der Erde das Mittel. Diese Politik ist für England so nothwendig und natürlich, daß alle Regierungen und Parteien, die Stuarts wie die Könige des Hauses Braunschweig, die Whigs wie die Tories, mit wenigen Ausnahmen, nie eine andere Richtung verfolgten und verfolgen konnten. Es war die Politik Burleigh's wie Cromwells, Wilhelms III. wie Georgs III.; Lord Chatham und sein noch größerer Sohn William Pitt brachten sie am Consequentesten und Erfolgreichsten zur Ausführung; wurden andere Zwecke in größeren Unternehmungen vorgegeben und theilweise verfolgt, so blieben diese dennoch immer nur Nebensache; sogar Ministerien, welche aus persönlichen oder Partei-Rücksichten das Interesse des Staates nicht genau im Auge hielten und bewahrten (Lord Bute beim Frieden von 1762, Castlereagh, wie wenigstens 1814 und 15 in England ziemlich allgemein die Meinung herrschte), handelten ihm nie direct entgegen. Es war von jeher die Politik Englands und wird, so lange England besteht, stets dieselbe bleiben.

Zwar hat England durch diese Politik die seit Wilhelm III. unaufhörlich steigende Nationalschuld sich geschaffen, und zugleich mit seiner Macht sich dadurch eine Last aufgebürdet, von welcher die Furchtsameren den Untergang des Staates vorhersehen, und schon von den Zeiten des älteren Pitt bis zum Frieden von **1815** als nicht weit entfernt mit jedem Jahre besorgten; allein endlich hat die Erfahrung bewiesen, daß jener Zeitpunkt, wo Großbritannien seine Zinsen nicht mehr wird bezahlen können, wenigstens von der Gegenwart noch weit entfernt liegt. Als Robert Walpole einen allgemeinen Plan für die Fundirung der Nationalschuld dem Parlamente vorlegte, sprach er aus: die Nation würde die Last der Schuld nicht ertragen können, wenn diese bis auf **80** bis **100** Millionen stiege. Seitdem überragt sie diese Höhe um mehr als das Siebenfache, und gegenwärtig wäre sogar noch eine Vermehrung möglich. Hume (essays) verkündete gegen die Mitte des vergangenen Jahrhunderts einen nahen Staatsbankerott, und seitdem hat die Nation jene Kriege gegen Frankreich geführt, welche alles Frühere an Kraftaufwand und Kosten überboten. Je mehr die Schuld stieg, eröffneten sich immer frische Quellen des Reichthums, welche die auswärtige Politik der

Nation erschloß, indem die Regierung gerade im Nationalcredit ein Mittel fand, ihre Zwecke consequent und ununterbrochen zu verfolgen. Je mehr also die durch das Steigen der Nationalschuld bewirkten Taxen sich mehrten, desto größere Summen konnte die Nation bezahlen, um die Zinsen zu dekken, weil stets ein größerer Markt ihrem Handel sich aufschloß. Sie mußte sich daran gewöhnen, die Nationalschuld als nothwendiges Uebel zu betrachten, wodurch sie zu Macht und Reichthum gelangt war; sie konnte sich höchstens über die theilweise Verwendung des geliehenen Geldes, und vor Allem über die **240** Millionen des nutzlosen und unpopulären amerikanischen Krieges beklagen. Seit **1815** verlangte sie auch nie einen Bankerott, sondern immer nur eine andere Erhebung der Abgaben, so daß die Last der Zinsen über alle Classen der Nation auf gleiche Weise vertheilt würde. Je mehr das reformirte Parlament dieß zur Ausführung bringt, desto geneigter wird die Nation selbst eine nothwendige Vermehrung der Schuld ertragen, und so wird letztere nie als ein unübersteigliches Hinderniß den Maaßregeln im Wege liegen, welche die äußere Politik zur Erhaltung der Macht oder zur consequen-

ten Durchführung ihrer Zwecke als nothwendig unternehmen sollte.

Als die Ueberlegenheit brittischer Flotten an der spanischen Marine sich bewährt hatte, war zwar Englands Macht noch nicht so weit begründet, daß die Regierung jene außereuropäischen Gegenden sich erwerben konnte, welche den Staaten von Portugal, Spanien und Holland sogleich nach der Eroberuug oder nach kurzem Besitz reiche Schätze boten; Lord Burleigh's Cabinet berechnete aber das wahre und zukünftige Verhältniß der wegen Mangel edler Metalle von den Spaniern aufgegebenen Gegenden an der Ostküste Nordamerika's, und bald war Neu-England wenn auch keine mächtige, doch blühende Colonie. Während die Spanier den augenblicklichen und leichten Gewinn der Minen dem langsameren und ergiebigeren Erwerb der Bodencultur vorzogen, strömten bald die Engländer, von der Regierung geschützt und aufgemuntert, auf die Inseln Westindiens, welche die Spanier aufgegeben oder nicht besetzt hatten, weil der von ihnen allein erstrebte Ertrag sich dort nicht vorfand, und legten so den Grund zu dem Wohlstande, welcher durch die Colonien am mexikanischen Meerbusen während des vergangenen Jahrhunderts England zu Theil ward.

Tabago (1580), Barbados, Providence, Sanct Christoph, Montserrat waren schon lange brittische Colonien, bevor Jamaica unter dem Protectorat erworben war. So verdankt die Nation verhältnißmäßig eben so viel dem Sir Walter Raleigh und Sir Thomas Warner, welche jene erste Colonisation ausführten, wie dem älteren und jüngeren Pitt, welche den beinahe ausschließlichen Handel Westindiens durch ihre Politik dem brittischen Reiche erwarben.

Für den Handel Ostindiens unterzeichnete ferner Elisabeth 1599 den Freibrief (charter) jener Gesellschaft, welche nach zwei Jahrhunderten durch den ausgedehnten Handel und die Regierung der unterworfenen indischen Halbinsel die Thatkraft und Macht des Mutterlandes um das Zehnfache vermehren sollte. Aus beiden Thatsachen ersieht man, wie die Politik der englischen Regierung zwar langsam wirkte, allein durch Consequenz sich einen entscheidenden Erfolg sicherte, und daß dieser der englischen Nation um so mehr gebührte, da sie theilweise selbst durch Industrie den zukünftigen Ertrag sich erwarb, und nicht wie andere Nationen, welche damals Colonien besaßen, das Vorhandene mit Gewalt in Beschlag nahm.

Während die Kriegsflotten Englands schon stark genug waren, den Seehandel zu beschützen, und während die innere Industrie durch Aufhebung der Monopole sich mehrte, beförderte Elisabeth zugleich das Steigen des äußeren Handels. Außer der ostindischen Compagnie wurden Freibriefe an Gesellschaften ertheilt, welche nach Rußland und der Levante Handel trieben.*

Nachdem die zwei ersten Stuarts diese Politik, wenn auch nicht energisch, fortgesetzt hatten, erhielt sie durch Cromwell eine vollkommnere Ausbildung, und vielleicht hat Niemand so scharfsinnig wie der Protector bis auf Chatham das auswärtige Interesse seines Landes erkannt und so consequent verfolgt. Durch die Eroberung von Jamaica begründete er die zukünftige Uebermacht der Britten in dem westindischen Meere, und erschuf dadurch eine Quelle für den Reichthum, der zwar erst spät geärntet ward, allein wofür die brittische Nation ihm so manche seiner Gewaltthätigkeiten aus Dankbarkeit vergessen sollte. Uebergewicht Englands über die

* Die Hudsonsbay-Gesellschaft, welche unter Carl II. den ausschließlichen Handel nach Nordamerika besaß, erhielt ihren Freibrief später unter den Stuarts, der Handel dorthin begann aber schon unter Elisabeth.

damals bedeutendste See- und Handelsmacht, über Holland, war bei ihm feste Politik; die Navigations-Akte, wie sehr diese den jetzt allgemeinen Grundsätzen des freien Handels widersprechen mag, war ein empfindlicher Schlag für die vereinigten Provinzen, und gereichte dadurch England zum größten Vortheil. Er begann die Reihe von Kämpfen, welche die Seeschlacht bei Egmont in den neunziger Jahren als letzter größerer Kampf beschloß, und die endlich mit der Vernichtung der holländischen Flotten en detail unter der batavischen Republik und Napoleon endeten. Während Blake die Ueberlegenheit, wenn auch noch nicht die Uebermacht Englands zur See auch gegen Holland bewies, war Cromwell auch der erste, welcher sein Vaterland durch Flottenstationen bereicherte. Er benutzte geschickt den Krieg zwischen Spanien und Frankreich, um Dünkerken in den spanischen Niederlanden für England zu erwerben, einen damals trefflichen Hafen, dessen Besitz für England in späteren Zeiten von unendlichem Vortheil gewesen wäre, hätte der leichtsinnige Carl II. ihn nicht an Ludwig XIV. verkauft, um Summen für die Verschwendung seines Hofes und für Bestechung der Parlamentsglieder zu erlangen. Pitt sah die Wichtigkeit des Platzes später

sehr wohl ein. Das englische Hülfskorps, welches **1794** unter dem Herzog von York gegen die republikanischen Heere agirte, und endlich bei Hondscote geschlagen wurde, hatte zum Zweck, diese Festung mit dem schon versandeten Hafen wieder zu erobern, die dann natürlich im Besitz Englands geblieben wäre.

Obgleich unter den Stuarts der Restauration das äußere Interesse Englands oft verwahrlos't oder aufgegeben wurde, entwickelte sich dennoch die Politik in dem einmal gegebenen Impulse. Die brittischen Flotten bewiesen wenigstens gegen Holland in einem nur für fremde Interessen unternommenen Kriege, welcher auch sonst nutzlos für England geführt ward, daß England auf die Dauer dieser Seemacht überlegen war. Die Macht der ostindischen Compagnie gewann eine größere Ausdehnung, und die westindischen Besitzungen vermehrten sich, während Neu-England, Virginien, Carolina u. s. w. schon zu volkreichen und wohlhabenden Colonien heranwuchsen. Wie aber die englische Politik in der Wahl ihrer Mittel nach Außen sich oft nicht immer sehr skrupulös bewies, zeigte sich schon in jener Zeit. Die Cabinette Carl's II. trugen kein Bedenken, die Seeräuber (Buccaniere) in den westindischen Meeren zu

ihren Zwecken zu benutzen, und gewährten diesen sogar auf Jamaica einen sicheren Zufluchtsort und einen Markt für ihren Raub.

Sogar der bigotte Jacob II., welcher nicht allein, wäre er König geblieben, die Nation aller ihrer Rechte beraubt, sondern auch ihre Hauptinteressen an Frankreich Preis gegeben hätte, verlor jene Politik Englands doch nie ganz aus den Augen. Der einzige **blue jacked king** bis auf den jetzigen König, und selbst im Besitze eines nicht unbedeutenden Ruhmes, den er in Seeschlachten gewonnen, setzte er die unter Carl II. etwas vernachläßigte Flotte wieder in den Zustand, daß sie in der Schlacht bei **la Hogue** der trefflichen Seemacht Ludwig's XIV. siegreich die Spitze bot, und ihm selbst dadurch die Hoffnung der Rückkehr vereitelte. Nachdem die inneren Angelegenheiten auf längere Zeit geordnet und begründet waren, richtete sich die Thatkraft der Nation um so mehr nach Außen. Die Flotten Englands besaßen von **la Hogue** an solche Ueberlegenheit, daß Alleinherrschaft der Meere, und dadurch Besitz des Welthandels der nothwendige Zweck alles nationalen Strebens werden mußte. Während Holland den Staatszwecken Großbritanniens durch das Verhältniß Wilhelm's III., und nur zum Vor-

theil Englands, untergeordnet blieb, bekämpfte dieses unaufhörlich und nur mit kurzen Unterbrechungen die Marine Spaniens und die stets, ungeachtet der Verluste auf's Neue sich bildende Flotte Frankreichs. Jeglicher Krieg, mit Ausnahme eines einzigen, erwarb ihm neue Colonien und Flottenstationen, oder eröffnete seiner Industrie neue Märkte. Nach einem Jahrhundert war das Ziel erreicht; der Dreizack Großbritanniens war in allen größeren Meeren so übermächtig, daß selbst das vereinigte Europa ihn England nicht zu entreißen vermöchte.

Der spanische Successionskrieg, in welchem die Whigs durch den Kriegsruhm Marlborough's Europa von dem despotischen Ehrgeiz Ludwig's XIV. erretteten, worin England zum ersten Mal die entscheidende Einwirkung auf die Verhältnisse des europäischen Continents äußerte, welche der brittischen Politik seitdem verblieb, gewann England verhältnißmäßig die erfolgreichsten Vortheile. Die Tories, welche den Frieden von Utrecht schlossen, eröffneten nicht allein durch den sogenannten Asiento-Traktat der brittischen Industrie den Markt des spanischen Amerika's, sondern auch den brittischen Flotten das einzige größere Meer, wo die Flagge Englands oder des vereinten Königreichs noch nicht als mächtig

geweht hatte. Durch den Besitz von Gibraltar, den Schlüssel des Mittelmeers, an dessen Erhaltung durch Elliot's tapfere und glorreiche Vertheidigung die Nationalehre zugleich später geknüpft ward, wurde die Herrschaft über das Mittelmeer eingeleitet, welche Pitt und Castlereagh nach einem Jahrhundert Großbritannien sicherte, und welche Nelson's Sieg bei Abukir faktisch bewies, obgleich Bonaparte Vergnügen daran fand, das Mittelmeer einen lac Français zu nennen. Erwarb auch der Friede von Utrecht dem brittischen Reiche keinen ausgedehnten Territorialbesitz, so war der Handelsvertrag mit Spanien, der Erwerb von Gibraltar und Minorka, und einiger Küstenstriche im nördlichen Amerika, verbunden mit dem moralischen Gefühl der Macht und des Einflusses von England auf die Verhältnisse des Continents, welches sich aus dem Erfolg des Krieges und dem Specialfrieden ergab, genügende Vortheile, so daß die Nation die fünfzig Millionen, womit die Nationalschuld vermehrt wurde, ohne Murren und Unzufriedenheit annahm.

Von da an bewährte England sein Uebergewicht durch das Visitationsrecht neutraler Schiffe, welche mit Staaten Handel trieben, deren Küsten es in Blokade-Zustand erklärt hatte, und worin es stets

ein Mittel fand, den Seehandel seiner Feinde während eines Krieges zu vernichten. Mag dieß Verfahren auch als ungerecht vielleicht erscheinen, die Nation ist gewohnt, das Visitationsrecht zugleich als nothwendige Folge und Bedingung ihrer Macht zu betrachten, so daß die Politik jeglicher Partei an diesem Rechte so lange festhalten wird, wie die Uebermacht des Dreizacks Großbritannien verbleibt. Wie ausgedehnt und entscheidend England hierin zu handeln vermag, zeigten die sechs Jahre von 1807 — 13, als das Festland von ganz Europa die unheilvollen Folgen von Napoleon's Politik erduldete. Schon drei Kriege unternahm England zur Behauptung dieser Usurpation, wie seine Feinde dieß Visitationsrecht nennen würden; die Kriegserklärung gegen Holland von 1780, Nelson's kühner coup de main gegen Coppenhagen und die dänische Flotte, der Kampf mit Nordamerika von 1814 sind Thatsachen, welche so oft sich wiederholen werden, wie ein Staat in Zeiten der Seekämpfe sich diesem Verfahren widersetzen oder nicht unterwerfen sollte.

War die Regierung des ersten Georgs im Ganzen auch friedlich, so wurde dennoch eine Gelegenheit benutzt, welche die Vergrößerungspläne des Cardinal

Alberoni boten, um der Marine Spaniens einen Schlag zu versetzen, welchen dieser Staat sobald nicht wieder verschmerzte. Die spanische Landungsflotte zur Eroberung Siciliens ward bei Messina von der englischen vernichtet, und so zum ersten Mal im mittelländischen Meere die Politik geltend gemacht, welche auch in jener See Englands Uebergewicht bezweckte, ob dieß auch erst in späterer Folge ausschließlich für Großbritannien errungen ward, denn selbst im amerikanischen Kriege war Frankreich und Spanien dort noch so übermächtig, daß der levantische Handel Englands während jenes Kampfes zerstört wurde.

Unter Georg II. verhinderte Walpole's friedliche Politik oder ungeschickte Leitung der Unternehmungen zwar anfangs eine Entwicklung der brittischen Macht im Großen, und eine consequente Durchführung des brittischen Systems, allein mit des älteren Pitt Verwaltung fand diese um so schneller und sicherer statt. Die vor Chatham geführten Kriege gaben nicht die Resultate, welche man von Englands überlegenen Streitkräften erwarten konnte. Der Krieg mit Spanien (1739) wegen der Handelsinteressen Englands unternommen, verschaffte der Nation nicht alle gehofften Vortheile, und der Krieg

mit Frankreich (von **1742**) bewirkte ungeachtet einer gewonnenen Seeschlacht und der dadurch bewiesenen Uebermacht Englands, keinen glänzenden Frieden. Allein mit Chatham beginnt eine Kraftentwicklung, wodurch Großbritannien endlich das lang ersehnte Ziel erreichte.

Frankreich war damals der einzige Staat, welcher England die Wage theilweise zu halten vermochte; Spanien war als Seemacht in den Hintergrund getreten; Holland vegetirte unter dem Generalstatthalter und einer phlegmatischen Aristokratie, wobei jener weder die Vortheile einer Monarchie bot, und diese die Energie einer Republik nie entwickelte. Frankreich dagegen, ungeachtet des Zwangs, womit das **ancien regime** die Industrie in jeder Hinsicht bedrückte und verhinderte, entwickelte sich bei der angebornen Regsamkeit der Nation in dieser Hinsicht beinah so schnell wie England; unzählige Mal zur See geschlagen und beraubt, bildete die Regierung und das Volk stets neue Handels- und Kriegsflotten. Unter Ludwig **XV.** war die Marine die einzige ehrenvolle Seite der Regierung, der alleinige Theil der Verwaltung, wobei das Interesse des Staats, der Ruhm und das Wohl der Nation befördert wurde. Die Colonien, damals die haupt-

sächlichste Quelle des Reichthums im Handel, entwickelten sich, ungeachtet der dorthin verpflanzten Feudalverhältnisse des alten Frankreichs, zu einer Höhe, welche der Blüthe Jamaica's, Neu-England's u. s. w. beinah gleich kam. Die indische Compagnie Frankreichs, die Politik des Dupleix, die kleinen Heere des tapferen Labourdonnaye und des unglücklichen Lally, Pondichery und die Regsamkeit seiner Einwohner boten der damals noch nicht allmächtigen ostindischen Compagnie größere Gefahren, wie später jene Fürsten, die über unzählige Massen und Schätze verfügten. Im Norden Amerika's bildete sich Frankreich an der Fischerei von terre neuve (Neu-Foundland) eine eben so treffliche Schule für seine Marine, wie sie England an den eigenen Küsten besaß. Der Handel Frankreichs war dem englischen ein so gefährlicher Concurrent, daß die brittischen Kaufleute dem Frieden einen Krieg vorzogen, welcher durch die Uebermacht brittischer Flotten ihre Nebenbuhler vom Markte in entfernteren Gegenden verdrängte. „Der Krieg“ sagt ein Schriftsteller der damaligen Zeit (Smollet) und der ältere Pitt sprach dasselbe unzählige Male im Parlamente aus, „welcher dem Handel anderer Nationen Hindernisse schafft, hat den Kaufleuten von Großbri-

tannien neue Quellen eröffnet. Die Ueberlegenheit unsrer Seemacht hat die Schifffahrt Frankreichs unseres größten Nebenbuhlers im Handel, vernichtet, so daß Großbritannien ganz allein auf eigne Rechnung die fremden Märkte versah, wo es jener gefährliche Concurrent in Zeiten des Friedens durch Wohlfeilheit überbot. So vermehrte sich unser Handel bis zu einer erstaunenswerthen Höhe...... Da nun dieser Vortheil aufhören wird, sobald die Franzosen ungehindert ihren Handel wieder herstellen und ungekränkt diesem Ziele nachstreben können, so liegt es im Interesse Großbritanniens, sich mit diesem thätigen, ruhelosen Nachbar in immerwährendem Kampfe zu befinden, vorausgesetzt, daß der Krieg sich auf Operationen zur See beschränkt, worin England stets unüberwindlich und siegreich bleiben wird.“ (War, which naturally impedes the traffic of other nations, had opened new sourses to the merchants of Great Britain: the superiority of her naval power had crushed the navigation of France, her great rival in commerce: so that she now supplied on her own terms those foreign markets at which, in time of peace she was undersold by that dangerous competitor. Thus her trade was aug-

mented at a surprising pitch..... As this advantage will cease, when the French are at liberty to re-establish their commerce, and prosecute it without molestation, it would be for the interest of Great Britain to be at continual variance with that restless neighbour; provided the contest could be limited to the operations of a sea-war, in which England would be always invincible and victorious.)

Hierin ist das Motiv und das Mittel von Chatham's Politik, damals zugleich die öffentliche Meinung, welche schon unwiderstehlich in England herrschte, ausgesprochen. Die Franzosen von den Märkten des Seehandels, von den Colonien, besonders den westindischen Inseln und aus Bengalen zu verdrängen, von Zeit zu Zeit die Fortschritte der französischen Marine zu hemmen und nie zu dulden, daß Frankreich durch Erwerbung bedeutender Häfen in Europa oder durch eine größere Pflanzschule von Matrosen seine Seemacht zu befestigen, und seinen Flotten durch erfahrenere Mannschaft eine größere Kraft zu ertheilen vermöchte, ward das hauptsächlichste Streben der Nation, Zersplitterung der Kräfte Frankreichs durch Continentalkriege, wobei Staaten des Festlandes England zum Werkzeuge dienten;

Subsidien für jegliche Macht, die mit dem Versailler Hofe Krieg führte, ward feststehende Politik. Bekannt ist Chatham's Wort: das Nordamerika der Franzosen müsse in Deutschland erobert werden. In einer Zeit, wo die Nation kein Bedürfniß fühlte, an der inneren Verfassung zu verändern, erwarb die consequente und erfolgreiche Ausführung dieser Politik jenem Staatsmann eine Popularität, wie sie noch nie ein Minister vor ihm besessen hatte. Durch den Ruhm ihres Verbündeten Friedrich's II., durch den Antheil, welchen die englischen Waffen an den Siegen des strengen Ferdinand erhielten, durch die glänzenden Erfolge in Canada und Ostindien, ward die Nation zu solcher Begeisterung aufgeregt, daß die Hülfsmittel der Regierung außer den Bewilligungen des Parlaments, durch bedeutende Privatsubscriptionen, beträchtlich vermehrt wurden. Die 143 Millionen, womit die Nationalschuld vermehrt und die glänzenden Vortheile erkauft wurden, wogen zu sehr die glücklichen Erfolge auf, als daß diese Last der Nation hätte drückend erscheinen können.

Der von Lord Bute nach Veränderung des Ministeriums unter Georg III. geschlossene Friede von 1762 war freilich der glänzendste und vortheilhafteste, welcher bis dahin England zu Theil ge-

worden war, allein die Nation war dennoch bis dahin nie über einen Friedensschluß gereizter, theils weil man Lord Bute beschuldigte, aus Privatinteresse Frankreich bessere Bedingungen ertheilt zu haben, als den Besiegten gebührte, theils auch, weil man die allgemein als nothwendig erkannte Politik noch nicht vollkommen entwickelt sah, und im Voraus erkannte, daß später, vielleicht unter ungünstigeren Umständen, der Kampf auf's Neue wieder begonnen werden müßte.

Auch das vortheilhafte Verhältniß zu Portugal verdankt die brittische Nation theilweise der Politik Chatham's, obgleich dieß schon im spanischen Successionskriege durch einen Handelsvertrag begründet war, welcher auf einem Theile der pyrenäischen Halbinsel und in den Colonien Portugals der brittischen Industrie einen ergiebigen Markt aufschloß. Durch die Hilfe, welche dem von Spanien bedrohten Reiche durch Lord Chatham zu Theil ward, wurde die schon bestehende Verbindung in ein Verhältniß umgewandelt, wodurch der stärkere Beschützer zugleich der Herr des Beschützten, und die Mündung des Tajo zur brittischen Flottenstation ward.

Der nordamerikanische Krieg, durch innere Verhältnisse, durch die vorgeblichen Rechte des Mutter-

landes auf die Colonien veranlaßt und mit heftigen Parteikämpfen eben deßhalb begleitet, war bekanntlich als Bürgerkrieg so wenig Nationalsache, daß Lord Chatham, der wahre Repräsentant des brittischen Interesses und der damals öffentlichen Meinung, ihn selbst sterbend im Oberhause bekämpfte. Der Krieg erregte erst dann die wirkliche Theilnahme der Nation, als fremde Staaten sich verbündeten, um bei Gelegenheit der inneren Aufregung und des bewaffneten Widerstandes der Colonien England die früher errungenen Vortheile wieder zu entreißen. Als die Herrschaft im Mittelmeer durch den Verlust von Minorka geschmälert, und selbst das Visitationsrecht, eine Lebensbedingung für Englands Uebermacht, in Frage gestellt war, wurden alle Parteien zur Vereinigung gezwungen, um die in der Nähe drohende Gefahr zu entfernen, und Rodney's Seesiege * glichen bald darauf das sonstige Unglück wenigstens in so weit aus, daß das frühere Uebergewicht der Nation im Frieden verblieb, und daß England wenigstens die westindischen Colonien sich ungeschmälert erhielt. Dennoch bleibt der amerikanische Krieg, durch eine Fraktion der Tories, dem

* Die bei Dominica geschlagene französisch-spanische Flotte war zur Eroberung von Jamaica bestimmt.

Geiste der brittischen Verfassung entgegen, leichtsinnig erregt und geführt, der einzige Kampf, wobei weder die Nation Vortheile erlangte, noch die Macht des Staates sich vergrößerte, so daß die 240 Millionen, womit er die Nationalschuld vermehrte, die einzige Last bleibt, welche frühere Regierungen und Parlamente den künftigen Generationen aufbürdeten, ohne zugleich dadurch erworbene Vortheile ihnen zu überliefern.

Nachdem William Pitt's, des jüngeren, zweites Ministerium durch eine Appellation an das Volk oder eine Wahl nach Auflösung jenes Parlaments begründet war, worin Lord North und Fox „coalisirt" die Majorität besaßen, entwickelte jener Staatsmann voll Charakterstärke, Scharfsinn und Patriotismus, die Politik seines Vaters noch consequenter und erfolgreicher, und verstand es, die Nation durch Beredsamkeit und klare Begründung seiner Zwecke so entschieden mit sich fortzureißen, daß alle schon aufgeregten Parteifragen über Reform und Veränderung der inneren Verhältnisse für den Augenblick schwiegen, und daß jegliche politische Leidenschaft und Kraft zum Wohle des Staats sich nach Außen hinwandte. So fand er in jeglicher Unternehmung eine Stütze im Parlament, und die Nation

wandte sich nie auf die Dauer von ihm ab; nur einmal erlitt er eine entschiedene parlamentarische Niederlage durch Fox und die von diesem geleitete Opposition, wofür die jetzigen Whigs und die gegenwärtige öffentliche Meinung dem Oheim des Lord Holland wahrscheinlich nicht sehr dankbar seyn wird. Wir meinen den Antrag des Pitt, mit Rußland 1788 Krieg zu beginnen, um die Vergrößerungen dieser Macht zu verhindern. William Pitt, der sonst so trefflich „der Nation auf den Puls zu fühlen verstand“ um uns seines eigenen Ausdrucks zu bedienen, sprach damals, anstatt von Polen und dessen Unabhängigkeit zu reden, als er die Politik der Katharina angriff, von der Krimm und von Oczakoff, einem Orte, von dem John Bull eben so wenig etwas wußte, wie über die Geographie von Schlaraffenland, und wofür deßhalb John Bull auf seine Weise seinen Beutel aufzuschließen gedachte.

Desto glänzender und erfolgreicher entwickelte sich dagegen Pitt's Politik gegen Frankreich. Die Benutzung der Revolution, um Frankreich von den Meeren als herrschende Macht gänzlich auszuschließen, und dadurch vom Welthandel zu verdrängen, Spaniens und Hollands Flotten zu vernichten, und

die wichtigsten Colonien von den drei Feinden zu erwerben, Großbritanniens Herrschaft über das Mittelmeer bleibend zu sichern, und schwächere Staaten an den europäischen Küsten an die Abhängigkeit Portugals hinüberzuführen, dieß war offenbar Pitt's Hauptzweck. Restauration der Bourbons scheint ihm nie Ernst gewesen zu seyn, und wurde nur dann von ihm vorgegeben, wann er die inneren Unruhen Frankreichs zum Vortheil Englands benutzen zu können glaubte. Er war bekanntlich im Anfange der französischen Staatsumwälzung durchaus nicht abgeneigt und erklärte sich erst dann entschieden dagegen, als diese eine Richtung einschlug, welche ihr die Opposition gegen Pitt, Fox, Sheridan u. s. w. eben so sehr entfremdete. Außerdem ward Pitt gewissermaaßen zum Kriege gezwungen, als die Republik Belgien eroberte, und dadurch einen Hafen (Antwerpen) erwarb, dessen Besitz Englands Interesse Frankreich nie überlassen darf.

Sobald der Krieg begann (und England entschloß sich nicht zum Kampfe, bevor Belgien von französischen Waffen erobert und Antwerpen zum Freihafen erklärt war), folgte Pitt ausschließlich der Politik seines Vaters. Brittische Flotten suchten die Kriegs- und Handelsmarine des Feindes in allen

Meeren auf, und bis **1800** waren mehr als **500** französische Schiffe von England genommen oder vernichtet, die feindlichen Colonien fielen in Englands Gewalt, oder gingen wenigstens (S. Domingo) für das Mutterland verloren; **12** Millionen * Subsidien der mit Frankreich Krieg führenden Staaten beschäftigten unaufhörlich die kriegerische und tapfere Nation auf dem Festlande. Durch die Niederlagen der Coalitionen, durch die Siege der Republik und des Kaiserreichs, litt England auf keine andere Weise, als durch die Vermehrung der Nationalschuld, ein Uebel, welches von der Gegenwart noch nicht als schwer drückend empfunden wurde. Wie die brittische Politik alle Fremden nur als Werkzeug gebrauchte, und über Unglücksfälle, welche diese allein trafen, sich wenig bekümmerte, erhellt aus Pitt's schon angeführten, kalten Worten über die verunglückte Unternehmung der Emigranten auf Quiberon: „Es sey nicht ein einziger Engländer dabei um's Leben gekommen". Einige seiner Zeitgenossen äußerten sich bei derselben Gelegenheit noch schärfer mit der klassischen Phrase: „**Periculum in Care**". So-

* Dieß ist im Durchschnitt noch der geringste jährliche Betrag der von England gezahlten Subsidien an alle Staaten, die mit Frankreich Krieg führten.

gar die Siege Frankreichs gereichten England zum Vortheil, denn sie boten Gegenheit, gegen Spanien und Holland dasselbe System, wie gegen Frankreich durchzuführen, als beide Staaten durch die Verhältnisse genöthigt wurden, der siegreichen Republik sich anzuschließen.

Wie wenig es übrigens Pitt mit dem royalistischen Prinzip Ernst war, wenn zugleich der Vortheil Großbritanniens die Beförderung desselben nicht erheischte, beweis't sein Verfahren gegen das spanische Südamerika. Um Englands Einfluß und Handel auch dorthin auszubreiten, regte er zuerst durch den General Miranda jenen republikanischen Aufstand an, der zwar anfangs mißlang, allein 15 Jahre nach Pitt's Tod die Spanier vom Festlande gänzlich vertrieben hatte.

Während Pitt auf diese Weise hauptsächlich Frankreich bekämpfte, schonte er auf dem Festlande so viel wie möglich das Blut der brittischen Krieger. Ward ein brittisches Heer zur Bekämpfung des republikanischen Frankreichs ausgerüstet, so war der Zweck die Erwerbung eines wichtigen Hafens für Britannien (Dünkerken bei dem Hülfscorps des Herzogs von York in den Niederlanden 1793), oder Vertreibung der Feinde aus einem Besitz, der Eng-

lands Lebensprinzip, den Handel Indiens, beunruhigen konnte (das brittische Heer, welches die Franzosen aus Aegypten vertrieb). Im Uebrigen bediente sich Pitt nur der fremden Staaten auf dem Festlande zu seinen Zwecken, und noch kurz vor seinem für England zu früh erfolgten Tode, entfernte er von seinem Vaterlande die Gefahr eines feindlichen Angriffs, indem er dem Kaiser, welcher zu Boulogne die Landung vorbereitete, einen Krieg der Oestreicher und Russen **1805** erregte. In allen Meeren erkämpften dagegen die brittischen Waffen die glänzendsten Erfolge. Die Verbrennung französischer Schiffe und Arsenale bei Toulon, Lord Howe's Vernichtung der Brester Flotte, Nelsons Siege bei Abukir und Trafalgar, der Sieg über die holländische Flotte bei Egmont (**1797**), und über die spanische bei S. Vincent (**1797**), endlich die Fortführung der holländischen Kriegsschiffe nach England (**1799**) waren die letzten Ereignisse, deren England bedurfte, um den Muth und die Hoffnung aller anderen Seemächte niederzuschlagen. Mit Corsica, das freilich nicht behauptet werden konnte und mit Malta wurden wichtige Stationen im Mittelmeer erworben; Neapel und später Sicilien trat in dasselbe Verhältniß, wie Portugal; Trinidad, eine

wichtige Insel durch ihre Lage an der Mündung eines größeren Flusses von Südamerika, das reiche Demerary, das Cap und das lange schon ersehnte Ceylon ward gewonnen. Kurz, Großbritannien erreichte die Höhe, worauf Chatham hingewiesen hatte.

So glänzende Resultate bewahrten Pitt fortwährend die Majorität, und erhielten ihm auf die Dauer die öffentliche Meinung, obgleich der Friede, in den letzten Jahren des vergangenen Jahrhunderts wegen augenblicklicher Erschöpfung und einer drohenden Finanzcrise laut gefordert, endlich mit dem ersten Consul auf kurze Zeit geschlossen werden mußte. Selbst Fox schien später von der Nothwendigkeit des Krieges zur Selbsterhaltung Englands überzeugt zu seyn, denn Pitt wollte ihn bei seinem dritten Ministerium **1804** in die Verwaltung mit aufnehmen, und im Ministerium Addington sah Fox nach Napoleons Dekreten von Berlin die Unmöglichkeit eines Vergleichs mit dem Kaiser ein.

Nach Pitt's Tode ward seine Politik zwar fortgesetzt, allein nicht mit derselben Umsicht und genauen Wahrnehmung aller Vortheile, welche England sich darboten. Auf die Expedition nach Walcheren während der Blüte von Napoleons Macht unternommen, hätte Pitt sich wahrscheinlich nie eingelassen;

der Feldzug englischer Heere auf der pyrenäischen Halbinsel, obgleich nothwendig zur Erhaltung Portugals, hätte unter Pitt's Ministerium dem brittischen Staate andere Vortheile erworben, als den bloßen Kriegsruhm, worauf John Bull mit Verachtung blickt. Durch den Frieden ward endlich die Nation so sehr getäuscht, daß die öffentliche Meinung Castlereagh des Verraths anklagte, und daß theilweise hiervon der Haß sich herschreibt, welcher seitdem mit jenem Namen verknüpft blieb. Während bei der plötzlich nachlassenden Anspannung, der unmittelbaren Folge des Friedens, das Drückende der Schuldenlast um so schwerer empfunden ward, während die herrschende Partei die Taxen nicht verminderte und sich so viel wie möglich von der Last der Nationalschuld eximirte, fand sich besonders der handeltreibende Theil der Nation in seinen Hoffnungen getäuscht, denn dieser hatte erwartet, das Ministerium werde die bedeutenden Opfer, welche Großbritannien während des Krieges brachte, durch vortheilhafte Handelsverträge mit den Staaten des Continents wieder ausgleichen, und vor Allem Freiheit des brittischen Handels im spanischen Amerika für die Unterstützung erlangen, welche Ferdinand VII. nach Madrid als König zurückgeführt hatte. Auch

hielt die Nation die Erwerbungen im Mittelmeere nicht für genügend; man machte es Castlereagh zum Vorwurf, daß er Sicilien, welches die Engländer als ihr Eigenthum schon seit mehreren Jahren zu betrachten gewohnt waren, ohne Zurückbehaltung eines einzigen Hafenplatzes herausgab; daß die Versprechungen Lord Bentink's, welche dieser bei Besetzung von Genua über die Wiederherstellung der früheren Republik, natürlich unter einem brittischen Schutze wie dem der sieben Inseln, gab, unerfüllt blieben, und daß dadurch der schon gewonnene Einfluß Englands auf Italien wieder aufgegeben wurde. Die Herrschaft der Meere, der Welthandel, die wichtigsten Colonien, Ceylon, Mauricius, das Cap, Trinidad, das holländische Guyana, die Stationen von Malta, Corfu u. s. w. waren schon lange im Besitze Englands, und wurden als keine Erwerbungen des Friedens betrachtet. Kurz, man sah in dem vertragsmäßig gesicherten Besitz keine genügende Entschädigung für die Anstrengungen, welche Napoleon stürzten, und glaubte, Pitt's Politik sey nicht consequent entwickelt. So ward der Friede die erste jener Thatsachen, welche die seit den 80er Jahren herrschende Partei in der öffentlichen Meinung untergruben, und deren Entfernung vom Staatsruder

15 Jahre lang vorbereiteten, so wie die unverständige Leitung der auswärtigen Angelegenheiten die Whigs früher mit Walpole aus dem Ministerium verdrängt hatte.

Während in den ersten sieben Jahren des Friedens die Reaction gegen die herrschende Partei für Augenblicke so heftig wurde, daß ein gewaltsamer Umsturz sich befürchten ließ, waren die Leidenschaften jeglicher Partei ganz allein von den inneren Verhältnissen des Reichs in Anspruch genommen. Der Einfluß nach Außen ward weniger durch die Schuldenlast wie durch die Gefahr gelähmt, womit die Gewaltthätigkeit der Massen alle Verhältnisse bedrohte, und welche bis 1829 wenigstens über einen Theil des Reichs fortwährend schwebte. So ward die Politik Englands in demselben Verhältnisse friedlich, wie sie früher jegliche Entzweiung der Staaten und Völker des Continents benutzt hatte, den britischen Einfluß und Handel durch Krieg zu vermehren. Selbst Cannings Hauptzweck blieb es, stets Europa gegenüber die Verhältnisse zu bewahren, worauf Englands Macht und Reichthum begründet war. Je mehr übrigens durch den lang dauernden Frieden die inneren Verhältnisse sich wieder ausglichen, je mehr durch constitutionelle Mittel und ohne

Gewaltthätigkeit die Veränderungen der Verfassung und des inneren Lebens fortschritten, welche durch den hoch geschraubten Zustand nothwendig geworden waren, desto mehr scheint Großbritannien zu dem früheren energischen Verfahren zurückzukehren. Schon Canning trennte sich entschieden von der damaligen Politik des Continents; den Feldzug Frankreichs gegen Spanien von 1824, den Pitt nie geduldet hätte, konnte er zwar nicht verhindern, allein durch Anerkennung der amerikanischen Republiken und der damit verbundenen Erklärung entfernte er die Möglichkeit, daß ein anderer europäischer Staat als Nebenbuhler des englischen Einflusses in Amerika auftreten konnte. Zugleich ward von ihm der englische Einfluß in Portugal behauptet, und die entscheidende Stimme Großbritanniens auch bei den Angelegenheiten Griechenlands geltend gemacht. Im Ganzen aber blieb Cannings Politik nur conservativ, und mit seiner berüchtigten Rede, die ihm den Namen: Aeolus der Revolution, erwarb, wäre es bei entscheidenden Vorfällen auf dem Festlande schwerlich Ernst geworden.

Erhaltung der vorhandenen Macht, Verdrängung und Schwächung künftiger Nebenbuhler, bei denen Großbritannien vielleicht bei Zeiten verhindern wird,

daß sie ihnen dieselbe Gefahr, wie früher Frankreich, bieten, wird der Hauptzweck der englischen Politik bleiben. Gewaltsame Beschränkung des englischen Seehandels oder Erwerbung wichtiger Küstenpunkte an Meeren, wo die brittische Flagge als übermächtig weht, wird schwerlich von irgend einer herrschenden Partei bei fremden Staaten geduldet werden, besonders gegenwärtig, wo der Nationalcredit als fester begründet erscheint, wie im Anfange dieses Jahrhunderts. In wie fern größere oder geringere Energie dabei sich entwickeln mag, scheint von den inneren Verhältnissen und dem Grade der Sicherheit abzuhängen, welche der Nation mehr oder weniger erlauben wird, ihre Kräfte nach Außen zu wenden. Letzterer Umstand könnte vielleicht der einzige Punkt seyn, welcher die eine oder andere Partei vom Handeln zurückhielte; in Verfolgung des Hauptzweckes würden alle dagegen übereinstimmen, und die Regierung durch die jetzige Zusammensetzung des Unterhauses gezwungen werden, jene Richtung zu verfolgen, welche Chatham und Pitt mit Ruhm und Glück früher einschlugen.

IX.

Colonien.

Von jeglichem Einfluß, den das mächtige England äußerte, seitdem auf der selbstständigen Insel der von Außen dorthin verpflanzte Feudalstaat dem übermächtigen alt-germanischen Elemente allmählich unterlag, erscheint das Colonisationssystem Großbritanniens als die wichtigste Lebensäußerung der Nation, denn diese zeigte sich hierdurch als Trägerin der Cultur für ein zukünftiges Geschlecht, welches mit dem hohen Standpunkte der europäischen Civilisation den Vortheil vereint, daß die Ueberlieferungen früherer Jahrhunderte seiner Richtung und seinen Bestrebungen nicht hindernd im Wege liegen. Schon ein unabhängiger Staat von dreizehn Millionen Bewohnern ward durch das brittische Colonisationssystem geschaffen, welcher frei und unge-

zwängt sich bereits entwickelt hatte, als der Leichtsinn und die Willkühr einer Partei ihn zwang, sich vom Mutterlande loszureißen. Außerdem legte Großbritannien den Keim zu einer Reihe von Staaten, welche unter dem Schutz der brittischen Gesetze gebildet, vielleicht eine ähnliche Zukunft verheißen, selbst wenn jenes, gewiß nicht wünschenswerthe Ereigniß auch dort nie statt finden sollte. Zugleich veranlaßte England durch seinen moralischen Einfluß bei den ihm fremden Colonien eine Umwälzung, welche wenigstens eine selbstständige, wenn auch keine so vollkommene Entwicklung bewirken wird.

Ein dem brittischen durchaus entgegengesetztes Colonisationssystem herrschte als übermächtig, bevor die Engländer in Amerika erschienen. Die früheren Verhältnisse der spanischen Colonien, welche unmittelbar nach der Entdeckung gegründet, und zum Theil nach der damals in Spanien noch vorherrschenden bürgerlichen Freiheit gemodelt waren, hatten sich auf das Festland Amerika's weniger erstreckt, da während der Erwerbung der größeren Reiche jene Verhältnisse in Spanien selbst nicht mehr bestanden, und weil die mit blutigen Kämpfen verbundene Eroberung eine rein militärische Verfassung gleich anfangs zur Folge hatte. Durch den Grafen Lerma

unter Philipp III. verschwand im spanischen Amerika auch die letzte Spur einer selbstständigeren Entwicklung; noch im 16ten Jahrhundert bedienten sich die Havanesen auf dem Grabe des Columbus der Worte: el *codigo* santo de nuestra nacion (heiliges Gesetzbuch unserer Nation); seit Philipp III. war nur noch die Rede vom König und dem Rath von Indien. Von Madrid aus wurden ganz allein die wichtigeren Gesetze erlassen; Vicekönige und Generalkapitäne herrschten als unumschränkte Gebieter; die Colonien geriethen in eine Abhängigkeit vom Cabinet, welche sogar den größeren Theil des Mutterlandes von der Communikation mit Amerika ausschloß. Eine ausgedehnte und industriöse Colonisation ward theils durch Monopole, theils durch Gesetze verhindert, welche nur bestimmte Zweige des Ackerbaues den dort wohnenden Spaniern erlaubten. Die Regierung selbst betrachtete bis auf Carl III. die jährlichen Silberflotten als den hauptsächlichsten Ertrag ihrer außereuropäischen Besitzungen, und die Nation gewöhnte sich allmählich die Vortheile, welche Indien dem Mutterlande gewährte, nicht im Handel, von dem sie dem größeren Theile nach ausgeschlossen war, sondern allein in dem Umstande zu suchen, daß einzelne Begünstigte, durch Aemter oder Mono-

pole in America bereichert, nach Spanien zurückkehrten. Unter diesen Verhältnissen hörte die eigentliche Colonisation bald auf, vom Mutterlande aus fand kein größerer Zufluß von Colonisten mehr statt, und die Bevölkerung der Kreolen in den Reichen des Festlandes vermehrte sich in stets anwachsendem Verhältniß nur deßhalb, weil die Spanier unter den Nationen Europa's sich am leichtesten den tropischen Gegenden acclimatisiren. Die Ergiebigkeit und der Reichthum des Bodens schützten zwar vor eigentlicher Armuth, allein Blüthe und Reichthum verhinderte jenes Regierungssystem. Die westindischen Inseln wurden aufgegeben, oder nicht nachdrücklich von der Regierung gegen Fremde vertheidigt. Selbst das gegenwärtig seit Carl III. so reiche Cuba (Hispaniola) ward Jahrhunderte lang in Madrid nur als Station für spanische Schiffe betrachtet, und nur deßhalb sorgfältiger bewacht und behauptet.

Ein zweiter Staat, Frankreich, entwickelte seine Colonisation auf weiterer Grundlage, allein dennoch mit einem Zwange, welcher die Fortschritte der Industrie und den früheren Reichthum der französischen Antillen, sowie das schnelle Emporblühen von Canada kaum begreifen läßt. In der Verwaltung herrschten nicht allein die Gouverneure mit der Willkühr spa-

nischer Generalkapitäne, sondern auch die dorthin verpflanzten Feudalverhältnisse des alten Frankreichs mit allen Rechten der privilegirten Klassen und den Ansprüchen der Privatleute auf Abgaben und Frohnden, verbunden mit der Unmöglichkeit, Grundeigenthum zu erwerben, worin die nicht begünstigten oder ärmeren Colonisten sich befanden, waren eben so viele Hindernisse für die sich entwickelnde Industrie. Sogar die Ordonnanzen gegen die Protestanten wurden in den letzten zwanzig Regierungsjahren Ludwigs XIV. auch in den Colonien, besonders in Canada, mit aller Strenge durchgeführt. In den westindischen Inseln ward durch Ungleichheit der Gesellschaft, durch eine künstliche Stufenreihe der mehr oder weniger bevorrechteten Freien schon lange vor der Revolution gegenseitiger Haß, Neid oder Verachtung Aller gegen Alle und ein allgemeiner Zwiespalt bewirkt, welcher bei der Revolution des Mutterlandes das Uebergewicht der größeren und einigen Masse, der schwarzen Bevölkerung auf S. Domingo, und die vollkommenste Umwälzung verursachen mußte, welche die von Frankreich in jeder Hinsicht bei Weitem übertraf. Kurz, man hat Ursache zu erstaunen, daß die den Franzosen angeborene Regsamkeit nach einem Jahrhun-

dert ihre Colonien auf eine Höhe des Reichthums erhob, welche der Blüthe englischer Colonien gleichkam. Hätte jener innere Zwang nicht statt gefunden, so möchte vielleicht eine noch höhere Entwicklung von der regsamsten Nation Europa's in America ausgegangen seyn. Uebrigens erscheint jener innere Zwang als eine der Ursachen, weßhalb das alte Frankreich seine Colonien so leicht und schnell verlor, indem die Colonisten, besonders in Canada, ihre Regierung eben nicht kräftig unterstützten, oder bereitwillig sich den Engländern unterwarfen, sobald ihnen diese ihre Nationalität und ihre Gesetze verbürgt hatten. Andere (Grenada) schienen es sogar als Gewinn zu betrachten, daß ihnen unter der brittischen Regierung die Rechte brittischer Colonien zu Theil wurden.

Das portugiesische Colonialsystem entsprach bekanntlich dem spanischen in jeder Hinsicht, nur mit der Ausnahme, daß bei Abhängigkeit des Mutterlandes von England dem brittischen Handel der Markt Brasiliens aufgeschlossen werden mußte. Die holländischen Besitzungen waren zu unbedeutend, oder wurden vom Mutterlande später losgerissen, so daß das Colonialsystem dieses Staates keinen größeren Einfluß auf America ausübte. Die Verfassung des

holländischen Guyana war im vergangenen Jahrhundert den Republiken des Mutterlandes analog gebildet, und ward nach 1814 von der englischen Regierung in Demerary und Essequibo modificirt aber nicht aufgehoben.

Als die brittische Nation Colonien nach America führte, war ihre Selbstständigkeit schon erwacht; es war wenigstens der Kampf begonnen, welcher die brittische Verfassung sicherte und neu begründete. Unter Jacob I. und Carl I. strömten jährlich zahlreiche Auswanderer der puritanisch-liberalen Partei nach America, welche die Hoffnung verloren hatten, dem Könige, der beabsichtigten unumschränkten Gewalt und der hohen Kirche mit Erfolg zu widerstehn, und jenseits des Meeres Staat und Kirche nach ihren Grundsätzen zu bilden beabsichtigten. Sogar die Häupter der Partei, Hampden, Pym, Cromwell waren vor dem langen Parlamente einmal im Begriff sich nach America einzuschiffen. Unmittelbar nach der Restauration Carl's II. geschah dasselbe, als die Reaction, wenn auch nur auf kurze Zeit, einen drohenden Charakter anzunehmen schien, so lange die Nation, voll Ergebenheit gegen den König, der Regierung keinen Widerstand entgegensetzte, und dadurch die Besorgniß veranlaßte,

die Regierungsform könnte unumschränkt werden. Eine Menge Engländer von der unterliegenden Partei, welche sich theilweise früher compromittirt hatten, theilweise mit der Restauration unzufrieden waren, begab sich in die Colonien, und verpflanzte dorthin dieselbe Gesinnung, welche die Begründung der constitutionellen Freiheit bald darauf im Mutterlande bewirkte. So bildeten sich die jetzigen vereinigten Staaten eine von der Krone bestätigte und der englischen Staatsform analoge Verfassung, woraus sich später ihre gegenwärtige Constitution entwickelte. Da sie jedoch von England sich losrissen, so können natürlich ihre inneren Verhältnisse zur Erläuterung des brittischen Colonialsystems in America nicht dienen, sondern man wählt am Passendsten hierzu Jamaica, theils weil diese Colonie unter den jetzigen die älteste Verfassung besitzt, theils weil die Verhältnisse der übrigen im Ganzen mit dieser übereinstimmen.

Unmittelbar nach der Eroberung in Jamaica herrschte allein das Kriegsgesetz und ein Martialgerichtshof, veranlaßt durch die Streitigkeiten der unter Cromwell dorthin verpflanzten Royalisten mit den Republikanern entsprach der damals im Mutterlande herrschenden Willkühr. Jedoch unmittelbar

nach der Restauration hörte dieß Verfahren auf, die englischen Gesetze wurden eingeführt, und die Colonie besaß seit **1662** eine Verfassung, die sie in den letzten Jahren der Stuarts energisch behauptete, und welche seitdem ununterbrochen galt, ob sie gleich nach den Veränderungen im Mutterlande dann und wann modificirt wurde.

Die Form der Colonialregierung ist der englischen gleich. Die Theilung der Gewalt in König, Lords und Gemeinen findet sich dort wieder. Dem König entspricht der von der Krone ernannte Gouverneur, mit ungefähr denselben Prärogativen. Er kann die Versammlung zusammenberufen, prorogiren und auflösen, ernennt Beamte, besitzt die höchste Militärgewalt u. s. w. Dem Oberhaus entspricht ein Rath aus zwölf vom König ernannten Mitgliedern, dem Unterhause die allgemeine Versammlung, welche von den Grundeigenthümern fast auf dieselbe Weise ernannt wird, wie in England jeder Wähler muß ein Freigut von **10** L. jährlichen Einkünften, und jeder Repräsentant ein Einkommen von **300** L. besitzen. Wie in England gilt die Septennalität, und wie dort, wird der Sprecher von der Versammlung gewählt. In den Händen der drei Gewalten liegt die Gesetzgebung

der Colonie, mit der Beschränkung, daß die von ihnen erlassenen Bills den Gesetzen Großbritanniens nicht widersprechen dürfen, sondern so viel, wie möglich, mit diesen übereinstimmen sollen. Für die Gültigkeit eines gegebenen Gesetzes ist außer der Zustimmung des Gouverneurs die Einwilligung des Königs erforderlich. Trifft diese in der Zeit von drei Jahren nicht ein, so wird das schon in Kraft getretene Gesetz ungültig, ein Fall, der jedoch bis jetzt noch nicht statt fand.

Wie die Gesetzgebung ist auch die Gerichtsverfassung durchaus nach der englischen gebildet; es finden sich sogar bei den Gerichtshöfen dieselben Namen. Ebenso die Lokal-Verwaltung und die Einrichtung der Miliz. Wie in England herrscht Preßfreiheit.

Dieß im Allgemeinen die Regierungsform der englischen Colonien in Amerika und Jamaica, wie in Canada, auf den größeren und kleineren Besitzungen. Nur wenige Ausnahmen finden statt. In den Eroberungen des letzten Krieges, Trinidad und S. Lucia, besteht die despotische Gewalt des Gouverneurs, welche die Engländer bei den Spaniern und Franzosen dort vorfanden, und welche Castlereagh für zweckmäßig hielt nicht zu verändern. Auf

ersterer Insel gelten sogar noch durchaus die spanischen Gesetze, und der bei Waterloo gefallene General Picton erregte einst in England ein allgemeines Geschrei, weil er kurz nach der Eroberung einige Einwohner nach spanischem Recht foltern ließ. Zwar steht dort dem Gouverneur ein gesetzgebender und zur Hälfte gewählter Rath zur Seite, allein ohne entscheidende Stimme. — Den Canadiern wurde die französische Nationalität und die damals geltenden französischen Gesetze verbürgt; sie bieten seitdem das sonderbare Beispiel einer Entwicklung unter der englischen Regierungsform auf einer Grundlage, welche die französische Revolution im Mutterlande schon lange vernichtet hat. — Im brittischen Guyana machte die englische Regierung den Versuch, die überlieferte Verfassung der holländischen Colonie nach der brittischen umzumodeln; dieser fand aber bei den Colonisten heftigen Widerstand. — Endlich ist Honduras von der Verfassung der übrigen englisch-amerikanischen Colonien abweichend; neben dem Gouverneur besteht auf der Colonie ein jährlich gewählter Rath, welcher die gesetzgebende, vollziehende und richterliche Gewalt vereinigt.

Interessant für brittisches Leben und brittische Gesetzgebung ist der Streit der englischen Regierung

mit der Colonie von Grenada. Als Frankreich **1763** die Insel an England abtrat, ward im Friedensvertrag bestimmt: die Colonie soll nicht mehr Abgaben zahlen, wie die übrigen brittischen Inseln unter dem Winde (**Leeward Islands**), und die katholische Religion ausüben können, so weit es die Gesetze Großbritanniens gestatteten. Die Regierung bewilligte hierauf eine Colonialverfassung, wollte aber für die anglikanische Kirche eine Abgabe erheben, welche die Colonie zurückwies. Die Regierung bestand auf der Forderung, und die Colonie weigerte sich hartnäckig, so daß eine Klage bei der **King's bench** zuletzt von der Colonie eingereicht wurde. Nach langer Verhandlung fällte hierauf der Lord Oberrichter ein Urtheil gegen die Krone, welches zur Folge hatte, daß jene Abgabe zugleich auf anderen Colonien abgeschafft wurde.

Das Parlament und die Krone von Großbritannien scheint seitdem in Verein mit der Colonialgesetzgebung jede Veranlassung entfernt zu haben, welche die Trennung jener Colonien vom Mutterlande oder eine gewaltsame Erschütterung im Inneren bewirken könnte. Jene Besteuerung der Colonien, welche das brittische Parlament auf Antrieb eines Ministeriums von Hochtories, ungeachtet der Oppo-

sition der Whigs und derjenigen Tory-Fraktion, welche durch Chatham und Pitt die Macht Englands auf die jetzige Höhe erhob, dem Geiste der brittischen Verfassung entgegen sich anmaßte, trug zu bittere Früchte, als daß Leichtsinn und Unverstand jemals etwas Aehnliches wieder versuchen sollte. Das berüchtigte Statut 6. Georg III. 12, welches den Widerstand der Vereinigten Staaten rechtfertigte, weil es dem Geist der englischen Gesetze widersprach, indem darin erklärt war: „die Krone und das Parlament von Großbritannien habe volle Gewalt, Gesetze zu erlassen, welche für die Colonien in allen Fällen bindend wären", wurde nach zwölf Jahren bitterer Erfahrung zurückgenommen, so daß keine ähnliche Veranlassung des Zwiespalts und des Kampfes mit dem Mutterlande mehr statt finden wird. In 18. Georg III. 12 erklärte König und Parlament: „Sie werden keine neue Abgaben von den Colonien erheben, ausgenommen in Regulirung des Handels, deren Ertrag jedoch zum Vortheil der Colonie, worin sie erhoben wären, angewendet werden soll."

Vor einer Menge von anderen Staaten und Colonien in Amerika haben seit der neuesten Zeit die Engländer den Vortheil voraus, daß die heftigste aller Revolutionen, welche in S. Domingo die

Europäer ausrottete und das Eigenthum zerstörte, vom Parlamente und von der Colonialgesetzgebung verhütet ward. Schon früher war der drohendsten Gefahr dadurch vorgebeugt, daß jene Classe der freien Einwohner, die in St. Domingo den Ausschlag gab, durch Zurücksetzung und Verachtung nicht länger sich gekränkt fühlen konnte; die freien Farbigen wurden den übrigen Colonisten gleichgestellt, und erhielten die Rechte, worauf Wohlstand, so wie Bildung, ihnen gegründete Ansprüche ertheilten. Durch die Aufhebung des Sclavenhandels und endlich durch Stanley's Emancipations-Akte, wodurch die Sclaven allmählich in persönliche Freiheit hinübergeführt werden, ward die Gefahr eines Negeraufstandes und der damit verbundenen Zerstörung des Eigenthums für die Zukunft verhütet, eine Gefahr, die früher nur durch eine stets in den Waffen bereite Miliz und durch eine starke Besatzung entfernt ward, und welche sogar in einem Theile der amerikanischen Freistaaten fortwährend über der weißen Bevölkerung schwebte.

Durch die Veränderungen der neueren Zeit haben übrigens jene westindischen Colonien die Wichtigkeit verloren, welche sie im vergangenen Jahrhundert besaßen, und welche die Schätze und das

Blut rechtfertigten, das die Nation auf ihre Erwerbung und Erhaltung verwandte. So lange in den Besitzungen der Spanier und Portugiesen der Ertrag der Minen allein als Quelle des Reichthums betrachtet wurde, so lange Colonien im Zustande der Unterdrückung weder ihre Kräfte entwickelten, noch die von der Natur ihnen gebotenen Schätze benutzten, so lange endlich England das ungeheure Reich in Ostindien noch nicht besaß, blieben die westindischen Colonien die einzige Quelle, von wo Europa die ihm zum Bedürfniß gewordenen Erzeugnisse der tropischen Sonne beziehen konnte. Die Produkte des Bodens, der Zucker u. s. w. bereicherten damals die Colonien, wie das Mutterland, welches unter allen Handel treibenden Nationen die Märkte Europa's am Reichlichsten damit versehen konnte. Seitdem aber das spanische Cuba seit Carl III. sich endlich zu einer fast noch höheren Blüthe des Ackerbaues wie Jamaica erhob, seitdem der Süden der Union eine eben so ergiebige Production des Bodens in den später gebildeten Staaten erlangte, seitdem endlich die ehemals spanischen und portugiesischen Colonien des Festlandes die so lange vernachlässigte Bodenkultur begannen, wurden die englischen Colonien Westindiens von jenen Concurrenten auf dem

Festlande Europa's bald überflügelt. Die Regierung bezog damals, wie früher, ergiebige Zölle von dem Handel der Colonisten mit ihren Produkten; die Menge der übrigen Concurrenten drückte den Preis herunter, und die Colonisten konnten wegen der hohen Abgaben und wegen anderer Beschränkungen, die früher ohne Widerspruch geduldet waren, den Markt in Europa nicht mehr behaupten. Früher war Ankauf von Ländereien in Jamaica und den übrigen westindischen Inseln für englische Kaufleute eine ergiebige und beliebte Spekulation; seitdem sank der Grundbesitz und sein Ertrag bedeutend im Werthe. Das Ministerium Castlereagh's, jegliche Veränderung in der Regierungsform, wie in der Verwaltung zurückweisend, glaubte auf keine andere Weise den Colonien helfen zu können, als daß die fremden Colonialwaaren durch hohe Zölle gänzlich von Großbritannien ausgeschlossen wurden, ein Verfahren, womit die Engländer, wie die Colonisten, welche Herabsetzung der Abgaben verlangten, auf gleiche Weise unzufrieden waren. Die Britten hatten um so mehr Ursache, sich über dieß Monopol der westindischen Colonien zu beklagen, da ihre eigenen ostindischen Eroberungen sie mit denselben Bedürfnissen zu wohlfeileren Preisen ohne jene Zollge-

setze, wodurch vom ostindischen Zucker 140 Procent an Abgaben erhoben wurde, versehen konnten. Sie schrien eben so über das Monopol der westindischen Inseln „zum Vortheil der Sclaverei", wie diese über Beschränkung ihres Handels und hohe Zölle. Da aber England gegenwärtig den Weg der Reform unaufhaltsam betreten hat, so wird dieß Mißverhältniß ohne Zweifel früher oder später entfernt werden. Die Engländer haben aber Unrecht, wenn sie in ihrem jetzigen Aerger hin und wieder die Politik ihrer Väter verwünschen, welche für den Besitz jener Colonien weder mit Schätzen noch mit Blut sparsam waren; kein Verhältniß wird für die Ewigkeit gegründet, und Großbritannien hat ein Jahrhundert lang durch den beinahe ausschließlichen Besitz des Handels mit Colonialprodukten reichliche Früchte und genug Schätze für seine früheren Anstrengungen geärntet.

Auch hinsichtlich Canada's findet seit dem Frieden ein ähnliches Mißverhältniß statt, worüber die Engländer nicht wenig klagen. Während der Norden Europa's durch Napoleons Continentalsystem den Engländern verschlossen war, bezogen die englischen Handels- und Kriegs-Flotten ihr Bauholz aus jener Colonie. Um der Colonie einen Vortheil

zu gewähren, welcher sie durch ihr eigenes Interesse an England für immer kettete, ward das wohlfeilere Bauholz aus dem Norden von Europa mit so hohen Steuern belegt, daß Canada hierin eben so wohl ein Monopol besitzt, wie die westindischen Inseln hinsichtlich ihrer Produkte. Hierüber aber beklagen sich die Britten mit größerem Unrecht, denn Ereignisse könnten auf's Neue den Norden von Europa ihnen verschließen, in welchem Fall sie an jener Colonie fortwährend einen Rückhalt behielten, während Canada ohne jenen Vortheil vielleicht diejenige Colonie wäre, welche am ersten geneigt seyn möchte, das Beispiel der vereinigten Staaten nachzuahmen.

Besitzen die Colonien im Westen seit der neuesten Zeit theilweise nicht mehr ihre frühere Bedeutsamkeit, so verheißt dagegen das ungeheure Reich Großbritanniens im Osten ein immerwährendes Steigen an Macht und Reichthum, und wird um so weniger diese Wichtigkeit jemals verlieren, je mehr die Kräfte des Landes unter den Verhältnissen, welche die englische Verwaltung seit der Eroberung dort erschuf, sich fortwährend höher entwickeln. Der Handel jener Gegenden, seit einem Jahrtausend für Europa unentbehrlich, welcher Italiener, Portugiesen und Holländer in früheren Zeiten abwechselnd

bereicherte, hat außerdem keine gefährlichen Concurrenten wie der westindische zu befürchten, und wird der Nation um so länger verbleiben, da ihre Macht in Indien nicht allein fest begründet, sondern fortwährend im Steigen begriffen ist.

In den despotischen Reichen Indiens, welche durch Waffengewalt und ohne brittische Colonisation der Herrschaft Englands unterworfen wurden und deren Erhaltung zugleich eine immerwährende Bewaffnung erforderte, war natürlich die despotische Staatsform den Eingebornen gegenüber, die allein mögliche. Jedoch ward diese vom Parlament und der Regierung in der Art später einer Controle unterworfen, daß der anfängliche Mißbrauch eines Clive und Hastingh's, jene Räubereien, Erpressungen und Gewaltthätigkeiten, welche die erste Eroberung, verbunden mit der Bestechlichkeit aller Compagniebeamten, begleiteten, schon seit längerer Zeit als unmöglich erscheint. Ueberall im Osten, wo die Herrschaft der Britten wurzelte, zeigte sich ihr Despotismus als **despotisme éclairé**, und keine Nation, welche in Indien herrschte, schien die Eigenthümlichkeit der Eingebornen besser begriffen, verständiger geschont und klüger benutzt zu haben.

Da die Eroberungen Indiens anfangs ganz allein durch die Geldmittel einer Handelsgesellschaft, welche ihre Capitalien dabei auf's Spiel setzte, für England gewonnen wurden, war es natürlich, daß dieser Gesellschaft Regierung, gesetzgebende Gewalt, so wie Verwaltung ganz allein übertragen wurde. Allein bald darauf ward diese Regierung so willkührlich und von den Beamten zum Schaden der Gesellschaft geführt, daß, während jene durch Erpressungen und Bestechungen mit ungeheuren Schätzen sich bereicherten, die schon allmächtige Compagnie 1782 einem Bankerotte nahe war. Die öffentliche Meinung, durch Burke's Beredsamkeit Jahre lang gegen die Verwaltung Indiens aufgeregt, obgleich Burke's Anklagen theilweise übertrieben seyn mochten, dieß verlangte laut eine Veränderung, und man benutzte daher die damalige Verlegenheit der Compagnie, welche die schlechte Verwaltung bewirkt hatte, um ihren Charakter umzubilden. Bekanntlich ließ das Haus der Lords die Ostindien-Bill von Fox durchfallen, wodurch dem Parlamente unmittelbar und ganz allein die Controle übertragen werden sollte; Pitt schuf hierauf eine der brittischen Befassung mehr entsprechende Beaufsichtigung, welche unmittelbar vom Ministerium und dadurch indirekt vom

Parlamente ausging. Die gesetzgebende Gewalt mußte hierdurch die ostindische Compagnie mit dem Ministerium theilen, allein ihr hauptsächlichster Einfluß blieb noch lange überwiegend, und nur die Gelegenheit des Mißbrauchs ward ihr genommen.

Die durch Pitt begründete Verfassung erschuf eine gegenseitige Beaufsichtigung der verschiedenen Behörden, eine Theilung und eine Form der Gewalten, welche den brittischen Verhältnissen in vieler Hinsicht entspricht. Die ostindische Compagnie bildet hier die erste Stufe; sie besteht aus ungefähr **3000** Eigenthümern von Aktien, deren Stimmen nach dem Besitz derselben vertheilt sind, so daß ein Einzelner vier Stimmen vereinigen kann. Ausländer sind vom Stimmenrecht nicht ausgeschlossen. Jene Aktienbesitzer versammeln sich vierteljährlich. Ihr Hauptgeschäft besteht in der Wahl eines Ausschusses, welcher die Compagnie in der Regierung Indiens repräsentirt. Außerdem besitzen sie keine höhere Gewalt, nur diese wird dem Ausschusse, den Direktoren (**court of Directors**) von ihnen übertragen, jedoch eine Beaufsichtigung der höheren Gehalte, und das Recht, sich alle Dokumente über die Angelegenheiten Indiens vorlegen zu lassen. Im Vergleich mit den Verhältnissen Großbritanniens

entsprechen sie im Allgemeinen nur den Wählern, welche Parlamentsglieder ernennen. — Der Ausschuß der 24 Direktoren, welcher sich wieder nach dem Vorbilde der englischen Ministerien in verschiedene Ausschüsse nach den verschiedenen Geschäften eintheilt, wird aus den reichsten Aktienbesitzern gewählt, denn ein Eigenthum von 2000 L. in dem Capital der Compagnie wird dazu erfordert. Um unabhängig zu bleiben, dürfen sie nach Annahme ihrer Würde weder mit der Compagnie Geschäfte treiben, noch ein Amt von ihr und der Krone annehmen. Sechs treten jährlich aus und sind nach einem Jahre wieder wählbar. Alle politischen, finanziellen, gerichtlichen und Militär-Angelegenheiten der Compagnie fallen in den Bereich ihrer Gesetzgebung.

Die von Pitt seit 1784 geschaffene Beaufsichtigung der Compagnie besteht in dem **Board of coutroul**, dessen Mitglieder vom Staatssekretär des Inneren und der Colonien, und vom Kanzler der Schatzkammer ernannt werden; der Präsident ist immer ein Cabinettsminister, welcher beim Ministerwechsel zugleich mit den besoldeten Beamten sein Amt niederlegt. Das **Board of controul** repräsentirt die Regierung und Gesetzgebung von Großbri-

tannien, und ist dem Namen nach von der Krone allein indirekt vom Parlamente abhängig. Diese Behörde revidirt Gesetze und Verhaltungsbefehle, welche die Direktoren an die Gouvernements von Indien erlassen, und besitzt bei jener Versammlung die Initiative von Beschlüssen jeder Art, deren Revision ihnen nach der Abfassung anheimfällt. Dieser Institution ist hauptsächlich die gegenwärtige Blüthe Indiens und die Sicherheit der englischen Macht im Osten zuzuschreiben. Sie leitete die kurzsichtigen und habsichtigen Kaufleute auf den Weg, den diese gleich anfangs nach der Eroberung, ohne dazu gezwungen zu werden, zu ihrem eigenen Vortheil hätten betreten sollen.

Der Generalgouverneur steht in demselben Verhältniß, wie der König, und besitzt im Allgemeinen die Prärogative der Krone; er erklärt Krieg und Frieden, kann die militärischen Operationen leiten, besitzt das Recht der Begnadigung u. s. w. Allein ihm steht noch ein Verwaltungsrath (council) zur Seite, welcher aus dreien der ältesten Beamten der Compagnie, dem Obergeneral der Truppen und einem von der Krone ernannten Mitgliede besteht. Geräth dieser mit dem Generalgouverneur in Opposition, so kann Letzterer die streitige Maaßregel aus-

führen, muß aber den Fall dem **court of Directors** und dem **Board of controul** vorlegen. Erhält der Gouverneur die Zustimmung Beider, so werden die Rathsmitglieder entlassen; im entgegengesetzten Fall wird der Generalgouverneur zurückberufen. Auch bleibt Letzterer den englischen Behörden stets verantwortlich. Schon Clive wurde zur Verantwortung gezogen, und Hastings bekannter und lang dauernder Prozeß war eine genügende Strafe, denn der Angeklagte, obgleich freigesprochen, verlor dabei sein in Erpressungen erworbenes Vermögen.

Unabhängig von der Compagnie ist die Verwaltung von Ceylon, einer Eroberung brittischer Regierungstruppen. Der Gouverneur ist hier der Colonie gegenüber durchaus unumschränkt; zwar steht ihm ein von der Krone oder von ihm selbst ernannter Rath zur Seite, allein dieser besitzt nur in der Besteuerung der früher schon europäischen Seedistrikte eine entscheidende Stimme.

Die wohlthätigen Folgen der brittischen Verwaltung nach Begründung jener Regierungsform, zeigten sich in den Verhältnissen der Eingebornen schneller, wie man erwartete. Bevor die brittischen Waffen als übermächtig sich erwiesen, war der rücksichtslose Despotismus der Orientalen mit militärischer

Anarchie stets abwechselnd; immerwährende Gewaltthätigkeit und Willkühr statt der Gesetze verhinderte Sicherheit des Eigenthums und des Lebens. Staaten, allein zum Zweck des immerwährenden Raubes gebildet, verwandelten die reichen Ebenen der Halbinsel in Einöden. Ueberall herrschte das Recht des Stärkeren, Unterdrückung und Beraubung der waffenlosen Volksmasse. Als die Compagnie jene Despoten niederwarf, oder als tributpflichtig und abhängig bestehen ließ, trat sie zwar anfangs ganz in dasselbe Verhältniß, allein die Ereignisse im Mutterlande zeigten ihr bald, daß die Großmuth der Britten eine mit Willkühr und Erpressung verbundene Eroberung nicht duldete. Außerdem hatte die Compagnie selbst einen willkührlichen Despotismus auf die Dauer dadurch unmöglich gemacht, daß sie der früher unterdrückten Bevölkerung Waffen überlieferte, und aus ihr sich bald ein tapferes und sieggewohntes Heer erschuf. Pitt's Ostindien-Bill, verbunden mit der Einführung einer geregelten Gerichtsverfassung des brittischen Civilrechts und der Geschworenen, schützte die Massen der Bevölkerung vor Gewaltthätigkeit und Willkühr, ertheilte ihnen Sicherheit des Eigenthums und der Personen, und erschuf dadurch die nothwendigen Bedingungen für die Ent-

wickelung ihrer Industrie, während die gewaltige Militärmacht der Compagnie durch immerwährende Siege jenseits der Gränzen die Fortdauer der Ruhe und der Sicherheit nach Außen hin verbürgte.

In einer Zeit von vierzig Jahren entwickelten sich aus jenen Verhältnissen erfreuliche Folgen. Die Ketten des Kastenwesens und der mit Gewaltherrschaft verbundenen Unterdrückung wurden von den Britten, während sie die Vorurtheile schonten, allmählich zerbrochen; Millionen lernten ihren eigenen Werth und ihre Rechte erkennen, und gelangten durch Industrie zum Wohlstand und zur persönlichen Selbstständigkeit; Einöden wurden zu Gärten angebaut und volkreiche Städte, voll europäischer Civilisation, erstanden an den Küsten. Der Name der Britten ward von den Eingebornen überall geachtet und verehrt, so daß dieß den Engländern die Eroberung nicht selten erleichterte. Es bildete sich ein Mittelstand, welcher verbunden mit der Ausbreitung englischer Bildung unter den Reicheren und Angeseheneren Indien eine besondere Zukunft verheißt. Die reichlich dotirten und ausgedehnten Erziehungsinstitute für Indier aller Religionen, die seit Lord Bentinks Gouvernement gesetzlich begründete Preßfreiheit, welche sowohl in englischer als bengalischer

Sprache seitdem wirkte, die freigegebene Colonisation der Britten werden für Indien einen Zustand vorbereiten, der vielleicht schon nach einem halben Jahrhundert auf den ganzen Süden Asiens entscheidend einwirkt. Eine besondere und umgeänderte Verfassung wird ferner auch dadurch für die Zukunft nothwendig werden, daß die ostindische Compagnie ihren Antheil an der Regierung zuletzt verlieren muß, weil nach den neuen Gesetzen ihr Capital aus den Einkünften Indiens später allmählich ausgezahlt werden soll.

Handel und Industrie wächst mit jeglichem Jahre, obgleich die brittischen Zollgesetze zum Vortheil Westindiens in einzelnen Zweigen den Hindus den englischen Markt verschließen, wie sehr auch die englischen Manufakturen bei diesen den ergiebigsten Absatz finden. Der indische Handel hatte sogar für den englischen zur Folge, daß die Handelsbilanz mit China, wohin früher die Schätze Europa's ohne zurückzukehren strömten, in den letzteren zehn Jahren günstig für England ausfiel.

Der brittischen Nation ward in Indien eine um so größere Quelle des Reichthums eröffnet, da das Handelsmonopol nach Indien und China, durch dessen längere Dauer Parlament und Regierung die

Compagnie hinlänglich entschädigten und belohnten, allmählich zurückgenommen, und der Handel im Osten der ganzen Nation dadurch eröffnet wurde. Wie früher nach Westindien, werden sich später die Bestrebungen der Nation nach dem südlichen Asien richten, und Erwerbung so wie Behauptung wird geringeren Aufwand des Mutterlandes an Blut und Schätzen erfordern, als es dort der Fall war. Eine schnellere Communikation über den Handelsweg des Alterthums und Mittelalters, den die Engländer erstreben und offenbar durchführen werden, mag für die Zukunft eine noch leichtere und lebhaftere Verbindung mit Großbritannien herbeiführen.

So wie Ostindien eine unerschöpfliche Quelle des Reichthums den Engländern bereitet, eben so sicher und fest ist ihre Herrschaft dort begründet, und keine äußere Gewalt vermöchte je sie niederzuwerfen oder aus der „goldenen Halbinsel" zu vertreiben. Ein zweiter Feldzug Alexanders, vom Inneren Asiens aus, ein Plan, wie ihn Napoleon gehegt haben soll, scheint in das Reich der Träume zu gehören. Englische Officiere, im Dienste der Compagnie und mit den geographischen Verhältnissen des nördlichen Indiens genau bekannt, haben die Unmöglichkeit eines erfolgreichen feindlichen Angriffs

dargethan. Die Wüsten und Alpengebirge des Nordens schützen die Halbinsel und ein trefflich geübtes, sieggewohntes, und den Engländern gänzlich ergebenes Heer, mit allen Vortheilen der europäischen Kriegskunst, sichert diesen den Besitz durch die Bildung der Seapoys, der eingebornen Truppen; nach dem Beispiele der Franzosen in Pondichery, welche zuerst die Tapferkeit und Bildsamkeit der Hindus in den Waffen erprobten, erschufen die Engländer sich Truppen, welche den europäischen gleichkommen, wie die zahlreichen von ihnen erfochtenen Siege und die Berichte der Augenzeugen zur Genüge beweisen. Die Engländer sicherten sich durch dieß Herr um so mehr, da sie den früher unterdrückten Theil der Bevölkerung in den Seapoy's bewaffneten, und diesem dadurch ein Uebergewicht verliehen, wodurch die wenigen gedehmüthigten Fürsten und die ehemaligen Unterdrücker und Herren der Halbinsel, welche natürlich mit dem jetzigen Zustand der Dinge unzufrieden sind, sobald sie Abfall oder Empörung versuchen sollten, durch ihre früheren Sklaven bald zerschmettert würden. So lange gegenseitiges Interesse die Waffen der Indier an die Engländer knüpft, bleibt diesen die Bevölkerung und somit auch das Heer ergeben; ihre ehemaligen Feinde sind besiegt

und unterworfen, oder ohnmächtig und tributpflichtig; die Britten schonten ferner mehr als irgend eine andere Nation die Vorurtheile und Eigenheiten der Eingebornen, so daß sie auch vom religiösen Fanatismus keine Gefahr zu besorgen haben, wie sehr auch die Brahminen ihnen heimlich abgeneigt seyn mögen, welche schon lange ihren früheren Einfluß mit jedem Jahre geschwächt und vermindert sahen. Das einzige Ereigniß, welches die Engländer aus Indien vertreiben könnte, wäre eine allgemeine Empörung der **190,000** Seapoy's; wie sie sämmtlich gestehen, wäre ihre Herrschaft für immer dadurch verloren, denn alle europäischen Truppen, die England anwerben könnte, wären alsdann zur Erhaltung Indiens unzureichend; jedoch dieß Ereigniß wird vielleicht nie, oder nur in spätester Zukunft statt finden.

Die Colonien der Engländer in Africa und Australien besitzen im Allgemeinen weniger Wichtigkeit für die Gegenwart, mit Ausnahme der Stationen für die indischen Handelsflotten, verheißen dagegen der Nation für die Zukunft vielleicht eben solche Schätze und einen ähnlichen Zuwachs an Macht und Reichthum, wie die Besitzungen beider Indien. Bei den Colonien auf dem Festlande des

africanischen Continents gilt es den Britten bis jetzt als ein Hauptzweck, zwei feste und sichere Punkte zu besitzen, von wo sie in das Innere des goldreichen Festlandes vordringen und ihrer Industrie dort neue Märkte eröffnen können, denn der wissenschaftliche und geographische Zweck der von der africanischen Gesellschaft beförderten und veranlaßten Reisen war nicht der einzige. Vielleicht werden Sierra Leone und das Cap für die Zukunft ein zweites Bombay und Calcutta, zwei Punkte, von wo ein größeres Reich sich allmählich ausdehnt, bildet und begründet. Die erstere Colonie, bekanntlich die Hauptstation der Schiffe, welche den Sklavenhandel verhindern, und der Ort, wo die auf genommenen Sklavenschiffen befreiten Neger angesiedelt werden, ist wichtig als der Punkt, von wo aus die Reisenden, welche das Innere von Africa erforschten und Späteren den Weg bahnten, vordrangen, und von wo aus die zahlreichen Unternehmungen der Engländer zu den berühmten Handelsstädten zu gelangen, geleitet wurden und ausgingen. Mit Unrecht ward daher öfter in England verlangt, die Colonie wegen des für Europäer ungesunden Clima's und wegen der Kosten aufzugeben. — Das als Station indischer Flotten wich-

tige Cap ward, seitdem es sich im Besitz der brittischen Regierung befindet, als Ackerbau-Colonie in größerer Ausdehnung, und zugleich zu Handelszwecken im südlichen Ocean benutzt, woran die Holländer früher nie gedacht hatten. Nach den nächsten zehn Jahren wird vielleicht diese Colonie durch innern Reichthum und Bevölkerung eine noch wichtigere Stellung erhalten, als sie jetzt schon besitzt.

Ein anderer Zweck, welcher die Anlage und Bestimmung einzelner Colonien veranlaßte, beruht auf den inneren Verhältnissen und den Gesetzen Großbritanniens. Seitdem Präcedente und Statute die früher drakonische Gesetzgebung Englands milderten, trat bekanntlich bei der geringeren Felonie an die Stelle der Todesstrafe Transportation nach bestimmten Colonien. Bevor die Vereinigten Staaten von England sich losrissen, wurden die Verbrecher nach Neu-England, Pensylvanien u. s. w. transportirt, und während ihrer Strafzeit zu Arbeiten der Regierung verwandt. Je wohlhabender, selbstständiger und bevölkerter jedoch jene Colonien wurden, mit desto größerem Widerwillen nahmen sie jenen Abschaum der Bevölkerung, welcher größtentheils bei ihnen zurückblieb, unter sich auf, und kurz vor der Unabhängigkeits-Erklärung schickte die

Colonialversammlung von Pennsylvanien auf Franklin's Vorschlag als Gegengeschenk für die transportirten Verbrecher der englischen Regierung eine Schiffsladung mit Fässern voll Klapperschlangen. Dieser Widerwille ward von den übrigen amerikanischen Colonien getheilt, so daß die brittische Regierung nach dem Frieden, welcher die Unabhängigkeit der Union anerkannte, es nicht für rathsam hielt, die Verbrecher nach Jamaica, Canada oder Neuschottland zu transportiren, wie anfänglich beabsichtigt wurde. Hauptsächlich auf Pitt's Veranlassung ward hierauf das neu entdeckte Festland der Südsee zu jenem Zwecke bestimmt, nachdem der Entdecker Cook die Gründung einer größeren Colonie dort empfohlen hatte. Seitdem war diese im immerwährenden Steigen begriffen, und veranlaßte selbst von Zeit zu Zeit Auswanderungen aus dem entfernten Mutterlande, jedoch wird vielleicht längere Zeit wie ein Jahrhundert verschwinden, bevor sie zu größerer Bevölkerung und Wichtigkeit gelangt.

X.

Heer und Flotte.

So wie England überhaupt eine isolirte und vom Festlande abweichende Stellung in seinen Institutionen seit dem Beginn der neueren Zeit annahm, bildete sich seit Carl's II. Restauration zugleich mit der Verfassung ein Verhältniß der bewaffneten Macht, welches, theils durch äußere Angelegenheiten, theils durch Ereignisse im Inneren bedingt, von der Stellung der stehenden Heere neuerer Zeit auf dem Festlande durchaus verschieden und diesen beinah entgegengesetzt war. Während der Stand des Soldaten durch die überlieferten Begriffe des Feudaladels, welcher Gewandtheit in den Waffen als die edelste Kuust, und kriegerischen Muth als die hauptsächlichste Bedingung der persönlichen Ehre betrachtete, als der erste in der öffentlichen Meinung des

16ten, 17ten und theilweise des 18ten Jahrhunderts auf dem Festlande galt; während die Concentration der Staatsgewalt, welche seit Ludwig XIV. nach dem Muster Frankreichs auf dem Continente allgemeiner, und zugleich durch die politischen Verhältnisse der verschiedenen Staaten nothwendig ward, den stehenden Heeren eine größere Bedeutung, und somit auch die erste Stelle im Staate verlieh, gerieth das englische Heer, sowohl der Nation wie der Flotte gegenüber in ein niedrigeres Verhältniß, welches anfangs die Freiheiten der Nation schützte, allein seit den neuesten Zeiten die Masse des Heers in einem Zustande erhielt, welcher tief unter einzelnen Heeren des Festlandes steht.

Seit Cromwell bis auf die neuesten Zeiten ward das Heer von der Nation nie gern gesehen, und in der Regel nur als ein nothwendiges Uebel betrachtet. Die Verhältnisse der sogenannten Rebellion bewirkten eine Abneigung, welche die Armee allmählich in eine untergeordnete Stellung brachten. Die damaligen Presbyterianer und Anhänger der constitutionellen Monarchie konnten es nicht vergessen, daß die Republikaner sich des Heeres bedient hatten, um den König aus der Gewalt des Parlamentes zu entführen und sie selbst in Masse aus dem Unter-

hause auszumerzen; die Republikaner grollten, weil ihr früheres Werkzeug später mit ihnen auf dieselbe Weise verfuhr, weil ein Rath der Armee ihnen die Staatsgewalt nahm, und weil Cromwell ihren „Rumpf" endlich durch Soldaten aus St. Stephan's verjagte. Allgemeiner Widerwille gegen Militärherrschaft führte die Stuarts zurück, und es war eine der ersten Maßregeln der restaurirten Regierung, auf Verlangen des Parlaments und der Nation jenes Heer aufzulösen, welches gleich ausgezeichnet durch seine Zusammensetzung, wie durch Disciplin und Tapferkeit, vielleicht das Beste bleibt, welches England früher und später besaß. Man sah es damals sogar mit Widerwillen, daß der König wenige Regimenter zu seiner Garde sich neu bildete. Die nächste Folge erweckte eine noch stärkere Abneigung. Das barbarische Verfahren der Regierungstruppen in Schottland, Jeffnès mit seinen Militärgerichten und Hinrichtungen, Jakob's mißlungene Versuche, das Militär zu verführen, bewirkten nach der Revolution Gesetze und Verhältnisse, wodurch das Heer in England eine untergeordnete Stelle im Staate sowohl an Ehre wie an Einfluß der Civilgewalt gegenüber erhielt. Ein Gesetz von 1689, nach welchem der Oberbefehl und die Disciplin nur

immer auf ein Jahr der Krone übertragen wurde, die Mutiny=Bill, durch deren Verweigerung das stehende Heer aufgelöst wäre, verhinderte schon dadurch eine höhere Stellung der Armee in der öffentlichen Meinung, daß die Nation mit jedem Jahre an der Abhängigkeit und Unterordnung der bewaffneten Macht unter der Civilgewalt von Neuem erinnert wurde. Andere Gesetze bewiesen in der Folge noch mehr das Mißtrauen und die Abneigung der Engländer gegen die Armee. Nach einer Akte Georgs II. mußten alle Garnisonen aus dem Bereiche der Städte entfernt werden, wo Wahlen gehalten wurden; zu derselben Zeit ward sogar der Antrag gemacht, welcher jedoch mit Recht verworfen wurde, alle Offiziere vom Parlamente auszuschließen. Eine Vermehrung der bewaffneten Macht in England (von Irland war bei John Bull früher nie die Rede) ward stets ungern und mit Argwohn von der Nation gesehen. Sogar der König der Revolution, Wilhelm III., ward später dadurch gekränkt, daß das Parlament die Verabschiedung des größeren Theils seiner Truppen hartnäckig verlangte und zuletzt bewirkte. In neuester Zeit waren die Tories von dem Augenblicke an in der öffentlichen Meinung vollkommen verloren, wo Castlereagh nach den Vor=

fällen von Manchester erklärte, nur durch Vermehrung des stehenden Heeres für die Ruhe bürgen zu können. Bei Bürgerkriegen oder innerlichen Unruhen blieb die Miliz, eine mehr oder weniger allgemeine Bewaffnung der Staatsbürger, der hauptsächlichste Rückhalt der Regierung Die Rebellion der Jacobiten von **1719**, **1745** und der Tumult des Lord Gordon von **1780** ward nicht allein durch die Armee, sondern eben sowohl durch jene Bewaffnung unterdrückt.

Die commandirenden Offiziere wie die Soldaten waren im vergangenen Jahrhundert den Plackereien und Schikanen der Magistrate in den Städten, wo sie in Garnison lagen, fortwährend ausgesetzt. Bis auf Pitt gab die gemiethete Einquartierung zu ewigen Mißverhältnissen Veranlassung, welche den Stand des Soldaten noch gedrückter und unglücklicher machten. Die Offiziere, wollten sie sich damals nicht der Gefahr aussetzen, vom Pöbel in den größeren Städten beleidigt zu werden, durften nur im Dienst ihre Uniform und Cocarde tragen, eine Sitte, welche dem Festlande entgegengesetzt, sich bis auf die neueste Zeit in England erhalten hat. Auf den bloßen Waffenruhm hielt John Bull durchaus Nichts; Marlborough's Kriegsruhm erweckte freilich

nach einzelnen Schlachten wohl Begeisterung, allein die Whigs unter der Königin Anna verloren größtentheils dadurch die öffentliche Meinung, und bewirkten ihre Entfernung von der Regierung durch den Umstand, daß sie die hartnäckige Fortsetzung des spanischen Successionskrieges bis zur gänzlichen Demüthigung Ludwigs XIV. als Ehrensache ihrer Partei aussprachen. Nur einmal gerieth John Bull aus diesem seinem Gleiße, als er durch Talaveira, Vittoria und Waterloo berauscht war; allein schon **1819** war **la fumée du Champagne** verflogen, und die darauf folgenden **blue devils** waren um so stärker und niederschlagender.

Als Beispiele der hierin allgemeinen Stimmung des vergangenen Jahrhunderts führen wir Sheridan und Fielding an. Die hartnäckige Abneigung und den starren Haß eines Edelmanns gegen alle Rothröcke, welche diesem eben so widerlich sind wie die Irländer, sieht man aus **S. Patrick's day** von Sheridan. Fielding in der **Amelia** stellt einen Auftritt dar, wo ein Bailliff (gewiß keine geachtete Klasse) einem Gentleman mit der größten Grobheit begegnet, weil dieser, um ihm zu imponiren, seinen Rang in der Armee als Oberster angab, allein sogleich seinen Hut voll Achtung vom Kopfe nimmt,

sobald derselbe sich als Parlamentsglied zu erkennen gibt.

Zugleich ward jene Abneigung durch die auswärtigen Verhältnisse Englands bedingt. Seitdem die Erfahrung von La Hogue an bewies, die wahre Macht des Inselstaates beruhe auf der Flotte, stieg der Dienst auf den Schiffen um so höher in der öffentlichen Meinung. Auch von den Offizieren der Navy im vergangenen Jahrhundert ward jene Geringschätzung, womit John Bull auf die Armee blickte, getheilt. Die Sache ist durch Anekdoten * bekannt genug; zur Erläuterung führen wir Smollets Seeleute und ebenfalls den Fielding an, welcher in der **Amelia** bei Gelegenheit eines Aufritts dieser Art einige mißbilligende Bemerkungen über jene Stimmung der Flottenoffiziere einschiebt, welche einem Zeitungsartikel jener Zeit gleichen. Seit dem Anfange dieses Jahrhunderts hat sich dieß übrigens geändert; der **United service club** beweist, daß die Offiziere beider Waffen sich als gleich betrachten.

* Von Rodney wird erzählt, er habe als Schiffskapitän einst eine Rangstreitigkeit mit einem General gehabt, und als dieser, um ihm seinen höheren Rang zu beweisen, sagte: „Mir hat Niemand als der König zu befehlen, geantwortet: Kommt der König an Bord meines Schiffs, so habe ich ihm zu befehlen.

Durch diese Abneigung ward die untere Zusammensetzung des Heeres bedingt, welche eben nicht dazu diente, es in der öffentlichen Meinung zu heben. Schon unter der Restauration der Stuarts brachte das Werbungssystem, während die achtbareren Klassen des niederen Volkes den Dienst vermieden, eine Truppenmasse zusammen, welche von dem Heere des Parlaments und des Protectors durchaus verschieden war. Letzteres Heer wird aus allen Volksklassen gebildet, welche politischer Parteigeist und religiöse Begeisterung zusammenführte; es war der Ausschuß der Tapfersten aus der allgemeinen Bewaffnung des Bürgerkrieges, bei dem Disciplin und Ordnung sich nicht als Folge des Zwanges, sondern des starren Puritaner-Geistes und der damit verbundenen düsteren Sittenstrenge ergab. Es war zugleich ein politischer Körper von republikanischen Gleichmachern, in dessen Reihen jeder Einzelne, wie er im Staate keinen aristokratischen Rang dulden wollte, so auch in der Armee sich zu den höheren Graden berechtigt glaubte. Zwar hat England in politischer Hinsicht diesem Heere nicht viel zu danken, allein ganz allein als bewaffnetes Korps betrachtet, bleibt es stets die achtbarste und trefflichste Armee, welche England seitdem besaß. Nach ihrer Auf-

lösung bewirkte die politische Abneigung und das Werbungssystem eine Zusammensetzung der Armee, welche von Carl II. bis jetzt stets dieselbe verblieb. Während die Achtbareren aus den unteren Volksklassen aus Widerwillen den Dienst im Heere vermieden, bildete sich die größere Masse desselben aus dem Abschaum der Nation, oder wenigstens aus Leuten ohne Eigenthum und ohne andere Hülfsmittel; an der Stelle der früheren moralischen Motive trat zur Erhaltung der Disciplin der strengste Zwang und der Schrecken vor grausamen Strafen. Die Besetzung der Offizierstellen aus den unteren Graden hörte natürlich ebenfalls auf und jene wurden durch Käuflichkeit nur den Reichern zugänglich, jenes Verhältniß ward nicht umgeändert und verhinderte, daß die Armee eine niedrigere moralische Stellung einnahm, wie dieß seit der neuesten Zeit auf dem Festlande der Fall war. Es wird wahrscheinlich noch lange Zeit dasselbe bleiben, ungeachtet der ungeheueren Kosten, welche jenes Rekrutirungs-System durch Werbung veranlaßt, obgleich ferner jährlich im Parlamente der Antrag gestellt wird, die Strafe des Peitschens in der Armee abzuschaffen. Eine allgemeine Conscription, die nothwendige Bedingung zur Umgestaltung der Armee, werden sich die Eng-

länder schwerlich zu irgend einer Zeit gefallen lassen und eine theilweise Umänderung der Disciplin könnte bei jener Zusammensetzung, wie Bulwer richtig bemerkt, nachtheilige Folgen äußern.

Uebrigens stehen nicht alle Heere der Engländer in gleichem Verhältnisse. Bei den Seapoys ist die Ehre mehr ein Motiv der Disciplin als Zwang und Schrecken; grausame Körperstrafen finden schon lange nicht mehr statt; das Aufsteigen im militärischen Rang ist Jedem eröffnet, und die Offiziergrade, welche freilich einen untergeordneten Rang unter dem der europäischen Offiziere einnehmen, werden aus den unteren Reihen besetzt. So ward der englische Dienst bei den Hindus beliebt und geehrt, so daß die kriegerischen und höheren Kasten sich schon lange in die Reihen jenes Heeres drängten. Kurz, in moralischer Hinsicht stehen jene Truppen höher, wie die Armee des Mutterlandes. Engländer selbst gestehen dieß ein, und fügen hinzu, eine Veränderung der Disciplin, wie bei den Seapoys, sey im englischen Heere wegen der Zusammensetzung desselben, und der Neigung der niederen Volksklassen Englands zum Trunk unmöglich.

Ungeachtet aller jener Mißverhältnisse, worin die englische Armee sich befindet, bewies sie dennoch seit

dem Anfange dieses Jahrhunderts, daß sie in kriegerischer Tüchtigkeit und im Muth selbst den sieggewohnten französischen Heeren nicht nachstanden. Engländer hielten den Siegeslauf des Generals Bonaparte im Orient auf, und bezwangen die furchtbare italienische Armee in Egypten. Engländer, vereint mit Spaniern, waren die ersten, welche den Zauber von Napoleons Unüberwindlichkeit vernichteten, während die französischen Heere siegreich und unwiderstehlich das übrige Europa niederwarfen; der hartnäckige, unbeugsame und trotzige Muth des Engländers findet sich bei den Besseren wie bei den Schlechtesten der Nation; letzteren ist er eben so angeboren, wie der Nationalstolz, und bedarf weder der Anspornung des Ehrgeizes noch anderer moralischer Motive, um geweckt zu werden. Das englische Heer bietet hierin eine bewunderungswerthe Seite und eine Bedingung, wodurch es, wenn Verfassung und Vorurtheile der Nation ihm eine andre Zusammensetzung erlaubten, bald dieselbe moralische Stellung wieder erhalten würde, welche Cromwell's damals allgemein in Europa bewunderte Armee einnahm.

Uebrigens scheint die engliche Armee in tactischer Hinsicht hinter andern nicht zurückzustehen. Der

General Lamarque, einer von den Divisionsgenerälen Napoleons, den dieser auf S. Helena einen seiner zukünftigen Marschälle nannte, sagt, nachdem er mehrere Einzelnheiten des Exercitiums angeführt hat, die, wie er meint, eine größere Fertigkeit und Sicherheit im Schießen bei der Infanterie bewirke: Cela m'explique la *superiorité* que je leur ai *reconnue* dans les Calabres, où je me suis souvent battu contr' eux.* Wir führen diese Bemerkung des bekannten Generals als Gegensatz zu jenen Uebertreibungen des General Foy an, welche 1827 so viel Aufsehen erregten.

Gänzlich verschieden von der Armee ist die Miliz, eine verfassungsmäßige Volksbewaffnung mit einem Stabe aus dem stehenden Heer. Sie ist so alt wie England, bildete sich aus dem alt-germanischen Heerbann und gab in allen inneren Kämpfen bis auf die neuere Zeit den Ausschlag. Die vollständige Entwickelung der englischen Verfassung ist theilweise ihr Werk, weil sie zum Werkzeug der Unterdrückung sich nie auf die Dauer hergab, und weil sie in späteren Zeiten die Ruhe des Inneren mit den Rechten der Nation zugleich beschützte. Sie

* S. Souvenirs et lettres de gén. Lamarque. Notes sur mon voyage en Angleterre.

wird durch das Loos ergänzt, auf kurze Zeit jährlich geübt, und ist, wenn auch nicht an den Krieg gewöhnt, doch in den Waffen erfahren. Schon durch ein Gesetz Heinrichs IX. durfte die Miliz nicht in fremden Kriegen gebraucht werden; gegenwärtig ist es der Regierung nur erlaubt, sie in allgemeinen inneren Kriegen außerhalb der Grafschaft zu benutzen. So oft sie angewandt wurde, wirkte sie entscheidend. Sie erfocht die Siege des langen Parlaments, und aus ihr bildete sich Cromwell's Heer. Sie zerschmetterte beide Rebellionen der Jacobiten, sicherte die bürgerliche Freiheit und die protestantische Thronfolge; wie gegenwärtig die Nationalgarde Frankreichs, beschützte sie den Staat vor Meutereien und Gewaltthätigkeit; ihr gebührt hauptsächlich die Ehre, den unvernünftigen Pöbelaufruhr von **1780** unterdrückt zu haben. So oft die Franzosen seit **1792** mit einer Landung drohten, war die Miliz stets zum Kampfe bereit, und bildete zugleich eine auch durch die Zahl überwiegende Streitmasse, woran Napoleon's Kriegsglück sich vielleicht schon **1805** gebrochen hätte, wäre er an der Landung in England nicht durch den Krieg gegen Oesterreich, den Pitt ihm erregte, verhindert worden.

In durchaus verschiedener Stellung befand sich, der öffentlichen Meinung gegenüber, die höhere und niedere Bemannung desjenigen Theils der bewaffneten Macht, welchem England seit zwei Jahrhunderten seine Macht und seinen Einfluß verdankte. Seit den Stuarts stieg die Flotte um so mehr im Ansehen, je häufiger sie fast in jedem Jahrzehent Gelegenheit fand, den Nationalstolz zu erhöhen, je mehr ihre Ueberlegenheit sich sowohl in Kühnheit wie in nautischer Geschicklichkeit ihrer Führer und Bemannung bewährte, und je weniger sie auf die inneren Verhältnisse einwirken, oder als Werkzeug einer gewaltsamen Veränderung gebraucht werden konnte.

Jene Zusammensetzung, welche die Achtung vor der Armee verminderte, mußte außerdem auf der Flotte wegfallen. Käuflichkeit der Officiersstellen durften schon deßhalb nicht statt finden, weil nur eine dauernde Gewohnheit und langwährende Uebung von frühester Jugend an die genügende Kenntniß und Fertigkeit zu ertheilen vermag, um auf einem den Menschen fremdartigen Elemente mit Sicherheit sich zu bewegen, seinen Gefahren zu widerstehn, und Anderen dort zu befehlen. Die Behauptung der Ueberlegenheit brittischer Flotten verlangte

zugleich eine Auswahl der Mannschaft aus dem mit den Fluthen schon vertrauten Theil der Bevölkerung, an welchen Großbritannien vor allen seefahrenden Nationen einen bedeutenden Vortheil voraus hat. Der Abschaum der Nation ward größtentheils vom Bord der Schiffe fern gehalten, während der ausgedehnte Seehandel, die Fischerei an den Küsten und im nördlichen Amerika, der Kohlenhandel von Newcastle eine stets zum Dienst bereite und beim Beginn eines Kampfes sogleich taugliche Mannschaft der königlichen Flotte lieferte.

Dieser Zusammensetzung mußten die inneren Verhältnisse der Flotte theilweise entsprechen. Zwar scheint, dem Gesetze nach, der Schrecken vor Strafe als das einzige Princip in der Disciplin angenommen zu seyn, und dem Buchstaben nach kömmt die Strenge derselben den Strafen des Heeres gleich, allein die Ausübung mag nicht selten gemildert werden, denn schon Nelson litt nicht mehr das Peitschen, sobald er als Admiral jene Flotten führte, welche durch Abukir, Coppenhagen und Trafalgar seinen Namen unsterblich machten.

Jene größtentheils sorgfältigere Auswahl, und die damit verbundene höhere Achtung, welche die Marine bei der Nation erlangte, während zugleich

bei dieser die Ueberzeugung wurzelte, ihre wahre Macht beruhe nur auf dieser Waffengattung, bewirkte hauptsächlich die nautische Vollkommenheit, wodurch die englische Flotte unüberwindlich blieb. Eine allgemeine und augenblickliche Uebereinstimmung aller Theile zum Ganzen, eine vollkommene Erfahrung und Fertigkeit jedes Einzelnen im Dienste, ertheilten der brittischen Marine jene Ueberlegenheit, welche selbst Napoleon als unerreichbar eingestand. Die Geringschätzung, womit die Engländer auf die Flotten der übrigen europäischen Staaten herabsehn, beruht auf diesem wohlbegründeten Selbstgefühl. Sie sind, wie sie wenigstens allgemein behaupten, die Einzigen, welche zugleich mit dem Feinde und mit den Elementen zu kämpfen vermögen, sie mögen nicht mit Unrecht die häufigeren Unglücksfälle fremder Schiffe der geringeren Geschicklichkeit der Bemannung zuschreiben, wenigstens ist ein größerer Unfall in der englischen Marine seit dem Untersinken des Royal George während des amerikanischen Krieges, welches durch Nachlässigkeit oder Ungeschicklichkeit der Offiziere bewirkt wäre, nicht bekannt.

Die Abneigung der Engländer vor dem Zwange der Conscription bewirkte übrigens, wenn das gewöhnliche Mittel der freiwilligen Werbung bei der

Flotte nicht ausreichte, ein Verfahren, wodurch die Nation den Spaniern gleicht, welche, um die Lage der amerikanischen Eingebornen zu verbessern, ein noch größeres Uebel, die Sklaverei der Neger in Amerika einheimisch machten. Die durch Parlamentsakten auf kürzere Zeiträume bewilligten Matrosenpressen in den Seestädten, an den Küsten und auf den Handelsschiffen, stehen mit der sonst in England so sicher verbürgten persönlichen Freiheit im grellsten Widerspruch. Sie stören außerdem die durch Gesetze gesicherte Ruhe: „den Königsfrieden" (the king's peace), denn sie gaben in der Regel zu Gefechten Veranlassung, da bei den Gepreßten gewaltsamer Widerstand erlaubt und gesetzlich ist. Sie bewirkten endlich, daß zugleich mit gepreßten Matrosen unbrauchbare Subjekte auf die königliche Flotte kamen, wie Admiral Codrington sich vor einiger Zeit im Parlamente beklagte. Allein so lange die Abneigung vor einer gesetzlichen Conscription bei den Engländern besteht, bleibt die Presse das einzige Mittel, die erforderliche Bemannung im Nothfall herbeizuschaffen, und wird deshalb im Kriege vom Parlament immer auf's Neue bewilligt werden müssen. Schon einmal bestand eine Art gesetzlicher Conscription; nach einer Akte Wilhelms III. wurden

Listen von Matrosen ausgefertigt, welche zum Dienst auf den Kriegsschiffen verpflichtet, bedeutender Vorrechte genossen, allein in schwere Strafen verfielen, sobald sie sich nach geschehener Aufforderung nicht sogleich stellten. Allein die Nation betrachtete dieß Verhältniß als einen der Verfassung widerstrebenden Zwang, und zog es vor, sich dem temporären aber weit schlimmeren Uebel der Matrosenpresse zu unterwerfen. Schon unter der Königin Anna ward jenes Gesetz durch eine besondere Parlamentsakte zurückgenommen.

Während ein achtbarer und bedeutender Theil der Bevölkerung, für den Dienst der Flotte fortwährend durch Geschäft und Lage gebildet, eine stets bereite und tüchtige Bemannung den königlichen Schiffen lieferte, ließ es Nation und Regierung an materieller und moralischer Aufmunterung nie fehlen, um die den Engländern angeborene Kühnheit auf den Meeren zu erhöhen. Ein höherer Sold und der reichliche Gewinn der Prisengelder gewährten dem königlichen Dienst bei Seeleuten aller Klassen in der Wahl den Vorzug, und die durch letztere Hoffnung auf Beute geweckte Gewinnsucht steigerte zugleich die kriegerische Tapferkeit. Eine freigebige Versorgung der Verstümmelten und durch

Alter unfähigen Matrosen verbürgte bei diesen im Augenblicke der Gefahr Muth und Entschlossenheit. Die Ueberzeugung der Unüberwindlichkeit ward auf jegliche Weise durch Ueberlieferung geweckt, und genährt; sogar die Helden der längst vergangenen Zeiten, Drake, Forbisher, Blake sind im Gedächtniß noch fast auf gleiche Weise gefeiert, wie Rodney, S. Vincent, Howe, Nelson und Collingwood. In nautischen Schulen, Hospitälern, in allen Anstalten, die mit der Flotte zusammenhängen, erinnerte jegliche Ausschmückung an frühere Siege und gefeierte Namen. Noch stets bestehen in der Flotte die Namen der Admiralschiffe, welche Rodney und Nelson trugen *, und erwecken schon dadurch bei der Mannschaft den Ehrgeiz durch historische Erinnerungen. Selbst Vorurtheile wurden zur Erweckung des Selbstgefühls benutzt; Jack Tar war fest überzeugt, daß er allein es mit drei Franzosen (**frogeaters**) aufnehmen könne, und Nelson scheint wirklich den

* Sobald ein größeres Schiff zum Dienst unbrauchbar ist, wird auf dem alten Kiel ein neues gebaut, und der Name, welcher nur durch eine Parlamentsakte verändert werden kann, bleibt, so lange nur noch ein Balken von jenem übrig ist.

von ihm anempfohlenen Franzosenhaß für eine der ersten Tugenden gehalten zu haben.

Die Ehre, welche der Auszeichnung im Flottendienste zu Theil ward, war die höchste, welche die Nation spendete. Blake's Seesiege wurden im Tagebuch des Hauses aufgezeichnet, während ihm das Parlament kostbare Geschenke votirte. Nur wenige Namen von Feldherren, welche durch ihre Siege die Pärie erhielten *, finden sich, verglichen mit denen siegreicher Admiräle, die der Staat mit der Würde erblicher Gesetzgeber belohnte, in den Listen des Oberhauses Trophäen und Denkmäler, welche die Regierung sogar für Fregattencapitäne, die im Gefecht gefallen, in Westminster errichten ließ, nährten die Erinnerung und erweckten Nacheiferung. Die Oeffentlichkeit der Belohnungen und Ehren erregten den Ehrgeiz um so heftiger, je mehr die ganze Nation an dergleichen Ehren leidenschaftlich und begeistert Antheil nahm.

So wie die Ehre für den Sieg die höchste, so würde unauslöschbare Schande auf dem Namen des Admirals ruhen, welcher durch die Schmach der

* Clives Pärie schreibt sich wohl nur von der Wichtigkeit her, welche seine Eroberungen gleich anfangs für England besaßen.

Flucht die brittische Flagge je beschimpfen sollte. John Bull ist von der Unüberwindlichkeit seiner Flotte so fest überzeugt, daß die öffentliche Meinung den Admiral, welcher vor dem Feinde sich zurückzöge, nur der Feigheit anklagen würde. So geriethen die brittischen Admiräle der Volksmeinung und der dadurch geleiteten Staatsgewalt gegenüber in eine Stellung, wie sie dem Verhältniß der französischen Heere zum Wohlfahrtsausschuß (comité de salut public) des Convents unter der Schreckensregierung vergleichbar ist. Ihr Leben hängt vom Siege ab; es bleibt ihnen nur die Wahl zwischen Tod und der glänzenden Vollführung des Befehls der Admiralität. Der Proceß und der Tod des unglücklichen Admirals Byng, der vielleicht nur der Unentschlossenheit und einer geringeren Kühnheit, wie seine Vorgänger und Nachfolger, aber gewiß nicht der Feigheit anzuklagen war, droht den Führern der brittischen Flotten wie ein Schwert des Damocles. Dieß blutige Urtheil bleibt ein Präcedent, jener im englischen Rechtsverfahren dem Gesetze gleich geachtete Vorgang, für alle Admiräle, welche aus Mangel an verwegener Keckheit Bedenken tragen sollten, die entscheidenden überlieferten Manöver auszuführen, oder sich mit halben Maaßregeln be-

gnügen wollten. „Furcht ist ein in der brittischen Flotte unbekanntes Wort", wie Howe sagte, als ihm einst ein Offizier meldete, es sey Feuer auf dem Admiralschiff ausgebrochen, und er befürchte, die Pulverkammer möchte Feuer fangen. Der Commandeur, welcher dieselbe Phrase **I was afraid** (ich befürchtete) vor einem Kriegsgericht ausspräche, wäre verloren.

Der durch solche Verhältnisse gesteigerten Kühnheit der Engländer entspricht die Taktik ihrer Flotten durch das verwegene Manöver des Durchbrechens der feindlichen Schlachtlinie, welches seit Rodney allgemein und Grundsatz ward, und welchem Großbritannien in neuester Zeit eben so wohl seine Siege verdankte, wie der überlegenen Geschicklichkeit seiner Matrosen. Beim Manöver des Enterns bewährten endlich letztere im Jahre 1814 gegen Amerika, daß ihnen bei Feinden, wo eine gleiche nautische Gewandtheit sich vorfand, die größere Verwegenheit das Uebergewicht verlieh.

Die Strenge der Disciplin vernichtet übrigens auf keine Weise in irgend einem Theile der bewaffneten Macht die persönliche Unabhängigkeit der Meinung und die persönliche Freiheit, zwei Rechte, welche die Engländer in jedem Verhätnisse sich sicher-

ten und auf deren Erhaltung sie argwöhnisch und sorgsam von jeher wachten. Auch hierin bietet das Leben der Engländer eine achtbare Seite.

Sobald die brittischen Offiziere der Land- und Seemacht sich nicht in den Verhältnissen des Dienstes befinden, sind sie in ihrer persönlichen Meinung so wie in ihrer Handlungsweise unabhängig, so daß jener vollkommene Mangel des bürgerlichen Muthes, wie er in Napoleons Heere sich vorfand, für England eine Unmöglichkeit bleibt. Durch die Gesetze ward das Eigenthum des Grades so fest gesichert, daß alle Offiziere, ohne Rücksicht auf die Regierung und die herrschende Partei, ihrer besondern Ansicht gemäß verfahren können, wenn sie es nicht vorziehen, wie dieß bei der Mehrzahl der Fall ist, von der bürgerlichen Bewegung sich überhaupt fern zu halten. Sir Robert Wilson war noch selbst als General ein heftiger Gegner Castlereagh's, und Lord S. Vincent stimmte und sprach fortwährend sogar gegen den Krieg, dem er seinen Ruhm und seine Pärie verdankte. In neuester Zeit stimmte Codrington beim Regierungswechsel stets mit den Whigs und Oberst Evans sogar mit den Radicalen. Kurz, als grundlos erwies sich jene Befürchtung, die Minister würden an den Offizieren, welche Parlaments-

glieder wären, fortwährend Stimmen besitzen, worüber sie nach Gutdünken verfügen könnten, eine Besorgniß, die man in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts verschiedene Male aussprach, als man mehrere andere Beamten von den Wahlen und vom Parlamente ausschloß.

XI.

Whiggism und Torysm.

Sobald der Parteigeist in England aufhörte, sich an Persönlichkeiten zu halten, und Begriffe, hauptsächlich aber Interessen an die Stelle derselben setzte, sobald das Entgegenwirken der Meinungen nicht allein verfassungsmäßig, sondern zugleich für die Existenz des Staates nothwendig ward, standen sich gleich anfangs die Gegensätze gegenüber, welche Beschränkung der Staatsgewalt auf engere oder weitere Kreise bezweckten, und welche seitdem ununterbrochen fortwirkten. Wie überall beruhte Blüthe und Ordnung im Inneren seitdem auf dem Gleichgewicht, worin beide Parteien sich hielten, indem ihre Kämpfe innerhalb der durch Gesetze und Verfassung gezogenen Schranken geliefert wurden, während Unglück und Unordnung von dem Augenblick an statt fand,

sobald jene Schranken von der einen oder anderen Seite überschritten wurden, um die entgegengesetzte Partei zu unterdrücken. Alleinherrschaft einer Partei ohne Widerspruch und Opposition wäre selbst im Fall, daß Gewalt sie nicht bewirkt hätte, ein Symptom des Verfalls, denn jener Parteikampf ist zugleich eine Bedingung der inneren Blüthe, weil durch die immerwährende Reibung und Aufregung die Kräfte geweckt und rege gehalten werden. Sollte die eine oder andere Partei gänzlich erliegen und verstummen, so würde durch die Erschlaffung im Inneren die Erschlaffung nach Außen nicht mehr fern seyn. „Sollte zufällig die Opposition im Unterhause ausbleiben", sagte Walpole, „so wäre ich gezwungen, mir mit Geld * eine neue zu kaufen".

Zeigte sich der Gegensatz der gegenwärtig noch bestehenden Parteien mit dem Beginn des öffentlichen Lebens, so daß man selbst bis in Elisabeths Regierung ihre Spuren verfolgen kann, so mußten natürlich ihre Bestrebungen und ausgesprochenen Grundsätze durch die verschiedenen Zeiten und abwechselnden Interessen bedingt werden. Anfangs galt der Kampf mehr oder weniger dem Königthum und

* Durch Bestechung von Parlamentsgliedern.

der Regierungsform, der Monarchie und Republik, so lange die Verfassung noch nicht ausgebildet, durch Gesetze begründet und in das Bewußtseyn der Nation eingedrungen war. Je mehr dieß statt fand, desto mehr gingen die Parteien von einem Grundprincipe aus, standen sich nur durch Erklärung und Ausübung desselben entgegen, und betrachteten die inneren und äußeren Interessen von dem Standpunkte aus, welchen letzteres ihnen anwies. Constitutionelle Regierungsform in der einmal hergebrachten Theilung der Gewalten mit dem König an der Spitze blieb seitdem das Loosungswort Beider; Beschränkung der Staatsregierung auf engere oder weitere Kreise, Ausdehnung der Aristokratie, oder geringere Möglichkeit für die mittleren Classen zu den höheren und zur politischen Macht derselben zu gelangen, bei den materiellen Interessen, Bildung oder Entfernung von Verhältnissen, welche die Wenigen von den Massen vorzugsweise begünstigten, dieß waren im Allgemeinen, mit sehr wenigen Ausnahmen, wenigstens seit der Königin Anna, die Richtungen, welche die beiden Hauptparteien einander entgegengesetzt, verfolgten. Die königliche Gewalt war in ihrer Ausdehnung seit der Revolution genau bestimmt, ob sie gleich im vergangenen Jahrhundert von beiden

Parteien bisweilen in den Streit gezogen wurde, so bezweckte dieser doch im Grunde nicht die Verhältnisse der Krone, sondern nur der Aristokratie zum Staate.

Die Namen sind jünger wie die bezeichneten Parteien. Diese zeigten sich bekanntlich schon mit aller Energie und mit größerer Leidenschaftlichkeit, wie später im langen Parlament und im Bürgerkrieg. Erst bei den parlamentarischen Kämpfen der Restauration ward der Ausdruck Whigs und Tories allgemein, leider vielleicht die einzigen celtischen Worte, die in der englischen Sprache und bei der brittischen Nation so ausgedehnte Verbreitung erhielten. Wie man sagt (und wir müssen, mit dem Galischen unbekannt, es Anderen nachsprechen), bedeutet der Name im Irländischen Räuber, und ward während der bürgerlichen Kriege von den Parlamentstruppen ihren Feinden ertheilt, um diese gehässig und verächtlich zu machen, als hätten die englischen Royalisten an dem damaligen blutigen und anarchischen Aufstande der Irländer Antheil genommen. Eben so soll der Name Whigs ein celtisches Wort seyn und „Fuhrleute, Kärner" bedeuten (Whigam); wie es heißt, ward er von den royalistischen Hochländern Montrose's, dem Heere

der Covenanters, der presbyterianischen Niederländer Schottlands, beigelegt, und bezeichnete die Verachtung, welche die stolzen kriegerischen Clans gegen die gewerbthätige und in ihren Augen niedere Beschäftigung ihrer Feinde hegten *. Im Bürgerkriege kamen aber die Benennungen nicht über den Bereich der Heere hinaus. Später unter Carl II., als die parlamentarischen Kämpfe begannen, wurden sie allgemein, und verloren, wie es bei Parteibezeichnungen zu geschehen pflegt **, das Gehässige. Shaftesbury, und mit ihm sein ganzer Anhang, rühmte sich des Namens Whig. Seit der sonderbaren Aufregung der erdichteten Katholiken-Verschwörung führten die Parteien bei der ganzen Nation die Namen Whigs und Tories.

Uebrigens besaßen wenigstens die Whigs damals ein vollkommenes Recht zu ihrer Namensveränderung. Sie waren nicht mehr die alte Parlamentspartei, kaum noch die Presbyterianer, welche Prides purge aus S. Stephan's jagte. Durch Erfahrung war

---

* Uebrigens behaupten Andere, das Wort sey herzuleiten von dem celtischen Ausdruck für Molken, dem Lieblingsgetränk der schottischen Landleute, und würde dann Bauern bezeichnen sollen.

** Wie die Roundheads, Sansculottes, Negros.

die Nation dem Republikanismus abgeneigt, welcher durch bewaffnete Macht die Majorität im Parlament ausgemerzt hatte, und in den Levellers * keinen geringen Schreck ihm einflößte. Bei den damaligen Whigs befanden sich zwar noch Republikaner **, und selbst noch im Parlament von 1689 herrschte vor dem Republikanismus noch einiger Schrecken, wie in Frankreich nach 1830; auch sollen einige Mitglieder (Hampden, der Enkel des berühmten) selbst noch damals von einer Republik geträumt haben; allein die Republikaner fanden sich unter den Reihen der Whigs in bedeutender Minderzahl und mit Algernon Sidney starb der letzte Coryphäe dieser Partei. Auch mochte man später vom langen Parlament noch so viel Uebles behaupten, die Mehrheit derselben, die Presbyterianer, waren der überlieferten Regierungsform durchaus nicht abgeneigt; die früheren Verhältnisse zur Krone, der persönliche Charakter Carls I., vor Allem aber eine Hofpartei, welche an die größere Gewalt der Tudors gewohnt, eine gütliche Ausgleichung vor der Beendigung des Kampfes unmöglich machte, führten Ereignisse herbei,

* Gleichmachern.

** Commonwealthmen.

welche die Entwickelung der Verfassung auf einige Zeit unterbrachen; bekanntlich verrückte ja auch der **Purge** des Obersten Pride, ein **31**ster Mai der Girondisten, nur nicht mit denselben blutigen Folgen für die ausgemerzten Mitglieder, die Majorität in jenem Parlamente, so daß dieß von da an zu gewalsamer Umänderung der überlieferten Gewalten, nicht allein hinsichtlich des Königthums, sondern sogar des Oberhauses geneigt ward. Endlich ver-verdankte ja auch Carl seine Restauration hauptsächlich jenen durch die Armee und die Republikaner verjagten Presbyterianern, den späteren Whigs, die des Militärdespotismus so wie der Unsicherheit nach Cromwell's Tode müde waren. Selbst mehrere der früheren Republikaner sahen damals die Unmöglichkeit der von ihnen einst erstrebten Regierungsform ein, und war es auch nur, wie bei dem Juristen Whitelocke * wegen des Rechtsgrundsatzes: Die vom Parlament erlassenen Gesetze könnten nur dann für die Zukunft bindend werden, sobald sie unter der Mitwirkung des Königs und Oberhauses zu Statuten geworden wären, und dadurch die Parla-

* Kanzler der Republik und des Protectors.

mentsglieder, die sie erlassen hätten, für die Zukunft sicher stellen.

Bildeten Presbyterianer die eigentliche Grundlage der Whigs, so ward dennoch diese Partei von der ersteren auch in dem Punkte abweichend, daß die düstere religiöse Färbung, der calvinistische Rigorismus bei den Whigs von Carl II. verschwand. Die Kluft zwischen beiden fällt um so mehr in die Augen, vergleicht man mit Pym und Hampden den Gründer und den Führer der Whigpartei, jenen Lord Shaftesbury (Ashley Cooper) mit den lockeren Sitten und Grundsätzen, der ihr hauptsächlich die Richtung anwies, die sie ein halbes Jahrhundert lang verfolgte, und welcher die Engländer ihre gegenwärtigen Verhältnisse im Inneren größtentheils verdanken, weil die Revolution von **1689** mit ihren Folgen sich daraus ergab. In dieser Richtung aber war das religiöse Element fast gänzlich abgestreift, oder wenigstens nicht mehr vorherrschend.

Die Tories haben dagegen erst später ihre jetzige Gestalt als politische Partei erhalten, ob auch unter ihnen eine Fraktion sich vorfand, welche von Carl I. bis auf die neueste Zeit in ihren politischen Prinzipien fast stets dieselbe blieb. Die Royalisten des Bürgerkriegs, aus denen die Tories sich bildeten,

zeigten gleich anfangs jene Spaltung, die bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts fortdauerte, als endlich der Erfolg der letzten Rebellion dem jacobitischen Theile der Partei bewies, daß ihr Ziel in England unerreichbar sey. Mochte das Streben der Stuarts nach Alleinherrschaft von einem nicht geringen Theile der Royalisten und Tories getheilt werden, so war dieß doch keineswegs allgemein, und unter den Royalisten des Bürgerkrieges befand sich eine bedeutende Anzahl, welcher das unumschränkte Königthum, ungeachtet ihrer Anhänglichkeit an den Thron, eben so zuwider war, wie den Presbyterianern. Im Parlamente von Oxford fanden sich Namen, welche wegen ihrer Anhänglichkeit an Gesetze und Verfassung von den Engländern noch immer mit Achtung genannt werden. Später erwies ein Haupt der Royalisten, der Kanzler Hyde (Clarendon) der Nation einen ungeheuren Dienst, welcher einer neuen gewaltigen Erschütterung vorbeugte. Er verhinderte, daß Carl II. von dem Parlamente vollkommen unabhängig wurde, denn er litt nicht, daß der König unmittelbar nach der Restauration eine so bedeutende Geldbewilligung forderte, daß er künftig der Repräsentation nicht mehr bedurft hätte: eine Forderung, die ihm im ersten Enthusiasmus

der Nation bei seiner Rückkehr ohne Zweifel würde bewilligt worden seyn. Mehrere Tories (Sir William Temple, Burnet) widersetzten sich alsdann der Reaktion des heftigeren Theils ihrer Partei eben so sehr wie die Whigs, und endlich gaben ein Tory-Parlament und Bischöfe der hohen Kirche bekanntlich den Impuls zu der Bewegung, welche dem wahnsinnigen Treiben Jacob's II. ein Ende machte: nur nahm diese einen anderen Ausgang, wie ihn dieser Theil der Tories wünschte. Sie unterwarfen sich aber sogleich, schlossen sich dem Könige Wilhelm an, und dieser konnte sogar einmal eine Verwaltung aus ihnen bilden. Ein Tory nahm sogar mit den verbannten und geflüchteten Whigs Antheil an Wilhelm's III. Unternehmung (Burnet), und soll das Manifest desselben an die Nation entworfen haben.

Man sieht, dieser Theil der Partei mußte sich in vielen Punkten den Whigs nähern, und konnte sogar oft mit ihnen durchaus übereinstimmen. Anders verhielt sich dagegen diejenige Fraktion der Royalisten, woran die Stuarts ein stets dienstwilliges und leidenschaftliches Werkzeug fanden, und welche damals, wie jene Dynastie überhaupt, ein unumschränktes Königthum, eine Hofregierung und Abschaffung oder gänzliche Bedeutungslosigkeit des Parlaments im

Auge hatte. Durch sie ward, eben sowohl wie durch die Stuarts selbst, eine Ausgleichung mit diesen unmöglich. Man erkennt diese ganze Ansicht der Partei am Deutlichsten aus Hobbes *, der zu ihr gehörte und freimüthig sie in einem Systeme aussprach und darlegte, welches sowohl durch seine Consequenz wie auch deßhalb Werth besitzt, daß es einen getreuen Spiegel ihrer Gesinnung zeigt. Jene Partei bewirkte hauptsächlich den Bürgerkrieg, und lud, so oft sie auf kürzere Zeit zur Gewalt gelangte, zum Schaden der gemäßigten Tories den Haß der Nation auf den Parteinamen. Aus ihr bestand die Cabal, jenes Reaktionsministerium Carl's II. aus Roués und Intriganten, welches den Grund zur zweiten Verbannung der Familie legte, und durch seine Regierungsmittel sich eben so verhaßt wie verächtlich machte; zu ihr gehörte der blutige Jeffries, den die Nation noch immer mit Abscheu nennt, und an dessen Namen sie dieselbe Ideenverbindung knüpft, wie die Franzosen an den der Jakobiner von 1794. Nach der Revolution konnte diese Fraktion der Tories sich unmöglich der neuen Ordnung der Dinge aufrichtig anschließen. Sie bildete unter der Partei die

---

* Hobbes Leviathan.

Faktion der Jakobiten, welche mit dem Prätendenten fortwährend conspirirte, während sie im Parlament mit den gemäßigten Tories gegen die Whigs stimmte. Sie drohte die andere Fraktion ihrer Partei, welche sich der protestantischen Thronfolge aufrichtig angeschlossen hatte, mehrere Male zu überflügeln, und ihr Vaterland auf's Neue den Verwirrungen der Revolution auszusetzen; sie erweckte zwei Bürgerkriege und besaß endlich nicht einmal Muth genug, sich den Rebellionen der schottischen Tory-Jakobiten anzuschließen, die sie durch ihre Intriguen befördert und genährt hatte. Wie richtig die Nation in den letzten Jahren der Königin Anna, als die ganze Partei zur Gewalt gelangte, die von den Hoch-Tories oder **high flyers***, wie sie damals hießen, drohende Gefahr ahnte, bewies die Flucht der Minister Lords Ormond und Bolingbroke, wovon dieser im Uebrigen mehr den gemäßigten Tories angehörte, zum Prätendenten, weil beide eine Anklage wegen Hochverraths befürchteten. Auch die Schrift Bolingbroke's „**the idea of a patriot king**“, die er später nach seiner Rückkehr herausgab, erscheint, ungeachtet aller Heuchelei, gegen das Haus Hannover

* Hochfliegende.

gerichtet zu seyn. Endlich, nach **1745**, verzichtete diese Fraktion auf die jakobitischen Hoffnungen und schloß sich der regierenden Dynastie an; sie mochten damals größtentheils die Idee eines unumschränkten Königthums und einer Hofregierung anstatt der constitutionellen aufgegeben haben; sie bezweckten aber von da an eine oligarchische Einschränkung der herrschenden verfassungsmäßigen Aristokratie, und verfolgten auch hierin ein Ziel, welches dem Geiste der Constitution und dem Nationalwillen eben so sehr widerstreitet, wie ihre früheren Zwecke. Zu größerem Einfluß gelangten sie aber erst bei dem Regierungs-Antritt Georg's III., als Lord Bute, Repräsentant der schottischen Tories, der ehemaligen Jakobiten, ein Ministerium zusammensetzte.

Irländer und Schotten litten durch diese Partei der Hoch-Tories noch mehr wie die Engländer. In Schottland wüthete unter Carl II. Lord Lauderdale und Claverhouse (Lord Dundee) gegen die calvinistischen Presbyterianer zu Gunsten der Hochkirche noch gewaltsamer, oder wenigstens blutiger, wie Ludwig XIV. gegen die Hugenotten; dort herrschte damals, bei der Bedeutungslosigkeit des schottischen Parlaments, eine Gewaltthätigkeit, wie sie kaum in den unumschränktesten Despotien von Barbaren

statt fand. Waren es auch keine Royalisten Carl's I., welche das Blutbad der Protestanten im Bürgerkriege des langen Parlaments in Irland veranlaßten, so erweckten dagegen Jakobiten und Hoch-Tories (Tyrconnel) jene Empörung der bigott katholischen und damals unvernünftigen Irländer gegen Wilhelm III., welche zum Zweck hatte, die Stuarts mit allen ihren Plänen und mit ihrer Rache zurückzuführen. Um so mehr mögen sich die jetzigen Irländer, welche für die Sünden ihrer Vorfahren büßen mußten, über die jetzigen Hoch-Tories beklagen, da dieselbe Partei, welche ihren Zustand gegenwärtig nicht verbessern will, ihre Ahnen zu der Rebellion verführte, welche jenen Zustand bei den Besiegten zur Sicherheit des Siegers nothwendig herbeiführen mußte.

Auch war die andere Fraktion der Tories, am Glorreichsten repräsentirt durch die beiden Pitts und durch Canning, mit jenem Theil ihrer Partei oft in eben so heftiger Opposition wie die Whigs. Chatham und sein noch größerer Sohn widersetzten sich bekanntlich dem Ministerium North und dem amerikanischen Krieg eben so entschieden wie Burke und Fox. Die Achtung, in welcher der Name Tory zu verschiedenen Zeiten bei der Nation stand,

ging von ihm aus, und Großbritannien verdankt auch ihr in mannigfacher Hinsicht eben so viel wie den Whigs. Auch die Whigs blieben nicht stets in einer compakten Masse vereinigt, obgleich keine so entschiedene und dauernde Trennung unter ihnen statt fand. Die französische Revolution und der Krieg von **1792** bewirkte eine solche Theilung, wodurch bei gänzlicher Verschiedenheit der Ansichten eine vollkommene Scheidung zwischen Fox und Sheridan auf der einen, Burke und Grenville auf der andern Seite statt fand. Burke und Grenville gaben aber, während sie sich dem Torymus des Pitt anschlossen, weder ihre Partei noch ihre Grundsätze auf; sie behielten den Namen Whigs, und nannten sich, zur Unterscheidung ihrer früheren Verbündeten, die neuen, und zwei Jahre nach jener Trennung regte Burke zum ersten Mal einen der Hauptzwecke der Whigs dieses Jahrhunderts, die katholische Emancipations-Frage, auf. Erst mit Pitt's Tode trat eine Vereinigung dieser beiden Fraktionen unter Grenville's kurzem Ministerium wieder ein. Seitdem bildeten die Whigs eine compakte Masse bis auf die neueste Zeit; als solche widerstanden sie dem Castlereagh, unterstützten Canning, und überwanden den Widerstand gegen die Reformbill. Erst seit

einigen Jahren schieden einige Wenige wegen der irischen Zehentbill aus; für die Zukunft möchten dagegen andere Fragen * eine entscheidendere und größere Trennung bewirken.

Ein rein demokratisches oder sogar ein destruktives Element war den Whigs von jeher eben so fremd wie den Tories. Die Ansicht Burke's, wie er sie in einer früher vielgelesenen, und unter dem Ministerium North herausgegebenen Schrift: **Thoughts on the cause of the present discontent** aussprach, und worin er das Wohl des Staates darin sah, daß jene Familien, welche die Stützen der Revolution von **1689** und der darauf folgenden Maaßregeln waren, an die Spitze der Regierung gelangten, und diese nach den überlieferten Grundsätzen fortführten **; jene Ansicht ist noch immer dieselbe, welche die Partei im Allgemeinen hegt. Allgemeines Stimmrecht, einjährige Parlamente, Abschaffung des Oberhauses, gänzliche Veränderung aller Verhältnisse des Eigenthums, Staatsbanke-

---

* Die Krongesetze.

** Burke dachte dabei an die Hoch-Tories, welche damals das Ministerium bildeten, und deren Grundsätze früher der Verfassung und der regierenden Familie feindlich gewesen waren.

rott u. s. w., steht den Bestrebungen der Whigs eben so fern, wie denen der Tories. Erweiterung der Aristokratie, Entfernung aller Beschränkungen, welche die Staatsgewalt allein den engeren Kreisen ertheilten, gleichmäßige Ausdehnung der verfassungsmäßigen Rechte auf alle Theile der Nation, Umgestaltung der Institute, welche durch die Länge der Zeit und die Veränderung der Umstände ihrem Zwecke nicht mehr entsprachen und nur Wenigen zum Vortheil gereichten. Dieß war das Ziel der Partei, und die beiden, in neuester Zeit gewonnenen, hauptsächlichsten Resultate, die Emancipation der Katholiken und die Reform, hatten weder andere Zwecke noch anderen Erfolg. Wie sehr die Nation, welche von der Idee der verfassungsmäßigen Aristokratie in ihrer ganzen Denkungsweise und überall im Leben durchdrungen ist, mit dieser Richtung übereinstimmte, beweis't das beinahe gänzliche Verschwinden der sogenannten Radikalen, einer Partei, die vor zwanzig Jahren in dem Gefühle des Mißverhältnisses zum Extreme, und somit auch zur gewaltthätigen Entfernung desselben geneigt war.

Diejenigen Tories, welche den eigentlichen Geist der Verfassung begriffen und diesem gemäß handel-

ten, trafen natürlich häufig mit den Whigs zusammen, oder deuteten eben so richtig wie diese den Weg an, welchen die Nation im Bewußtseyn ihres Interesses einschlug. Die Reform des Parlaments, jene von den Republikanern des Bürgerkriegs zuerst erstrebte und nachher vergessene Maaßregel, ward in neuerer Zeit zuerst von dem Tory Pitt mit einer Wärme und Beredsamkeit angeregt, wie sie sich selbst beim entscheidenden Kampfe vor einigen Jahren nur bei Wenigen vorfand. Pitt war eben so wie Burke, und nach ihm Canning, ebenfalls ein Tory, der Emancipation geneigt, und die Erfüllung des Versprechens, welches er den Irländern bei der Union gab, ward nur durch die Verhältnisse während des Krieges, durch Georg's III. Gewissensscrupel hinsichtlich des Krönungseides, und später durch seine Nachfolger, welche die von ihm eingeschlagene Richtung verließen, verzögert. Canning der Minister, welcher den Geist Pitt's allein unter den Tories nach dem Frieden begriff, war zwar der Parlamentsreform abgeneigt, weil er in ihr die übertriebenen Forderungen der Radikalen von 1819 sah, stimmte aber mit den Whigs nicht allein hinsichtlich der Emancipation, sondern sogar hinsichtlich der Kron-

gesetze überein, wobei sogar einzelne Whigs * ihm opponirten.

Beiden Parteien, den Whigs eben sowohl wie den gemäßigten Tories, verdankt die Nation ihre Blüthe und ihre Macht. Während beide in längeren Zeiträumen sich so ziemlich im Gleichgewicht hielten, ward der schädliche Einfluß der einen durch die andere bald neutralisirt, und die öffentliche Meinung, welche nach langer Vorbereitung fast immer das Richtige traf, wirkte von Zeit zu Zeit durch die Wahlen darauf hin, daß ein schädliches Uebergewicht der einen oder anderen auf die Dauer unmöglich ward. Das größere Verdienst der Whigs besteht in der Sicherung der verfassungsmäßigen Freiheit, das der Tories in der Concentrirung der Staatsgewalt, später in der Erhaltung der bestehenden Form, vor Allem aber in der Begründung und der Vermehrung der äußeren Macht. Allein über beide Parteien hatte sich die Nation auch zu beklagen. Den ältesten Whigs verdankt die Nation die Sicherung der persönlichen Freiheit durch die **Habeas corpus**, die Revolution von **1688**, die protestantische Thronfolge, die religiöse Toleranz,

---

* Lord Grey.

die Preßfreiheit, jenes Verhältniß des Parlaments zum Heere, wodurch der Mißbrauch der bewaffneten Macht unmöglich ward, die Akten gegen Bestechung bei Wahlen, die schottische Union, die Ausschließung der von der Regierung durchaus abhängigen Beamten * und der Lieferanten vom Parlamente und von den Wahlen, auch gebührt ihnen die Ehre des glänzenden Friedens von Utrecht eben so wohl wie den Tories **, die ihn schlossen, weil die vortheilhaften Bedingungen nur Resultate der glänzenden Erfolge waren, welche die Verwaltung der Whigs bewirkt hatte. Die Krone verdankt ihnen die Erhaltung eines ihrer wichtigsten Vorrechte, der Pärscreation, welche das Oberhaus, um eine Ernennung von Pärs in Masse, wie diese unter der Anna statt gefunden hatte, zu verhüten, unter Georg I. ihr nehmen wollte, und wodurch außerdem das Verhältniß der verfassungsmäßigen Aristokratie gänzlich verrückt wäre. Schottland verdankt ihnen die Anerkennung der presbyterianisch-calvinistischen Kirche als der herrschenden. Allein die Nation hatte zugleich in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts

* Excise — Custom and post officers.

** Bolingbroke.

den Whigs nicht wenige Vorwürfe zu machen. Ihre hartnäckige und leidenschaftliche Erbitterung gegen den Hof von Versailles war Ursache, daß sie den Successionskrieg über einen Punkt * hinaus fortsetzen wollten, wo das Interesse Englands aufhörte. Die Umänderung der dreijährigen Parlamente in siebenjährige, welche die Whigs unter Georg I. bewirkten, ward damals zwar nothwendig, weil der Einfluß des Prätendenten bei der damaligen Zusammensetzung des Unterhauses für den Augenblick zu befürchten war, widersprach aber nicht allein dem Geiste, sondern selbst dem Buchstaben der Gesetze Wilhelm's III. Ungeachtet der im Frieden sich bietenden Gelegenheit verminderte ferner Walpole die Staatsschuld nur unbedeutend, weniger als er konnte, und ward der Nation dadurch um so verhaßter, je mehr diese damals noch hoffte, das Capital der Nationalschuld abzutragen. Zum ersten Mal nach den Zeiten Carl's II. versuchte derselbe Minister das Bestechungssystem im Großen, eine Waffe, die später gegen seine eigene Partei gebraucht ward. Der alte Cobbett machte vor zwei Jahren den Whigs mit ärgerlichen Worten den Vorwurf:

* Die spanische Erbfolge der Bourbons.

sie hätten (unter Walpole) die Accise eingeführt. Endlich leitete er die auswärtigen Angelegenheiten auf so unverständige antinationale Weise, daß die Entfernung seiner Partei vom Ruder nothwendig ward.

Damals, und auch während der letzteren Hälfte des vergangenen Jahrhunderts luden die Whigs nicht selten den Vorwurf auf sich: sie kämpften nur für patriotische Ansichten, so lange sie auf den Bänken der Opposition säßen, und änderten, sobald sie zur Gewalt gelangt wären, oder ein Amt erhalten hätten, sogleich ihre Meinung. Die damalige Definition für die Whigs als unsettled Tories * schien oft genug genau bezeichnend. Endlich verloren die Whigs auf längere Zeit in der öffentlichen Meinung durch Fox's schon erwähnte Ostindienbill, welche offenbar zum Zweck hatte, die Regierung in den Händen der Whig-Aristokratie durch die Möglichkeit über die Schätze Indiens ganz allein verfügen zu können, zu verewigen, und dann durch ihr eben so unbesonnenes wie nutzloses Votum im Hause der Gemeinen über die nothwendige Verminderung der königlichen Gewalt. Beides widersprach dem Geiste der Verfassung, und ließ die Nation eine Oligarchie

* Tories ohne Aemter.

befürchten, die eben so ausschließlich und beschränkt hätte werden können, wie jene, welche die Hoch-Tories in einer Art Hofregierung durch den König beabsichtigten. Letzteres besonders erweckte gegen die Whigs den Verdacht, sie wären aristokratische Republikaner. Zugleich sank die Partei in der Achtung, weil sie sich mit dem früheren Hoch-Tory, Lord North, einem Manne ohne Grundsätze und Charakter, der während des amerikanischen Kriegs den Haß der Nation im höchsten Grade auf sich geladen hatte, um jene Ostindien-Bill durchzusetzen, verbündeten. Uebrigens läßt sich die Unbesonnenheit der Partei in beiden Punkten dadurch erklären, daß die ersten Hochtory-Ministerien Georg's III. und die persönliche Einwirkung des Königs, welche Pitt sich später auch nicht mehr gefallen ließ, allerdings eine heftige Stimmung erwecken mußten.

Durch die beiden Pitt's, die Repräsentanten der Tories auf dem Punkte, wo ihre Grundsätze mit denen der Whigs zusammentrafen, verdankt die Nation der Torypartei ihre Macht und Größe, die inneren Fragen ruhten unter Chatham's Ministerium; es war jene Zeit, welche Montesquieu bewunderte, wo die Kräfte des Staats in den von der Verfassung gebahnten Wegen sich entwickelten, und wo durch

neue Mißverhältnisse das Bedürfniß einer zweiten Umänderung noch nicht gefühlt wurde; jene Tories erkannten das Wesen und den Geist der englischen Verfassung, wie sie seit Wilhelm III. bestand, eben so genau wie die Whigs, und standen noch höher wie diese, weil Chatham's Redlichkeit die unmoralischen Mittel Walpole's verschmähte. Chatham vereinigte die Patrioten aller Parteien um seine Verwaltung, so daß die Whigs ihn eben so gut vindiciren können wie ihre Gegner; daß er jedoch zur Torypartei, von wo er ausging, stets gehörte, beweis't seine auch später in der Opposition bewiesene Achtung vor der königlichen Gewalt, welche die Whigs damals häufig außer Augen ließen. Er und sein Sohn bleiben durch ihre Politik, ihre Beredsamkeit und ihren persönlichen Charakter die glänzendsten und erhabensten Erscheinungen, welche sich früher und später in den Reihen der Partei fanden.

Darf man aus den Schriftstellern der damaligen Zeit den Schluß ziehn, so war die Tory-Partei nach Walpole's Verwaltung bei der Nation überwiegend. Zu ihr gehörten damals die gelesensten und populärsten Schriftsteller Johnson, Smollet; selbst solche, die wegen ihrer Unabhängigkeit und ihrer Armuth zu anderen Zeiten sich in den Reihen der

Whigs wieder gefunden haben (Goldsmith). Uebrigens darf man jenen Torysmus nicht mit dem früheren und späteren zusammenstellen; sogar die politische Ansicht des entschiedenen Tory Swift über sein Vaterland Irland möchte bei der gegenwärtigen Partei am Wenigsten Beifall finden, und von Einigen sogar revolutionär genannt werden. *

Durch Pitt's Politik verdankt die Nation den Tories einen noch größeren Zuwachs an Macht, und zugleich mit Sicherung der Verfassung eine größere Concentration der Staatsgewalt. Ueber seine äußere Politik wird bei der Nation in Zukunft vielleicht nur eine Stimme herrschen, wann eine größere Entfernung der Zeit ein unparteiisches Urtheil möglich macht. Hinsichtlich der inneren Verhältnisse ward von ihm der Weg eingeschlagen, der bei den damaligen Umständen dem Geiste der englischen Verfassung am Meisten entsprach. Auf der einen Seite lähmte er die Bestrebungen der Hochtory-Partei, und hielt sich zugleich während seiner ganzen Ver-

* Fielding, ein Whig, gehört mehr der Zeit Walpole's an. Sein Tom Jones erschien **1750**. Bei Sterne sieht man keine Partei ausgesprochen. Die Tories Swift und Pope fallen wie die Whigs Steele, Addison in eine frühere Periode.

waltung unabhängig von dem Einflusse des Hofes, auf der anderen widerstand er der Richtung, welche die Whigs unter dem Coalitions-Ministerium genommen hatten, einen Theil der verfassungsmäßigen Gewalt über die Gebühr zu beschränken. Außerdem überwand er die Gefahr einer Finanzkrise, sicherte die Verhältnisse der Colonien zum Mutterlande, begründete in Indien Ordnung und Gesetzlichkeit, und steigerte die innere Macht Großbritanniens durch die Union des irländischen Parlaments mit dem englisch-schottischen. Wegen dieser seiner bleibenden Verdienste sollte die Nation ihm die temporäre und vorübergehende Beschränkung ihrer Freiheit * und den Umstand vergessen, daß er später der Reformfrage für den Augenblick widerstand, die er selbst zuerst aufgeregt hatte; daß er ferner bei einzelnen Maaßregeln, z. B. bei der Union, in der Wahl seiner Mittel eben nicht bedenklich war, und daß er endlich die Nationalschuld bis in's Ungeheure vermehrte. Letzteres war außerdem zur Erhaltung, Sicherung und Vergrößerung der Macht Großbritanniens nothwendig. Außerdem war Pitt durch seinen persönlichen Charakter in jeder Hinsicht achtungs-

* Suspension der **Habeas corpus** auf kurze Zeit.

werth; wie sein Vater zeigte er eine Uneigennützigkeit, die den damaligen Staatsmännern Englands eben nicht gewöhnlich war; er starb arm, und nach seinem Tode bezahlte die Nation seine Schulden.

Nach Pitt's Tode verlor aber der Torysmus jenes Gepräge, wodurch er früher das Zutrauen der Nation gewann, und wodurch die Partei auf längere Zeit im Besitz der Verwaltung blieb. Jene Fraktion der Hoch-Tories, welche seit der Revolution zum ersten Mal bei dem Regierungsantritt Georg's III. wieder Einfluß gewann, der die Nation den verderblichen amerikanischen Krieg, die dadurch nutzlos bewirkte Schuldenlast verdankt, und auf der alles Gehässige ruht, welches mit den Ministerien Bute und North zusammenhängt, ward nach Pitt's Tode auf's Neue herrschend, und bald darauf schlug die ganze Partei die von ihr geleitete oligarchische Richtung ein. Um so schädlicher ward diese Toryfraktion dem Staate unter den Umständen, welche unmittelbar nach dem Frieden eintraten. Castlereagh's Verwaltung ward um so nachtheiliger, je schwieriger, im Vergleich mit der Regierung Georg's III., die Lage des Staats damals durch den hochgeschraubten Zustand aller Verhältnisse im Inneren wurde. Zugleich zeigte jene Fraktion der Tories zum zweiten

Mal ihre Ungeschicklichkeit und Unfähigkeit, weil sie in dem geschlossenen Frieden die Interessen der Nation auf gleiche Weise vernachlässigte wie **1762**. Die Korngesetze, eine Maaßregel, wodurch die Last der Nationalschuld fast ganz allein dem industriösen Theile der Bevölkerung aufgebürdet ward, auf welchem die Macht Großbritanniens vorzugsweise beruht, die Beibehaltung der Taxen des Krieges, deren Ertrag theilweise öffentlich verschleudert wurde, das Aufgeben sogar des Scheins von Redlichkeit und Uneigennützigkeit, ein schamloser Handel mit Sinekuren, widersprach dem Geiste Pitt's, dem edleren Torysmus eben so sehr, wie die Reformers von **1819**, Hunt, Cobbett, Preston u. s. w. den Whigs widerstrebten. Eine Reihe von Maaßregeln, und endlich in Manchester * eine offenbare Verletzung des Buchstabens der Gesetze, erweckten gegen den Namen Tory einen Widerwillen, der endlich Ereignisse bewirkte, welche eine gleich gehässige Regierung für die Zukunft unmöglich machten.

Zwar ward das System Castlereagh's nach seinem Selbstmord gemildert, und die zu scharf angezo-

* In Manchester ward gegen eine Versammlung die bewaffnete Macht gebraucht, ohne daß die Aufruhr-Akte verlesen war.

genen Stränge wurden zu spät für die Partei unter dem Ministerium Liverpool nachgelassen. Canning endlich schlug nach Innen und Außen in den Korngesetzen und der Emancipationsfrage wie in den Verhältnissen Portugals die Richtung ein, welche Pitt verfolgte; allein die Zeit, wo die Tory-Partei durch ein solches Verfahren sich auf's Neue befestigen konnte, war mit dem Jahre **1820** schon vorüber. Zugleich war die Partei durch den langen Besitz der Gewalt und ihr damals gesichertes Uebergewicht an ein Verfahren gewöhnt, welches das freiwillige Aufgeben der betretenen Bahn bei ihr unmöglich machte. Kurz, sie befand sich in demselben Verhältnisse, wie früher die Whigs unter Walpole uud nach Portlands Ministerium *; sie hatten das Zutrauen der Nation verloren, und sind auf längere Zeit dadurch vom Ruder entfernt.

Canning, als er die Richtung wieder einschlug, welche Pitt während seiner glorreichen Regierung verfolgt hatte, erfuhr bald, daß seine Partei diesen Zwecken nicht mehr entsprach. Er ward während seines kurzen Ministeriums in jeglicher Maaßregel

* Fox's zweites Ministerium, wo er die Ostindienbill in's Parlament brachte.

gelähmt, und mußte zuletzt bei seinen ehemaligen Gegnern eine Stütze suchen. Sein Ministerium war der Vorbote von dem, was einige Jahre später sich ereignete.

Nur auf kürzere Zeit und fast nur für einen Augenblick verließ die Partei in der Emancipationsfrage die von ihr verfolgte Richtung; allein schon die längere Verschiebung der Maaßregel bewies, daß weder Scharfsinn noch Ueberzeugung, sondern allein die unausweichbare Nothwendigkeit hierin ihre Triebfeder war. Bei der Frage des verfallenen Fleckens East Redford, welcher der Bestechung überführt sein Wahlrecht verlor, zeigte Sir Robert Peel, er mag gegenwärtig sagen was er will, daß er dem Geiste Pitt's eben so fern stand wie Castlereagh, denn durch die Uebertragung jener Stimme auf eine der größeren, nicht repräsentirten Städte wäre die bald darauf folgende, durchgreifende Maaßregel vermieden. Die Partei hätte damals um so mehr ahnen können, die Reform sey nahe, weil die Minorität, so oft die Frage im Parlamente angeregt wurde, in der letzten Zeit der Tory-Ministerien mit jedem Jahre anwuchs, ein Zeichen der nahen Zukunft, welches bei der Emancipationsfrage auf gleiche Weise zehn Jahre lang statt gefunden hatte. Die nach Georgs IV.

Tode statt findenden Wahlen hätten wahrscheinlich, auch ohne die Ereignisse von Frankreich, jene Minorität in eine Mehrzahl verwandelt; alsdann aber wäre die Maaßregel weder so durchgreifend noch so schnell zur Ausführung gekommen.

Der Torysmus, nachdem er unterlag, mag übrigens für die Zukunft dieselbe Bahn wieder einschlagen, die ihn zur Macht führte, und sollte bei einem Theile der Whigs eine zu starke Neigung nach untenhin statt finden, so könnten, wie dieß früher schon oft geschah, beide Parteien, auf dem Punkte wo sie zusammentreffen, sich wieder vereinigen.

XII.

Bemerkungen über geistiges Leben.

So wie die Nation der Elisabeth in ihren innern Verhältnissen ohne Stillstand sich unaufhaltsam entwickelte, eben so entfaltete sich ihre geistige Thätigkeit von dort an in ununterbrochenem Fortschreiten, und ertheilte ihr eine Bildungsgeschichte, welche vor den übrigen Nationen Europa's den ununterbrochenen Gang und also auch in gewisser Hinsicht den Reichthum ihrer Produktionen voraus hat, denn entweder begann im übrigen Europa das geistige Leben erst in späterer Zeit, oder wo es in gleichzeitiger Blühte mit dem früheren England stand, ging es in der Folge zu Grunde. England dagegen entbehrte sowohl der inneren wie der äußeren Störungen, welche das geistige Leben auf längere Zeit hätten zurückdrängen sollen; es blieb frei vom Zwange einer

Inquisition, der jenes in Spanien ertödtete, wie von den Schrecken eines dreißigjährigen Krieges, der unsere Entwickelung um ein Jahrhundert zurücksetzte.

Der Charakter der Nation wies übrigens ihrer geistigen Thätigkeit eine Richtung an, bei welcher die Behandlung der Wissenschaften stets einseitig bleiben mußte. Der unter allen Geistesvermögen im Allgemeinen bei ihr vorherrschende Scharfsinn des Verstandes richtete ihr intellektuelles Wirken vorzugsweise auf die Beobachtung des Vorhandenen, und seines unmittelbaren Zusammenhanges; die immerwährende Bewegung des Lebens und der Antheil jedes Einzelnen an demselben erweckte ein dauerndes Streben, das Empirisch-Gegebene anzuwenden und zu benutzen. Empirie ist dem Engländer stets die Grundlage des Urtheils, und gegen Alles, was darüber hinausgeht, ist er mißtrauisch. Außerdem ist sein Blick und sein Urtheil zwar hell und scharf, und durchdringt gänzlich den engeren Kreis, worauf seine Untersuchung sich beschränkt, allein er reicht selten darüber hinaus, und deßhalb bleibt ihm sogar die allgemeinere Abstraction aus dem Vorhandenen häufig fremd.

Durch dieß Verhältniß ward natürlich ein Studium der Wissenschaften veranlaßt, welches nur einzelne Zweige zur höheren Blüthe beförderte und auch bei diesen häufig nur Materialien lieferte, womit Ausländer ein umfassenderes Werk erbauten. Ausländer führten schon oft Systeme nach Beobachtungen der Engländer aus, und Engländer begründeten dagegen schon öfter die Ideen von Fremden durch Ausführung und genauere Beobachtung.

So ergibt sich als nothwendige Folge, daß höhere Spekulation bei einem Volke nicht stattfinden konnte, welches jene Geistesrichtung durchaus verfolgte und deßhalb verächtlich und argwöhnisch auf Alles zu blicken pflegt, was über den Kreis seiner empirischen Beobachtung hinausgeht. Von Spiritualismus und einer höheren Naturanschauung war natürlich nie die Rede. Wenige Engländer werden, um von der neueren Naturphilosophie nicht zu reden, Spinoza auch nur dem Namen nach kennen; kein Einziger hat ihn aber gewiß gelesen, oder wäre selbst dieß der Fall, ihn auch nur zur Hälfte verstanden. Auch darf man, wenn man von Engländern die Worte Philosophie oder philosophische Schriftsteller hört, nicht an die Bedeutung denken, die wir denselben beilegen. Im Englischen führt jegliche Ab-

straction oder selbst nur ein systematisches Räsonnement den Namen, so daß sogar mechanischen Geschäften Philosophie von John Bull ertheilt wird. Einige Engländer beschränken den Begriff, allein was sie so nennen, und worin sie wirklich eine Philosophie des Geistes zu besitzen glauben, ist nur ein Herumkramen in grober Empirie. Baco und Locke, vor denen die Engländer eine von Alters her hergebrachte Ehrfurcht hegen, verfuhren auf keine andre Weise und kürzlich hat sogar Bentham, dessen Verdienste übrigens in andrer Hinsicht anzuerkennen sind, ein abgestandenes Prinzip Epicurs wieder aufgewärmt, um ein dürres und abgeschmacktes System der Nützlichkeitslehre darauf zu erbauen, wie es nur im Lande der Porterkrüge und Spinnmaschinen und in der von Kohlendampf geschwängerten Atmosphäre der Eisenhämmer von Birmingham in jetziger Zeit natürlich erscheint und welches zu des seligen Cobbet Lieblingsgeschwätz von Kartoffeln und Rindfleisch in innigster Harmonie steht. Hätte das Studium des Plato nicht zugleich den Erfolg, die für das brittische Leben so wichtige Dialektik aufzuregen und zu bilden, so würden die Engländer, obgleich die persönliche Bildung ihrer Gentry durch das Studium der Alten hauptsächlich begründet wird, ihn wegen

der Philosophie gewiß nicht lesen. Ein Idealist bleibt dem Engländer ein Wunderthier, ein Lion, etwas eingebrachtes Fremdes, und wir glauben John Bull aus der Seele zu sprechen, wenn wir den Idealisten Berkeley, mit seinem Ausdruck **a black sheep**, ein schwarzes Schaf nennen.

Der brittische Scharfsinn in der Beobachtung und die auf das Materielle vorzugsweise gerichtete Thätigkeit des Denkens leitete die geistigen Bestrebungen der Nation vor Allem zuerst auf die mathematischen und Naturwissenschaften, und in beiden verdankt Europa den Engländern vielleicht mehr, wie irgend einer andern Nation, die Franzosen selbst nicht ausgenommen. Baco schuf in neuerer Zeit die Physik, und regte jene Naturbeobachtung an, welche die Nation mit fortwährend steigendem Erfolge bis jetzt fortsetzte. Indem er aber nur in der grenzenlosen Empirie Ausbeute für die Wissenschaft zu finden glaubte, bewirkte er zugleich eine Methode, deren wesentliches Element Verwirrung und Unordnung ist. Gleichzeitig mit ihm machte Harvey die Entdeckung des Blutumlaufs, welche die bisherige Ansicht vom organischen Leben gänzlich umwandelte und den Physiologen einen Standpunkt anwies, von wo die Fortbildung ihrer Wissenschaft beginnt. Auch

war ein Engländer der damaligen Zeit (Sydenham) der erste, welcher die Medizin durch eine genaue Beobachtungsmethode von den früheren Lucubrationen auf den richtigen Weg leitete. In der Mathematik endlich eröffnete ein Britte aus der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts (Nepper) durch Erfindung der Logarithmen die Bahn der höheren Spekulation, worauf Newton später das beinahe Unglaubliche erreichte.

Bei allen diesen Beobachtungen, Anregungen und Entdeckungen, denen hohes Verdienst gewiß nicht abzusprechen ist, sieht man jedoch wie Engländer nur dieß Material in Bruchstücken lieferten, welches Fremde ordneten, bearbeiteten und in Folgerungen ausführten. Ein zusammenhängendes, umfassendes System mit allgemeinen abstrahirten und durchdringenden Ideen ging weder früher noch später hinsichtlich der Naturwissenschaften vor England aus. Der einzige Newton scheint hier eine Ausnahme zu machen oder man hegte wenigstens lange Zeit hindurch allgemein den Glauben. Darf man sich aber auf die Worte eines berühmten neueren französischen Astronomen verlassen, so rührt jenes System, welches die Astronomie zur zusammenhängenden Wissenschaft machte, nicht von Newton, sondern von Keppler

her, ein Name, der freilich John Bull gänzlich unbekannt seyn wird, weßhalb er auch gewiß, wenn er jenen französischen Astronomen las, seinen Worten nicht geglaubt hat. Jenes System findet sich in **Keppleri systema naturæ**, und dem Engländer Newton würde dann nur das Verdienst einer weiteren Ausführung, vor Allem aber der ungeheuren Berechnungen gebühren, welche Keppler, der arme Teufel, der in Regensburg, um nicht zu verhungern, Kalender schrieb, natürlich nicht machen konnte. Auch sind Newtons Erklärungen über Beobachtungen, die er anstellte, z. B. über die Berechnung des Lichtes, oft genug englisch, d. h. einseitig materiell; wer dieß freilich in England sagen sollte, würde noch ärger wie Tom Payne verketzert werden; in Deutschland darf man es aber dreist aussprechen, denn ein großer Theil der Eingeweiheten glaubt nicht mehr an Newton's Theorie von den Farben, und denkt mit Göthe:

„Weiß hat Newton gemacht aus allen Farben. Gar Manches
Hat er euch weiß gemacht, was ihr ein Säkulum glaubt.

In neuester Zeit sind die Engländer ebenfalls wieder die eigentlichen Schöpfer der Chemie, allein auch hier waren es Fremde, die aus ihren Beobachtungen die Wissenschaft fortbauten. Cavendisch, Blak

und Priestley legten durch ihre Entdeckungen den Grund zu der neueren Chemie, welche mit Recht Lavoisier's Namen führt, weil diesem der Ruhm gebührt, die Beobachtungen erweitert und in die unzusammenhängende Empirie Zusammenhang gebracht zu haben. Sir Humphry Davy bewirkte endlich durch ungeheure Versuche und Entdeckungen, welche alles Bisherige an Wichtigkeit übertrafen, eine neue Umwandlung der Chemie, bei welcher jedoch der Schwede Berzelius in wissenschaftlicher Hinsicht größeren Werth besitzt, wie jener. Niemand wird den Engländern ihr Verdienst in den Naturwissenschaften absprechen, allein eben so wenig kann man leugnen, daß jene Einseitigkeit der Empirie, jene Scheu vor Abstraction jeder Art, ein Hinderniß ward, daß sie den höchsten Gipfel der Wissenschaft, auf dessen Besitz sie durch ihre scharfsichtige Beobachtung berechtigt waren, jemals einnehmen konnten. Jene Abneigung vor Verallgemeinerung, jenes Mißtrauen gegen Alles, was John Bull nicht unmittelbar vor der Nase liegt, verbunden mit dem Dünkel, den er auf seinen „gesunden Menschenverstand" (good sense) hegt, war häufig Ursache, daß ein systematisches Verfahren und eine höhere Anschauung nur immer erst spät in England sich Bahn brechen

konnte, nachdem es im Auslande schon längst allgemein und festgewurzelt war. Linné's botanisches System drang erst spät in England durch, und als Cuvier's großartige Construktion der organischen Schöpfungen der Ur- und Vorwelt nach Fossil-Knochen bekannt wurden, spotteten Reviewers in England über den „französischen Marktschreier, der den Drachen von St. Georg in die Zoologie einführen wollte." Aber wahrlich, man braucht sich über Beides nicht zu wundern; kein Britte wäre jemals auf das eine oder andere gekommen; zum ersteren hätte ihm das umfassende Urtheil, zum anderen der höhere Grad der inneren Anschauung gefehlt.

Unter diesen Umständen blieb natürlich eine tiefere Naturanschauung unmöglich. Schelling und Hegel werden den Engländern mystische, unbegreifliche Personen, und ihre Lehren Hieroglyphen bleiben, wenn der eine oder andre auf einer Reise durch Deutschland davon sollte gehört, und aus Neugierde sich damit beschäftigt haben. Cuvier sagte über die Behandlung der Naturwissenschaften von Oken, Weber u. s. w.: Er könne zwar nicht zu resultats *si brillans* kommen, zöge es aber doch vor de rester sur un terrain *plus solide*. Ein

Engländer dagegen würde jene Resultate, wenn er sie kennen lernte, für die Phantasien eines Fieberkranken nach seinem gesunden Menschenverstand halten. Wie es mit der Naturanschauung in England steht, sieht man aus Folgendem: Priestley neigte sich zum gröberen Materialismus; Newton schrieb eine Erklärung der Offenbarung des Johannes, und ein neuerer Geognostiker Buckland, der übrigens auf dem „Bollwerk der anglikanischen Kirche", der Universität Oxford einen Lehrstuhl einnimmt, glaubte sogar ängstlich die mosaische Tradition in seiner Geologie halten zu müssen.

In der höheren Mathematik sind die Engländer nach Newton nicht in demselben Grade vorwärts geschritten wie einzelne Nationen des Festlandes. Obgleich Cambridge noch immer den alten Ruhm seiner Lehrstühle in dieser Wissenschaft behauptet, so fehlen in England seit der neuesten Zeit Namen, welche sich denen von Laplace, Lagrange u. s. w. an die Seite stellen ließen. Vielleicht liegt hier der Grund in dem Widerwillen, die einmal betretene Bahn zu verlassen, welche John Bull in seinem Dünkel, weil er auf ihr wandelt, für die beste hält. In der Beibehaltung der synthetischen Methode anstatt der analytischen bei'm Studium dieser Wis-

senschaft scheint mit Recht die Ursache jenes Zurückbleibens gesucht zu seyn.

Eine ähnliche Einseitigkeit wie in den Naturwissenschaften zeigt sich bei den Engländern in der Philologie, welche um so mehr von ihnen gepflegt wurde, weil sie ihre persönliche Ausbildung auf das Studium der Alten gründen und vor Allem die im Leben ihnen durchaus nothwendige Fertigkeit in der Dialektik zuerst aus dieser Quelle schöpfen. In den philologischen Forschungen der Engländer herrscht bewunderungswürdiger Scharfsinn im engeren Kreise, Verallgemeinerung findet sich nirgends, und deßhalb gerathen brittische Philologen auf Abgeschmacktheiten, sobald sie Formen, die sie auffanden, erklären wollten. Wir reden hier nicht von der Kritik der Texte, Vergleichen der Lesarten u. s. w.; dieß Geschäft, selbst wenn der Scharfsinn Bentley's daran verschwendet wurde, bleibt stets ein untergeordnetes, und verdient, sobald es zum Hauptzweck gemacht wird, alle die Spöttereien, womit der witzige Swift seinen Zeitgenossen Bentley mißhandelte und überschüttete; wir meinen die philologischen Wissenschaften. In Grammatik und Metrik haben die Engländer viel geleistet. Dawes fand eine Menge von

Formen in der ersteren *, Porson in beiden; letzterer besonders zeigt seltenen Scharfsinn in der Beobachtung. Allein darüber ging Keiner hinaus; Grammatik und Metrik blieben dem Engländer unzusammenhängende Formen, die nur dem Gedächtniß eingeprägt wurden. Will Porson z. B. die tieferen Gründe aufsuchen, um eine aufgefundene Form zu erklären, so zeigt sich eben recht die Einseitigkeit und Beschränktheit des englischen Blicks. Ein wissenschaftliches System der Metrik mit rationellen Prinzipien, und voll Ordnung und innerem Zusammenhang von Anfang bis zu Ende, wie es Gottfried Hermann aufstellte, oder die tieferen Forschungen über Syntax wie sie von demselben angeregt wurden, um Formen durch Vernunftgründe zu erklären und bestimmt zu definiren, bleibt den Engländern etwas Fremdartiges. Uebrigens scheinen sie diesen Mangel selbst zu empfinden; grammatische Werke deutscher Gelehrten werden von ihnen benutzt, und Matthiä's griechische Grammatik, die freilich im Allgemeinen auch nur eine Compilation für's Gedächtniß bleibt, ist in's Englische übersetzt, und wird allgemein in England bei'm Erlernen des Griechischen gebraucht.

* Die bei den Philologen bekannten **Canones Dawesiani.**

In den historischen Theilen der Alterthumswissenschaft ward nie etwas Bedeutendes in England geleistet, obgleich man bei dem öffentlichen Leben der Nation, bei der Anregung politischer Parteien und Prinzipien, und bei der Analogie so mannigfacher Verhältnisse Großbritanniens mit denen des Alterthums, hätte erwarten sollen, daß die tiefere Forschung englischer Philologen sich vorzugsweise auf die inneren Verhältnisse der antiken Staaten gerichtet hätte; dieß geschah aber in keiner Weise. Ein Werk wie Niebuhr's römische Geschichte oder Bökh's Staatshaushalt der Athener ist in England nie erschienen. Wie sehr die Engländer hierin zurückstehen, besonders in Vergleich mit uns, beweisen die Handbücher, woraus sie griechische und römische Antiquitäten studiren. Für erstere gebrauchen sie sogar noch ein Werk, welches älter wie ein Jahrhundert ist (**Potter antiquitates Græcæ**). Sie vermehren es freilich mit Noten, allein diese enthalten nicht einmal die neueren Forschungen von Bedeutung.

Bei den römischen Antiquitäten ist des Adams schlechte Compilation aus **Grævii thesaurus** noch immer die Hauptquelle für die Engländer, welche zugleich noch mehr als in den griechischen hinter

uns deßhalb zurückstehen, weil sie sich um das römische Recht selten bekümmern. Nur zwei Philologen behandelten in neuerer Zeit die griechische Geschichte, Mitford und Gillies; der eine von diesen zeigte aber wieder im höchsten Grade die Einseitigkeit und Befangenheit der Engländer. Wahrscheinlich weil er ein Tory von der Universität Oxford ist, hält er es für seine Pflicht, alle griechischen Tyrannen u. s. w. in seinen Schutz zu nehmen und zu rechtfertigen. Sieht man dergleichen Einseitigkeit, Befangenheit und solchen Mangel an objektiver Darstellung, so hat man wahrhaft Ursache, sich zu wundern, daß Gibbon's Werk von europäischer Bedeutung durch einen Engländer konnte geschrieben werden.

Uebrigens mag diese Einseitigkeit in der Wissenschaft sich vermindern, und vielleicht, was jedoch nicht ganz wahrscheinlich scheint, durchaus verschwinden. Ein großer Theil der Britten fühlt den Mangel, wie sie durch Scheu vor Abstraktion, durch den Dünkel auf ihren good sense, durch ihre Verachtung der Spekulation hinter dem übrigen Europa in wissenschaftlicher Hinsicht zurückbleiben. Wir selbst sahen brittische Aerzte, die dieß vollkommen einsahen. Ihr bester Schriftsteller in jetziger Zeit, Herr Lytton Bulwer, der gewiß noch einst einen größeren

Einfluß auf die Nation erlangen wird, und von dem wir nicht glauben können, daß er isolirt steht, hat dieß in seinem schätzbaren Buch: England und die Engländer, sowohl durch schlagende Gründe dem schwerfälligen John Bull mit den langsamen Begriffen für Alles, was nicht in sein Gleis gehört, bewiesen, sondern zugleich mit ächt englischem Humor jene Beschränktheit lächerlich gemacht. Auch beweisen neuere Schriftsteller die Anerkennung, welche diese fanden*, daß John Bull auf dem Wege ist, die Einseitigkeit und jenen Dünkel aufzugeben, welcher sogar den Sir Humphry Davy zu einer persönlichen Sottise gegen Berzelius verleitet haben soll, und daß irrationelle Unordnung, so wie der bloße Gedächtnißkram bei der Wissenschaft ihm nicht so ganz natürlich ist. In der Medicin wurde ja auch schon früher ein Versuch gemacht**, die Wissenschaft auf allgemeine Grundsätze zurückzuführen.

Eine Einseitigkeit anderer Art findet sich in der Geschichtschreibung der Engländer über das neuere Europa. Während die Theilnahme eines Jeden an den Angelegenheiten des Staats und die allgemein

---

* Der Anatom Sir Charles Bell.

** Brown's Sthenie und Asthenie.

verbreitete Kenntniß von der Entwickelung der englischen Constitution und den mannigfachen Parteikämpfen die Einzelnen zur historischen Anschauung und zum historischen Urtheil befähigten, während eine größere Anzahl sich in derselben Lage wie Gibbon befand, welcher erklärt haben soll, auf den Bänken des Unterhauses zum Geschichtsschreiber gebildet zu seyn, vermag die englische Literatur, mit Ausnahme der: **History of the fall of Roman empire**, dennoch kein historisches Werk über nicht-englischen Stoff aufzuweisen, welches durch tiefere Forschung und umfassende Anschauung einen bleibenden Werth besäße. Der Grund liegt in der Unkenntniß alles Fremden, worin die Nation bis zum Ende des vergangenen Jahrhunderts aus Verachtung des Auslandes sich befand, weil sie nur bei sich eine langdauernde und freiere Entwickelung erblickte. Hierauf beschränkten sich ihre Forschungen und Darstellungen, und selbst, was in neuester Zeit Bedeutendes geleistet wurde, ging selten darüber hinaus. Nur Robertson machte eine Ausnahme und verdient vollkommene Anerkennung, wenn auch seine Werke nicht mehr den früheren Werth besitzen; er war der erste, welcher die in Europa damals durchaus unbekannten spanischen Quellen benutzte, und bei den

brittischen Verhältnissen im Stande war, Carls V. Kämpfe mit den Gemeinen zuerst richtig zu beurtheilen. Beinahe vollkommene Unkenntniß herrscht noch immer über das Mittelalter, welches mit der Phrase: the dark ages * noch immer vornehm und kurz abgemacht wird. Hallam's im Uebrigen schätzbares Werk the middle ages besitzt nur Werth in Beziehung auf England. Turners verdienstvolle history of Anglosaxons betrifft natürlich ausschließlich das früheste englische Mittelalter; wir glauben aber, daß es bei deutschen Gelehrten bekannter und von uns mehr studirt wird, wie in England. — Erst in neuester Zeit ward die Geschichte des Auslandes in England angeregt; Roscoe's Geschichte des Mediciäers Lorenzo und Wahsington Irvings Geschichte des Columbus verdienen Anerkennung; die Engländer besitzen aber noch keine allgemeine und umfassende Geschichtswerke, wie die Deutschen die von Schlosser, Wilken rc., und die Franzosen die von Sismondi, Michaud rc.

Nur in einem Zweige der Wissenschaften waren Engländer zugleich anregend, schaffend und systematisch, nämlich in der Spekulation über den Staat

* Die dunklen Zeiten.

und was damit zusammenhängt. Sie wurden sowohl durch ihre inneren Parteikämpfe und durch ihre freie Entwickelung, so wie durch ihren Sinn für materielle Beobachtung darauf geführt, und leisteten das Bedeutendste in jeglichem Zweige; je mehr das Festhalten an der Empirie in diesem Gebiete zuträglich und am Wenigsten nachtheilig sich zeigt, da die bloße Spekulation a **priori** hier am leichtesten unhaltbare Systeme in die Luft baut. Der den Engländern angeborene Scharfsinn der Beobachtung ließ sie zugleich häufig die tiefer liegenden Triebfedern und sogar praktische Prinzipien erkennen, welche mit dem Bestehenden in Gegensatz standen, die sich aber, consequent und mit spezieller Sachkenntniß bewiesen, allmählig Bahn brachen und endlich angewandt ihre Wahrheit in der Erfahrung bewährten.

Die Parteikämpfe der Engländer führten zu abstrakten Principien, die Prinzipien zu theoretischen Systemen; je mehr ferner die Verhältnisse der Nation ihre Thätigkeit für eine bestimmte Richtung in Anspruch nahmen, desto entschiedener und erfolgreicher wandte sich die Spekulation derselben zu. Schon unter Heinrich VIII. und Elisabeth scheint dieß abstrakte Raisonnement bei den Engländern nicht unbeliebt gewesen zu seyn; wir erinnern an Thomas

Morus und den Geistlichen Hooker. Nach Jakob I. ward es bei den inneren Kämpfen der Krone und des Parlaments allgemein, seitdem der Erzbischof Filmer des Königs Lieblingsmeinung von der unumschränkten und heiligen Gewalt der Krone der Volkspartei gegenüber darstellte, welche dieser Theorie den socialen Contrakt, wodurch Regierende und Regierte sich gegenseitig verpflichteten, entgegensetzte. Anfangs betrafen also diese Forschungen den Zweck und die Natur des Staats; nach der positiven Feststellung der inneren Verhältnisse, nachdem sogar der Grundsatz des socialen Contraktes in die Abdicationsakte Jakobs II. aufgenommen war, richteten sie sich auf die Verhältnisse des Reichthums, der Industrie und des Verkehrs; endlich bei dem Gefühl neuerer Mißverhältnisse theilweise auf die Gesetzgebung im Einzelnen, theilweise auf die Verhältnisse der Bevölkerung.

Ward so diese Art der Reflexion durch den Zeitgeist im Allgemeinen auf die bestimmte Richtung, die ihr gerade entsprach, geleitet, so zeigen die einzelnen Schriftsteller um so bestimmter das Gepräge der Perioden. Hobbes ist der getreueste Spiegel der allgemeinen Stimmung der Tories unmittelbar nach der Restauration, als der politischen Aufregung

Abspannung und Gleichgültigkeit, und der düsteren Sittenstrenge der Puritaner Ausgelassenheit und Zügellosigkeit folgte; die Grundlage seines Systems, Despotismus, ergibt sich aus den ersteren, Egoismus aus den anderen. In dem, was Locke über den Staat schrieb, spiegelt sich die besonnene und sichere Ruhe der Revolution von **1689**, welche aus einem feststehenden und anerkannten Prinzip Folgerungen zieht; in Adam Smith die damals auf Entwickelung des Handels und der Industrie im Innern und nach Außen ausschließlich gerichtete Thätigkeit der Nation. In neuester Zeit repräsentirt Bentham die ungeduldigen Radikalen, welche das ganze Staatgebäude für durchaus verfault, und Verbesserungen im Einzelnen für nutzlos halten; Malthus dagegen die früher herrschende Partei, welche die Nation vor **1830** zu überreden suchte, die Entfernung der Mißverhältnisse liege nicht in ihrer Gewalt, sondern beruhe einzig auf Ursachen, die außer dem Bereiche der Regierung und ganz allein in der Nothwendigkeit der Dinge liege.

Der Einfluß jener Spekulation auf das praktische Leben zeigte sich entschieden in unserer Zeit, wo Adam Smith's Theorie über die zum Reichthum und zur Blüthe des Handels nothwendige Freiheit

des Verkehrs zum Vortheil der Einzelnen wie des Schatzes mit Huskisson und Canning endlich zur Regierungsmaxime ward, und in immer größerer und fortschreitender Ausdehnung ihre Wahrheit bewährte. Die durch Bentham eingeführte und bis dahin in England ungewöhnliche Spekulation über Gesetzgebung, worin er zuerst nicht vom positiven Recht ausging, mag für die Zukunft ebenfalls bedeutende Folgen äußern, und eine größere Einfachheit der Gesetze und des gerichtlichen Verfahrens bewirken, ob auch die eigentliche Theorie Bentham's in der Legislatur nie einheimisch werden wird.

Die Neigung der Engländer zum Praktischen wandte natürlich ihre Bestrebungen der Mechanik und überhaupt der sogenannten angewandten Mathematik zu, während zugleich das Leben und die Verhältnisse Großbritanniens den höchsten Standpunkt, der zu erreichen möglich war, als durchaus nothwendig erheischten. Durch beide Bedingungen ward in dieser Hinsicht ein Grad der Vollkommenheit bewirkt, wodurch England vor dem Festlande stets ein Bedeutendes vorausbehält. Die bei dem hochgeschraubten Zustande im Inneren nothwendige Ersparniß der Zeit und der Menschenkräfte bewirkte eine höhere und beinah unglaubliche Ausbildung der

Mechanik von der Spinning Jenny bis zu Babbage's Rechenmaschine und der Anwendung des Dampfes, welche eine gänzliche und vielleicht nicht mehr fern liegende Umkehrung aller Verhältnisse des Lebens in Europa bewirken mag. Auch die umfassende Anwendung der Chemie auf technische Zwecke ging ebenfalls von England aus. Gewerbe und Industrie nahmen einen höheren, selbst einen wissenschaftlichen Standpunkt ein. Das berühmte Werk von Babbage gibt den Beweis, und konnte auch nur bei dem praktischen, umfassenden Sinn der Engländer, und bei der hohen Blüthe ihrer Gewerbe von dem Inselstaate ausgehn.

Ueber die Jurisprudenz der Engländer vermag ein Ausländer um so weniger urtheilen, je mehr the *black* letter of the law *, oder die *glorious* uncertainty of the law ** sich nur den Eingeweihten in England selbst erschließt. So viel sieht man übrigens, daß die ganze Rechtskenntniß bei den Juristen nur Gedächtnißkram und in praktischer Gewandtheit besteht. **Blackstone's Commentaries on English law**, dieß für die Kenntniß Englands

---

* Der schwarze Buchstabe des Gesetzes.

* Die glorreiche Ungewißheit des Gesetzes.

durchaus nothwendige Buch ist kein rationelles System. Allerdings verdient das englische Recht höhere Achtung, weil es sich vom fremden Einfluß, mit Ausnahme des normannischen Lehenswesens frei erhielt, allein es gleicht jenem Wust von Gewohnheiten, Gesetzen, prätorischen Edikten, Rescripten u. s. w., die einst das ebenfalls selbstständige römische Recht verwirrten, welches außerdem noch die Aehnlichkeit mit dem englischen bietet, daß das starre Festhalten am Buchstaben zugleich mit der gesuchten Präcision im Einzelnen aus der Vereinigung feindseliger Stämme in einem Staate hervorging (Patrizier, Plebejer, Sachsen, Normannen). Selbst Blackstone klagt darüber, und schreibt dieß hauptsächlich den Spitzfindigkeiten der Normannen zu, die das einfache sächsische Recht verfälscht hätten. Der Grund gehört aber eben so gut der neueren Zeit an, und liegt in dem unsystematischen, irrationellen Verfahren der Engländer im Allgemeinen. — John Bull tröstet sich hier, wie immer, wo er Unbehagen empfindet, mit seinem Witz. Zahllos sind die Spöttereien, womit er seine Rechtsgelehrten und sein Statuten-Recht überschüttet, von dessen Abkürzung ein Advocat in einem sonst vergessenen Lustspiel von Foote den **130**sten Folio-

band citirt. (Vide *abgridgement* of the Statute-law., vol. 130th.)

Auch die Medicin nahm in England einen besondern, durch den Charakter und das Leben der Nation bedingten Standpunkt ein. Erfahrung und Beobachtung ist zwar dem Arzte das wesentlichste Element, und die englische Nation hat hierin vielleicht mehr wie eine andere geleistet; die Vaccine Jenner's, eine Menge von Behandlungsarten und Kuren, eine außerordentliche Vervollkommnung der Chirurgie verdankt man dem Scharfblick und der Gewandtheit der Britten im Praktisch-Brauchbaren; allein der rationelle Arzt hat auch sogar in Ausübung der Kunst selbst vor dem bloßen Empiriker viel voraus. Während die Engländer sich im Allgemeinen in dem Grade auf Empirie beschränkten, daß ihre pathologischen Werke fast nur aus einer Reihe von Cases bestehn, schienen Einzelne dieß zwar zu fühlen, fanden aber gerade in ihrem Vaterlande den heftigsten Widerstand. Die Abneigung gegen Brown's System ging sogar so weit, daß die medicinische Fakultät von Edinburgh den Studenten verbot, in der Inaugural-Dissertation bei Erlangung der Doktorwürde Brown's Schriften zu citiren. Charakteristisch für die Methode im Studium

der Medicin ist ein kleines Büchelchen über Anatomie, welches, in Fragen und Antworten eingetheilt, und ganz allein zum Auswendiglernen eingerichtet, sich in den Händen fast aller angehenden **Surgeons** und **Physicians** befindet. — Die den Engländern eigenthümliche Energie des Charakters äußerte ebenfalls Einfluß auf den Zustand ihrer Arznei-Wissenschaft. Ihre Therapie greift vorzugsweise zu gewaltsamen, heftigen Mitteln, zum Calomel, Opium u. s. w., ihre Chirurgie zeigt sich eben so kühn und durchgreifend, wie ausgezeichnet an technischer Fertigkeit. Ausländer werfen ihnen übrigens vor, daß sie durch ihre gewaltsamen Arzneien den Körper häufig desorganisiren, und mit chirurgischen Operationen zu schnell bei der Hand sind. — Die frühere Abgeschlossenheit der Engländer auch in dieser Hinsicht hat mit **1815** so ziemlich aufgehört. Gegenwärtig ist es allgemein, daß junge **Physicians** und **Surgeons** ihre Ausbildung auf den berühmtesten Universitäten des Festlandes beschließen; man findet sogar bisweilen, daß Engländer auf fremden Universitäten promoviren.

Diese Einseitigkeit in jeglichem Theile der Wissenschaft beruht übrigens nicht allein auf der starren Empirie, sondern eben so sehr auf der Abgeschlossenheit, worin die Engländer sich lange Zeit hindurch

im Allgemeinen von jeglichem geistigen Einfluß des Festlandes ferne hielten, und sowohl aus Unwissenheit als aus Stolz sich um das wissenschaftliche Leben fremder Nationen nicht bekümmerten. Im vergangenen Jahrhundert bekümmerte sich der englische Philolog nicht einmal um die Forschungen des Hemsterhuys und Rhunken, der Arzt und der Physiologe ließ Boerhave und Haller unbeachtet; selbst der gelehrteste Jurist war mit fremder Gesetzgebung, sogar mit dem römischen Recht durchaus unbekannt. Als aber die neuesten Verhältnisse die Nation mit dem Festlande in mannigfache sociale Berührung brachten, bewirkte der gesunde Verstand und das Urtheil des Engländers, welches stets unparteiisch wird, sobald es nach einiger Mühe die Befangenheit des Vorurtheils abgestreift hat, daß eine größere Zahl der Gebildeten die geistigen Fortschritte des Auslandes und die Punkte erkannte, worin dieses ihnen selbst voraus war. Früher beschränkte sich die Kenntniß des Auslandes in England nur auf die französische Literatur und auf Frankreich, an deren genauer Würdigung und Durchforschung sie durch den Nationalhaß verhindert wurden. Seit diesem Jahrhundert blieb die Kenntniß des Auslandes nicht allein auf Frankreich beschränkt, das die Engländer endlich

richtig beurtheilten, sondern erstreckte sich auch auf Deutschland und auf das sonst im übrigen Europa ziemlich unbekannte oder falsch beurtheilte Spanien. Englische Aerzte brachten aus dem Kriege der pyrenäischen Halbinsel die bei den Spaniern gewöhnliche Behandlung der Syphilis mit hinüber, die seitdem in England allgemeiner und häufig angewandt wurde. Lord Holland regte durch seine treffliche Schrift über **Lope de Vega** und **Guillee de Castro** * das Studium der alt-spanischen Literatur an; vor einigen Jahren erschien M'Crie's Geschichte der Reformation in Spanien, die nicht allein durch eine genaue Kenntniß der damaligen historischen Verhältnisse und Literatur, sondern auch durch tiefere Anschauung des spanischen Lebens und Charakters sich auszeichnet. Gegenwärtig mögen die Engländer vielleicht die einzige Nation seyn, welche die Spanier wahrscheinlich wegen der Aehnlichkeit des Temperaments und Charakters richtig beurtheilten, denn die Franzosen scheinen dazu vollkommen unfähig, und die Deutschen im Allgemeinen kamen mit Spanien in wenige Berührung. Deutsche Literatur und deutsche Wissenschaft

---

* **Some account of the lifes and writings of D. Felix Lope de Vega Carpio and Guillen de Castro.**

haben sich seit 1815 ebenfalls Bahn gebrochen, und schneller wie man erwarten konnte; die deutsche Sprache ward sogar in neuester Zeit fashionable, was John Bull in der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts für ein so unheilvolles und Unglück drohendes Ereigniß gehalten hätte, als wenn Georg III. nach Hannover gereis't wäre. Schon 1820 ließ Russel Preußen Gerechtigkeit widerfahren; Lytton Bulwer urtheilt in derselben Art, so daß Naumer's kürzlich übersetztes Werk um so eher in England Glauben finden wird, was die Bemerkungen über Preußen betrifft, da Bulwer's Einfluß auf die Meinung der Nation schon jetzt sehr bedeutend ist, und wahrscheinlich in Zukunft noch steigen wird. Es mag übrigens noch eine geraume Zeit vergehn, bevor John Bull die Deutschen durchaus richtig versteht und beurtheilt. Sollte man nach den Uebersetzungen schließen, wodurch der englische Markt unter den Engländern, die kein Deutsch verstehn, deutsche Bücher verbreitet hat, so ist die Kenntniß von unsrem geistigen Leben theilweise noch sehr stümperhaft. Bei Durchblätterung eines englischen Bücherkatalogs fanden wir vor einiger Zeit die Werke eines deutschen Schriftstellers in der Uebersetzung angekündigt, dem ein deutscher Buchhändler, wie erzählt wird, schrieb:

„Er wolle einen (angebotenen) Roman von ihm verlegen, wenn er es zugäbe, daß sein Name nicht auf dem Titel genannt würde.“ Wir meinen den Ex-Cavallerie-Offizier de la Motte Fouqué mit seinen Helden halb von Eisen halb von Wachs, halb à la orlando furioso und halb à la Werther, und mit seinen zartfühlenden Rossen, die ihrem Herrn folgend durch's Meer schwimmen. Auch Lord Dover's Uebersetzung von Goethe's Faust gibt eine interessante Probe von dem hohen Grade, wie John Bull die deutsche Sprache versteht, und das deutsche Leben kennt. Lord Dover macht z. B. seinen Landsleuten kein großes Compliment, wenn er die Worte des Wagner, worin er Faust vor bösen Geistern warnt und sagt:

Sie lispeln englisch, wenn sie lügen,

übersetzt:

They lisp in *English* when they lie,

oder er zeigt eben keine günstige Meinung von den deutschen Damen, wenn er Gretchen's Worte in der Scene Dies irae ꝛc.

Nachbarin, ihr Fläschchen

übersetzt:

Neighbour your *dram* bottle.

Nachbarin ihre Schnapps-Flasche.

In zwei anderen Zweigen des geistigen Lebens, in Beredsamkeit und Poesie, nahmen dagegen die Engländer einen höheren Standpunkt ein, und vielleicht theilweise aus eben dem Grunde, welcher eine höhere Pflege der Wissenschaften verhinderte, wegen der Abneigung vor allgemeiner Abstraktion und der einseitigen Abgeschlossenheit. Während die Anschauung des Besonderen nur in engeren Grenzen durchdringend statt fand, scheint die Intensität aller geistigen Kräfte, die bei Poesie und Beredsamkeit wirken, um so höher im Ganzen gestiegen zu seyn, und um so erfolgreicher gewirkt zu haben. Eine vollkommene Erkenntniß oder Produktion eines besonderen Objekts, oder eines einzelnen Verhältnisses in einer Darstellung, die alle Seiten desselben, welche zunächst liegen, umfaßt, bewirkte jener im Uebrigen einseitige Scharfblick; Energie des Gefühls ergab sich aus dem cholerischen Elemente des Nationalcharakters, Reichthum der Phantasie in sinnlicher Auffassung und Produktion hing mit Ersterem wie mit Letzterem zusammen. Uebrigens haben Poesie und Beredsamkeit nie in gleichzeitiger Blüthe bei der Nation gestanden. Als die Beredsamkeit jenen Standpunkt erreichte, der sie im vergangenen Jahrhundert der Blüthe Griechenlands gleichstellte, konnte

die Nation auch nicht einen größeren Dichter aufweisen; in neuester Zeit, wo Dichter wie Byron, Campbell, Wordworth die schlummernde Kunst wieder weckten, verlor die Beredsamkeit an Kraft und an Schönheit.

Die besondere Gestaltung des öffentlichen Lebens und die schon lang dauernde Blüthe und Feststellung desselben erweckten bei den Einzelnen, welche sowohl durch Ehrgeiz wie durch Verhältnisse zur Theilnahme an den Staatsangelegenheiten angeregt wurden, das Bedürfniß dialektischer Fertigkeit und der Gewandtheit in zusammenhängender Rede. Erstere war ohnehin dem Charakter der Engländer nicht fremd; denn bei dem Scharfsinn des Verstandes im Einzelnen wird ein gegebener positiver und materieller Fall bald von allen Seiten betrachtet und aufgefaßt seyn. Auch das energische cholerische Temperament war der Beredsamkeit in höherem Grade günstig, denn die lang anhaltende, dauernde Leidenschaft neutralisirt hier nicht die Besonnenheit und Ueberlegung, und verhindert bei aller Aufregung des Gemüths weder die Sorgfalt bei künstlicher Ausschmückung, noch die streng logische Schlußfolge. Die Sprache beförderte ebenfalls die rhetorische Vervollkommnung, und war der höheren Ausbildung der Beredsamkeit

in mannigfacher Hinsicht günstig. Ihre Töne sind zum energischen Ausdruck in hohem Grade geeignet, während sie zugleich der gleichgültigen und geläufigen Rede sich leichter anschmiegen, wie selbst das Französische; sie eignen sich eben sowohl zum Gelispel des Dandy, wie zur einst donnernden Rede Burke's und Fox's. Das Englische ist geläufiger wie das Deutsche, energischer wie das Französische; es entbehrt der weibischen Weichheit des Italienischen, und ist in Hinsicht des Tons, obgleich das musikalische Element ihm mangelt, nur mit den energischen und geschmeidigen Lauten des Spanischen zu vergleichen *, die Syntax, einfach in der Construktion, aber zugleich die Präcision im hohen Grade befördernd, eignet sich zum deutlichen Periodenbau, während sie den verschlungenen und gekünstelten, welcher der mündlichen Beredsamkeit nicht sehr günstig ist, verschmäht oder unnöthig macht. Ist ferner die Phantasie des Engländers auf dem Gebiete des Anmuthigen im Allgemeinen nicht reich, so ist sie dieß um so mehr auf dem des Erhabenen und Großen;

* Beide Sprachen haben besondere Aehnlichkeit in der Aussprache, in der scharfen energischen Accentuirung einer Sylbe in den Worten, welche im Spanischen durch den Reichthum der Diphthonge um so mehr auffällt.

Ersteres würde ohnedem der Beredsamkeit kein so ergiebiges Feld bieten wie Letzteres. Der den Britten angeborne Humor zeigt sich ebenfalls auch hier in dem Grade, daß es kaum einen bekannteren Redner gibt, welcher Spott und Witz nicht als Mittel benutzt hätte, den Gegner anzugreifen; Einige sogar beschränkten, außer der Argumentation, hierauf ganz allein die Waffen (Canning *), womit sie die Glieder auf den entgegengesetzten Bänken bekämpften. Durch Letzteres (den Humor) erlangte die englische Beredsamkeit sogar einen Vorrang vor der antiken, der sie an Kraft in jeder Hinsicht gleich steht, so daß sie in ihrer höchsten Blüthe hierin den Gipfel erreichte, den einst die attische durch Demosthenes, Hyperides u. s. w. einnahm. Endlich hat die Erziehung die Beredsamkeit in England nicht wenig befördert. Jenes Studium der Alten, womit die persönliche Bildung bekanntlich bei der Gentry beginnt, und welches auf die Fertigkeit im Reden zugleich den Einfluß übt, daß der Einzelne das Gefühl des schönen und fließenden Periodenbaues erlangt, betrifft vor Allem die Redner. Man mag

* Ein Oppositionsglied definirte deßhalb einst Canning's Beredsamkeit als die eines Marktschreiers, der den ersten Spaßvogel im Lande spiele.

dreist behaupten, daß Demosthenes nirgends so sehr gelesen wird wie in England, besonders da sein kräftiger, energischer Styl, das **Asiaticum genus** der Alten, dem Charakter der Nation mehr entspricht, als die polirte und anmuthige Rede (**tenue genus**). Fox machte keinen Hehl von seiner Nachahmung des Demosthenes, dessen Manier man bei ihm oft erkennt, eben so wie bei einigen französischen Rednern unsrer Zeit die Manier des Cicero durchblickt. Demosthenes war Fox's häufigste Lektüre; als ihn einst ein Freund in einem Augenblick besuchte, wo er sich in dem drückendsten Mangel befand, weil er tief verschuldet war, und all sein Geld im Spiel verloren hatte, traf dieser ihn an, wie er zum Trost im Demosthenes las. — Natürlich fehlt auch nicht dem wissenschaftlich-gebildeten Gentleman bei seiner rhetorischen Erziehung die Bekanntschaft mit den englischen Rednern. Wir trafen sogar einen Engländer, der Chatham's berühmte und extemporirte Antwort auf Walpole, welcher ihn wegen seiner Jugend verächtlich behandeln wollte, durch häufiges Lesen unwillkührlich auswendig gelernt hatte. — Eine andere Einwirkung der Erziehung auf die Beredsamkeit, und ohne Zweifel die erfolgreichste und bedeutendste, ging von den **debating societies** oder

disputing clubs, oder **Robinhoods** aus (wie sie im vergangenen Jahrhundert und bei ihrer Entstehung hießen), jenen Gesellschaften und Versammlungen zum Zweck rhetorischer Uebungen, welche seit dem Anfang des vergangenen Jahrhunderts bestanden, und für jegliches Alter und die verschiedensten Klassen sich bildeten und erhielten. In diesen Clubbs, wo eine immerwährende Ausbildung der extemporirten Rede in Form der Parlamentsdebatten über Gegenstände jeglicher Art stattfand, ward die hohe Beredsamkeit eines Burke, Fox, Pitt u. s. w. geschaffen, welche später auf das Parlament und die Nation einwirkte. Derselbe Zweck ward bei Erziehung der Knaben verfolgt, und zwar in demselben Grade, wie man bei uns Geläufigkeit im schriftlichen Ausdruck zu bewirken sucht.

Auch die Kunst im Aeußern, in Deklamation, Gesten und Haltung ward nicht vernachlässigt, und Einzelne wenigstens besaßen sie in hohem Grade. Konnte ein Redner mit der Drapperie seines Kleides auch keinen Effekt mehr machen, oder gab es auch keinen neuen Cicero, der bei einem neuen Roscius in theatralischer Darstellung sich unterrichten ließ, so erklärte doch Garrick: Chatham übertreffe ihn in der Kunst der Gesticulation und des

Mienenspiels. Gegenwärtig soll Sir Robert Peel in äußerer Kunst sich besonders auszeichnen; Bulwer nennt ihn in dieser Hinsicht „einen vollendeten Künstler.“ Mitunter freilich mag die Absicht, im Reden Effekt zu machen, zu Gesten verleiten, die an's Uebertriebene streifen, z. B. in Burke's bekanntem Manöver vom Zucken eines Dolches, als er eine Philippika gegen die französische Revolution hielt.

Die mit dem Beginn des öffentlichen Lebens gleich anfangs angeregte Beredsamkeit soll schon damals, wenn man den Berichten der Zeitgenossen glauben darf, eine nicht geringe Stufe eingenommen haben. Pym und Hampden, besonders ersterer, wenn er, wie später Burke, stundenlang redete, soll durch Kraft, Tiefe, Deutlichkeit und dialektische Gewandtheit im langen Parlamente mehr geglänzt und stärker hingerissen haben, wie irgend ein Andrer des späteren 17ten Jahrhunderts. Uebrigens scheint von Pym keine Rede im Zusammenhang mehr vorhanden zu seyn, denn man findet keine in **Hansard's Parliamentary history of England,** und Whitelocke's Tagebuch führt immer nur im Allgemeinen das parlamentarische Verfahren an. Die rauhe Energie und der düstere religiöse Geist seiner

Epoche mag ihn mit der erhabenen Schönheit Chatham's u. s. w. in dasselbe Verhältniß stellen, wie seine äußeren Sitten mit denen des vergangenen und gegenwärtigen Jahrhunderts. Man denke sich den ehrlichen Pym, nachdem er stundenlang gegen den Earl von Strafford gedonnert hatte, dem er mit Erfolg den Kopf absprach, wie er ermüdet sich niedersetzt, und während Strafford sich vertheidigt, ein in Papier gewickeltes Stück Rinderbraten aus der Tasche zieht, um es im Angesicht ihrer Lordschaften zu verzehren, im Vergleich mit Pitt, wie er sauber gekleidet, mit eingezogenen Lippen und in gentlemanliker Haltung sich von seinem Sitze erhebt, nachdem er, wie die Opposition sagt, die Kraft seiner Beredsamkeit auf dem Boden der Weinflasche gefunden, oder gar mit Lord John Russel, wie dieser, durch seine Rede erschöpft, auf einem Sopha in dem Kaffehause von St. Stephans sich hinstreckte und durch ein Riechfläschchen seine körperlichen Kräfte wieder auffrischte.

Von der späteren Beredsamkeit des 17ten Jahrhunderts besitzt man ebenfalls nicht genügende Proben. Shaftesbury, die Seele der Whigs, scheint weniger durch Kraft als durch Klarheit und Witz gewirkt zu haben. Schönheit der Form war zu

einer Zeit auch unmöglich, wo das Gefühl einer schönen Prosa noch nirgends in England stattfand. Durch letzteren Umstand legte die Zeit der Königin Anna und Georgs I. den Grund zu der Höhe, welche die Beredsamkeit bald darauf erreichte, obgleich weder Bolingbroke, noch Steele, noch Walpole als Redner für die Zukunft eine höhere Stellung einnahmen. Der Einfluß des französischen Geschmacks schuf damals, während die Kraft der Poesie schlummerte, mit Addison, Chesterfield u. s. w. eine Prosa, welche durch Geläufigkeit, Gefälligkeit und Eleganz des Styls und der Sprache der Nation eine Bahn vorzeichnete, welche sie lange Zeit in jeder Richtung verfolgte. Dieselbe Eleganz erkennt man in den damaligen Rednern; Klarheit der Gedanken, Flüssigkeit der Perioden, passender und gewählter Ausdruck, mitunter feiner Spott ist der Hauptcharakter; Energie scheint vermindert, und ward erst durch Chatham mit schöner Form des Styls verbunden.

Mit Chatham beginnt die Periode der höchsten Blüthe eines Styls, welcher sowohl durch Geläufigkeit, Deutlichkeit und Schmuck als durch Feuer und Kraft ein asiaticum genus der Alten bildete, und lange Zeit in der Art vorherrschte, daß alle bedeutenderen Redner ihn sich aneigneten. Junius

mag ihn repräsentiren, obgleich die berühmten Briefe von unbekannter Hand geschrieben sind. Unter den Rednern bleibt übrigens Chatham durch logische Strenge, Entfernung alles Schwulstes und Gedrängtheit der Gedanken neben dem höheren Grade der Kraft auch dem Range nach der Erste, denn Burke, obgleich im hohen Grade kunstvoll und in der Hinsicht der Darstellung umfassender, ermüdete mitunter durch Weitschweifigkeit, und ward durch Ueberladung des Redeschmucks schwulstig, und Fox, seinem Charakter nach jähzornig und in jeder Hinsicht leidenschaftlich, hielt sich weniger an streng logische Ordnung und gewählten Ausdruck. Energie ist allen Dreien im höchsten Grade eigenthümlich. Pitt hatte schon Einiges von der rhetorischen Vollkommenheit verloren; er sprach klar, gedrängt und nicht ohne Schmuck, konnte sich aber nicht lange auf der Höhe der Kraft halten, zu der er auch nur allmählig sich erhob, so daß er hierin nicht mit den Andern auf gleicher Stufe steht.

Hierauf scheint die Beredsamkeit, wie hoch sie auch immer noch stehen mag, als Kunst etwas gesunken zu seyn, seitdem eine höhere Kraft mit Byron, Shelley u. s. w. sich in der Poesie wieder einfand. Der rhetorische Schmuck ward verschmäht,

die Energie wich im Allgemeinen vermindert, bei Einzelnen * trat Humor an die Stelle, und endlich hielt man sich mehr an Argumentation, logische Strenge und Gedrängtheit, welche allerdings für die parlamentarische Geschäfte erfolgreicher und zweckmäßiger seyn mögen. An größeren und energischen Rednern fehlte es zwar nicht, und Brougham nahm im Unterhause eine um so höhere Stelle ein, da ihm neben Chatham's und Fox's Kraft auch der Witz in demselben Grade wie Canning zu Gebote stand; darf man aber Engländern glauben, und ein Ausländer hat hierin kein Urtheil, so bemerkte man bei seiner politischen Beredsamkeit oft die Manier des Advokaten, und gewisse vor den Schranken gewöhnliche Eigenheiten, die sich mit der höheren Beredsamkeit des Parlaments nicht vertrugen. Peel's Beredsamkeit mag durch die Kunst des Vortrags einen höheren Rang einnehmen; allein seine Reden ohne jene Ausschmückung entbehren jeglicher rhetorischen Vollkommenheit; O'Connell ist bei Weitem noch unlogischer, unzusammenhängender in der Leidenschaft wie Fox, und Hume's trockene Zahlen haben ihn aller Kunst entwöhnt. Die Poesie der

* Canning.

Engländer scheint in so fern dem Scharfsinn der Nation in materieller Empirie zu entsprechen, daß die Produktionen der größeren Dichter eine vollkommene und durchdringende Abrundung aller ihrer Schöpfungen und die genaueste, durch Wahrheit treffende Durchführung bei einzelnen Zügen in demselben Grade offenbaren, wie die Beobachtung der Engländer den einzelnen Fall durchdringt und von allen Seiten auffaßt. Im Dramatischen war deßhalb der höchste Standpunkt möglich. Eben damit hängt auch die Hinneigung zum Ausmalen einer gegebenen Anschauung zusammen, welche englische Dichter zu allen Zeiten, besonders aber seit dem Beginn des vergangenen Jahrhunderts, nach dem Verfall der dramatischen Kunst zeigten, und welche die lebendige dargestellte Handlung von da an ersetzte. Die Mischung des cholerischen und melancholischen Temperaments im Nationalcharakter ertheilte ferner der englischen Poesie ein besonderes Gepräge. Sie bewirkte einerseits Empfänglichkeit für das Große, Energische und Erhabene, andrerseits für das Sanfte und Schwärmerische. Die Melancholie bewirkte bei beiden eine düstere nebelhafte Färbung, bei ersterem das Schreckliche; die Energie des cholerischen Charakters verhinderte bei letzterem die Schwäche. Der dem

englischen Temperamente natürliche Humor äußert ebenfalls fortwährend seinen Einfluß, wie sehr auch der Geist und die Richtung einer bestimmten Zeit ihn zur größeren Derbheit oder zur feineren Ironie verschieden modifiziren mogte.

Durch den ununterbrochenen Gang ihrer Bildung hatte die englische Nation das Glück, einen Reichthum dichterischer Schätze sich zu erwerben, wie sie keine andere neuere Nation in ähnlicher Reihenfolge aufzuweisen vermag. Vom Beginn der frühesten Entwickelung in neuerer Zeit ließ jegliche Epoche in England Geisteswerke zurück, welche von dem Augenblick an, wo sie erschienen, für die späteste Zukunft sich erhielten, weil sie nicht allein einen getreuen Spiegel der Bildung, welche sie hervorbrachte, der Nachwelt zeigen, sondern auch wegen ihrer allgemeineren Wahrheit ein fortdauerndes Interesse sich für immer bewahrten. So hinterließ die Epoche der Elisabeth den Shakespeare, der düstere Puritanismus den Milton, die Bildung des vergangenen Jahrhunderts Swift, Fielding und Sterne, die neueste Zeit Byron, Wordsworth, Walter Scott und Bulwer.

In der Zeit der Elisabeth, wo die Sitten die Rohheit des Feudalismus abgestreift, und dessen

Kraft unter der poetischen Form des chevaleresken Geistes der Spanier und der französischen Galanterie erhalten hatten, wo zugleich die Kraft der Nation in der Richtung sich entwickelte, welche den Staat bald darauf umgestaltete, in jener Zeit, wo England im Besitz eines glänzenden Adels, reicher Städte und eines gesteigerten Nationalruhms, die Bildung der Italiener und Spanier in sich aufnahm, und mit glücklichem Erfolg in nationeller Form sich aneignete, gedieh die Poesie in um so reicherer Blüthe, je mehr ein glänzender Hof sie beförderte, und je mehr die Phantasie der Nation durch glorreiche Erreignisse und durch abenteuerliche Unternehmungen sich erhitzte. Kraft blieb der Hauptcharakter; Eleganz der Sprache und der Form war noch fern, und die Prosa deshalb unmöglich; allein die Feinheit der Sitten spiegelte sich in der Zartheit der Gefühle und Gedanken. Die geistige Richtung wandte sich vorzugsweise zum Dramatischen, und ward in dieser Form allumfassend. Sie ward um so mehr vorherrschend, da der Nation andere Wege geistiger Thätigkeit noch nicht eröffnet waren. * Da-

---

* Man mögte sogar bei einzelnen Sentenzen Shakespeare's auf den Gedanken kommen, daß die Bühne damals

her der ungeheure Reichthum dramatischer Dichter, von denen viele vielleicht noch jetzt allgemeiner sich erhalten hätten, wären sie in eine andere Zeit gefallen und durch Shakespeare nicht überragt und in Schatten gestellt.

Vergleicht man Shakespeare mit der spanischen Bühne, welche gleichzeitig oder bald nachher in höchster Blüthe stand, so zeigt sich bei dem Britten ein geringerer Grad von Empfindung und kunstvoller Verwicklung, bei dem Spanier geringere Wahrheit des Charakters, der Handlung und des Dialogs. Der Vorzug des Britten mag mit dem nationellen Scharfsinn in der Beobachtung, wie schon bemerkt, zusammenhängen. Jeder einzelne Zug ist natürlich und zum Charakter nothwendig; jegliche Handlung wird psychologisch genau motivirt, und man findet überall gleichsam eine Anatomie der Leidenschaft und des Entschlusses. Der Dialog entspricht dieser inneren Wahrheit und zeigt deßhalb neben der höheren poetischen Kraft des unmittelbaren Gefühls die größte Mannigfaltigkeit, wie sie die Verschiedenheit der Charaktere erfordert. In Erfin-

wie unter dem **ancien regime** von Frankreich die Preßfreiheit ersetzte.

dung, Mannigfaltigkeit und Verschlingung der Handlung und der Intrigue, überragt aber der Spanier den Britten. Shakespeare wählte den Stoff entweder nur aus der Geschichte seines Vaterlandes, und aus brittischen und nordischen Sagen, oder aus alt-italienischen Novellen. Einen Plan oder eine Handlung von Grund aus hat er nie erfunden, und scheint überhaupt in der Verwickelung der Intrigue seine Produktion nie sehr geübt zu haben. Schon früher spürten Engländer seinen Quellen nach, und kürzlich wurden diese bei uns vollständig gesammelt herausgegeben (Simrock, Quellen des Shakespeare). Allein da, wo der Britte hervorragt, tritt der Spanier zurück. Dieser opfert Wahrheit des Charakters der Mannigfaltigkeit und der Intrigue in der Handlung; der Dialog ist nicht immer natürlich und häufig rhetorisch erkünstelt, auch nie in demselben Grade abwechselnd wie bei Shakespeare; die Motive sind oft unwahrscheinlich und zweckwidrig.* Den Unterschied beider Manieren sieht man

* Wir erwähnen hier nicht den Bombast und Schwulst, welchen man in Deutschland, wo man nur den Calderon im Allgemeinen kennt, für eine Eigenthümlichkeit der spanischen Poesie und besonders des Theaters hält. In Lope de Vega, Moreto besteht die Blüthe, in Calderon,

am Deutlichsten aus der Behandlung eines und desselben Stoffs, der Sage von Julia von Verona, bei Shakespeare und Lope de Vega. Bei Shakespeare ist die ganze Handlung natürlich und in keiner Hinsicht unwahrscheinlich; Lope de Vega dagegen macht, um die Handlung zu vervielfältigen und zu verwickeln, den Verstoß gegen alle Wahrscheinlichkeit in Romeo's Charakter, daß dieser nach seiner Verbannung aus Verona sogleich in Mantua eine neue Intrigue mit einer andern Dame anknüpfte.

Unter den bürgerlichen Kämpfen verschwand mit dem chevaleresken Gesellschaftston zugleich die Hinneigung zum Drama, welches sogar von einer Par-

---

Solis, Rojas der Verfall der spanischen Bühne. In der letzten Hälfte des 17ten Jahrhunderts begann in Spanien mit Gongora der vom Italiener Marino angeregte, verdorbene, schwülstige Geschmack, welcher ungeachtet der Bemühungen der Verständigeren und Gebildeten bald allgemein ward, und mit Calderon den höchsten Gipfel erreichte. Lope de Vega hielt sich von ihm frei und bekämpfte ihn auf alle mögliche Weise, besonders durch Spott. In diesem Schwulst (**estilo culto cultiablesis**) reden bei ihm z. B. affektirte Narren und alberne Weiber. Allein seine Bemühungen waren vergeblich; jener unnatürliche Bombast nahm überhand, wahrscheinlich durch den Einfluß Philipps **II.** und seines Hofes, und war bei dem Verfall der höheren Bildung in Spanien ohne Zweifel mitwirkend.

tei geächtet ward. An die Stelle des bewegten und reichen Hof- und Gesellschaftslebens trat der düstere religiöse Geist der Puritaner, energisch und streng im Handeln, hart und rauh in der Rede, einförmig und nivellirend im Leben. Ihn repräsentirt Milton *, erhaben und kräftig, aber auch schroff, rauh und einförmig düster. Keine andere Zeit hätte die Phantasie in der Art auf religiösen Stoff verwiesen und eine Behandlungsweise begünstigt, wodurch deren Erhabenheit sogar Winkelmann, ob auch an das Anschauen der Antike, und deßhalb an Eindrücke ganz anderer Art gewöhnt, sich ergriffen fühlte. Man mag im Milton die rauhe Beredsamkeit der Puritaner, deren Bibelton und Ausschmükkung mit Bibelsprüchen oft genug verspottet wird, veredelt wieder erkennen, so wie den Geist seiner Partei in mannigfachen Einzelnheiten, wie im Königthume, das mit seinen Insignien vom Dichter in die Hölle verwiesen wird. Durch den Ton und den Geist des Ganzen steht übrigens dieß Gedicht,

* Milton schrieb zwar das verlorene Paradies nach der Restauration, bewahrte aber in seinem Alter die Gesinnung und Denkungsart der allmählig verschwindenden republikanischen Partei, unter deren Reihen er früher gehandelt und geschrieben hatte.

so wie auch jene puritanische Zeit durchaus vereinzelt da. Die Behandlung eines religiösen und biblischen Stoffs ward weder früher noch später mit demselben Erfolge versucht, und Klopstocks Messiade, die wir freilich zu rühmen gewohnt sind, die aber schwerlich Jemand durchzulesen im Stande seyn wird, ist in Vergleich mit Milton mißlungen.

Die Restauration, obgleich nicht ganz arm an bedeutenderen Geisteswerken, schuf keines, welches den Erzeugnissen der vorigen gleichkäme, denn eine eigenthümliche Richtung hinsichtlich der geistigen Bildung war ihr nicht eigen. Durch Dryden zeigt sie sich als Uebergangsepoche, denn dieser war in England der erste, welcher größere Sorgfalt auf die Schönheit der Form, den Wohlklang der Sprache und die Rundung des Styls verwandte, und dadurch zuerst die Richtung andeutete, welche in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts bei den Engländern auch eine schönere Prosa bewirkte. Das bedeutendste Werk, welches jene Zeit erschuf, Butlers Carrikatur der Puritaner im Hudibras, hat ungeachtet des Witzes und der darin unerschöpflichen Kraft für die jetzige Zeit an allgemeinerem Interesse verloren, weil es in der Befangenheit einer längst verschwundenen Partei geschrieben, das gegenwärtig

unpartheiische Urtheil zu häufig verletzt. Die frühere allgemeine Richtung zur dramatischen Darstellung und die Erneuerung der Bühne, welche mit der Restauration zugleich statt fand, erschufen in der letzten Hälfte des 17ten Jahrhunderts noch einige Werke, welche von innerem und allgemeinem Werth sich bis jetzt auf der Bühne erhielten (Otway und Rowe), allein die geringe Zahl dramatischer Dichter, eine Rückwirkung der vergangenen Zeit, beweis't den Umstand, daß die Restauration auch in Hinsicht auf die Vergangenheit nur eine literarische Uebergangsepoche bildete.

Zur Zeit der Königin Anna und der beiden ersten George bewirkte der Einfluß des französischen Geschmacks die Richtung zur Eleganz, Glätte und Zierlichkeit, welche die Schönheit der Prosa ausbildete, allein die Kraft der Rede und der Gedanken aus der Poesie verbannte. Addison's, Steele's, Chesterfield's elegante, zierliche und deutliche Prosa repräsentirt diese Richtung auf der einen, Pope's kalter und saftloser Vers, der nur wie gereimte Prosa erscheint, auf der andern Seite. Young wäre zu einer anderen Zeit vielleicht einer der ersten Dichter der Nation durch sein düsteres und starkes Gefühl geworden; jene Bildung hemmte seinen Geist und

setzte ihn auf das Niveau der allgemeinen Mittelmäßigkeit. Nur im Ausmalen und Beschreiben leistete die Poesie etwas Erträgliches (Thomson). Die literarische Richtung der Zeit wandte sich hinsichtlich der Form und Darstellung vorzugsweise zur Prosa; ihrem Geiste nach ward das Humoristisch-Satyrische überwiegend; und hierin wurden Werke durch Swift, Sterne, Fielding, Goldsmith, Smollet geschaffen, welche alles Frühere der Art und selbst theilweise das Spätere bei weitem überragten. Die humoristische und komische Erzählung ist dieser Epoche besonders eigenthümlich, und wird durch den Scharfsinn der Engländer im Beobachten und Charakterzeichnen, durch ihren charakteristischen Humor und durch den Umstand um so mehr befördert, da das englische Leben an schroffen, sonderbaren und isolirten Erscheinungen reich ist, denen man leicht eine lächerliche Seite abgewinnen kann. Auch die Kunst folgte durch Hogarth dieser Richtung; eine Wechselwirkung zwischen Hogarth und der damaligen Literatur ließe sich leicht nachweisen, selbst wenn Fielding nicht offen eingestünde, daß er zwei seiner Figuren im Tom Jones aus Hogarths Kupferstichen entlehnt hätte.

Kraft war aus der Literatur, aber nicht aus der Nation verschwunden. Dieß zeigte sich selbst, bevor sie in der Beredsamkeit sich wieder offenbarte. Lord Chesterfield drückt zwar den Geist der gleichzeitigen Schriftsteller vollkommen aus, wenn er seinem Sohne schreibt: es sey ihm unmöglich, den Milton durchzulesen, zeigt aber doch den allgemeinen Stand der öffentlichen Meinung in dieser Hinsicht, wenn er bittend hinzufügt: er möge dieß als Geheimniß für sich behalten, denn man würde sich sonst über ihn aufhalten. Garrick wirkte dem Pope'schen Geschmack zuerst dadurch entgegen, daß er den Shakespeare auf der Bühne wieder allgemein und populär machte, wie dieß aber damals Widerspruch fand, sieht man aus Goldsmiths Klagen in seinem bekannten Roman*, daß das ältere, rauhe und geschmacklose Drama wieder aufgewärmt würde. Gray** erweckte wieder die Energie der Gedanken

* **The vicar of Wakefield.**

** Wir meinen hier nicht die in Deutschland bekanntere Elegie Gray's auf einen Dorfkirchhof (**Elegy written in a country churchyard**), die dem Styl nach dem Pope'schen Geschmack angehört, sondern sein in England bekannteres Gedicht auf den Untergang der Cambrier (Walliser) unter Eduard I., welches mit den Worten beginnt: **Ruin seize thee ruthless King.**

zugleich mit der kraftvolleren Sprache der älteren brittischen Poesie, und deutete dadurch den Weg an, den Byron, Shelley rc. verfolgten. Der Beifall, womit Percy's **Reliques of ancient English poetry** aufgenommen wurden, ließ die Vorliebe ahnen, womit die Zukunft die poetische und schönere Seite der ritterlichen Vergangenheit (nicht allein des Mittelalters) aufgreifen würde; jene Richtung, welche Walter Scott und Wordsworth am Erfolgreichsten einschlugen. Endlich erwies sich der Eindruck, welchen die edle, schöne und oft erhabene Einfachheit des Schotten Burns überall erregte, als die letzte Gegenwirkung, nach welcher der erkünstelte Geschmack sich gänzlich verlor.

Die Literatur unserer Zeit zeigt als hervorragendes Merkmal Vielseitigkeit mit höherer Vollendung in jeglichem Zweige. Nur die dramatische Darstellung, worin die humoristische Richtung des vergangenen Jahrhunderts noch einige bedeutendere Lustspiele hervorbrachte, scheint entweder gänzlich verloren, oder wurde durch äußere Verhältnisse gehemmt. Im Allgemeinen kann man zwei Richtungen erkennen; die eine vom stürmischem Eindruck der Gegenwart ergriffen, gab diesen unmittelbar wieder, oder erschuf Gestalten und Verhältnisse, die ihm entsprachen

(Byron); die andere hielt sich hievon entfernt, reproducirte die schönere Seite der Vergangenheit, und gefiel sich zugleich wie Göthe in ruhiger und heiterer Naturanschauung (Sir Walter Scott und Wordsworth). Hinsichtlich der Form und der Sprache ward die classisch-französische Glätte und Einförmigkeit durch die Kraft und Mannigfaltigkeit vergangener Zeiten ersetzt, während Rauhheit und Härte in der Form sich nirgends zeigten. Der alterthümliche energische Ausdruck mit der schönen Spencerschen Stanze ward wieder hervorgerufen, und beiden verdankt Byron die schönere Form seiner besten Dichterwerke. Endlich erweckte das Mißbehagen über das oligarchisch abgeschlossene und zugleich gesunkene Leben der höheren Classen auf's Neue die humoristische Erzählung des vergangenen Jahrhunderts unter dem Namen der fashionablen Novelle, und die hierdurch veranlaßten Romane Bulwer's lassen sich den Erzählungen Fielding's vollkommen an die Seite stellen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kottenkamp, Franz

Die Engländer

Mannheim 1836

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.o.145
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11450612-4